Jahrbuch 2007

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e. V. (NISH)
Hasseler Steinweg 2 • 27318 Hoya
Telefon 04251 - 7104 • Telefax 04251 - 1279
Email info@nish.de
Internet www.nish.de

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e. V.
N I S H

Jahrbuch 2007

Aktuelles • Historisches • Wissenswertes

10. Jahrgang

Redaktion:
Marianne Helms / Hans Langenfeld

Hoya 2007

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnd.ddb.de abrufbar.

Bildnachweis Umschlag:

Vorderseite:
DJK Urkunde vom Werbesportfest der DJK „Wacker“ Geeste 1932
Quelle: Nieders. Staatsarchiv Osnabrück
Rep. 728, Akz. 28, 1997, Nr. 1124,04

Rückseite:
Heinrich Hilgers (Rotenburg), Sieger bei der Zuverlässigkeitsfahrt „Rund um Rotenburg“ 1927
Quelle: Privatarchiv Friedhelm Michel

Druckerei- / Verlagsangaben

ISBN 978-3-932423-33-8

Inhaltsverzeichnis

Rund um das NISH

Marianne Helms
Aus der Arbeit ……..……...……..…… 1

Marianne Helms
Preisverleihung …… 6

Marianne Helms
Blick über die Landesgrenze …… 14

Wissenschaftliche Beiträge

Einleitung ……..… 17

I. Ortsgeschichte

II. Beiträge zur Sportgeschichte Niedersachsens

Josef Ulfkotte / Hans Langenfeld
Die Deutsche Jugendkraft (DJK) in Niedersachsen 1920 – 1935 …. 18

Matthias Schachtschneider
Die DJK Osternburg als Auffangverein für Arbeitersportler …..…. 185

Friedhelm Michel
Motorsport in Rotenburg i. Hann.: Die ersten 30 Jahre …… 192

Hans Langenfeld
Bernd Rosemeyer aus Lingen, ein Star der „braunen Dreißiger“ 242

III. Historische Statistik

Manfred Lux
Faustballmeisterschaften bis 1945 ……..…. 265

IV. Traditionspflege

Persönlichkeiten des niedersächsischen Sports

- Eugen Freiherr von Lotzbeck (1882 - 1942) …… 274
- Eduard von Lütcken (1882 - 1914) ……..….. 275
- Elly Beinhorn (1907 – 2007) ……. 276
- Heinz Brandt (1907 - 1944) ……..……. 278
- Kurt Hasse (1907 - 1944) ……..… 279
- Albert Lepa (1907-1991) …… ……. 281
- Lisa Scheller (1907 – 1983) …. …… 282
- Johann Wilhelm „Rukelie“ Trollmann (1907 – 1943) …….. 283
- Karl Hahne (1898 – 1982) ..…….….. 285

Unsere Angebote

Mitgliedschaft – Unsere Satzung ……..……. 287

Unsere Wanderausstellungen ……. 293

Unsere Wettbewerbe …….. 298

Aus unserem Eigenverlag …….. 302

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen Veröffentlichung freigegeben

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen Veröffentlichung freigegeben

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen Veröffentlichung freigegeben

Wissenschaftliche Beiträge: Einleitung

Die beiden Schwerpunkte, die den Hauptteil dieses Jubiläumsbandes bilden, rücken Themen in den Blickpunkt, die in der niedersächsischen Sportgeschichte bisher kaum behandelt worden sind.

Im ersten Teil untersuchen Josef Ulfkotte und ich die Entstehung und Entwicklung der *Deutschen Jugendkraft* (*DJK*) in Niedersachsen von den Anfängen 1920 bis zum Untergang unter der NS-Diktatur 1935 und versuchen dabei, das Wesen und die Probleme dieses Verbandes herauszuarbeiten, der angetreten war, den aus katholischer Sicht kritisierten Fehlentwicklungen im Sport entgegenzuwirken und sich dann mit der schleichenden Versportlichung in den eigenen Reihen auseinanderzusetzen hatte. Anhand unterschiedlicher Beispiele werden Organisation und Festkultur sowie das Verhältnis der *DJK* zur Kirche und zur Politik beleuchtet. Eine hochinteressante Ergänzung steuert Matthias Schachtschneider bei, der in Oldenburg eine 1933 als Auffangverein für Arbeitersportler gegründete *DJK*-Abteilung entdeckt hat.

Der zweite Teil ist dem Motorsport gewidmet. Im Mittelpunkt steht die Entwicklung in Rotenburg/Wümme (seinerzeit: Rotenburg in Hannover), die Friedhelm Michel anhand einer Fülle von Dokumenten veranschaulicht, die bis 1906, zum ersten Straßenrennen „Rund um Rotenburg“, zurückreichen, bei dem eine Motorradfahrerin für Furore sorgte. Das vielfältige Sportprogramm der 1920er Jahre zeigt, daß diese Sportart seinerzeit in Niedersachsen nicht nur beim Eilenriede- und Hainbergrennen gepflegt wurde. Ergänzt wird dieses Bild durch eine Skizze über Bernd Rosemeyer aus Lingen, den Star aus der Ära der Silberpfeile. Beabsichtigt ist ein Versuch, das hinter der Legende verborgene Persönlichkeitsprofil eines Ausnahmesportlers in „brauner Zeit“ zu erkennen. Ein dritter Beitrag zum Motorsport mußte aus Platzmangel zurückgestellt werden.

Abschließend beleuchtet Manfred Lux mit umfangreichen Faustballstatistiken ein zu wenig beachtetes Meisterschaftssystem der *DT* und des *DRL / NSRL*.

Übrigens: Beim Stöbern in solchen unerforschten Winkeln der Sportgeschichte stößt man auf Persönlichkeiten, die wohl einen Platz in unserer Ehrengalerie verdient hätten, wie eben Rosemeyer, aber auch Elly Beinhorn und Carl Rieke.

Die *Deutsche Jugendkraft* (*DJK*) in Niedersachsen 1920 - 1935

Wesen und Wollen der *DJK* ……. 19
(Spannungen zwischen Anspruch und Wirklichkeit)

Die Entstehung und Entwicklung der *DJK*-Abteilungen …….. 30
(Die Entwicklung in Stadt und Land. Die *DJK* in der Provinzialhauptstadt Hannover. Die *DJK* in den größeren Städten: Osnabrück. Hildesheim. Die *DJK* in den anderen größeren Städten. Die DJK in Kleinstädten: Nordhorn. Papenburg. Die *DJK* auf dem Lande: Sögel. Rhede. Tunxdorf. Dörfer im Eichsfeld: Mingerode. Krebeck)

Die Organisation …… 72
(Der Gau Emsland. Der Gau Oldenburg. Der Gau Eichsfeld. Der Kreis Niedersachsen)

Die Feste …… 92
(Sportfeste und Meisterschaften. Das erste Bezirksfest in Vechta. Gaufeste. Die Kreismeisterschaften: Hannover 1929. Osnabrück 1930. Hildesheim 1931. Niedersachsen bei den Reichstreffen der *DJK*)

Der Sport ……. 115
(Turnen. Fußball. Die anderen Rasenspiele: Handball. Schlagball und Faustball. Leichtathletik. Schwimmen. Weitere Sportarten: Wandern. Fechten. Wintersport. Kraftsport. Kleinkaliber-Schießen. Spielmannszüge)

Das *DJK*-Banner neben der Hakenkreuzfahne: die Jahre 1933 bis 1935 …… 150
(*DJK*-Sport im Schicksalsjahr 1933. Die *DJK* und die Politik. Die *DJK* in der „nationalen Erhebung“ von 1933. Scheinbare Normalität in den ersten Monaten. Wehrsport in der DJK. Das „Fest der Jugend“ 1933. Der „Tag der Niedersachsen“ in Meppen. Repressionen. Schutz durch das Konkordat? „Die deutsche Jugendkraft tritt als solche nicht mehr in Erscheinung“. Epilog)

Josef Ulfkotte und Hans Langenfeld

Die *Deutsche Jugendkraft* (*DJK*) in Niedersachsen 1920 - 1935

Wesen und Wollen der *DJK*



Die *DJK*[1] war bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1935 kein „katholischer Sportverband“,[2] wie immer wieder zu lesen ist, sondern, entsprechend ihrer Selbstdefinition, „der Reichsverband für Leibesübungen in katholischen Vereinen“. Die 1920 auf dem Katholikentag in Würzburg gegründete DJK setzte sich – und das wird oft übersehen – nicht etwa aus Sportvereinen zusammen, sondern aus den Turn- bzw. Sport-Abteilungen innerhalb der bestehenden katholischen Jugend- und Jungmännervereine, des Katholischen Kaufmännischen Verbandes (KKV), des Katholischen Gesellenvereins (Kolping) und des Bundes Neudeutschland. Verband katholischer Schüler höherer Lehranstalten (ND).

Die Organisationsstrukturen der *DJK* haben bis 1935 nie eine endgültige Form gefunden, obwohl die Führer des Reichsverbandes stets eine Vereinheitlichung angestrebt haben, die nach dem Vorbild der *Deutschen Turner-*

---

[1] Dank und Anerkennung möchten wir an dieser Stelle Willy Schulze, Münster, aussprechen. Durch seine Vorarbeiten hat er die Grundlage für die vorliegende Untersuchung gelegt. Ihm verdanken wir wichtige Anregungen und die Beschaffung der schwer zugänglichen Hauptquellen:

- Deutsche Jugendkraft. Zeitschrift für willenstärkende Leibesübungen und vernunftgemäße Gesundheitspflege. Haupt-Organ des Reichsverbandes „Deutsche Jugendkraft“ (im Folgenden abgekürzt: DJK)
- Deutsche Jugendkraft. Nachrichtenblatt für den Kreis Niedersachsen (im Folgenden abgekürzt: Nb.)
- Emsland-Jugend. Stimmen der Jugend aus dem Kreise Aschendorf [später Nachrichtenblatt für den DJK-Gau Emsland] (im Folgenden abgekürzt: E-J.)

[2] Seit der Wiedergründung nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich die Schwerpunkte unter dem Eindruck der gesellschaftlichen Modernisierung grundlegend verschoben, so dass diese Bezeichnung heute angebracht ist.

schaft und der Sportverbände ausgerichtet war, aber selbstverständlich die Gliederung der Kirche zu berücksichtigen hatte.[3] Freilich schalteten sich die Geistlichen in die organisatorischen Probleme des Verbandes in der Regel nicht unmittelbar ein. Sie fungierten als Vorsitzende („Präsides") der Abteilungen, beschränkten sich auf die Wegweisung in Glaubensdingen und überließen die Organisation des Sportbetriebs den „technischen Leitern", und das waren zumeist katholische Lehrer. So blieb der Bezugsrahmen des Sporttreibens in den Kreisen der katholischen (männlichen) Jugend die Kirchengemeinde. Die Bezirke und Gaue, zu denen sich die Abteilungen (in häufiger wechselnden Konstellationen) zusammenfanden, verdankten ihre Entstehung zumeist den Wünschen nach Wettkampfgelegenheiten – vor allem Fußball-Spielrunden – und konnten ihre Veranstaltungen höchst selten durch die Anwesenheit eines Klerikers höheren Ranges geehrt sehen. Diese Indifferenz der „Amtskirche" gegenüber dem Sport erleichterte der NS-Sportführung 1933 letzten Endes die Gleichschaltung der *DJK*, die von dem Engagement sportbegeisterter, zumeist jüngerer Geistlicher – einer Minorität innerhalb des Klerus – lebte.

Die Ziele der *DJK* waren in ihren Satzungen klar festgelegt: „Die Deutsche Jugendkraft bezweckt die Pflege geordneter Leibesübungen in katholischen Vereinen als Mittel zur Kräftigung des Körpers und Stählung des Charakters im Rahmen des katholischen Erziehungszieles."[4] Erklärtes Ziel war es, „durch Einführung entsprechender Spielregeln und Leitsätze, durch Konferenzen und Jugendtagungen, durch Werbeblätter und Zeitschriften Einfluß … (zu gewinnen) auf unsere schulentlassene männliche Jugend im Sinne des christlichen Erziehungsprogramms. Dadurch könnten manche [!], viel beklagten Uebelstände abgeholfen und die augenblickliche Sportwelle oder Sportkrankheit aus einem notwendigen Uebel zu einem Faktor der Jugenderziehung werden."[5]

---

[3] Wie wenig ausschlaggebend die Organisation der Kirche für die Gliederung der *DJK* war, veranschaulicht der *DJK-Kreis Niedersachsen*, zu dem neben den Diözesen Osnabrück und Hildesheim auch einzelne, nach verkehrsgeographischen Gesichtspunkten ausgewählte Teile der Diözesen Münster und Fulda gehörten.

[4] Zitiert nach der Oldenburgische(n) Landeszeitung vom 21.3.1922 (Bericht von Nikolaus Bernett).

[5] Aus dem Aufruf zur Gründung eines *DJK-Bezirks Oldenburgisches Münsterland* (in: Oldenburgische Landeszeitung vom 21.3.1922).

Hier offenbart sich so etwas wie eine kulturkritische, antimoderne Grundhaltung, die Berührungspunkte mit der politischen Rechten und ihren Ängsten vor dem „Untergang des Abendlandes“ (Spengler) aufweist, aber in der grundsätzlichen Verdammung des zeitgenössischen profanen Sportbetriebes über diese Position hinausgeht. Die „Sportkrankheit“ der Zeit neben vielen anderen Gebrechen der Gesellschaft zu diagnostizieren, das war ein Anliegen, wie es vielleicht in verbitterten aristokratischen Kreisen Anklang finden mochte. Keine der politischen Parteien der Weimarer Republik ging jedoch so weit, das „Sportfexentum“, wie es von seinen Kritikern genannt wurde, programmatisch zu verdammen. Die meisten nutzten die Sportbegeisterung der (männlichen) Jugend sogar geschickt für ihre Zwecke. Die Verantwortlichen in der katholischen Kirche hatten vor 1914 die Einführung des Turnens in einigen Jünglingsvereinen wegen seiner disziplinierenden Potenz mit Wohlwollen akzeptiert. Dem undisziplinierten Austoben beim Fußballspiel standen sie jedoch auch nach 1918 noch ablehnend gegenüber. Sie erkannten aber, dass es nur eine Möglichkeit gab, die Abwanderung der Jungen zu den „areligiösen“ Fußballvereinen zu stoppen, nämlich die Zulassung eigener Mannschaften, denen natürlich auch Gegner für einen regelmäßigen Spielbetrieb geboten werden mussten. So blieb der Wettkampfsport in der Gestalt der Fußballrunden vielen Geistlichen ein ungeliebtes Kind, dessen Realitäten allzu oft den erzieherischen Idealen der *DJK* nicht entsprachen.

Dieses hohe Erziehungsideal wurde – ähnlich wie in den weltlichen Sportverbänden, nur noch missionarischer – bei vielen Gelegenheiten beschworen. Ein Beispiel möge für alle stehen. In dem Organ der katholischen Emsland-Jugend lesen wir unter der Überschrift „Was wir wollen!“:

> **„Deutsch wollen wir sein!** Das heißt, wie Arndt in einem ehernen Gedicht verkündet, tapfer und treu sein. Tapfer und treu in Pflichterfüllung gegen Vaterland, Familie und Beruf; tapfer und treu im Glauben, bereit zum Beten, Streiten und Leiden, tapfer und treu im Verkehr mit den Menschen, fein im Äußern, fein im Innern, fein im Anstand und Benehmen, fein in der Haltung gegen Kameraden, Eltern und Geschwister, gegen das weibliche Geschlecht, fein im Kampfe und im Siege, fein in Denkart und Gesinnung; tapfer und treu, rein und edel in Handel und Wandel; tapfer und treu in Gefahr und Todesbraus.
>
> **Kraftvoll wollen wir sein!** Nicht kraftvoll im Rekordschlagen, sondern kraftvoll in der Stählung des Charakters, soll unsere Jugend den starken

> Leib unterjochen durch eine stärkere Seele, den Sport ausüben im Hinblick auf das Kreuz, eingedenk der letzten Lebensziele, die in kühnem Adlerflug erreicht werden sollen.
>
> **Jung wollen wir sein!** Jung sein heißt aber, sich den reinen Sinn, das unverdorbene Empfinden, das fröhliche Herz zu wahren. Solange wir jung sind, wollen wir uns der Jugend freuen. Wir wissen, Jugendkraft ist ein Freudenquell, der rein und lauter fließt, der uns auch helfen wird, unseren kath. Idealen überall in unseren Jugendjahren zum Siege zu verhelfen.
>
> Wir wollen die ganze kath. Jugend erfassen, wollen frisches, frohes Leben in sie hineinbringen, sie hinausführen aus dumpfer Zimmerluft, wollen sie zu ganzen Männern mit gesundem Körper und geradem Sinn erziehen.
>
> Wir wollen vernunftgemäße, willensstarke Leibesübungen betreiben, wollen kein Sportfexentum, keine geistlosen Muskelsäulen bilden.
>
> Wir wollen getreu unserer kath. Weltanschauung Hand in Hand mit unseren kath. Vereinen arbeiten; eine gesunde Seele in einem gesunden Körper zu pflegen, soll unser Leitstern sein.
>
> Wir wollen unser Sportprogramm nicht einseitig treiben; wir pflegen gleichmäßig Turnen, Rasensport jeder Gattung, Leichtathletik, Schwimmen und Wandern.
>
> Wir wollen Freunde und Gönner gewinnen, die uns mit Rat und Tat in unserer Jugendpflege unterstützen: wir wollen die Eltern gewinnen, damit sie uns ihre Jugend hinausschicken auf den grünen Rasen; die Jugend gewinnen, damit sie nicht verkümmert in der Treibhausluft der Kinos und in rauchgefüllten Schenken."[6]

Gewiss, vieles, was in diesem Text dem heutigen Betrachter als schwülstig erscheint, kann man dem Stil der Zeit und den Traditionen der Kirche zugute halten. Die Zusammenstellung „Beten, Streiten und Leiden" ist ebenso in diesen Zusammenhang einzuordnen wie die von den gesellschaftlichen Realitäten völlig abgehobene Verkündigung „Jugendkraft ist ein Freudenquell, der rein und lauter fließt" oder die aus unchristlicher Sicht leichtfer-

[6] E-J, Dezember 1925.

tige Evozierung tödlicher Bedrohung in der formelhaften Beschwörung „tapfer und treu in Gefahr und Todesbraus".

Die Vorstellungen von der Erziehung der Jünglinge zu „ganzen Männern" und von dem Erziehungsziel „Stählung des Charakters" sowie das Postulat einer „fein(en) Haltung … gegen das weibliche Geschlecht" entsprechen der patriarchalischen Auffassung weiter Kreise der damaligen Gesellschaft und decken sich deswegen weitgehend mit dem Propagandajargon der politischen Parteien von Rechts und Links in der Weimarer Republik. Ein ungutes Gefühl hinterlässt nach der Erhebung des „gesunden Volksempfindens" zum Maßstab der (Un)Rechtsprechung im Dritten Reich insbesondere die Aufforderung an die (unmündige!) Jugend, das „unverdorbene Empfinden … zu wahren", zumal Ziel der „vernunftgemäße(n), willensstarke(n) Leibesübungen" in der *DJK* „eine gesunde Seele in einem gesunden Körper" sein soll, womit der Geist bewusst abgewertet wird, auf den sich die Sportbewegung mit dem Martial-Zitat „*mens sana in corpore sano*" immerhin ständig berief. Offenbar befürchtete man einen potentiellen Konflikt zwischen Geist und Glauben, der natürlich für die Kirche absoluten Vorrang hatte. In dieselbe Richtung zielt es, wenn als Ziel der Sportausübung herausgestellt wird: „Unsere Jugend (soll) den starken Leib unterjochen durch eine stärkere Seele". „Willensstarke Leibesübungen" als Mittel zur Unterjochung des Leibes – das erscheint dem Außenstehenden als ein Paradebeispiel der Kasuistik, und dieser offenbar dem Geist des modernen Sports bewußt widersprechende Leitsatz verhieß Konflikte, die sich dann



Jugendfußballer *DJK Glane* um 1930
Quelle: NISH-Bildarchiv

auch wiederholt einstellen und die Verantwortlichen beschäftigen sollten.

Schließlich darf nicht übersehen werden, dass der Aufruf bezweckte, „die Eltern (zu) gewinnen, damit sie uns ihre Jugend hinausschicken", das heißt, die betroffenen Jugendlichen wurden als unselbständige, von elterlicher (und kirchlicher) Autorität abhängige *educandi* („Zöglinge"), eben „unsere Jugend", betrachtet. In dieser Auffassung lag in Umbruchzeiten, wie Deutschland sie in der Weimarer Republik erlebte, ein Konfliktpotential. Dass die *DJK* trotzdem ihren Weg fand und sich nach außen festigen konnte, verdankte sie einerseits analog zur bürgerlichen und zur sozialistischen Sportbewegung dem Einsatz ehrenamtlicher Helfer und dem Engagement begeisterter Erzieher, andererseits der weisen Zurückhaltung der Amtsträger der Kirche in den für sie unwesentlichen Angelegenheiten der Leibesertüchtigung.

So gelang der Spagat zwischen den Ansprüchen der Kirche und denen des Sports nicht zuletzt, weil die verantwortlichen Geistlichen die – man ist geneigt zu sagen: – „schleichende Versportlichung" in gewissen Grenzen trotz aller moralischen Vorbehalte und gegenteiligen Beteuerungen tolerierten. Selbst-verständlich wurde dabei auch manches schöngeredet. Eine programmatische Bekundung wie „Wir wollen unser Sportprogramm nicht einseitig treiben; wir pflegen gleichmäßig Turnen, Rasensport jeder Gattung, Leichtathletik, Schwimmen und Wandern" (aus der zitierten Erklärung in der „Emsland-Jugend") suggeriert eine allseitige körperliche Ausbildung der Jugend in der *DJK*. In Wahrheit aber setzte sich in den *DJK*-Abteilungen nach dem Vorbild der „weltlichen" Sportvereine zumindest in Wettspielen und Wettkämpfen zunehmend eine Spezialisierung durch: Die Fußballspieler wollten trotz aller Ermahnungen nicht im Interesse einer allseitigen Körperausbildung regelmäßig turnen, die „Rasensportler jeder Gattung" nicht unbedingt schwimmen.

Auch mit der Subordination und der Brüderlichkeit unter den katholischen Jünglingen war es bisweilen nicht zum besten bestellt. Wie in dem Blättchen eines gewöhnlichen Sportvereins oder -verbandes (aus dem es direkt übernommen worden sein könnte) finden sich in der „Emsland-Jugend" schon 1926 „zehn Gebote für nörgelnde Mitglieder". In diesem Dekalog heißt es etwa: „Sprich schlecht von deiner Abteilung bei jeder Gelegenheit, die sich dir bietet. Drohe stets mit deinem Austritt oder mit Widersetzlichkeit, wenn dir in der Abteilung etwas nicht paßt. … Erkläre einem jeden,

der nicht in der Abteilung ist, wie es eigentlich zu sein hätte; hüte dich aber, dies in der Abteilung selbst zu sagen. … Wenn du etwas gescheiter als andere bist, so lauere, bis einer aus dem Vorstand einen Fehler macht oder ein Versäumnis begeht. Dann falle über ihn her. Mit deinen besseren Gedanken halte unbedingt so lange zurück."[7]

Der erhobene pädagogische Zeigefinger hat in der *DJK* (aber auch unter den Turnbrüdern in der *DT*) stets eine wichtige Funktion gehabt.

Spannungen zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Die Probleme vor Ort wurden von einem, der es wissen musste wie kaum ein anderer, in einem internen Bericht mit schonungsloser Offenheit bloß gelegt. Stadtkaplan Johannes Eggers aus Duderstadt hatte sich viele Jahre hindurch in der Jungmännerarbeit der Kirche, speziell in der DJK, mit unglaublichem Einsatz engagiert. Im April 1926 hatte er den Bischof von Hildesheim, Dr. Joseph Ernst, um Entlastung von seiner umfangreichen Vereinsarbeit gebeten, um sich an den Sonntagnachmittagen voll seinen Aufgaben als Bezirkspräses der 26 Gesellenvereine im Untereichsfeld sowie des DJK-Bezirks Untereichsfeld widmen zu können. „Wenn nicht von Duderstadt die Initiative ergriffen wird, dann geschieht auf den Dörfern bei dem noch immer herrschenden Widerstreben der verantwortlichen Kreise in der Jugendsache nichts."[8] Diese Widerstände zu überwinden, setzte er sich nun mit aller Kraft ein, nachdem sein Bischof Verständnis gezeigt und ihn umgehend von seinen Verpflichtungen als Präses des *Gesellenvereins*, des *Meistervereins*, der *Jungmännerabteilung* und der *Jugendabteilung des KKV*, des *Jungfrauenvereins* und als Geistlicher Beirat des *KKV* (*Stammverein*) entbunden hatte.

Ein Schreiben, das sich im Bistumsarchiv Hildesheim erhalten hat, offenbart die grenzenlose Enttäuschung, die ihn nach weiteren fünf Jahren intensiver Bemühungen bedrückte, in denen es ihm nicht gelungen war, die Schwierigkeiten, die sich seiner Arbeit entgegenstellten, zu überwinden. Seine Bestandsaufnahme zur Lage der katholischen Jugendvereine auf dem Untereichsfeld soll wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung hier in voller Länge wiedergegeben werden.

---

[7] E-J., Nr. 14, November 1926, S. 3-4.

[8] Bistumsarchiv Hildesheim Duderstadt, St. Cyriakus Nr. 30, Bl. 1: Schreiben vom 13. April 1926.

„Lange schon bestehen in den Ortschaften des Untereichsfeldes (mit wenigen Ausnahmen: Germershausen; Bernshausen; Wollbrandshausen) die Marianischen Kongregationen, die sich früher nur in kirchlichen Zusammenkünften (gem. hl. Kommunionen, Andachten mit Ansprache) betätigten; seit ca. 12 Jahren wurden auch in den bestehenden Kongregationen außerkirchliche Versammlungen eingeführt, die in Jugendheimen oder in Schwesternhäusern gehalten werden.

In Duderstadt besteht außer den beiden Marienvereinen (Kloster der Ursulinen und Stadt) auch eine Jugendgruppe des K.D.F., eine notwendige Einrichtung gegen die Jugendgruppe des vaterländischen Frauenvereins oder des Königin Luise-Bundes (Stahlhelm!).

Die Leitung haben in den meisten Vereinen die Barmherzigen Schwestern oder die Lehrerinnen. Wo weder Schwestern noch Lehrerinnen sind, ist der Präses auf sich allein angewiesen.

Die männliche Jugend ist weit schlimmer dran: Außer den Ortschaften Wollbrandshausen, Esplingerode, Immingerode, Bernshausen besaßen alle 30 einen Gesellenverein (angeschlossen an Köln). Im Laufe der letzten Jahre sind eingegangen die Gesellenvereine in Germershausen, Desingerode, Westerode, Rollshausen, so daß augenblicklich noch 21 Gesellenvereine, teilweise aber nur noch auf dem Papier da sind. Der Bezirkssenior Kaltenhäuser, Duderstadt, besucht jährlich jeden Verein mindestens einmal; im letzten Winter und Frühjahr ist ihm aufgefallen, daß ‚die männliche Jugend den Geistlichen vollständig entgleitet'.

Gründe dafür scheinen mir zu sein: 1) die politische Radikalisierung der Jugend durch Kommunismus und Nationalsozialismus; 2) die Nichtmitarbeit der Lehrer, die teilweise in der Stellung zum Pfarrer seinen Grund hat (einige Herren Lehrer arbeiten sehr gut mit!); 3) es fehlt mancherorts der Jugend der Führer; 4) manche Geistliche sind infolge ihres Alters außerstande, neben ihren seelsorglichen Geschäften auch noch Jugendarbeit zu leisten, manche jedoch scheinen auch nicht zu wollen; sie verstehen leider immer noch nicht die Zeichen der Zeit.

Die Gesellenvereinsmitglieder rufen nach Belehrung und Betätigung. Gerade jetzt, wo die Arbeitslosigkeit so allgemein hier zulande ist, wäre die Gesellenvereinsarbeit so erwünscht und so notwendig. Die Mitarbeit des Bezirkspräses (Kaplan) lehnen viele der Herren Präsides aus unbekannten Gründen (Eifersucht? – etc.) ab. In Krebeck, Hilkerode, Gieboldehausen zum Beispiel fanden größere Bezirksfeste d.h. für den Be-

zirk statt, wovon dem Bezirkspräses überhaupt keine Mitteilung gemacht wurde. Ich bin nicht persönlich beleidigt dadurch; doch glaube ich, daß es auch der Sache dienlich wäre.

Ganz schlimm steht es im Untereichsfeld um die schulentlassene Jugend von 14 – 17 Jahren; Jungenschaften bestehen in Duderstadt (außerdem für die kaufmännische Jugend eine Jugendabteilung des KKV = im ganzen etwa 60 Mitglieder!), Gerblingerode, Lindau, Bilshausen, Gieboldehausen, Rüdershausen, Hilkerode. Es werden im ganzen Untereichsfeldischen Bezirk beim Verbande in Düsseldorf kaum 200 angemeldet sein.

Nach dem Kriege wurden in vielen Ortschaften auf einmal Sportvereine gegründet, die einen ganz wilden Betrieb eröffneten. Hätten die Geistlichen rechtzeitig Hand angelegt, so wäre Manches, worüber jetzt geschimpft wird, nicht geschehen. Es ist nur vernichtende Kritik geübt worden, aufbauende Kritik wäre das Richtige gewesen! Nun sind die Sportvereine da; es ist gut, daß man durch Gründung der DJK vor 10 Jahren wenigstens den Anschluß an andere, sogen. neutrale Verbände verhindert hat. – Der DJK-Geist fehlt selbstverständlich noch fast überall; woher soll der auch kommen, wenn Geistlichkeit, Lehrer, Ortsbehörde und Elternschaft nicht einig vorgehen?

Nach meiner Meinung wäre es nicht allzu schwer, mit Hilfe der bestehenden Jugendkraftgruppen Stammvereine zu schaffen, wenn nur nicht die Eigenbrötelei derjenigen, die am Ort die Verantwortlichen sind, so Vieles zerschlüge! Auch die Gesellenvereine nehmen zur DJK fast allerorts [eine] ablehnende Stellung ein (überhaupt gegen ‚Bewegung'). Daher überall Ruf nach Jungmännervereinen und Weigerung der Geistlichen. Man darf die Hoffnung hegen, daß noch Manches wiedergutgemacht werden kann, wenn der I. allgemeine Jungmännertag auf dem Untereichsfelde am 26. Juli d. J. seine Wirkung nicht verfehlt.

Man hört natürlich jetzt schon Nörgler und Mutlose, die auf diese Weise die Tagung schon vor Beginn fruchtlos gestalten möchten, damit sie von dieser neuen Arbeit verschont bleiben.

In Immingerode schreit die Jugend nach einer Erfassung im katholischen Gesellenverein; der Herr Pfarrer verbietet es. Wiederholt ist eine Abordnung aus der Dorfjugend bei ihm gewesen; wie viel geht so verloren für unsere Organisationen. Turnvereine, Freundschaftsklubs, Rauch-

klubs sind dort entstanden, wo gegen die Gründung eines katholischen Standesvereins Interessenlosigkeit und Bekämpfung sich zeigte.

Duderstadt ist die einzige Stadt des Untereichsfeldes. Auf Duderstadt richten sich die Augen aller Untereichsfelder. Duderstadt müßte voran marschieren und alle Dörfer mitreißen. Aber wie steht es hier?

Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, gegen die niemals jemand Herr werden wird, wenn man das Übel nicht an der Wurzel angreift.

1) Ein Herr Redakteur Schmalstieg steht an der Spitze der ‚neutralen Jugend'. Er ist Katholik, aber an einer protestantischen Zeitung, aus wirtschaftlichen Gründen kann er nicht anders. Würde der katholische Zeitungsverleger Hövener ihn als Schriftleiter nehmen, dann wäre die Gegenseite sehr geschwächt, und uns wäre darüber hinaus noch positiv geholfen! Herr Hövener will nicht!

2) Unsere katholischen Akademiker schließen sich gewollt vom Volke ab, verkehren mit lauen oder fanatischen Protestanten, reden von Toleranzübungen, sind weder kalt noch warm (sehr, sehr wenige Ausnahmen!) Fanatische Studienräte am Gymnasium verbieten den Schülern die Mitarbeit in der DJK, das Mittun in anderen Verbänden wird stillschweigend geduldet (!). Herr Studienrat Kleine, Religionslehrer, ist gegen jede katholische Schülerorganisation; Herr P. Grünewald S.J. hat sich die größte Mühe gegeben, eine ND-Gruppe hier her zu bekommen; Herr Studienrat hat's abgelehnt. Eine DJK-Gruppe (oder mehrere bei ca. 270 katholischen Schülern unter 300!) würde einen großen Gesamterfolg für das Untereichsfeld versprechen; aber es darf nichts geschehen. Aber in der sog. ‚Primavereinigung' nach studentischer Art ‚Kneipen schlagen' und was dazu gehört, ist ihm im Hinblick auf das ‚Keilen' für den CV unbedingt notwendig. Der reinste Kulturbolschewismus im eigenen Lager. Daher auch die Einstellung zum Volksbegehren, und unsere Folgerung daraus. – Ein anderer Geist muß wehen! Dann geht es auch voran! Das Beispiel der Akademiker ist gekennzeichnet durch das Wort ‚protestantische Aktion!'. Und Herr Studienrat Kleine hat einen gewaltigen Einfluß bei den Akademikern; sein Wort ist Evangelium, und seine Tat ist Vorbild. – Auch andere katholische Vereine (z.B. KKV!) richten sich nach den Akademikern, die Mitglieder sind nationalistisch eingestellt zum beträchtlichen Teil! Ihre Söhne sind zu fein für die katholischen Jugendvereine, gehören anderen Verbänden an und schwächen so unsere Reihen. Die Töchter müssen natürlich im Luisenbund sein. Die

> Werbetätigkeit der Jugendgruppe des KDF erreicht bei nur wenigen den Übertritt zum katholischen Jugendbund.
>
> Das sind die Schwierigkeiten, die mir beim Schreiben so nebenher eingefallen sind. Man könnte noch mehr anführen, wenn man wollte. Die Kleinstadt mit fast ¾ katholischer Bevölkerung müsste anders dastehen! Von unserer Seite hat es an gutem Willen und Arbeit nicht gefehlt. Die Schwierigkeiten sind derart, daß man einfach nicht weiterkommen kann.
>
> Möge die Jungmännertagung am 26. Juli der Auftakt sein zu erfolgreicher Tat!
>
> Duderstadt, den 10. Juli 1931
>
> Joh. Eggers, Stadtkaplan, Bezirkspräses“[9]

Doch es war nicht nur der Widerstand katholischer Pfarrer, protestantischer Zeitungen und fanatischer Studienräte, der den von wenigen Idealisten betriebenen Aufbau der *DJK* behinderte, nein, auch die katholischen Jugendlichen, die bereits den Weg in die *DJK*-Abteilungen der Stammverbände gefunden hatten, erlagen allzu leicht der Faszination des modernen (und modischen) Sports, wie selbst die Verbandszeitschrift in anklagendem Ton zugeben musste:

> „Sehen wir die Dinge doch klar: Die Erfüllung unseres Sport- und Spiellebens mit rechtem Jugendkraftgeist vollzieht sich in viel langsa-



Landrat Dr. Schuster, Duderstadt, Mitglied der *DJK St. Cyriakus* erwarb als 40jähriger das goldene Turn- und Sportabzeichen, 1932
Quelle: NISH-Bildarchiv

[9] Bistumsarchiv Hildesheim, Duderstadt, St. Cyriakus Nr. 30, Bl. 8 – 9.

> merem Tempo, als die äußere Entwicklung fortschreitet. Immer noch spürt man die starke Abhängigkeit vom Tun der anderen, denen der Sport Selbstzweck oder gar ‚Weltanschauung' ist. Ob in der Stadt oder auf dem Lande: Sport gilt mitunter auch bei uns als ‚gesellschaftliche Unterhaltung', nicht als Leibesspiel, nicht als köstliches Erlebnis des Leibes, nicht als Ausdruck wahrer Körperfreude. Bei Diesen: Spiel – dann Kommers, dann Tanz. Der smarte Sportjüngling mit der ‚vornehmen Bässe' (oder Bräune), hypermoderner Pullover, ‚schnittiger Sportanzug', ‚ganz in Schale', der slowfoxt. – Bei Jenen: Stürmische Fahrt über Land, Mordsgesang, hinterher obligater ‚Männertrunk'. Davon ist, das weiß jeder, nichts übertrieben. Aber Wahres, Echtes ist nicht an diesem ‚Sportbetrieb'."[10]

Die alten Vorbehalte gegen den Sportbetrieb. Doch die Erwartung, dass der rechte Jugendkraftgeist ihn, wenn auch in viel langsamerem Tempo als erhofft, durch das „köstliche Erlebnis des Leibes" aus der *DJK* verdrängen werde, bedurfte schon eines starken Glaubens. Ketzerisch wäre sogar zu fragen, ob die schnelle äußere Entwicklung des Verbandes, die hier hervorgehoben wurde, eben nicht gerade der zunehmenden Orientierung des DJK-Sports am „Tun der anderen, denen der Sport Selbstzweck oder gar ‚Weltanschauung' ist," zu verdanken war.

Die Entstehung der *DJK*-Abteilungen in Niedersachsen

Die *DJK* erweckte den Eindruck einer einheitlichen, straffen Organisation. Zu diesem Bild trug wohl ihre vorgeblich an die hierarchische Struktur der Kirche angelehnte Gliederung bei, die sich in der Wahl des Generalpräses des *Verbandes der katholischen Jugend- und Jungmännervereine Deutschlands* auf dem Würzburger Katholikentag von 1920 zu manifestieren schien. Doch diese Abhängigkeit von der Kirche entsprach, wie schon dargelegt, nicht den Realitäten. Der Einfluss des Generalpräses Carl Mosterts (bis 1926) und seines Nachfolgers Ludwig Wolker – beide ohne Zweifel Persönlichkeiten großen Formats – auf die Entwicklung des Verbandes war eher geringer als der resoluter Sportführer in manchen „weltlichen" Fachverbänden. Die beiden sahen ihre Aufgabe eher in einer Art geistlicher Wegweisung als in der sportpolitischen Ausrichtung der *DJK*. Der Eindruck der monolithischen Einheitlichkeit überdeckt zudem die latenten Spannungen innerhalb des Verbandes, die zu einem guten Teil auf die un-

[10] DJK 13(1931), S. 402.

terschiedlichen Ursprünge der einzelnen Abteilungen zurückgingen. Analytisch lassen sich heterogene Wurzeln ausmachen, aus denen die Abteilungen erwachsen sind.

Die Keimzellen, aus denen sich die *DJK* 1920 bildete, waren die Turn- und Sportabteilungen, die in einigen katholischen Jünglings- und Jungmännervereinen schon vor 1914 entstanden waren. In ihnen waren in der Regel einfache Turnübungen – Frei- und Ordnungsübungen, gelegentlich wohl auch Laufen und kleine Spiele – nach dem Vorbild des Schulturnens an den Volksschulen betrieben worden. Solche Abteilungen, die sich hier und dort in größeren Städten gebildet hatten, ruhten während des Krieges, weil Leiter und Vorturner beim Militär waren, belebten sich aber nach 1918 bald wieder.

Der Schwung, der von der Gründung des Reichsverbandes 1920 ausging, brachte der *DJK* einen Zustrom von neuen Abteilungen aus zwei unterschiedlichen Quellen. Einerseits wurden die katholischen Gemeinden von der Reichsleitung und von den Bischöfen angesprochen und zur Neugründung von Turn- und Sportabteilungen innerhalb der bestehenden Jugendvereine aufgefordert. Diese Werbeaktionen erzielten – verständlich vor der allgemeinen Sportbegeisterung dieser Jahre – bemerkenswerte Erfolge. Andererseits entstanden in mehrheitlich von Katholiken bewohnten ländlichen Gegenden zahlreiche „wilde“ Fußballmannschaften, in denen sich Schüler, Lehrlinge, aber auch heimgekehrte Soldaten, die das Spiel „im Felde“ kennen gelernt hatten, zusammenfanden. Diese konnten nur selten Gegner finden und waren von sich aus nicht in der Lage, einen regelmäßigen Spielbetrieb zu organisieren. In dieser Situation boten interessierte Geistliche ihnen ihre Hilfe an und überredeten sie in vielen Fällen, sich als Sportabteilung einem bestehenden katholischen Gesellen- oder Jünglingsverein anzuschließen und sich so regelmäßige Spielmöglichkeiten zu eröffnen. Beide Seiten waren es zufrieden: Die Fußballer konnten in den neu geschaffenen Spielklassen mitmachen, und die Kirche verpflichtete die Jugend, an Gottesdiensten und katholischen Jugendveranstaltungen teilzunehmen.

Eine dritte Form der Einrichtung von *DJK*-Abteilungen ähnelte einem Vorgehen, wie es in weltlichen Sportorganisationen, vornehmlich bei Turnern, Ruderern und auch Fußballern, schon länger praktiziert wurde. Die leitenden Funktionäre animierten die bestehenden Vereine (im Fall der *DJK* also

die Abteilungen), an Orten, wo noch kein entsprechender Verein existierte, eine Werbeveranstaltung durchzuführen und die Gründung in die Wege zu leiten. Die Initiative für eine solche Neugründung unter der Fahne der *DJK* konnte aber auch von einem Geistlichen ausgehen, der die Aufforderung seines Bischofs in die Tat umsetzte (bzw. durch einen jungen Kaplan umsetzen ließ), oder von einem begeisterten Fußballer, den es vorübergehend in ein Dorf verschlagen hatte, der dort eine Handvoll Jungen um sich sammelte und diese Mannschaft zur einzigen bestehenden Spielrunde bei der *DJK* anmeldete.

Ähnlich, aber doch von den Entstehungsbedingungen her anders, verhielt es sich, wenn ein bereits bestehender Sportverein den Entschluss fasste, sich der *DJK* anzuschließen. Es kam vor, dass sich in einer katholischen Gegend eine Fußballmannschaft nach ein paar Übungseinheiten und frei vereinbarten Spielen als Verein konstituierte, um am regelmäßigen Spielbetrieb eines Verbandes teilnehmen zu können, und dann, ausgehend von dem eigenen sportlichen Leistungsniveau, den zu erwartenden Zuschauereinnahmen (abhängig von der Attraktivität der Gegner) und Reisekosten für Pflichtspiele sowie persönlichen Verbindungen oder Vorlieben, gegeneinander abwog, ob er sich dem *Westdeutschen Spielverband* (*WSV*), dem *Arbeiter-Turn- und Sportbund* (*ATSB*) oder der *DJK* anschloss. Die weltanschauliche bzw. religiöse Orientierung spielte gegenüber dem sportlichen Ehrgeiz bei diesen Sportlern offenbar nur eine untergeordnete Rolle. Die Aufnahme scheint, wenn das Erfordernis der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche erfüllt war, ohne weitere Auflagen erfolgt zu sein. Jedenfalls ist kein gegenteiliger Fall bekannt. Für die Mitwirkung evangelischer Spieler eine Sondergenehmigung zu erhalten, war nicht schwierig. Organisatorische Probleme traten gelegentlich auf, wenn in der betreffenden Pfarre kein Jünglings- oder Jungmännerverein existierte. Das hinderte jedoch nicht die Aufnahme einer solchen Mannschaft. Dem Pfarrer der zuständigen Kirchengemeinde wurde lediglich die Auflage erteilt, in angemessener Zeit einen Stammverein einzurichten, dem die *DJK*-Abteilung dann angegliedert werden sollte.

Die „schleichende Versportlichung“ führte dazu, dass die *DJK* seit den späten 1920er Jahren auch Abteilungen anerkannte, die eigentlich ihren Grundsätzen von der vielseitigen körperlichen Ausbildung und von der standesübergreifenden Zusammensetzung der Mitgliedschaft widersprachen. So entstanden Abteilungen, die ausschließlich das Schwimmen, den Wassersport (Kanu und Rudern), den Wintersport, Tennis, Fechten, Segel-



Einmarsch der Segelflieger beim 3. *DJK*-Reichstreffen in Dortmund 1932
Quelle: NISH-Bildarchiv

flug oder Kleinkaliberschießen pflegten. Der *Kreis Niedersachsen* hinkte dieser Tendenz zur Spezialisierung hinterher, denn hier bildeten bis 1933 nur Schwimmer (z.B. in Osnabrück und Hannover) und Fechter (in Hannover)[11] eigene Abteilungen. Eine Wintersportgruppe in Hannover blieb trotz Eis und Schneemangels zusammen, bis der Himmel schließlich ein Einsehen hatte. Eigentlich entsprach auch die Anerkennung von Gymnasial- und Konvikt-Turn- und -Sportvereinen als selbstständige Abteilungen nicht den Prinzipien der *DJK*.[12]

Die Spezialabteilungen der *DJK* wurden – abgesehen vom Schwimmen – in der Regel von Sportlern ins Leben gerufen, die über langjährige Erfahrungen in ihrer Sportart verfügten und so die Normen und die Wettkampforientierung der Fachverbände einbrachten. In dem Maße aber, wie die Wettkämpfe auch in den Stammsportarten größeres Gewicht erhielten, begannen die mentalen Schranken gegenüber „den anderen, denen der Sport Selbst-

[11] Nb. 3(1929)5, S. 2; DJK 12(1930), S. 135-136: Kaplan Bertram, Hannover: Der Fechtsport in der DJK.
[12] Hier könnte die Konstituierung der *Akademischen DJK-Abteilung* in Münster ein Präzedenzfall gewesen sein.

zweck“ war, zu fallen. Es war nicht mehr undenkbar, dass Turnvereine von der *Deutschen Turnerschaft* (*DT*) zur *DJK* übergingen oder dass eine *DJK*-Abteilung mit einer ehrgeizigen Fußballmannschaft zum *Westdeutschen Spielverband* (*WSV*) wechselte.[13] 1929 durfte die *DJK Niedersachsen Osnabrück* sogar neben sechs *WSV*-Vereinen an den Spielen um den Silberschild des Regierungspräsidenten teilnehmen und verbucht voller Stolz die beiden Siege, bevor sie in der Vorschlussrunde ausschied. Diese Einordnung in die allgemeine Sportlandschaft hatte Folgen. Die besseren Sportler wurden, wie üblich, von der weltlichen Konkurrenz umworben – mit welchem Erfolg, darüber schweigt die *DJK*-Presse (soweit wir sehen). Ein Start von *DJK*-Mitgliedern für einen „bürgerlichen“ Sportverein, dem sie im Prinzip wohl angehören durften, war grundsätzlich unerwünscht,[14] in einzelnen Fällen sogar ausdrücklich untersagt.[15] Allerdings sind – umgekehrt – mehrere Fälle aktenkundig, in denen evangelische Fußballer mit Sondergenehmigungen die Spielberechtigung in *DJK*-Mannschaften erhielten.[16]

Die Entwicklung in Stadt und Land

War schon das Profil verschiedener *DJK*-Abteilungen, geprägt durch die Bedingungen ihrer Entstehung und ihrer Aufnahme in den Verband, sehr unterschiedlich, so verlief ihre weitere Entwicklung in Abhängigkeit von den örtlichen Verhältnissen noch viel weniger einheitlich. Man könnte grob schematisieren und drei Kategorien bilden: die Abteilungen in den größeren Städten, diejenigen in den Kleinstädten und die auf dem Lande. Pauschal gesagt, hatten die Abteilungen in den größeren Städten trotz der starken Konkurrenz, die ihnen in den Turn- und Sportvereinen der Fachverbände, des *ATSB*, der Behörden und der Firmen gegenüber standen, die besten (sportlichen) Entwicklungsbedingungen, zumal es ihnen meist nicht so

[13] Z.B. der *TV Rulle* (bei Osnabrück) und der *MTV Vater Jahn Misburg* (bei Hannover) bzw. die *DJK Sportklub Haste* (bei Osnabrück) und die *Turn- und Spielvereinigung Linden*; vgl. NISH Jahrbuch 2005, S. 165.
[14] DJK 4(1922), S. 152.
[15] In der Vereinbarung des Vorsitzenden des *DJK-Bezirks Lingen-Meppen*, Vikar Lammers, mit dem *Turn- und Sportverein des Gymnasiums Meppen* heißt es: „Ein Ausborgen der Schüler an andere Vereine kommt nicht in Frage.“ (Staatsarchiv Osnabrück Rep 728 Akz 28/97 Nr. 1124).
[16] Z.B. Festschrift 200 Jahre Sedelsberg 1804-2004, Friesoythe 2004, S. 243.

schwer fiel, die Erlaubnis zur Benutzung geeigneter Sportstätten zu erhalten und Übungsleiter, Kampfrichter und Schiedsrichter zu finden. Obwohl sie in der niedersächsischen Diaspora nur einen kleinen Teil der Einwohner ansprechen konnten, fanden sich in den Großstädten meist genügend katholische Pfarreien, die als Ausgangspunkte dienten und solchen Bestrebungen nach den Erfahrungen der Ausgrenzung durch die evangelische Mehrheit ihre Unterstützung nicht versagten.

Die kleinstädtischen Abteilungen dagegen hatten es selbst da, wo die Katholiken in der Mehrzahl waren, schwer, wie es die *in extenso* zitierte Klage des Stadtkaplans Eggers in Duderstadt veranschaulicht. Die Verwurzelung der Kirche und ihrer Vereine in der Bevölkerung dürfte letztlich über den Erfolg der Bemühungen einzelner engagierter Kapläne und Junglehrer um die Einrichtung einer *DJK*-Abteilung entschieden haben. Oft waren die katholischen Gemeinden in Kleinstädten mit evangelischer Majorität aber wohl zu schwach und zu isoliert, um eine lebensfähige Sportgruppe aufzubauen. Das galt erst recht auf dem platten Lande, wo sich weit und breit nur evangelische Kirchen fanden. Hier konnte von „Diaspora“ kaum noch die Rede sein. Allerdings war die Ausgangslage in den noch heute vorwiegend katholischen Gegenden Niedersachsens – dem Emsland, dem Oldenburger Münsterland und dem Eichsfeld – grundlegend anders. Hier existierten vor 1914 kaum Turn- oder Sportvereine, und die Sportbegeisterung der Nachkriegsjahre, die auch auf die entlegensten Dörfer übergriff, eröffnete der *DJK* einzigartige Perspektiven, die gezielt zu nutzen ein konsequent verfolgtes Anliegen des Verbandes wurde. Freilich mussten überall die Grundvoraussetzungen erst geschaffen werden. Fast nirgends waren Sportanlagen, Übungsleiter und Schiedsrichter vorhanden, und diesen Mangel zu beheben erwies sich als äußerst schwierig, auch wenn der Reichsverband im Rahmen seiner beschränkten Möglichkeiten Hilfe anbot. Wie die folgenden Beispiele verdeutlichen, entwickelten sich die Abteilungen recht unterschiedlich. Dabei darf nicht vergessen werden, dass hier nur erfolgreiche Versuche Erwähnung finden. Schon im Nachbardorf mochte alles Bemühen (wenn es überhaupt dazu kam) vergeblich sein.

Die *DJK* in der Provinzialhauptstadt Hannover

Die Leibesübungen im katholischen Vereinsmilieu hatten in Hannover Tradition. Im Jahre 1904 war von Kaplan Franz Bunnenberg und Albert Finkelmann – nicht einem Lehrer, sondern einem Schneider – im *Jünglings-*

verein St. Clemens die erste katholische Turnabteilung der Stadt ins Leben gerufen worden. Aus dieser Abteilung entwickelte sich die *DJK* in Hannover, die unmittelbar nach der Verbandsgründung, im November 1920, in der St. Clemens-Gemeinde entstand und neun Jahre später elf Abteilungen zählte. War zuerst der *Jünglingsverein St. Clemens* Träger der Turnabteilung, so wurde die Turngruppe bald mit der des *katholischen Gesellenvereins* vereinigt, der auch die Verantwortlichen stellte. Im Krieg war die Arbeit der Turnabteilung unterbrochen gewesen, da es an Vorturnern mangelte. Aus Anlass des 25. Stiftungsfestes hielt die *Spiel- und Sportabteilung St. Clemens* am 12. Mai 1929 im großen Hindenburg-Stadion ein großes kreisoffenes Sportfest ab.[17]

Das Nebeneinander mit „weltlichen" Turn- und Sportvereinen führte in einzelnen Pfarrgemeinden in der Diaspora gelegentlich zu Konflikten. Überliefert ist ein Vorfall aus Hannover-Linden, der sich Ende 1923 ereignete. Mitglieder der Turnabteilung des *katholischen Arbeitervereins Linden* waren verärgert aus dem Verein ausgetreten und hatten einen neuen Verein gegründet, der sich der *DT* anschloss. Die Mitglieder dieses Vereins, der *Turn- und Spielvereinigung Linden*, waren zu 95% Katholiken. Wie aus einem Beschwerdebrief an Bischof Dr. Joseph Ernst hervorgeht,[18] sah sich der Verein von Mitgliedern des *katholischen Arbeitervereins* ebenso wie von einigen Geistlichen in Linden dem Vorwurf ausgesetzt, die katholische Jugend zu spalten und damit der katholischen Sache insgesamt zu schaden.

Als Präses des *katholischen Arbeitervereins* nahm Pastor Wiechers zu den Vorwürfen Stellung und legte insbesondere die Haltung der Geistlichen gegenüber dem Verein dar. Deren ablehnende Haltung begründete er damit, dass die treibenden Kräfte mit der „Absplitterung" einzig und allein das Ziel verfolgten, sich von dem Einfluss der geistlichen Leitung „freizukaufen". Als katholischen Verein wollte Pastor Wiechers die *Turn- und Spielvereinigung Linden* nicht ansehen; vielmehr attestierte er dem Verein religiösen Indifferentismus, eine laxe Auffassung der Sonntagspflicht und „gemischte Bekanntschaften". Die leitenden Personen des Vereins boten seiner Ansicht nach keine Gewähr dafür, dass katholische Überzeugungen in der Jugendpflege Beachtung fänden. Am meisten ärgerte ihn, dass *TuS Linden* dem *katholischen Jünglingsverein* Mitglieder entzog. Die Reaktion

[17] Nb. 3(1929)5, S. 2 und Nr. 6, S. 2 -3 (Bericht über das Jubiläumssportfest).
[18] Bistumsarchiv Hildesheim, Hannover-Linden, St. Godehard Nr. 14, Bl. 12.

fiel harsch aus. Zukünftig durfte kein Mitglied des *katholischen Arbeitervereins* gleichzeitig Mitglied des *TuS Linden* sein.[19] Der Bischof antwortete dem bekümmerten Pastor, er habe keine Neigung, sich „in derartige Vereinsstreitigkeiten zu mischen. Am liebsten wäre es mir, wenn die Differenzen nicht durch Aussprache mit mir, sondern mit Ihnen behoben würden." Der Domsekretär richtete dem Verein *TuS Linden* aus, der Hochwürdigste Bischof lehne es ab, zu den Vorkommnissen Stellung zu nehmen, und wünsche auch keine persönliche Aussprache.[20] Die Fronten hatten sich offenbar so verhärtet, dass keine Seite zu einer gütlichen Einigung bereit war. Erst als der *katholische Arbeiterverein* in Linden 1928 seine Turnabteilung auflöste, weil sie sich nicht der *DJK* anschließen wollte, entspannte sich der Konflikt. Für die aufgelöste Abteilung galt es Ersatz zu schaffen. So trat ein Teil der Turner der *DJK-Abteilung St. Godehard* bei, die wenige Tage danach bereits über 100 Mitglieder zählte.

Noch 1924 hatte die *DJK* offenkundig erhebliche Probleme, in Hannover Fuß zu fassen und sich gegenüber den weltlichen Sportvereinen zu behaupten, denn Lehrer Karl Rieke, die treibende Kraft in Hannover und technischer Leiter des *Leinekreises*, musste seinen Bischof in Hildesheim um Unterstützung bitten: „Anläßlich des Reichswerbetages der Deutschen Jugendkraft bitten die im katholischen Gesellenhause zu Hannover versammelten Jugendkraftler Ew. Bischöfliche Gnaden gehorsamst im Kirchenamtsblatt erneut darauf aufmerksam machen zu wollen, daß es für katholische Leibesübungen treibende Vereine nur einen Verband gibt: das ist die Deutsche Jugendkraft."[21]

Die guten Verbindungen, die Rieke mit der *DJK*-Zentrale in Düsseldorf unterhielt, waren wohl ausschlaggebend dafür, dass sich die Verbandsspitze entschloss, den nächsten Verbandstag am 5. und 6. April 1925 in Hannover durchzuführen mit dem Ziel, der *DJK* in der Diaspora zum Durchbruch zu verhelfen. Die Wahl des Tagungsortes war zugleich eine Verneigung vor dem Mitbegründer der katholischen Zentrumspartei Ludwig Windthorst, der dort in der Marienkirche seine letzte Ruhestätte gefunden hatte.

---

[19] Bistumsarchiv Hildesheim, Hannover-Linden, St. Godehard Nr. 14, Bl. 13.
[20] Bistumsarchiv Hildesheim, Hannover-Linden, St. Godehard Nr. 14, Bl. 12 und Bl. 13.
[21] Bistumsarchiv Hildesheim G II Nr. 1082: Schreiben Riekes vom 5. Mai 1924.

„Der Gedanke der DJK in Hannover lebt." Unter diesem Motto, das wohl der Minorität der *DJK*-Sportler in der evangelisch dominierten Großstadt Mut machen sollte, stand der Verbandstag von 1925. Zur Eröffnung konnte Kreisleiter Rieke im katholischen Vereinshaus in Linden neben Generalpräses Prälat Mosterts und dem Reichstagsabgeordneten und 2. Vorsitzenden der *DJK* Hoffmann auch den Landtagsabgeordneten Oberregierungsrat Blank, die fast vollständig erschienene Geistlichkeit Hannovers sowie Vertreter der Behörden und Schulen begrüßen. Turnerische Vorführungen und schauspielerische Darbietungen („Aus Karls des Großen Tagen") umrahmten die Festrede und die zahlreichen Ansprachen.

Im Rahmen des Begrüßungsabends zeichnete Reichsverbandssportwart Sampels die *DJK*-Staffeln aus, die sich erfolgreich am Herrenhäuser-Allee-Staffellauf beteiligt hatten. Bei den Herren und bei den Jugendlichen hatte die Mannschaft von *Marathon* gesiegt, während sich die Gesellenstaffeln von *St. Benno* (Herren) und *St. Godehard* (Jugend) mit dem letzten Platz begnügen mussten.[22]

Der Verbandstagung am Montag (6. April) ging um 7:30 Uhr ein Gottesdienst in der St. Clemenskirche voraus, den der Präses des *Leinekreises*, Pastor Sprenger, zelebrierte. Die Tagung selbst leitete Verbandsleiter Johannes Deutsch mit einem Grußwort des Hildesheimer Bischofs ein, in dem dieser versicherte: „Das Streben und Wirken der Deutschen Jugendkraft habe ich stets mit freudiger Teilnahme verfolgt. Mein inniger Wunsch ist, daß in meiner Diözese alle Vereinigungen für Leibesübungen sich ihr anschließen. Leider stehen der Ausbreitung der Deutschen Jugendkraft Hindernisse entgegen, die mit dem Worte Diaspora genügend bezeichnend sind. Um so mehr freut es mich, daß in Groß-Hannover die Deutsche Jugendkraft festen Fuß gefaßt hat und sich großer Blüte erfreut"[23] – was zweifellos ein wenig zu hoch gegriffen war.

Auf der Kreisvertreterversammlung, die im Rahmen des Verbandstages stattfand, waren erstmalig alle Gaue und Bezirke des Leinekreises vertreten. Kreisleiter Rieke konnte in jeder Hinsicht mit der Wirkung des Verbandstages zufrieden sein: „In Hannover selbst sind wir durch diese Veranstaltung an Herren herangekommen, die sonst nur aus einer gewissen Ent-

[22] DJK 7(1925)9, S. 121.
[23] DJK 7(1925)9, S. 105 – 106.



Werbetag Hannover 1925
Quelle: NISH-Bildarchiv



Siegreicher Schlussläufer der Abteilung *Marathon Hannover*
bei der Herrenhäuser-Allee-Staffel 1925
Quelle: NISH-Bildarchiv

fernung unsere Angelegenheiten beobachteten."[24] Auch die finanziellen Kalkulationen erwiesen sich als zutreffend: „Der Besuch der Veranstaltung seitens unserer kath. Bevölkerung hat sich so gehoben, daß wir endlich auch einmal wieder das so notwendige Plus in der Kasse haben."[25]

Das erstmalige Auftreten der *DJK* in der Öffentlichkeit bei der großen Kundgebung anlässlich des Saarbundtages in Hannover hinterließ wenig später bei den Zuschauern einen positiven Eindruck.[26] Auch der innere Ausbau machte sichtbar Fortschritte. 1925 wurde eine Schwimmabteilung gegründet, die bald mehr als 100 Mitglieder zählte, und Anfang 1926 gehörten in Hannover alle Abteilungen für Leibesübungen in kath. Jugendvereinen „bis auf eine beklagenswerte Ausnahme" zur *DJK*. Das Kassenbuch wies insgesamt 273 aktive Mitglieder aus.[27]

Die Freiluftsaison des neuen Jahres begann mit den Frühjahrswaldläufen der *Abteilungen St. Benno* und *St. Godehard* am Benther Berg und den Bezirkswaldläufen, an denen sich 54 Läufer beteiligten. Die beste Mannschaft stellte in der (Herren-)A-Klasse die jüngste *Abteilung St. Bernward*, in der (Herren-)B-Klasse *St. Benno*; bei den Knaben setzte sich die *Abteilung Marathon* (St. Marien) durch.[28] Der Reichswerbetag 1926 sollte der *DJK* in Hannover weiteren Auftrieb geben, doch blieb dem unermüdlichen Einsatz der Verantwortlichen der erhoffte Erfolg versagt. Die für Werbezwecke bereitgestellten finanziellen Mittel rissen ein großes Loch in die Kasse.[29] Dagegen konnten nach der Umwandlung des *Leinekreises* in den *DJK-Kreis Niedersachsen*, der die norddeutsche Diaspora bis Schleswig-Holstein einschloss, die Kreis- und Bezirksmeisterschaften am 22. August 1926 mit insgesamt 60 Meldungen als bescheidener Erfolg verbucht werden. Den Titel in dem mit zehn Teilnehmern nur mäßig besetzten Zwölfkampf gewann der Hannoveraner Brennecke vor Herkenhoff (Osnabrück) und Krause (Kiel). Die leichtathletischen Wettkämpfe litten unter den schlechten Witterungsverhältnissen, die Freiübungen fielen dem Regen zum Opfer. Zum ersten Mal richtete der Kreis am gleichen Tag die Kreismeisterschaft im

[24] DJK 7(1925)10, S. 139.
[25] DJK 7(1925)17/18, S. 250.
[26] DJK 7(1925)13, S. 190.
[27] DJK 8(1926)4, S. 55.
[28] DJK 8(1926)8, S. 122 – 123.
[29] DJK 8(1926)10, S. 158.

Fußball aus. Den Titel errang die *DJK Niedersachsen Osnabrück* durch einen 4:0-Sieg gegen den *SV Edelweiß Kefferhausen* aus dem Eichsfeld. Kreisleiter Rieke erhoffte sich von diesem Sportfest einen richtungweisenden Impuls für die weitere Entwicklung des Kreises: „Alles in allem war der 22. August für den Kreis Niedersachsen ein Tag von besonderer Bedeutung. Trotz aller Mängel bedeutet er den Beginn eines neuen Abschnittes in der Entwicklung des Kreises."[30]

Die zwölf Handballmannschaften des Bezirks Hannover, die Ende 1926 um Meisterehren kämpften, wiesen einen so unterschiedlichen Leistungsstand auf, dass die Aufteilung in zwei Klassen notwendig wurde. Auch der innere Ausbau schritt voran. Die Abteilung in Döhren hatte eine Knabenabteilung errichtet, die 95 Mitglieder zählte.[31] Die *DJK* hatte inzwischen in sämtlichen katholischen Kirchengemeinden Hannovers Unterstützung und Anerkennung gefunden. Bezirks-Präses Kaplan Bank hob am 16. Januar 1927 auf der Bezirkstagung die finanzielle Hilfe für die *DJK* hervor, die in Hannover durch Kirchengemeinden, Vereine und Einzelpersonen geleistet worden war. „Die Frage nach dem inneren Wachstum der Jugendkraft Hannovers bejahte der Bezirksleiter. Nur bei zunehmender Erstarkung des Willens, katholische Grundsätze praktisch zu gestalten, sind die Fortschritte möglich."[32]

Im Mai 1927 beteiligte sich die *DJK* zum ersten Mal am Großstaffellauf „Quer durch Hannover". Unter 55 Mannschaften, die insgesamt für die kurze Strecke von 4,9 km gemeldet waren, erreichte die Staffel von *Marathon* (St. Marien) zum Erstaunen vieler Zuschauer, die die *DJK* bis dahin noch nicht wahrgenommen hatten, als erste das Ziel. Auch die *Abteilung St. Bernward* (Döhren) konnte sich gegen die Konkurrenz der Vereine des *Norddeutschen Sportverbandes* (*NSV*) gut behaupten: Die Knaben wurden Sieger, die Jugend- und die Herrenstaffel belegten gute Plätze.

Nach dem Sieg über den Meister des *Gaues Eichsfeld – DJK Konvikt Duderstadt* – stand die Schlagballmannschaft von *Marathon* im Endspiel um die Kreismeisterschaft. Vorläufig war allerdings noch nicht klar, wie die Bahnfahrt nach Flensburg – dort war der Endspielpartner zu Hause – be-

[30] DJK 8(1926)17, S. 300.
[31] DJK 8(1926)22, S. 361.
[32] DJK 9(1927)4, S. 80.

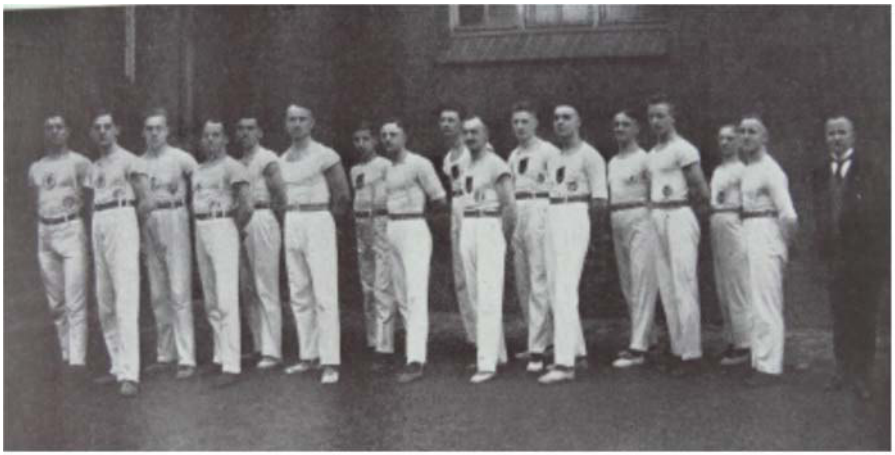
zahlt werden sollte. „Sollte nicht irgendwo sich ein Helfer mit der großen Börse finden?“[33] Ob die teure Reise deswegen überhaupt stattgefunden hat, ist nicht überliefert. Als Meister für 1927 wird jedenfalls *DJK Flensburg* geführt.

Auf dem Bezirkstag am 15. Januar 1928 in Hannover konnten die Verantwortlichen auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken:

> „Gemessen an den vorhergehenden Jahren kann der Bezirk Hannover sich freuen über die Entwicklung im Jahre 1927. Die Zahl der Paßbezieher mit 424 ist um 33 1/3 % höher als im Vorjahr. Bemerkenswert ist, daß die 424 Paßbezieher je zur Hälfte Herren und Jugend sind. Das bedeutet eine große Verschiebung zugunsten der älteren Jahrgänge. 350 Jugendkraftler und 242 Knaben nehmen am Hallenturnen teil. Insgesamt rechnet der Bezirk mit rund 900, die an den Veranstaltungen zur Pflege der Leibesübungen teilnehmen. Das sind relativ sehr günstige Zahlen. Hält man den genannten Zahlen die Mitgliederzahlen allein der Jugend- und Jungmännervereine, der Gesellenvereine und des KKV entgegen, dann kann man auch zu anderen Schlüssen kommen. Immerhin sind die Hannoveraner mit Recht stolz auf die Entwicklung, die der Bezirk genommen. Die Entwicklung zeigt sich in den Berichten aller Warte. Die Turner sind stolz darauf, daß sie in Köln mit unter den verhältnismäßig wenigen Vereinsriegen waren. Die Sportler haben alle Leistungen verbessert, wenn auch noch längst nicht überall die Kölner Mindestleistungen erreicht wurden. Besonders stark beeinflussen die Spieler die Bezirksarbeit. 21 Handballmannschaften stehen im Wettbewerb. Die Zahl der Schiedsrichter ist von 2 im Jahre 1925 über 8 in 1926 auf 15 im Jahre 1927 gestiegen. Und doch reicht es noch nicht aus! Auch die Tatsache, daß im ganzen Jahre nur zwei Proteste zu verhandeln waren, ist für den Bezirk sehr bedeutungsvoll. Mögen es nie wieder mehr werden! Die Schiedsrichtervereinigung tagt alle vier Wochen. Die Zahl der Teilnehmer am Schwimmen ist sehr schwankend zwischen 30 und 75. Der Betrieb soll anders aufgezogen werden. Immerhin erlernten 40 das Schwimmen und 14 erfüllten die Bedingungen für das Sportabzeichen. – Die Wintersportgruppe hat die besten Absichten – aber ohne Eis und Schnee ist sie lahmgelegt.“[34]

[33] DJK 9(1927)12, S. 249.
[34] DJK 10(1928)3, S. 63.

Im Turnen vollzog sich gegen Ende des Jahres 1927 eine Veränderung. Augenscheinlich begünstigt durch den Anschluss des *DT*-Vereins *Vater Jahn Misburg* an die *DJK* entwickelte sich das Bezirksschauturnen zu einem Wettturnen. Zum Vereinsriegenturnen traten lediglich zwei Zwölfer- und zwei Sechserriegen an.[35] Gepflegt wurde das Turnen vor allem in den Abteilungen *Marathon*, *Misburg*, *Döhren* und *St. Benno*. Am 1. November

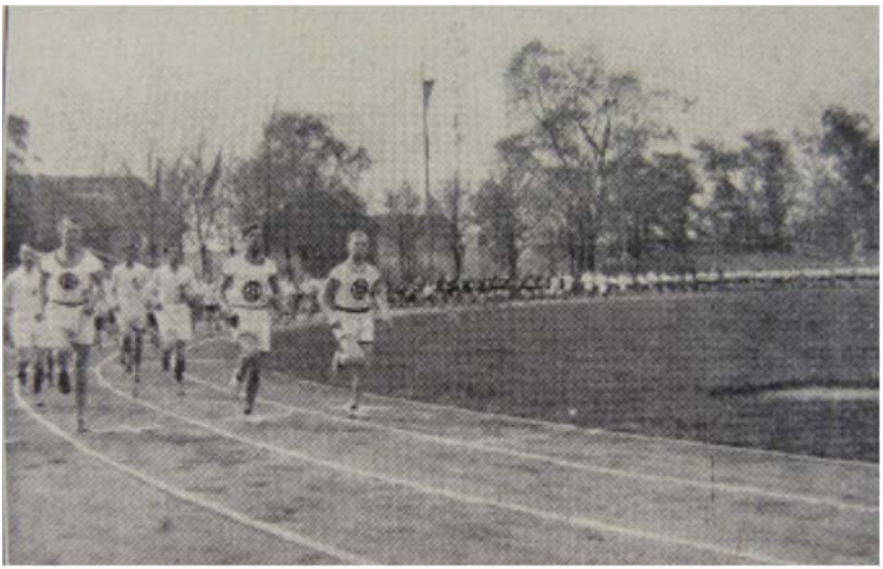


1. Gerätewettkampf des *Gaues Nordmark* 1926
Quelle: NISH-Bildarchiv

1931 trafen sich in Hildesheim erstmals die *DJK*-Städteriegen von Hildesheim, Misburg und Hannover vor mehr als 600 Zuschauern zu einem Vergleichskampf. Die Misburger siegten deutlich mit 532 Punkten vor Hannover (412) und Hildesheim (399).[36] Auch die Neuauflage des Vergleichskampfes in Misburg im Februar 1932 konnte der Gastgeber vor Hannover und Hildesheim für sich entscheiden.[37] Der dritte Vergleichswettkampf fand am 29. Januar 1933 im katholischen Vereinshaus in Linden statt. Wieder setzte sich die Riege aus Misburg durch, allerdings gelang es diesmal den Hildesheimern, die Hannoveraner hinter sich zu lassen.[38]

[35] DJK 10(1928)5, S. 108.
[36] Nb. 5(1931)11, S. 3.
[37] Nb. 6(1932)3, S. 4.
[38] Nb. 7(1933)2, S. 4.

Die Leistungen dieser Abteilungen konnten aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Turnbetrieb, der in Hannover ohnehin keine Massenbasis hatte, Ende der 1920er Jahre stagnierte. Werbeabende in Verbindung mit Schauturnen reichten nicht hin, um viele *DJK*-Mitglieder für das Turnen zu gewinnen. Ihr Interesse galt – neben der Leichtathletik – dem Handballspiel. Die beste Mannschaft des Bezirks Hannover stellte 1929 die *Abteilung St. Clemens*, die nach ihrem Sieg über *Hildesheim-Moritzberg* den Gaumeister des Emslandes, *DJK Lingen*, im Endspiel um die Kreismeisterschaft überlegen schlug. 1930 spielten in Hannover 29 Herren-Mannschaften in vier Klassen; hinzu kamen zahlreiche Knabenmannschaften. Dass den Hannoverschen Handballabteilungen inzwischen ein ebenbürtiger Gegner in der Nachbarstadt Hildesheim erwachsen war, zeigte das Aufeinandertreffen der beiden Städtemannschaften am 15. November 1931, das die Hildesheimer mit 5:3 für sich entschieden.[39]



Jubiläumssportfest der Abteilung *St. Clemens* im Hindenburg-Stadion 1929
Quelle: NISH-Bildarchiv

[39] Nb. 5(1931)12, S. 4.

In der Leichtathletik war 1929 wohl das bedeutendste Jahr für die *DJK* in Hannover bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten. Eingeleitet wurde das Jahr mit dem Frühjahrswaldlauf in der Eilenriede, dem der inzwischen zur Tradition gewordene Herrenhäuser-Allee-Staffel-Lauf der *DJK* im April folgte. Daran beteiligten sich zwölf Herren- und sieben Jugendmannschaften. Beide Klassen dominierte die Staffel von *St. Clemens*, die in der Herrengruppe den Favoriten *Marathon* erstmalig nach sechs Jahren schlagen konnte. Sowohl die Anzahl der Teilnehmer – etwa 120 – als auch die in der A-Klasse erzielte Zeit von 10:30,2 min. waren in früheren Läufen nicht erreicht worden. Beim Sportfest anlässlich des 25jährigen Bestehens der *Abteilung St. Clemens* sahen die Zuschauer Staffelläufe und Einzelkämpfe sowie ein Handballspiel zwischen dem amtierenden Kreismeister und Gastgeber *St. Clemens* und der *DJK Burgund Berlin*, das die Gäste überlegen mit 8:1 gewannen. Im Juni fand das Bezirkssportfest statt, das gut besucht war, aber wegen des schlechten Wetters keine Bestleistungen hervorbrachte. Als „Markstein in Hannovers Jugendkraftgeschichte" wertete Kreisleiter Rieke mit gewohntem Zweckoptimismus die Kreis- und Landesmeisterschaften, die in sportlicher Hinsicht „mehr als zufriedenstellend" verliefen.[40]

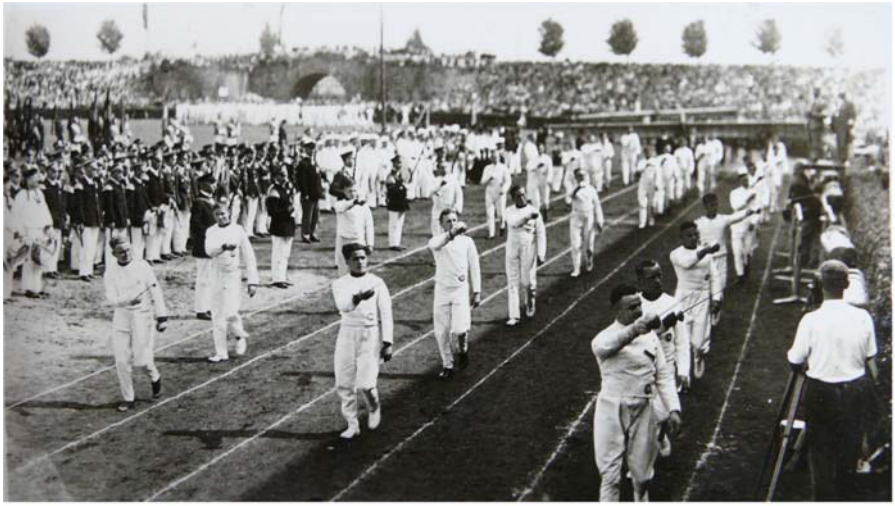
Bei der neunten Auflage der Herrenhäuser-Allee-Staffel am 1. Mai 1930 gingen erstmalig auch sechs Knabenmannschaften an den Start, hinzu kamen fünf Jugendmannschaften. Die *Abteilung St. Clemens* stellte mit vier Knaben-, drei Jugend- und drei Herrenmannschaften mehr als 50 % der Teilnehmer. Überraschend erkämpfte sich die *Abteilung St. Godehard* den Sieg vor *Marathon* und *St. Clemens*.[41]

Am 31. August 1930 folgten etwa 500 Mitglieder der *DJK* der Einladung des *NSV* zur Beteiligung an einem werbewirksamen Sportumzug. Die Hannoversche Sportpresse lobte ihre Disziplin und „den tadellosen Eindruck", den sie hinterlassen hätten. Am 7. September, wenige Tage nach dem Leichtathletikländerkampf Deutschland – Frankreich an gleicher Stelle, fanden im Hindenburg-Stadion zum Gedächtnis an den verstorbenen Generalpräses die von der *DJK*-Verbandsleitung angeordneten Carl-Mosterts-Opferspiele statt, deren Reingewinn dem Reichsverband als Opfergabe zu-

[40] Nb. 4(1930)3, S. 6. – Nb. 4(1930)6, S. 3: Das Rückspiel in Berlin gewann *St. Clemens* im Juni 1930 mit 10:7.
[41] Nb. 4(1930)5, S. 4.

fließen sollte.[42] Nach dem gemeinsamen Gottesdienst in der altehrwürdigen St. Clemenskirche zogen die rund 700 Teilnehmer in das Stadion ein, wo Kreisleiter Rieke in einer Ansprache einleitend die Entwicklung der *DJK* in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens skizzierte. Im Mittelpunkt des sportlichen Programms standen Staffelläufe, Wettkämpfe im Kugelstoßen, ein Handballspiel und Wettkämpfe der Knaben.[43]

Die Leichtathletik-Saison 1931 endete mit einem Dreikampf der Abteilungen *St. Clemens*, *St. Godehard* und *Marathon* (St. Marien). *St. Clemens* siegte vor *Marathon* und *St. Godehard*. Die 500 Zuschauer, die sich trotz ungünstiger Witterung eingefunden hatten, kamen sich auf den weiten Rängen des Hindenburg-Stadions gewiss recht verloren vor.[44]



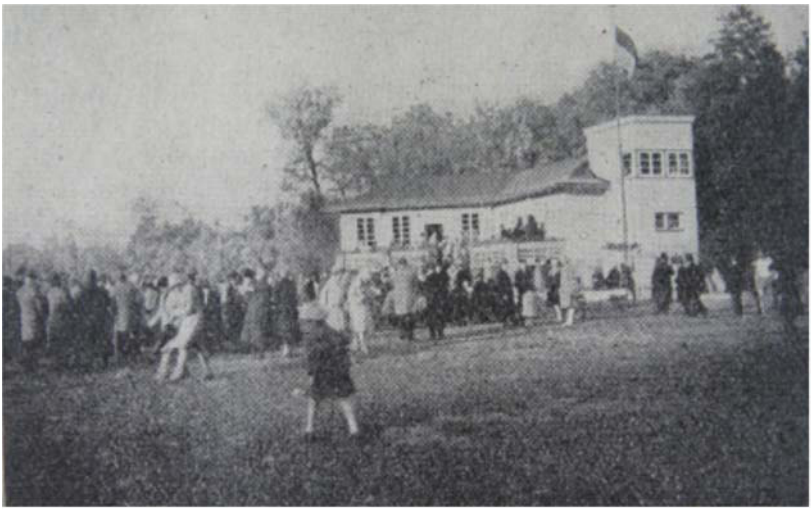
Einmarsch der Fechter beim 3. *DJK*-Reichstreffen in Dortmund 1932
Quelle: NISH-Bildarchiv

Die erste Fechtabteilung im *Kreis Niedersachsen* und eine der ersten im gesamten Reichsverband richtete, offenbar auf Initiative des fechtbegeisterten

[42] DJK 12(1930), S. 452.
[43] Nb. 4(1930)10, S. 3 – 4.
[44] DJK 13(1931)19, S. 441.

Kaplans Bertram, im April 1929 die *Abteilung St. Benno* in Linden ein. Unter der Leitung des Turnlehrers Maaß traten am ersten Übungsabend 17 Jugendkraftler „in tadelloser Ausrüstung“ in der Turnhalle der Schule in der Hennigestraße an.[45] Am 27. Mai 1930 präsentierte sich die Fechtabteilung erstmalig der Öffentlichkeit.[46]

Die Entwicklungsmöglichkeiten eines Sportvereins waren auch in der damaligen Zeit untrennbar mit dem Vorhandensein bzw. der Nutzungsmöglichkeit entsprechender Sportstätten verknüpft. Das galt natürlich auch für *DJK*-Abteilungen. Insofern stellte es einen mächtigen Impuls für den sportlichen Aufbau dar, dass *St. Godehard* als erste Abteilung des Bezirks bereits wenige Tage nach der Gründung einen eigenen Spielplatz in Besitz nehmen konnte. Kreisleiter Rieke war voll des Lobes über die zupackende Initiative der Kirchengemeinde:



Heim auf der Godehardswiese in Hannover-Linden 1928
Quelle: NISH-Bildarchiv

> „Durch rasches Zufassen sicherte sich der Pfarrer der Gemeinde, HH. B. Wiechers, einen fertigen, fein im Ricklinger Holze gelegenen Spielplatz. Mehr noch: Durch die opferwillige Mithilfe einer ganzen Reihe katholi-

[45] Nb. 3(1929)5, S. 2.
[46] Nb. 4(1930)6, S. 3; DJK 12.1930, S. 135-136.

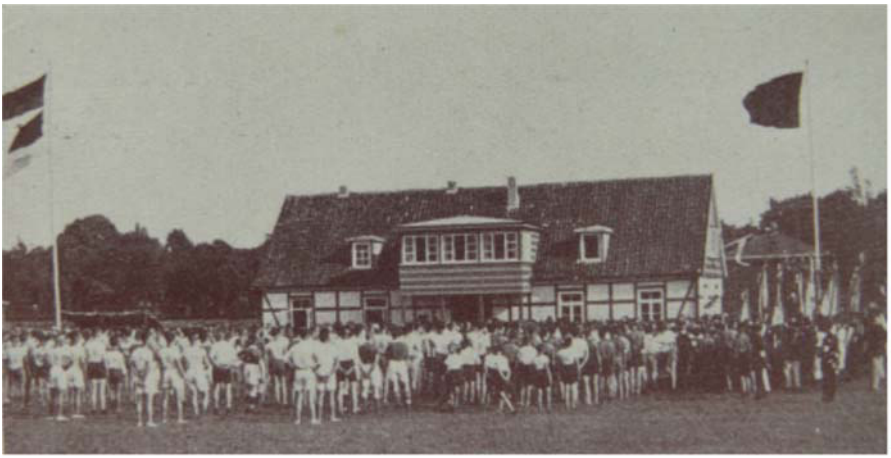
> scher Mitbürger gelang es sogar, in ganz kurzer Zeit ein Jugendheim auf der Godehardswiese – so heißt sie jetzt – zu errichten. Am 30. September wurde die Anlage im Beisein der Behörden und zahlreicher Gemeindemitglieder feierlich eingeweiht. Während dreier Monate vorher aber ist die Wiese schon nicht nur ein gernbesuchter Sportplatz der Jugendkraftler, sondern auch Tummelplatz der Kinder und Eltern der Gemeinde gewesen. Im Juli vergnügten sich täglich hunderte von Kindern auf dieser Wiese. Die barmherzigen Schwestern des Godehardistiftes sorgten für die Verpflegung, die Straßenbahn für billige Hin- und Rückfahrt. Alles – Essen und Fahrt, Sonne und Bad – für 20 Pfennige! Das waren Ferientage auf dem neuen Spielplatz. Mich dünkt, daß dieser Platz mit Recht über dem Eingang den Namen ‚Deutsche Jugendkraft' mit großen Lettern trägt. Die ganze Anlage ist zugleich ein schlagendes Beispiel dafür, was auch auf dem Gebiete der Leibesübungen von einer Pfarrgemeinde getan werden kann, wenn starker Wille und ein bißchen Opfermut sich paaren. Zur Nachahmung dringend empfohlen!"[47]

Ende 1931 konnte dann auch die *Abteilung St. Benno* einen eigenen Platz einweihen.[48]

Bis dahin hatte der *DJK-Bezirk Hannover* noch keine zentrale Sportanlage oder gar ein Vereinsheim zur Abhaltung von Tagungen oder geselligen Zusammenkünften. Nach jahrelangen Bemühungen gelang es Kreis- und Bezirksleiter Rieke Anfang 1932, am Engesohder Berg in der Südstadt ein 15 Morgen (3 ¾ ha) umfassendes Gelände zur Errichtung eines Sportplatzes zu erwerben, das die Stadt gegen einen Pachtzins zur Verfügung stellte. Hier entstand zugleich ein Vereinsheim, eine ehemalige Scheune, die zuvor auf dem Gelände der Misburger St. Anna-Kirche gestanden hatte und in zweimonatiger Umbauzeit mit Duschen, Umkleidekabinen, Gymnastik-, Sanitäts- und Leitungsräumen sowie zwei Heimarbeitszimmern ausgestattet wurde. Die Einweihung am 21. August 1932, bei der das Gebäude den Namen „Carl-Mosterts-Haus" erhielt, nahm Probst Lembke (Hannover) in Gegenwart zahlreicher Behördenvertreter und von mehr als 1.500 Teilnehmern, darunter zahlreichen Vertretern der katholischen Vereine Hannovers, vor. Den Ansprachen von Reichsspielwart Bürger, Kreis- und Bezirksleiter Rieke und Bezirkspräses Kaplan Holze folgten Darbietungen der Turner

[47] DJK 10(1928)22, S. 515.
[48] DJK 13(1931)21, S. 484.

von *St. Benno* und *Vater Jahn Misburg*. Daran schloss sich eine 10x100m-Pendelstaffel in zwei Klassen an. Den Abschluss bildete ein Handballspiel Hannover gegen Linden, das die Lindener aufgrund ihrer größeren Schnelligkeit und ihres besseren Zusammenspiels gewannen.[49]



Carl-Mosterts-Haus 1932
Quelle: NISH-Bildarchiv

So konnte Rieke zu Beginn des Schicksalsjahres 1933 mit berechtigten Hoffnungen der weiteren Entwicklung der *DJK* in Hannover entgegensehen, wohl nicht ahnend, dass er sich bald gezwungen sehen werde, mit den Nationalsozialisten, den neuen Herrschern in Deutschland, Kompromisse einzugehen, die ihm nach 1945 zum Vorwurf gemacht werden sollten.[50]

Die *DJK* in den größeren Städten

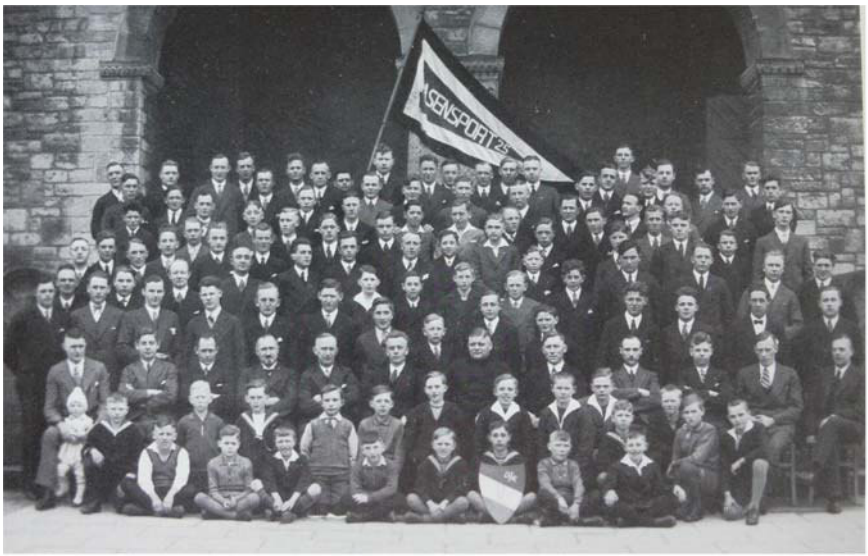
In Hannover konnte die *DJK* die Standortvorteile, die die Provinzialhauptstadt mit ihrer hervorragenden sportlichen Infrastruktur bot, nutzen und sich als zentraler Ort für Veranstaltungen des weiten, von der holländischen bis zur dänischen Grenze reichenden Kreises etablieren. Auch die Ausrichtung des Reichs-Verbandstages von 1925, die letztlich der politischen Bedeutung der Stadt verdankt wurde, stärkte ihre Stellung erheblich, so dass

[49] Nb. 6(1932)9, S. 1; DJK 4(1932)18, S. 345.
[50] Nach persönlichen Mitteilungen von Herrn W. Schulze, Münster.

Hannover – und nicht einer der Bischofssitze Hildesheim oder Osnabrück – fast selbstverständlich zum Sitz der Kreisleitung wurde. Übrigens ein weiteres Zeichen dafür, einen wie geringen direkten Einfluss die Kirche auf die *DJK* ausübte.

Osnabrück

Die wahre Hauptstadt der *DJK* in Niedersachsen war Osnabrück, das durch seine verkehrsgeographische Lage in einem entlegenen Zipfel des Kreisgebietes als Kristallisationspunkt für den Verband ungeeignet war. Allerdings blieben die Ambitionen dort ohnehin auf die unmittelbare Umgebung beschränkt. Eine Führungsrolle innerhalb der bis weit in den protestantischen Norden reichenden Diözese Osnabrück wurde nie angestrebt. Nicht einmal mit den katholischen Glaubensbrüdern im nahen Oldenburgischen Münsterland und im ebenso nahen Emsland entwickelte sich ein regerer Sportverkehr. Der *DJK-Bezirk Osnabrück* sperrte sich beharrlich dagegen, sich dem *Gau Emsland* einzuordnen, wie es den Gliederungsprinzipien der *DJK* entsprochen hätte. Als der Bezirk dank der „Missionserfolge“ der Osnabrücker Abteilungen zu einer organisatorisch nicht mehr zu bewältigenden



Gruppenbild *SV Rasensport Osnabrück* 1932
Quelle: NISH-Bildarchiv

Größe angewachsen war, wurden die elf Abteilungen im und am Teutoburger Wald 1932/33 zu einem eigenen *Bezirk Iburg* zusammengefasst, während die verbleibenden 16 (darunter zwölf in der Stadt selbst und in den heute eingemeindeten Orten) immer noch einen starken Bezirk bildeten. Diese relative Autarkie gegenüber dem evangelischen Hannover mag durch die traditionellen Verbindungen Osnabrücks mit dem katholischen Westfalen und die Nachbarschaft zum *DJK*-Zentrum Münster verstärkt worden sein.

Über die Geschichte der *DJK* in Osnabrück ist im Jahrgang 2005 des vorliegenden Jahrbuchs ausführlich berichtet worden,[51] so dass an dieser Stelle auf Einzelheiten verzichtet werden kann. Wenn die katholische Sportorganisation im Sportleben der Stadt eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat, so kann das kaum auf die Präsenz des Bischofs und seine persönliche Anteilnahme (die sich, soweit erkennbar, in Grenzen hielt) zurückgeführt werden, sondern in erster Linie auf das Engagement ebenso unermüdlicher wie kompetenter „technischer Leiter" und jüngerer Geistlicher.

Hildesheim

Dass die wohlgemeinten Ermahnungen ihres Oberhirten allein nicht ausreichten, um *DJK*-Abteilungen in den bestehenden Stammvereinen ins Leben zu rufen und am Leben zu erhalten, um die katholische Jugend vor den Versuchungen der weltlichen Sportvereine zu bewahren, zeigt das Beispiel Hildesheim. Dort veröffentlichte Bischof Dr. Joseph Ernst im kirchlichen Anzeiger für sein Bistum bereits im Februar 1921, wenige Monate nach der Gründung der *DJK*, einen Aufruf, in dem es hieß:

> „Bei der hohen Bedeutung, welche die Sportbewegung in den kommenden Jahren haben wird, darf der Klerus ihr gegenüber nicht teilnahmslos bleiben, sondern muß sie verständnisvoll fördern und sie so zu leiten suchen, daß sie sich in gesunden Bahnen hält und Einseitigkeiten vermeidet, die dem geistigen und religiösen Leben zum Schaden gereichen müssen. Da der Verband ‚Deutsche Jugendkraft' in dieser Richtung arbeitet, wird der Klerus ihm gern seine Unterstützung leihen und nicht nur darauf hinwirken, daß die in den katholischen Vereinen bestehenden Abteilungen für Leibesübungen sich ihm anschließen, sondern auch die selbständigen Sportvereinigungen in unseren katholischen Gemeinden für den Anschluß zu gewinnen suchen. Auf einer Tagung in Bremen ist

[51] NISH Jahrbuch 2005, S. 163-179.

> neulich eine engere Fühlungnahme aller sporttreibenden katholischen Kreise in Nordwestdeutschland in die Wege geleitet. Im Laufe der nächsten Monate soll auch in unserer Diözese, besonders in der Umgegend von Hildesheim und auf dem Untereichsfelde, die Werbearbeit für den Zusammenschluß und den Anschluß an die ‚Deutsche Jugendkraft' beginnen. Ich ersuche die hochwürdige Geistlichkeit dabei tatkräftig mitzuwirken."[52]

Ob die Geistlichen dieser Anweisung ihres Bischofs nicht mit dem nötigen Einsatz nachgekommen sind oder ihre Bemühungen nicht die erwartete Wirkung gezeitigt haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls dauerte es noch sieben Jahre, bis in Hildesheim endlich ein neuer Anlauf genommen wurde. Diesmal kam der Impuls nicht von oben, sondern von unten, nämlich von jungen sportbegeisterten Lehrern, die bereit waren, aktiv gestaltend mitzuarbeiten, und so stand die weitere Entwicklung auf einer stabilen Grundlage. Auf ihrer Tagung am 10. März 1928 beschlossen die katholischen Junglehrer des Bezirks Hildesheim, Leibesübungen (die in einzelnen Jünglingsvereinen schon zuvor gepflegt wurden) „nur auf dem Boden der DJK" zu betreiben. „Die Grundsätze der DJK in den katholischen Vereinen Hildesheims und Umgegend zur Durchführung zu bringen, ist eine dankbare Aufgabe der katholischen Junglehrerschaft." Zur Bekräftigung dieser löblichen Absicht fand am Tage nach der Tagung ein bereits zuvor vereinbartes Fußballspiel zwischen den Mannschaften *Moritzberg Hildesheim* und *St. Clemens Hannover* statt. Die Hildesheimer verloren das Spiel, doch Kreisleiter Rieke dankte ihnen ausdrücklich dafür, „mit praktischer DJK-Arbeit in der Bischofsstadt wieder den Anfang gemacht zu haben."[53]

Die katholischen Junglehrer in Hildesheim engagierten sich für die Durchsetzung ihres Beschlusses vom 10. März und beriefen zum 29. April eine Versammlung ein, die von jüngeren Männern, aber auch von Vertretern der Geistlichkeit gut besucht war. Nach längerer Aussprache, in der Zweifel an der Durchführbarkeit von Sport nach katholischen Grundsätzen insbesondere auf dem Lande auszuräumen waren, einigte man sich darauf, einen Arbeitsausschuss einzusetzen. Das Amt des Bezirkspräses übernahm, entspre-

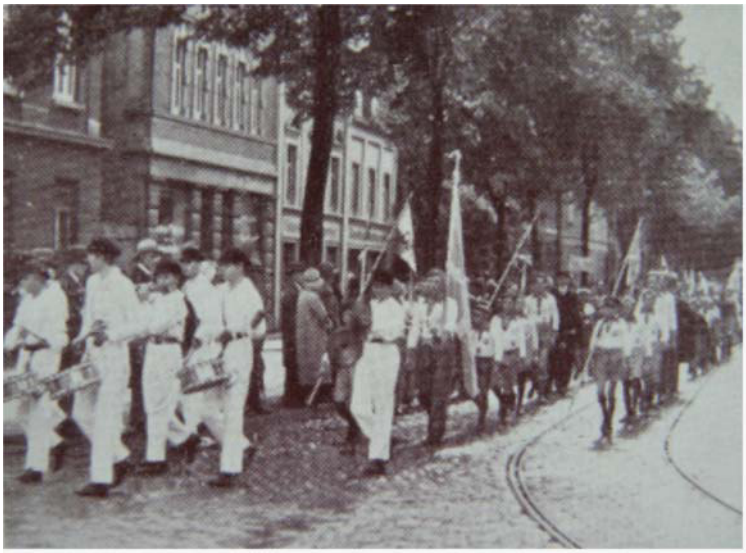
[52] Bistumsarchiv Hildesheim: Kirchlicher Anzeiger für das Bistum Hildesheim Nr. 2 (21.2.1921), S. 22-23.
[53] DJK 10(1928)7, S. 157.

chend dem Vorschlag der Dekanatskonferenz, Pastor Bunnenberg.[54] Zum Bezirksleiter wurde Lehrer Buerschaper gewählt.[55] Die ersten *DJK*-Abteilungen – *St. Godehard* (St. Georg), *Sodalität in St. Elisabeth*, *Nord* (St. Bernward) und *St. Mauritius* (Moritzberg) – entstanden und fanden laut Bericht „vor allem in den katholischen Gemeinden stärkste Beachtung.“[56] Ihren Beitritt erklärten auch der *Schülersportverein Saxonia* des Josephinums sowie die Sportabteilungen des *Gesellenvereins (Kolping)* und des *Kaufmannsverbandes* (*KKV*). Neue *DJK*-Abteilungen entstanden in Algermissen, Diekholzen und Dinklar.

Als korporative Mitglieder, allerdings ohne spezielle Sportabteilungen, schlossen sich die Studentenverbindungen *CV*, *KV* und *UV* der *DJK* an, ferner der *Katholische Beamtenverein*, der *Lehrerverein*, der *Meisterverein Hildesheim und Moritzberg*, der *Männergesangverein*, der *Dompfarrverein*, die *Pfarrvereine St. Bernward und St. Elisabeth*, sämtliche katholische *Jungmänner- und Jünglingsvereine*, der *Katholische Kaufmannsverband* mit der Jugendabteilung und dem Jungmännerring, die ortsansässigen *Sodalitäten* sowie die *Marianischen Jünglingskongregationen*.[57]

Neben dieser Unzahl passiver Mitglieder zählte der *DJK-Bezirk Hildesheim* im ersten Jahr seines Bestehens gut 200 aktive. Zu dominierenden Sportarten entwickelten sich Handball, Turnen und Leichtathletik. Die organisatorischen und sportlichen Fortschritte in den folgenden Jahren waren so überzeugend, dass dem Bezirk die Ausrichtung des 3. Kreissportfestes des Kreises Niedersachsen am 6. September 1931 übertragen wurde. Leider machte das miserable Wetter den Organisatoren einen dicken Strich durch die Rechnung, so dass es in dem Bericht sarkastisch hieß: „Man kann doch Läufe und Staffeln beinahe als Hindernisstaffeln werten, wenn man an die Wasserlachen denkt, die zu durchlaufen waren.“[58] Die gute Werbearbeit im Vorfeld hatte der *DJK* in Hildesheim aber einen solchen Auftrieb gegeben,

[54] DJK 10(1928)10, S. 223.
[55] DJK 10(1928)11, S. 245.
[56] Stadtarchiv Hildesheim: Kleine Hildesheimer Sportgeschichte aus den Jahren 1918 – 1933, der Glanzzeit turnerischen und sportlichen Lebens, in: 250 Jahre Hildesheimer Allgemeine Zeitung (1705 – 1955), Jubiläumsausgabe (Dezember 1955), S. 136.
[57] Nb. 3(1929)1, S. 4.
[58] Nb. 8(1931) Nr. 9.



Festzug beim Kreissporttag der Niedersachsen in Hildesheim 1931
Quelle: NISH-Bildarchiv

dass 1932 einschließlich der Jungen 1.900 aktive Sportler registriert waren und auf der Bezirkstagung am 13. November 1932 im Katholischen Vereinshaus Hildesheim die Gründung eines übergreifenden *DJK-Gaues Hildesheim* beschlossen wurde. Seit der viereinhalb Jahre zurückliegenden Gründungsversammlung hatte wider Erwarten „der Jugendkraftgedanke auch in den katholischen Dörfern festen Fuß gefaßt.“[59] So durften die Verantwortlichen der *DJK* in Hildesheim mit großer Zuversicht auf das vor ihnen liegende Jahr blicken, das Jahr 1933, das sich als so verhängnisvoll erweisen sollte.

Die *DJK* in den anderen größeren Städten

Um ein Bild von der Geschichte der *DJK* in anderen größeren Städten wie Braunschweig, Bremen oder Wilhelmshaven zu zeichnen (wo *DJK*-Abteilungen bestanden), fehlen uns (noch) ausreichende Unterlagen. Gewiss ist lediglich, dass es in Oldenburg bis 1933 nicht zur Gründung einer

[59] Nb. 6(1932)11; DJK 14(1932)23/24, S. 468.

DJK-Abteilung gekommen ist,[60] obwohl es dort katholische Gemeinden gab. Die Ursache könnte nicht nur in dem Desinteresse der dort wirkenden Geistlichen und katholischen Lehrer gelegen haben. Es mag sein, dass der überaus starke Einfluss des „überkonfessionellen" *OTB* mit seinem *spiritus rector* Nikolaus Bernett an der Spitze die Entstehung einer solchen Abteilung verhindert oder in seinem Sinne: überflüssig gemacht hat. Ausserdem hätte diese sicher in der näheren, so gut wie rein evangelischen Umgebung keine Sport- und Spielpartner gefunden – was auch für bedeutendere Städte wie Stade, Lüneburg, Celle und Göttingen gilt, wo wir bislang *DJK*-Abteilungen nicht ermitteln konnten.

Die DJK in Kleinstädten

Nordhorn

Obgleich es wohl in den meisten niedersächsischen Kreisstädten katholische Gemeinden gab, kam es nur in wenigen Fällen zur Gründung von *DJK*-Abteilungen, nämlich dort, wo die Mehrheit der Einwohner dieser Konfession angehörte. In der Regel waren für die katholischen Jugendvereine in den mehrheitlich evangelischen Kleinstädten die potentiellen *DJK*-Standorte zu weit entfernt, als dass sich ein lebendiger Sportverkehr mit ihnen (schon auf Grund der zeitraubenden Verkehrsverbindungen und der dadurch verursachten hohen Reisekosten) hätte entwickeln können. In den so gut wie ausschließlich protestantischen Dörfern hatten die wenigen katholischen Einwohner ohnehin keine Chance sich zu organisieren und wahrscheinlich auch nicht das Bedürfnis, da sie ihre sportlichen Ambitionen ohne weiteres im „weltlichen" Verein befriedigen konnten.

Es blieb eine Ausnahme, wenn die *DJK* in einer Stadt wie Nordhorn Fuß fasste, der „Industriestadt" in der evangelischen Grafschaft Bentheim, in der der Anteil der Katholiken kaum mehr als 20 % betrug. Die Voraussetzung für ihr Gedeihen war die Nähe zu dem aktiven Gau Emsland, dem sich die Abteilung nach ihrer Gründung 1923 anschloss, nachdem ursprünglich die Zuordnung zum *Bezirk Steinfurt-Tecklenburg*, mit dem enge historische Verbindungen bestanden, und damit zu dem sportlich attraktiveren Gau Rhein-Weser erwogen worden war. Die Initiative war vom *Katholischen Gesellenverein* ausgegangen, in dem sieben junge Männer sich zur

[60] Die interessante Entwicklung in den Jahren 1933 bis 1935 analysiert Matthias Schachtschneider an anderer Stelle in diesem Jahrbuch.

Katholischen Turngemeinschaft (*KTG*) zusammengefunden hatten, der man die Benutzung der Turngeräte im Jugendheim gestattete. Die Anregung, diese „wilde" (d.h. organisatorisch ungebundene) Gruppe, die inzwischen auf eine größere Teilnehmerzahl angewachsen war, offiziell der *DJK* anzuschließen, kam vom Präses des Gesellenvereins, Kaplan Behner. Mit Unterstützung der Gemeinde wurden neue Turngeräte angeschafft, so dass nun fachgerecht geübt werden konnte, und der Erfolg blieb nicht aus. Auf dem *DJK*-Gau-Turn- und Sportfest 1926 in Meppen stellte die *Abteilung Nordhorn*, die damals etwa 50 Mitglieder hatte, die ersten Sieger in der Ober-, Unter- und Schülerstufe. Die feierliche Einweihung der Vereinsfahne zählte 1927 zu den Höhepunkten im Leben der Abteilung. Im darauf folgenden Jahr weitete die Abteilung das Spektrum ihrer Sportarten aus. 1928 nahm die offenbar schon vorher bestehende Schwimmgruppe ihre Aktivitäten wieder auf.[61] Überdies entstand auf Initiative des Präses Vikar Claßen nicht nur eine Handballabteilung sondern auch eine Wandergruppe. 1929 befürwortete der neue Präses, Vikar Augustin, die Bildung einer Fußballabteilung, die großen Zulauf verbuchte, so dass die *DJK Nordhorn* im April 1932 insgesamt 188 Mitglieder (133 Erwachsene und 55 Schüler) zählte. [62] Neben den „weltlichen" Turn- und Sportvereinen, die das sportliche Leben der Stadt nach wie vor nach außen verkörperten, hatte sie sich damit einen eigenen, wenn auch randständigen Platz geschaffen.

Die Geschichte des *DJK*-Fußballs in der „Grenzstadt" Nordhorn zeigt besonders deutlich die Probleme, aber auch die Möglichkeiten des Sports aus katholischem Geiste in der Diaspora. Lange hatten sich die Verantwortlichen dagegen gesträubt, das Fußballspiel in der Abteilung zuzulassen, weil sie fürchteten, es würde das Turnen verdrängen. Doch es erwies sich, dass beides ohne Qualitätseinbußen nebeneinander existieren konnte, denn 1932 verfügte die *DJK Nordhorn* nicht nur über die beste Turnabteilung des Gaues Emsland, sondern errang auch die Gaumeisterschaft im Fußball und sogar im Handball. Den Kern der Fußballmannschaft stellten fußballbegeisterte Söhne katholischer Umsiedler, für die in den 1920er Jahren in Nordhorn eine eigene Siedlung gebaut worden war. Sie hatten hier eine „wilde" Mannschaft gebildet und sich später einem Fußballverein angeschlossen, der zum *WSV* gehörte. Als die *DJK* 1930 eine Fußball-Abteilung einrichte-

[61] E-J., Nr. 6, Juni 1928, S. 3.
[62] Nach: Nordhorner Anzeiger Nr. 189 vom 12.4.1932.

te, waren 24 von ihnen sofort eingetreten. Die Abteilung verfügte also unmittelbar nach der Gründung bereits über zwei erfahrene Mannschaften, was bei dem Klub, der seine Spieler verloren hatte, natürlich Anschuldigungen auslöste. Die *DJK* konterte – ob überzeugend, sei dahin gestellt: „Es hieße der jungen Bewegung Unrecht tun, wollte man ihr vorwerfen, sie habe diese Mitglieder gezogen. Der Vorstand weiß sich frei von diesem Verdacht. Das so unerwartet zahlreiche Hinüberwechseln ist eben dadurch zu verstehen, daß die Jungen in der alten Heimat Jugendkraftler waren und nichts sehnlicher wünschten, als es auch in der neuen Heimat zu sein.“ [63]

Die neue Abteilung entwickelte sich überraschend schnell. Nach zwei Jahren stellte sie zwei Senioren-, zwei Jugend-, eine Alte-Herren- und eine Schülermannschaft, und die Erste, die in dieser Zeit von 53 Spielen 34 gewonnen und nur neun verloren hatte, errang bereits in ihrer zweiten Saison die Bezirksmeisterschaft und dann sogar den Gaumeistertitel. Trotzdem gab es Anlass zu Klagen, die die schwierige Situation verdeutlichen.

> „Nordhorn ist Grenzland. Unsere dezentrale Lage erschwert den Verkehr mit anderen Orten. Die nachbarlichen DJK-Abteilungen sind erst nach langen und kostspieligen Omnibusfahrten zu erreichen. Organisatorisch sind wir mit dem Bezirk Lingen-Bentheim und darüber hinaus mit dem Bezirk Emsland verkoppelt, der in der Hauptsache nur ländliche Abteilungen umfaßt. Für die Hebung des Spielniveaus kann zumindest die erste Mannschaft nicht allzu viel profitieren, fehlen ihr doch die schweren und überlegenen Gegner. Mit den örtlichen WSV-Vereinen sind leider erst zwei Begegnungen – davon ein Jugendspiel – zustande gekommen. Leider, denn wir wollen wohl die Zusammenarbeit. Unsere Brudervereine in anderen Städten und auf dem Lande haben es darin leichter. Wie alle Vereine, leiden auch wir unter der Wirtschaftsnot, ist doch ein großer Teil unserer Mitglieder arbeitslos. Nirgendwo kann aber die sonntägliche Platzeinnahme, auf die kein Verein verzichten kann, so gering sein wie bei uns, ganz erklärlich bei der großen Zahl der Vereine. Dazu kommt, daß der an sich schon in der Minderheit sich befindende katholische Volksteil, und gerade der, der es wirtschaftlich noch könnte, teils viel zu wenig weiß um unsere Bewegung. Da die Großvereine des Osnabrücker- und Münsterlandes die Opfer einer so weiten Reise nach hier scheuen, fehlt es uns an der nötigen Konkurrenz.“[64]

[63] Nb. 6(1932)10, S. 4.
[64] Nb. 6(1932)10, S. 4.

Papenburg

Auf günstigere Voraussetzungen als in der Grafschaft Bentheim trafen die Bemühungen um die Einrichtung einer katholischen Turn- und Sportorganisation im nördlichen Emsland. Das Herzogtum Arenberg-Meppen war streng katholisch mit traditionellen Bindungen an das Bistum Münster. Papenburg, seit 1860 Stadt und als solche die einzige des Kreises Aschendorf, hatte trotz ihrer Einwohnerzahl von nur 10.000 Einwohnern für die Region der Moorkolonien eine zentralörtliche Funktion und galt nächst Emden als der wichtigste Seehandelsplatz der Provinz Hannover (was sich drastisch relativiert, wenn man bedenkt, dass die großen Häfen von Bremen und Hamburg unmittelbar an der preußischen Grenze lagen). Schon vor 1914 hatte sich in der Stadt ein reges turnerisches und sportliches Leben entwickelt. Neben den beiden *DT*-Vereinen *TV* und *Turnklub Papenburg* waren die beiden Sportklubs *Germania Papenburg I* (gegr. 1908) und *Amisia Papenburg II* (gegr. 1909) entstanden. Die Initialzündung, die von der Gründung des DJK-Reichsverbandes 1920 ausging, motivierte den Lehrer Heeger aus Papenburg-Obenende zu dem Versuch, alle bestehenden Vereine der Region unter dem Banner der *DJK* in einem Bezirk Emsland zusammenzuführen. Präses wurde Vikar Schockmann aus Papenburg-Untenende. Nach der Gründung im April 1921 gelang es in der Tat, fast alle in den vier Emslandkreisen Aschendorf, Hümmling, Meppen und Lingen bestehenden Sportvereine zum Beitritt zu bewegen. In Papenburg hielten jedoch der *Turnverein* und der *FC Germania* ihren Verbänden die Treue, während der *Gesellenverein Papenburg-Untenende* seine Sportgruppe selbstverständlich der *DJK* anschloss. Noch 1921 fand in Papenburg das erste Bezirksturnfest statt.

Die Hauptsportart in Papenburg war, wie in den ländlichen *DJK*-Abteilungen des Emslandes auch, das Fußballspiel, Höhepunkt des Sportjahres das Treffen der Auswahlmannschaften der Nachbarkreise Aschendorf und Hümmling, die sich nach der Auflösung des Bezirks Emsland im Krisenjahr 1923 als eigene Bezirke konstituierten. Die Papenburger Fußballer bildeten das Rückgrat der Aschendorfer Mannschaft, die bei der ersten Begegnung 1922 einen denkwürdigen Sieg errang. Doch dann löste sich die *Sportabteilung des Gesellenvereins* auf und *Amisia* wanderte zum *Deutschen Fußballbund* (*DFB*) ab. Damit waren die Aschendorfer so geschwächt, dass sie gegen die Vertretung aus dem Hümmling in den folgenden Jahren eine Niederlage nach der anderen einstecken mussten. Da *Ami-*

sia auch nach dem Verbandswechsel die fußballbegeisterte Jugend an sich zog, verkümmerte der *DJK*-Sport in Papenburg im Vergleich zu den Dörfern der Umgebung.

Man sollte annehmen, dass die Zentren der katholischen Kirche in Niedersachsen mit ihren Gymnasien, Vechta überdies mit seinem katholischen Lehrerseminar, Meppen mit dem Knaben-Konvikt und Duderstadt, ebenfalls Standort eines Lehrerseminars, die Kristallisationspunkte der *DJK* gebildet hätten. Das war jedoch keineswegs der Fall, wie schon die Klage des sportbegeisterten Duderstädter Stadtkaplans Eggers gezeigt hat. Kaum weniger schwierig war die Begründung des *DJK-Bezirks Vechta*, wie noch in Zusammenhang mit der Organisation im Oldenburger Münsterland zu zeigen sein wird.

In Meppen taten sich die Verantwortlichen mit der fest etablierten weltlichen Sportszene schwer. Eine interessante Episode, die sich in dieser Stadt abspielte, verdient Beachtung und sei deswegen an dieser Stelle erwähnt, weil sie zeigt, welche entscheidende Rolle unter den zuständigen Geistlichen sportorganisatorische Fragen bereits spielten. Der Präses des *DJK-Bezirks Lingen-Meppen* Vikar Lammen, in Personalunion Präses des *Gaues Emsland*, wandte sich nach Vorgesprächen mit dem Turnlehrer des Gymnasiums Meppen[65] Anfang 1930 an den Direktor dieser Anstalt mit dem Angebot, den *Schüler-Sport- und -Turnverein* der Schule, der konfessionell unbedenklich war und bereits öfter gegen *DJK*-Abteilungen gespielt hatte,[66] als selbstständige Abteilung in den Bezirk aufzunehmen und die leistungsstarke Fußballmannschaft in die höchste Spielklasse einzuordnen.[67] Offenbar hat diese Mannschaft von sich aus ihrem Turnlehrer gegenüber Interesse daran bekundet, an einer „richtigen" Spielrunde teilzunehmen. Vikar Lammen unterbreitete dem Direktor einen regelrechten Vertragsentwurf mit – wie es sich für einen rechten Christen gehört – exakt zehn Bestimmungen, in denen die Bedingungen bis in kleine Einzelheiten festgelegt

[65] Das Gymnasium trägt heute den Namen des für den Wahlkreis Meppen-Lingen-Bentheim in den Reichstag gewählten Zentrumspolitikers und Vorsitzenden der Partei Ludwig Windthorst (1812-1891).
[66] E-J., Nr. 5, Mai 1930 (die starke Mannschaft von *Sigiltra Sögel* hatte bis Ende 1929 in sieben Spielen gegen den „Schülerklub" Meppen nur zweimal gewinnen können).
[67] Rep.728 Akz. 28/1997 Nr. 1124: Gymnasial Turn- und Sportverein Meppen.

waren: die Zahl der Heim- und Auswärtsspiele, Kosten für Spielerpässe und Marken, Reisekosten und Zuschauereinnahmen, Stellung von Schiedsrichtern und Rücksichtnahme auf die Schulferien bei Spielansetzungen. Nicht zu vergessen: „Ein Ausborgen der Schüler an andere Vereine kommt nicht in Frage." Schließlich als Abschluss unter Punkt 10 die Versicherung: „Auf den Vormittagsgottesdienst wird immer Rücksicht genommen, nach Möglichkeit auch auf den Nachmittagsgottesdienst." Im Gegenzug hatte der *Schüler-Sport- und Turnverein* als *DJK-Abteilung* gemäß Verbandssatzung den zweiten Sonntag im Monat als Familiensonntag spielfrei zu halten.



Fußballmannschaft *DJK Gymnasial SV Meppen* 1933
Quelle: Staatsarchiv Osnabrück

Die Verhandlungen scheinen sich bis 1932 hingezogen zu haben. Als das eingespielte Gymnasiasten-Team dann in die A-Klasse aufgenommen wurde, gewann es auf Anhieb die Bezirksmeisterschaft. Auch als Leichtathleten und Turner sollen die Meppener zu den stärksten im Emsland gehört haben.[68]

[68] Diözesanverband der DJK Osnabrück (Hrsg.): 25 Jahre DJK-Diözesanverband Osnabrück. Festschrift, S. 38.

Die *DJK* auf dem Lande

Unter den demographischen, soll heißen: konfessionellen und sozialökonomischen Bedingungen des niedersächsischen Raumes entwickelte sich die *DJK* zu einer Sportorganisation für die unterentwickelten ländlichen Gebiete mit vorwiegend katholischer Bevölkerung. In diesem Milieu, in dem die bürgerlichen und die Arbeiter-Sportverbände kaum Fuß fassen konnten (und es teilweise wegen organisatorischer Schwierigkeiten wohl nicht nachdrücklich versuchten), entfaltete sie ihre volle Wirksamkeit. Hier war aber auch der Konflikt zwischen den aus der christlichen Lehre abgeleiteten moralischen Ansprüchen und dem bedingungslosen sportlichen Ehrgeiz, dem die *DJK* letztlich ihre Attraktivität bei der Dorfjugend verdankte, vorprogrammiert. Auf diese latenten Spannungen, die vor allem bei hitzigen Fußballspielen zum Ausbruch kamen, wird an anderer Stelle eingegangen. Hier mögen an einigen Beispielen die typischen Probleme ländlicher *DJK*-Abteilungen skizziert werden.

Sögel

Im katholischen Sögel schlossen sich im Herbst 1920 ein paar fußballbegeisterte junge Männer, ein „gutes Dutzend größtenteils aus dem Felde und der Gefangenschaft heimkehrender Krieger", zu einem Sportverein zusammen, den sie mit dem lateinischen Namen ihres Heimatortes *Sigiltra* nannten.[69] Ein breiter Sandweg und eine Viehweide dienten zunächst als Spielplatz. Nachdem die Gemeinde ein sonst nicht nutzbares Gelände zur Verfügung gestellt hatte, zogen die Mannen im Frühjahr 1921 allabendlich mit Axt und Spaten hinaus, „das mit Baumstumpfen und Löchern reich gesegnete Oedland" herzurichten. Mit geringfügiger finanzieller Unterstützung durch den Kreis und die Gemeinde gelang im Laufe der nächsten Jahre die Herrichtung eines „annehmbaren Kampfgeländes".

Da *Sigiltra* der erste Sportverein des Hümmlings war, fand er zunächst keine Gegner in der Nachbarschaft, so dass die Mannschaft weite, kostspielige Fahrten nach Haselünne, Lingen und Papenburg unternahm. Das erste Spiel in Haselünne ging mit 1:3 verloren. *Sigiltra* konstituierte sich als *DJK*-Abteilung, gehörte zu den Begründern des *Bezirks Emsland* und gewann in der ersten Spielrunde am 21. August 1921 im Entscheidungsspiel gegen die

[69] E-J., Nr. 5, Mai 1930. Aus dieser Quelle stammen auch die folgenden Zitate und Angaben.

DJK Papenburg, die beste Mannschaft des Kreises Aschendorf, die Bezirksmeisterschaft. In den folgenden Jahren konnte die Mannschaft allerdings nicht an diesen Erfolg anknüpfen, da einige ihrer besten Spieler verzogen. Die im Jahre 1926 erfolgte Gründung des *Gaues Emsland*, in dem der Bezirk aufging, scheint bei den Fußballern neuen Ehrgeiz geweckt zu haben. Bereits 1925 hatten die „Schwarz-Weißen“ aus Sögel die Meisterschaft des *Spielrings Hümmling* gegen die Konkurrenz aus *Lorup* und *Werlte* gewonnen. Im darauf folgenden Jahr waren die „Sigiltraner“ wieder die besten im Hümmling, unterlagen aber der *DJK Haselünne* im Endspiel um die Gaumeisterschaft. Nachdem *Lorup* 1928 als Meister des *Spielrings Hümmling* im Gau erneut an *Haselünne* gescheitert war, gelang es *Sigiltra* in den beiden nächsten Jahren die Gaumeisterschaft zu erringen.


Fußballwettspiel
am Sonntag, 2. Januar 1927
auf dem Marktplatz.
Sigiltra Sögel I. Mannschaft
V. f. R. Germania 08
II. Mannschaft
Anstoß 2½ Uhr.
Der Spielausschuß.

Ems-Zeitung vom 30.12.1926
Quelle: NISH-Bildarchiv

Fußball war und blieb die unbestrittene Sportart Nummer eins in Sögel. Minutiös wurde über die Spielergebnisse Buch geführt. Bis zum 1. Januar 1930 erzielte die 1. Mannschaft insgesamt genau 335:253 Tore bei 79 Siegen, 42 Niederlagen und 30 Unentschieden. Am häufigsten waren die Abteilungen der Nachbarorte Werlte, Lorup und Börger die Gegner gewesen, denen gegenüber *Sigiltra* eine positive Bilanz aufzuweisen hatte. Gegen die *DJK Börger* war sie bei zehn Siegen in zehn Spielen mit einem Torverhältnis von 33:6 sogar blütenrein. Lediglich der Nachbarstadt Haselünne gegenüber hatte man trotz neuerlicher Siege in der Summe nicht ausgleichen können, denn 33:37 hieß es nach 16 Spielen, von denen acht verloren gingen und nur sechs gewonnen wurden. Zu besonderen Anlässen wurden namhafte *DJK*-Mannschaften aus größeren Städten eingeladen, die höhere Zuschauereinnahmen versprachen. So gastierten in Sögel etwa Osnabrücker (*Niedersachsen*, *Rasensport* und *Stern*), Münsteraner (*Saxonia*, *Germania* und *Arminia*) und Rheiner (*Gel-*

lendorf und *Gesellenverein*) Fußballer. In der Regel unterlagen die „Dorfkicker“ selbstverständlich „ehrenvoll“, doch manchmal gelang ihnen auch ein überraschender Sieg, der nicht unbedingt auf die eigene Superform zurückzuführen sein musste. Wenn *Germania Münster* 6:0 gewann, so war das „standesgemäß“, wenn aber *Rasensport Osnabrück* 2:5 geschlagen vom Platze ging, so konnten die verblüfften Sögeler argwöhnen, dass da doch vielleicht nicht die „Erste“ aufgelaufen war. Einmal spielte *Sigiltra* sogar gegen eine holländische Mannschaft (Ter-Apel) und siegte 5:0. Auch hier bleibt, da kein Spielbericht vorliegt, die Frage offen, wie die Mannschaft einzustufen war.

Nächst dem Fußball hatte bei *Sigiltra Sögel* die Leichtathletik von Anfang an einen hohen Stellenwert. Das erste bezirksoffene Sportfest richtete die Abteilung schon 1921 in den Anlagen von Clemenswerth aus. Daran beteiligt waren *DJK*-Sportler aus Lingen, Haselünne, Aschendorf, Papenburg, Lorup und Werlte. Die Erfolge auf dem Kreissporttag des Hümmlings 1924



Leichtathleten von *Sigiltra Sögel* bei einem Start in Haselünne 1925
Quelle: NISH-Bildarchiv

in Lorup weckten den Ehrgeiz der Sögeler. Auf ihre Anregung schlossen sich die leistungsstärksten Leichtathleten des Bezirks 1925 zum *Verein für Leichathletik Hümmling* zusammen und traten wegen mangelnder Konkurrenz im Emsland dem *DJK-Bezirk Steinfurt-Tecklenburg* bei. Vergleichswettkämpfe führten sie nach Mesum, Lingen und Werlte. Bei den offenen Sportfesten in Börger (1925), Sögel (1927) und Neubörger (1929) gewann *Sigiltra* zweimal das vom Kreis Hümmling gestiftete Banner. Der erste Gauwaldlauf, der im Mai 1927 in den Anlagen von Clemenswerth ausgetragen wurde, fand in den folgenden Jahren keine Fortsetzung. 1929 traten die starken Leichtathleten der *DJK Saxonia Münster* zu einem Vergleichskampf in Sögel an, bei dem sich die Gastgeber mit einer 84:113-Niederlage achtbar aus der Affäre ziehen konnten.

Das Turnen spielte bei *Sigiltra* im Vergleich zu Fußball und Leichtathletik nur eine Nebenrolle, weil ein qualifizierter Übungsleiter fehlte. Immerhin stellte die Abteilung 1925 beim Sportfest in Börger die erste Turnriege des Hümmlings vor. Bei späteren Wettkämpfen konnte sie sich gegen die Werlter Riege freilich nicht durchsetzen. Seit 1929 wurde in Sögel auch Faustball gespielt. Die Bemühungen um die Einführung des Schwimmens waren jedoch zum Scheitern verurteilt, da der „hohe Hümmling" keine Schwimmmöglichkeiten bot und die Mittel fehlten, eine Badeanstalt einzurichten. So konnte dort auch niemand das Reichs-Turn- und Sportabzeichen erwerben. Als finanzierbar erwies sich immerhin ein Jugendheim, das Raum für gesellige Veranstaltungen bot. Auch die Teilnahme an auswärtigen Fortbildungskursen zu „sozialen Preisen" wurde ermöglicht.

Den Höhepunkt der Abteilungsgeschichte stellte 1930 die Feier des zehnjährigen Bestehens am Feste Christi Himmelfahrt dar. Eingeleitet wurden die sportlichen Wettkämpfe mit einem Schauturnen der Turnabteilung der *DJK Nordhorn*, das für das Turnen werben sollte. Anschließend fand auf dem Marktplatz ein Faustballspiel zwischen der *DJK Nordhorn* und *Sigiltra* statt, das *Nordhorn* mit 65:54 Punkten gewann. Um 14 Uhr trafen sich die „Jugendkraftler" zur Festandacht, in der Vikar Steinbild, Osnabrück, Mitbegründer der *Sigiltra*, die Festpredigt hielt. Danach setzte sich der Festzug zum Sportplatz in Bewegung. Zu Gast war an diesem Tag die *DJK Rasensport Osnabrück*, die in einem mit Birkengrün und Wimpeln festlich geschmückten Wagen die Reise in den Hümmling angetreten hatte. Den Auftakt der Wettkämpfe bildete eine 10x100m-Staffel der Junioren, die *Rasensport* in 2:23 min. für sich entscheiden konnte. Die 4x100m-

Staffel der Senioren gewann *Sigiltra* knapp vor den Osnabrückern in der Zeit von 52,9 sec.. In der Olympischen Staffel (800m, 400m, 200m, 100m), die man hier als Jubiläumsstaffel ausgeschrieben hatte, war der Schlussläufer der Rasensportler bereits im Ziel, bevor der letzte Läufer von *Sigiltra* ins Rennen ging. Auch in der 4x100m-Staffel der Jugendlichen setzten sich die Osnabrücker überlegen durch.[70] Im Fußballspiel der 1. Mannschaften schlug *Rasensport* die Vertretung von Sögel in einem zeitweise sehr hart geführten Spiel – der Schiedsrichter war offenbar überfordert – deutlich mit 5:2 Toren. Auch die Alten Herren zogen mit 0:4 den kürzeren.

Den Höhepunkt der Jubiläumsveranstaltung bildete die Festversammlung mit der Rede von Vikar Steinbild, der die Ziele der *DJK* und den tieferen Sinn wohlgeordneter Leibesübungen im Sinne der katholischen Kirche herausstellte. Der langjährige technische Leiter Hermann Möhlenkamp erhielt als Anerkennung für seine Arbeit die Carl-Mosterts-Plakette. Musikalisch umrahmt wurde der Festabend von dem Männergesangverein *Harmonie* und einer eigens zusammengestellten Sögeler Kapelle.[71]

Rhede

Die Entwicklung der *DJK-Abteilung Sögel* war also durchaus eine Erfolgsgeschichte, und Ähnliches gilt auch für andere Dörfer in den dünn besiedelten Kreisen Hümmling und Aschendorf. Aus einem Bericht über die ersten vier Jahre der *DJK* in Rhede erfahren wir interessante Einzelheiten über die materielle Basis des Sporttreibens.[72] Am Peter- und Paulstag 1921 wurde in der dortigen Jünglingssodalität eine Sport- und Turnabteilung aus der Taufe gehoben, die sich den Namen *Spiel und Sport* gab. Satzungsgemäß übernahm Dechant Thiessen als Präses des Stammvereins die Funktion des Vorsitzenden. Als technischer Leiter für die 20 fußballbegeisterten Jugendlichen, die sofort ihren Beitritt erklärten, fungierte Lehrer Suerbaum.

Nachdem im ersten Jahr auf der Gemeindeweide gespielt worden war, stellte die Gemeindevertretung im Frühjahr 1922 ein „unwirtliches, hügeliges Gelände mit uralten Baumstümpfen“ im Sudfelder Gehölz zur Verfügung, das die Vereinsmitglieder zu einem Sportplatz herzurichten versuchten. Je-

[70] 25 Jahre DJK-Diözesanverband Osnabrück. Festschrift (1985), S. 40.
[71] E-J., Nr. 6, Juni 1930.
[72] E-J., Nr. 9, Juli 1926.

des Mitglied hatte dafür einen Nachmittag in der Woche zu arbeiten oder andernfalls zehn Mark Bußgeld zu entrichten. Mit diesen rigorosen Bedingungen waren jedoch viele nicht einverstanden, so dass die Mitgliederzahl bis zur Fertigstellung des Platzes im Juni 1922 von 60 auf 30 zurückging.

Die sportliche Chronik vermeldet, dass in diesem ersten Jahr von zehn ausgetragenen Spielen vier gewonnen und drei verloren wurden. Drei endeten unentschieden. Insgesamt ergab sich das ausgeglichene Torverhältnis von 13:13. Den Höhepunkt des zweiten Vereinsjahres bildete das „Propaganda-Fußballwettspiel“ zwischen dem *Gesellenverein Papenburg I* und dem *SV Amisia Papenburg II* (1:1) am 3. September 1922. Das Eintrittsgeld betrug infolge der bereits spürbaren Inflation 5 Mark und erbrachte einen Reingewinn von 760 Mark.

Im Frühjahr 1923 konnte der Verein das neue Sportgelände an der Straßengabelung Neurheder Straße - Zollstraße in Benutzung nehmen. Auf dem grünen Rasen trug die 1. Mannschaft 18 Spiele aus und wurde mit acht Siegen, sechs Niederlagen und vier Unentschieden (also 20:16 Punkten!) Meister der B-Klasse des Bezirks. Die 2. Mannschaft musste sich mit sechs Spielen begnügen.

Unter den Bedingungen des Krisenjahres 1923 mühte sich die *DJK Spiel und Sport Rhede* – nicht anders als die „normalen“ Sportvereine – angesichts der rapiden Geldentwertung irgendwie zu überleben. Der Vorstand sah sich gezwungen, bei der Rheder Sparkasse um eine Anleihe in Höhe von 1 Million Mark nachzusuchen. 13 Mitglieder liehen dem Verein 50.000, 100.000 und sogar 300.000 Mark zinslos, auf deren Rückgabe sie dann wegen der fortschreitenden Inflation verzichteten. Mit diesen Geldern bezahlte der Vorstand umgehend die neuen Tornetze – Preis: 1.529.500 Mark – und kaufte mehrere Fußbälle, Sporthosen und Trikots, ehe die Banknoten völlig wertlos wurden. Nach der Währungsstabilisierung Ende 1923 fand am 1. Juni 1924 der Bezirkssporttag in Rhede statt. Die Festpredigt hielt Domprediger Voß (Osnabrück). Ansprachen hielten auch Landrat Behnes und Dechant Thiessen. An dem Festzug beteiligten sich vier Musikkapellen und 19 Vereine. Über 1.000 Zuschauer, die die Kassenlage spürbar verbesserten, sahen 200 *DJK*-Sportler bei den Wettkämpfen und das traditionelle Fußballspiel der Auswahlmannschaften der Bezirke Hümmling und Aschendorf, das 2:1 endete. Die Einnahmen vom Bezirkssporttag bildeten das finanzielle Polster, das einen Monat später den Be-

schluss zur Einführung des Turnens ermöglichte. Die eigenen Aufwendungen wurden durch Zuschüsse der Regierung, des Kreises und der Gemeinde bis zu einem Betrag von 500 Mark aufgestockt, für den schließlich ein Reck, ein Barren und zwei Sprungmatten angeschafft wurden. Der Turnbetrieb kam sofort in Gang, bis zum Eintreffen der Geräte zunächst auf dem Schulplatz, dann in einer Gastwirtschaft, deren Wirt den Saal unentgeltlich zur Verfügung stellte. Zur gleichen Zeit nahm die Abteilung auch das Schlagballspiel in ihr Programm auf.

Tunxdorf

Sögel und Rhede waren verhältnismäßig große Ortschaften. In kleineren Dörfern hatte die *DJK* andersartige Probleme zu meistern, wie ein Bericht aus Tunxdorf veranschaulicht.

Erst im Sommer 1924, als in einigen Nachbargemeinden bereits *DJK*-Abteilungen bestanden, fanden sich auch in Tunxdorf einige Jungen zusammen, die Lust hatten, es einmal mit dem Fußballspiel zu versuchen. Geweckt war ihr Interesse durch einen Sportler, Heinrich Sprenger, den es vorübergehend in dieses Dorf verschlagen hatte. Er versammelte die Möchtegern-Kicker auf dem kleinen Schützenplatz der Gemeinde um sich. Das Problem bestand zunächst darin, genügend Jugendliche zusammenzubekommen, um überhaupt ein richtiges Spiel durchführen zu können. Tore und Spielgerät wurden improvisiert. Nachdem durch freiwillige Spenden ein Ball angeschafft war, wurde im Oktober 1924 unter dem Vorsitz des Lehrers Goebbels der *Spielverein Tunxdorf* gegründet. Es gelang, in kurzer Zeit eine Mannschaft aufzustellen. Um einen regelmäßigen Spielbetrieb aufnehmen zu können, schloss man sich dem *DJK*-Bezirk Aschendorf an. Allerdings stellte sich heraus, dass die Mannschaft über keinen Platz verfügte, der sich für Verbandsspiele eignete, denn die Pennemannsche Weide, auf der die Spiele zunächst stattfanden, aber auch ein vom Deichverband gepachtetes Gelände, auf das man deswegen auswich, wurden im Winter überschwemmt.

Sorgen bereitete die Finanzierung der erforderlichen Anschaffungen. Dieses Problem konnte durch die Werbung von Sponsoren, die als Ehrenmitglieder in die *DJK-Abteilung Spielverein* aufgenommen wurden, gelöst werden. Doch dann fehlte das Geld, um die laufenden Abgaben an den Verband zu zahlen. Diesmal veranstalteten die jungen Sportler einen Thea-

terabend im Eißingschen Lokal, der gut besucht war und für das notwendige Geld sorgte.

Hier erwies sich, dass durch eine zielbewusste Führung auch unter wenig erfolgverheißenden Voraussetzungen viel erreicht werden konnte, und der Mann, dem der organisatorische Aufbau und der sportliche Aufstieg zu verdanken war, der war niemand anders als Sprenger, der Initiator und nunmehr Spielleiter der Abteilung. In der Schule von Tunxdorf-Nenndorf versammelte er von Zeit zu Zeit seine unerfahrene Mannschaft um sich und machte sie mit Hilfe von Skizzen an der Tafel mit Regeln und Taktik des Fußballspiels vertraut. So begann, nachdem die ersten beiden Spiele verlorengegangen waren, ein wahrer Siegeszug in der B-Klasse. Die im Dorf um sich greifende Fußballbegeisterung führte dazu, dass auch aus Nenndorf und Aschendorfer-Weg talentierte Spieler den Weg zum *Tunxdorfer Spielverein* fanden und die Mannschaft verstärkten. Nun konnte sogar eine 2. Mannschaft aufgestellt werden. Schon nach der ersten Wintersaison waren die Tunxdorfer so stark, dass man sie auf der Frühjahrs-Bezirkstagung in Aschendorf 1925 in die A-Klasse einreihte. So weit das stolze Fazit des ersten Zweijahresberichts, der mit der mysteriösen Bemerkung endet: „Bislang hat sie (= die erste Elf) hier ihren Mann gestanden, wenngleich auch manch böser Feind versuchte, sie auseinanderzureißen.“[73] Diese Worte lassen sich wohl nicht anders verstehen als durch die Annahme, dass auch in der *DJK* versucht wurde, gute Spieler von anderen Abteilungen abzuwerben. Spielrunden anderer Verbände gab es hier auf dem Lande nicht. Oder sollte etwa der abtrünnige SV *Amisia Papenburg*, der zum *DFB* übergegangen war, aber den Spielverkehr mit *DJK*-Abteilungen wie *Sigiltra Sögel* aufrecht erhielt, seine Talentspäher in den Hümmling geschickt haben?

Dörfer im Eichsfeld

Die Geschichte der *DJK* im katholischen Eichsfeld scheint einen etwas anderen Verlauf genommen zu haben, obwohl die aus der Sicht der städtischen Zentren weltferne Lage und die ländlichen Strukturen durchaus vergleichbar waren. Leider ist die Quellenlage ungünstiger, da ein mit der „Emsland-Jugend“ vergleichbares Gaublatt nicht vorliegt. Das untereichsfeldische Nachrichtenblättchen, seinerzeit auch als Mitteilungsblatt des *Leinegaues* genutzt, ging schon 1923 ein und fand in dieser Form keine

[73] E-J., Nr. 8, Juni 1926.

Fortsetzung, was man als Beweis für die sportliche Unterentwicklung ansehen könnte. Einige Probleme, die die Entwicklung behinderten, hat Stadtkaplan Eggers aus Duderstadt in dem zitierten Schreiben an seinen Bischof analysiert.



DJK Heiligenstadt im Festumzug beim Trachtenfest 1924
Quelle: NISH-Bildarchiv

Die Ausgangslage war denkbar ungünstig. Das untere Eichsfeld, das heute zum Bundesland Niedersachsen gehört, war bis zum Ersten Weltkrieg sportliches Notstandsgebiet gewesen. Abgesehen von den Turnvereinen in Duderstadt, Gieboldehausen, Bilshausen und Lindau[74] sowie einigen anscheinend kurzlebigen Radfahrvereinen, z.B. in Duderstadt, Mingerode und Gieboldehausen[75] und dem einzigen Fußball-Club der Region, *Duderstadt 1908*,[76] scheinen erwähnenswerte sportliche Organisationen nicht existiert zu haben, und selbst für das obligatorische Schulturnen (von dessen Niveau

[74] Rühl, Hugo (Hg.): Handbuch der Deutschen Turnerschaft. 9. Ausgabe, Leipzig 1912, Vereinsverzeichnis S. 43-51. Es nicht ausgeschlossen, dass es außerdem „wilde", d.h. nicht der *DT* angeschlossene, Turnvereine gab.
[75] NISH Jahrbuch 2001, S. 194-211.
[76] NISH Jahrbuch 1998, S. 176.

man sich keine allzu hohen Vorstellungen machen sollte) standen außerhalb dieser größeren Orte sicher kaum geeignete Räumlichkeiten und Freianlagen zur Verfügung, von der Kompetenz der Lehrer, die den Unterricht erteilten, ganz zu schweigen.

Mingerode

Nach 1918 griff die allgemeine Fußballbegeisterung auch auf diese abgelegene Gegend über. In Brochthausen, Obernfeld, Lindau, Tiftlingerode, Nesselröden und wohl noch anderen Dörfern entstanden Fußballvereine. In Mingerode gelang es dem Medizinstudenten Leo Kopp, im Frühjahr 1920 einige junge Männer für den Fußballsport zu interessieren und zur Gründung des *Fußballklub Spiel und Sport* zu bewegen.[77] Nach zähen Verhandlungen gestattete die Realgemeinde den Fußballern, ihren Fest- und Tummelplatz „Auf dem Rasen" auch als Spielplatz zu nutzen. Pfosten und Latten für die Tore beschafften sich die Vereinsgründer aus ihren privaten Waldbesitzungen. Bevor die Mannschaft über eine einheitliche Sportkleidung verfügte, diente das weiße Unterhemd als Trikot. Die knielange „Elfmeter-Hose" und die rindsledernen hohen Arbeitsschuhe komplettierten die Ausrüstung.

Über den Spielbetrieb im Gründungsjahr ist nichts bekannt. Als die Mannschaft 1921 zum ersten Mal vor heimischem Publikum antrat, gelang ihr ein 2:1-Sieg gegen den *FC Westerode*. Beim ersten Stiftungsfest der *DJK Desingerode* am 11. September 1921 gewann sie ebenfalls mit 2:1. Welche weiteren Begegnungen in den ersten Jahren stattfanden, ist nicht überliefert. Ein geregelter Spielbetrieb begann für den *FK Spiel und Sport Mingerode* erst 1924, als er sich – wahrscheinlich unter dem Einfluss des Pfarrvikars Mecke – der *DJK* anschloss und seinen rotweissen Dress gegen den neuen grünweissen tauschte. Gegner in der *DJK*-Spielklasse waren die Abteilungen aus den Nachbarorten *Nesselröden*, *Hilkerode*, *Seulingen*, *Breitenberg*, *Ferna* und *Teistungen*.

---

[77] FC Mingerode (Hg.): 75 Jahre FC Mingerode 1920 e.V. (1995); Andreas Müller: Mingerode. Geschichte eines Dorfes im Untereichsfeld. Vom Ratsdorf zum Stadtteil. Zehn Jahrhunderte in Schlaglichtern, Duderstadt 2003, S. 373. - Herrn Andreas Müller (Duderstadt), Ortsheimatpfleger in Mingerode, danken wir für seine Unterstützung bei der Beschaffung einschlägiger Quellen zur Geschichte der DJK im unteren Eichsfeld.

Die Mitglieder der *DJK Spiel und Sport* beteiligten sich auch aktiv am Gemeindeleben in Mingerode, indem sie bei einer Gedenkfeier für die Gefallenen des Krieges ein vaterländisches Theaterstück aufführten.

In den Reihen der Jugendmannschaft, die 1930 die Staffelmeisterschaft gewann, standen ein paar Talente, die im folgenden Jahr die 1. Mannschaft verstärkten, so dass diese ihrerseits die Bezirksmeisterschaft erringen konnte.[78] Das Ausscheidungsspiel für die Meisterschaft des *Kreises Niedersachsen* gegen die *DJK Kirchgandern*, den Meister des Bezirks Leinetal, verlor Mingerode jedoch mit 2:4, weil der Torwart sichtlich überfordert war. Er war erst 16 Jahre alt.

Krebeck

Man ist geneigt, den Aufstieg der *DJK Spiel und Sport Mingerode* im Eichsfeld für eine positive Ausnahme zu halten, wenn man ihn mit der Geschichte der *DJK* in dem etwa gleichgroßen Dorf Krebeck vergleicht.[79] Dort waren es 16 Mitglieder der Kolpingsfamilie, die im Oktober 1926 – also lange nach dem Boom um 1920 – eine Sportabteilung einrichteten, sie der *DJK* anschlossen und sich mit einfachen leichtathletischen Übungen wie Kurzstrecken- und Dauerlauf, Weit- und Hochsprung sowie Kugelstoß ertüchtigten. Das erste Sportfest veranstalteten sie im Oktober des folgenden Jahres. Diese Aktivitäten scheinen jedoch bald danach wieder eingeschlafen zu sein. Erst 1930 unternahmen 22 Kolpingsbrüder einen neuen Versuch zur Gründung einer Sportabteilung in Krebeck, diesmal mit dem Wunsch, Fußball zu spielen. Es dauerte nochmals ein Jahr, bis es in der Kolpingsversammlung vom 30. August 1931 zur endgültigen Konstituierung einer *DJK*-Abteilung kam, die zunächst aus 16 Aktiven bestand – gerade genug, um eine Mannschaft zu bilden, denn diesmal war das Interesse auf das Fußballspiel ausgerichtet, und das garantierte eher Kontinuität. Ein geeigneter Platz war naturgemäß noch nicht vorhanden. Die sportbegeisterten Kolpingsbrüder waren auf Wiesen angewiesen, die erst nach der Heu- und Grummeternte zur Verfügung standen und die Spieler durch ihre Unebenheiten vor unvorhersehbare Probleme stellten. So erhielt man entgegenkommenderweise die Erlaubnis, auf den „Schweineplatz“, den Spiel-

[78] Südhannoversche Volkszeitung vom 5. März 1931, zitiert nach: FC Mingerode (Hg.): 75 Jahre FC Mingerode 1920 e.V. (1995), o.S.

[79] Zum Folgenden: Bommer, Bettina / Dahmen, Sigrid: Die Geschichte der Orte Renshausen und Krebeck, Duderstadt 2007, S. 409-413.

platz der Schule, auszuweichen, aber auch dieser konnte trotz der in Eigenarbeit durchgeführten Planierung nur ein Behelf sein, da er für einen ordnungsgemäßen Spielbetrieb zu klein war. Aus diesem Grund pachtete die politische Gemeinde Krebeck vom Fiskus ein Gelände, das einen Kilometer oberhalb des Dorfes am Waldrand lag und traf Vorbereitungen, dort einen brauchbaren Sportplatz anzulegen. Die Arbeiten konnten jedoch vor der Auflösung der *DJK* durch die Nationalsozialisten nicht zu Ende geführt werden, und den Kolpingsbrüdern blieb nur die Erinnerung an eine kurze Zeit der Sportlichkeit.

Die Organisation

Die notwendige Abklärung der Begrifflichkeit vorweg: Der *DJK-Kreis Niedersachsen* umfasste zwar das Gebiet des heutigen Bundeslandes Niedersachsen, also im Wesentlichen die damalige preußische Provinz Hannover und die Freistaaten Oldenburg und Braunschweig, ging aber im Norden weit darüber hinaus, indem es die Diaspora in Hamburg, Schleswig-Holstein und Lübeck einschloss. Im Folgenden soll, soweit erforderlich, jeweils an diese Unterschiede erinnert und die Betrachtung auf die heute zum Bundesland Niedersachsen gehörenden Gebiete (die auch damals den ganz überwiegenden Hauptteil des *DJK*-Kreises bildeten) konzentriert werden.

Der Gau Emsland

Vor dem Ersten Weltkrieg bestanden im nördlichen Emsland vier Sportvereine: *Germania Papenburg I.* (gegr. 1908), *Amisia Papenburg II* (gegr. 1909), *Sparta Werlte* (gegr. 1912) und der *Jugendverein Lorup* (gegr. 1911).

Nach der Konstituierung des *DJK*-Reichsverbandes am 13. September 1920 ergriff im April 1921 der sportbegeisterte Lehrer Heeger aus Papenburg-Obenende die Initiative zur Gründung des *DJK-Bezirks Emsland*. Den Vorsitz übernahm Vikar Schockmann aus Papenburg-Untenende.[80]

Der neue Bezirk umfasste Vereine aus den vier Emslandkreisen Aschendorf, Hümmling, Meppen und Lingen. Im Norden schlossen sich bis auf *TV Papenburg* und *FC Germania Papenburg* alle damals bestehenden Vereine

[80] Ein knapper Abriss der Geschichte des *DJK*-Gaues Emsland findet sich in der Osnabrücker Volkszeitung vom 17.8.1930.

der *DJK* an. Dies waren aus dem Kreis Aschendorf *Amisia Papenburg*, *FC Emsland Aschendorf*, *Rasensport Lathen*, *Spiel und Sport Rhede*, *SV Ahlen-Kluse*, *Blau-Weiß Dörpen*, *SV Tunxdorf-Nenndorf* sowie der *Gesellenverein Papenburg-Untenende* und aus dem Kreis Hümmling die Vereine *Blau-Weiß Lorup*, *Sparta Werlte*, *Sigiltra Sögel*, *Eintracht Börger*, *SV Neubörger*, *SV Holte*, *SV Estria Esterwegen*, *SV Gehlenberg* und die *Sportabteilung der Burgknappen von Johannesburg*. Die Namen der wenigen *DJK*-Abteilungen aus den Kreisen Lingen und Meppen sind nicht überliefert; lediglich die Zugehörigkeit des *Sportklubs Olympia Laxten* und der *Sportvereinigung 1919 Lingen* sind belegt.

Im Mittelpunkt der Aktivitäten stand das Fußballspiel; hinzu kamen Leichtathletik und in manchen Abteilungen auch Turnen. Das erste Bezirksturnfest fand noch 1921 in Papenburg statt, das zweite im darauf folgenden Jahr in Werlte. Die weiten Entfernungen zwischen den einzelnen Orten führten im Krisenjahr 1923 zu einer Nord-Süd-Trennung. Während die Abteilungen in Lingen und Meppen z. T. als „wilde", d.h. nicht organisierte Vereine weiter bestanden, bildeten die Kreise Aschendorf und Hümmling eigenständige *DJK*-Bezirke, die ihre eigenen Sportfeste veranstalteten, sich aber zwei Jahre später (1925) – quasi als Unterbezirke – wieder unter dem organisatorischen Dach des Bezirks Emsland zusammenfanden.

Die Tagungen fanden in jährlich wechselnden Orten statt, im Bezirk Aschendorf 1923 in Aschendorf, 1924 in Rhede, 1925 in Ahlen-Kluse, 1926 in Lathen, 1927 in Tunxdorf, 1928 in Papenburg und 1929 in Dörpen, im Bezirk Hümmling 1923 in Sögel, 1924 in Lorup, 1925 in Börger, 1926 in Werlte, 1927 in Sögel, 1928 in Lorup, 1929 in Neubörger und 1930 in Werlte.

Die beiden Nachbarbezirke pflegten enge sportliche Beziehungen. 1923 und 1924 luden sie wechselseitig die Leichtathleten zum Bezirksturnfest ein. In der Folgezeit beschränkten sie sich – aus welchen Gründen auch immer – auf die Kontakte bei den alljährlich durchgeführten Auswahlspielen *Hümmling* gegen *Aschendorf* zum Abschluss der Fußball-Rundenspiele in den beiden Bezirken. Zwischen 1922 und 1930 trafen die beiden Mannschaften 15mal aufeinander. Die Bilanz des Bezirks Aschendorf war mit zehn Niederlagen, drei Unentschieden und nur zwei Siegen so enttäu-

schend, dass ihre Verantwortlichen sich in der „Emsland-Jugend“ rechtfertigen zu müssen glaubten:

> „Den Werlter Sieg im Jahre 1922 erstritten die beiden Papenburger Vereine Gesellenverein-Untenende und ‚Amisia’-Obenende. Während sich die Sportabteilung des Gesellenvereins bald darauf auflöste, wanderte ‚Amisia’ zum Deutschen Fußballbund ab. So mußte der Bezirk Aschendorf bei der Aufstellung der Auswahlmannschaften bis 1928 ganz auf Papenburg und bis auf den heutigen Tag immer auf den Aschendorfer Ortsverein verzichten. Beide Orte machen ungefähr die Hälfte des politischen Kreises Aschendorf aus und müßten normalerweise den größten Teil der Bezirkself stellen. Man stelle sich vor, was von der Hümmlinger Mannschaft ohne die Vertreter von Sögel, Lorup u. Werlte übrig bliebe!“[81]



Vereins-Kalender

Deutsche Jugendkraft.

Fortsetzung des Spielplans.

№	Tag	Platzverein	Gegner	Schiedsrichter
		A-Klasse		
6	11. 3. 23	F. C. Olympia	F. C Papenburg	Hoffnung
7.	11. 3. 23	S. V. Amisia	F. C Emsland	Hoffnung
8.	18. 3. 23	F C Olympia	S. V. Hoffnung	Emsland
9	18. 3. 23	F C Papenburg	S. V. Amisia	Emsland
10.	25. 3. 23	F C. Emsland	S. V. Hoffnung	Papenburg
		B-Klasse		
8.	11. 3. 23	F. C. Olympia	S. V. Amisia	Hoffnung
9	11. 3 23	Jugendverein	F C Papenburg	Amisia
10.	11. 3. 23	Spiel u. Sport	F C. Emsland	Papenburg
11.	18. 3. 23	F C Papenburg	Spiel u. Sport	Emsland
12.	18. 3. 23	F. C. Olympia	Jugendverein	Hoffnung
13.	18. 3. 23	S. V. Amisia	F C Emsland	Papenburg
14	25. 3. 22	S. V. Amisia	F. C Papenburg	Emsland

Der F C. Emsland hat sofort die Spielberichte und Strafe für die Spiele 3 und 4 der B-Klasse einzusenden, ebenfalls 100 M. Strafe für das Fehlen 2 Spieler im Spiel Nr. 2.

A. Heeger, Bezirksspielwart.

Fußball-Spielplan für das Emsland 1922
Quelle: NISH-Bildarchiv

Aus dieser Argumentation wird deutlich, dass für die Funktionäre der *DJK* vor Ort der sportliche Erfolg das höchste Kriterium bildete und nicht der Erziehungsauftrag, den der Reichsverband bei der Selbstdarstellung stets obenan stellte.

Der Schwerpunkt des *DJK*-Sportbetriebes lag in den ersten Jahren eindeutig im Norden des Emslandes. Aus dem Kreis Lingen beteiligte sich lediglich *Olympia Laxten* – mit großem Erfolg – an den Sportfesten in Werlte, Sögel und Aschendorf. Die Verbindungen zwischen dem Norden und dem Süden lösten sich seit 1923 immer mehr. Die Abteilungen in Lin-

[81] E-J., Nr. 9 (1930).

gen und Laxten orientierten sich zunehmend nach Westfalen, schlossen sich schließlich dem *DJK-Bezirk Steinfurt-Tecklenburg* (*Kreis Rhein-Weser*) an und beteiligten sich dort an den Sportfesten und am Spielbetrieb. Die *SpVgg. Lingen* übernahm 1924 sogar die Ausrichtung des 5. Turn- und Sportfestes des Bezirks.

Bis 1925 arbeiteten die beiden *DJK-Bezirke Aschendorf* und *Hümmling* in grundsätzlichem Einvernehmen, aber organisatorisch getrennt, ohne offiziellen Anschluss an den Reichsverband. Die Mitglieds- bzw. Spielerpässe wurden vom *DJK-Kreis Rhein-Weser* bezogen. Um den Sportbetrieb effektiver zu gestalten und die eigene Position nach außen zu stärken, beschlossen die Verantwortlichen, der allgemeinen Struktur des Verbandes entsprechend eine Zwischeninstanz zu schaffen und hoben am 13. September 1925 im Meppener Gesellenhaus den Gau Emsland aus der Taufe. Die in den Landkreisen Meppen und Lingen bestehenden fünf Abteilungen (*Meppen*, *Haselünne*, *Schöninghsdorf*, *Groß-Hesepe* und *Groß-Fullen*)[82] wurden zu einem dritten Bezirk zusammengefasst und dem neuen Gau eingegliedert, in dem Pastor Rickermann aus Tinnen die führende Position als Präses und Lehrer Kämmerer aus Haselünne das Amt des technischen Leiters übernahm. Drei Jahre später legten beide wegen Arbeitsüberlastung ihre Ämter nieder. Zu ihren Nachfolgern wurden Vikar Lammen und Lehrer Struck, beide Lingen, gewählt. In dieser Wahl spiegelte sich die wachsende Bedeutung des neuen Bezirks.

Zunächst arbeitete der Gau direkt mit der Verbandsleitung in Düsseldorf zusammen. Von dort ist dann wohl die Aufforderung gekommen, den „normalen Dienstweg“ einzuhalten, indem man sich einem *DJK*-Kreis zuordnete. Anfänglich bestand die Neigung, sich nach dem benachbarten Westfalen hin zu orientieren, wohin das Emsland ja von seiner Tradition und der kirchlichen Gliederung her gehörte, also dem *Kreis Rhein-Weser* beizutreten. Erstaunlicherweise entschied man sich dann jedoch, der verwaltungsrechtlichen Zugehörigkeit zur preußischen Provinz Hannover gemäß, zum Anschluss an den *DJK-Kreis Niedersachsen*, der zum 30. Januar 1927 vollzogen wurde. Mit 750 aktiven Mitgliedern in 25 Abteilungen lag der Gau Emsland hinter dem Gau Eichsfeld (ca. 1.100 Mitglieder in 48 Abteilungen) an zweiter Stelle im Kreis. 1929/30 konnte er sich mit 1.795 Mitgliedern vorübergehend sogar an die Spitze setzen.

[82] Nb. 6(1932)2.

Der Vertreter des neuen *Bezirks Meppen-Lingen* räumte auf dem Gauturntag in Meppen Anfang 1927 unumwunden ein, dass die sportliche Entwicklung im südlicheren Teil des Emslandes wegen der weiten Entfernungen noch zu wünschen übrig ließe. Die *DJK Meppen* habe gerade die dringendsten internen Probleme gelöst. Jetzt krisele es in *Harel* und *Bokeloh*. In *Lingen*, *Nordhorn* und *Haselünne* werde gute Arbeit geleistet. „Es muß sich in jeder Abteilung die Überzeugung Bahn brechen, daß das persönliche Interesse dem des Vereins und das des Vereins dem des Gaues nachzustehen hat. Wer das nicht lernen will oder kann, der ist kein rechter Turner und Sportler."[83] Der Bezirksvorsitzende, Adjunkt Boitmann aus Meppen, und der technische Leiter, Lehrer Holthaus aus Schöninghsdorf, bemühten sich nach Kräften, die massiven Startschwierigkeiten zu überwinden. Nur mühsam brachte man eine Bezirksrunde im Fußball zustande, denn das Interesse daran war gering, weil in Lingen und Nordhorn die Turner den Ton angaben. Die stärksten Mannschaften, *DJK Meppen* und *SV Haselünne*, wurden der 1926 neu geschaffenen Gauklasse zugeordnet.

Hatte das nördliche Emsland die sportliche Entwicklung bis etwa 1927 dominiert, so schob sich nun der südliche *Bezirk Meppen-Lingen* in den Vordergrund. Einige „wilde" Mannschaften, die schon seit Jahren Fußball spielten, ordneten sich nun katholischen Stammvereinen als *DJK*-Abteilung zu, so zum Beispiel *Concordia Emsbüren* (gegr. 1919), *Union Lohe* (gegr. 1920) und *Falke Freren* (gegr. 1923). Größtenteils handelte es sich aber anscheinend um neue Abteilungen, die sich aus den kirchlichen Jugendvereinen in einer Welle der Fußballbegeisterung bildeten, wie etwa während der Jahre 1927 bis 1929 in *Westerloh*, *Schapen*, *Bawinkel*, *Darme*, *Thuine* und *Herzlake*. Seit 1930 lassen sich neu nachweisen: *Saxonia Lengerich*, *Germania Twist*, *FC Dalum*, *DJK Haren*, *DJK Lehrte*, *DJK Salzbergen* und *DJK Bentheim*, außerdem seit 1931 *DJK Hemsen*.[84]

Als Organisation bestand die *DJK* im Emsland 1931 zehn Jahre. Da der *Bezirk Lingen-Meppen* inzwischen so viele Abteilungen wie die Nord-Bezirke Aschendorf und Hümmling zusammen hatte, wurde auf der Jahrestagung des Gaues in Lingen am 10. Januar 1932 beschlossen, ihn in die *Bezirke*

[83] E-J., Nr. 2 (1927).

[84] Remling, Ludwig: Die Deutsche Jugendkraft im Emsland – ein Beitrag zum Vereinssport in den zwanziger und dreißiger Jahren. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 42 (1996), S. 9 – 31, hier: S. 15 – 16.

Meppen (= Kreis Meppen) und *Lingen* (= Kreis Lingen und Kreis Grafschaft Bentheim) zu teilen. Gaupräses Vikar Lammen blieb Bezirksvorsitzender für Lingen. Die technische Leitung übernahm Lehrer Niederschäfer, Lingen. Dem Bezirk verblieben die *Abteilungen Nordhorn*, *Lingen*, *Darme*, *Laxten*, *Freren*, *Schapen*, *Lengerich*, *Thuine*, *Emsbüren* und *Brögbern*; hinzu kamen die neugegründeten *Abteilungen Altharen*, *Herzlake* und *Biene*. Die Mannschaften wurden entsprechend ihrem Leistungsstand der Gauklasse und der A-Klasse, Gruppe 1 und 2, zugeteilt.[85]

Ende 1932 meldeten sich fünf weitere Abteilungen zur Aufnahme an: *DJK Listrup*, *Rot-Weiß Wietmarschen*, *Blau-Weiß Plantlünne* (gegr. 1928), *Fortuna Beesten* (gegr. 1929) und *DJK Messingen*. *DJK Schüttdorf* schied aus dem *Rhein-Weser-Kreis* aus und trat dem *Bezirk Lingen* bei, der damit nach nur einem Jahr fast schon über die gleiche Zahl von Abteilungen verfügte wie der ganze Bezirk vor seiner Teilung.

Zu Beginn des Jahres 1933 zählte der *DJK-Gau Emsland* 76 Abteilungen, und zwar 23 im *Bezirk Meppen*, 21 im *Bezirk Lingen*, 19 im *Bezirk Hümmling* und 13 im *Bezirk Aschendorf*.[86] Das Turnen wurde vor allem in Nordhorn, Lingen, Meppen, Werlte, Lathen, Dörpen, Aschendorf und Papenburg I gepflegt, Leichtathletik in Lingen, Nordhorn, Haselünne, Sögel und Rhede.[87] Bis 1932 war die *DJK Lingen* alljährlich Gaumeister im Handball und errang 1930 sogar die Kreismeisterschaft. Die *DJK Nordhorn*, die 1932 das Double der Gaumeisterschaft im Fußball und im Handball schaffte, besaß auch eine sehr rührige Wanderabteilung.

Als Verbandsorgan des *Gaues Emsland* diente seit dem 1. Gaufest im September 1926 die monatlich als Beilage der Papenburger „Ems-Zeitung" erscheinende „Emsland-Jugend", die im Oktober 1925 vom Bezirk Aschen-

[85] Lingener Tageszeitung vom 14.1.1932.
[86] Remling, Ludwig: Die Deutsche Jugendkraft im Emsland – ein Beitrag zum Vereinssport in den zwanziger und dreißiger Jahren. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 42 (1996), S. 9 – 31, hier: S. 16 – 19.
[87] Osnabrücker Volkszeitung vom 17.8.1930.

dorf ins Leben gerufen worden war. Mit der April-Ausgabe 1932 musste sie aus wirtschaftlichen Gründen ihr Erscheinen einstellen.[88]

Der Gau Oldenburg

Am 8. März 1922 tagte in Cloppenburg eine von etwa 150 katholischen Geistlichen und Lehrern besuchte Versammlung, der die Aufgabe gestellt war, die Gründung eines *DJK*-Bezirks für das oldenburgische Münsterland in die Wege zu leiten.

> „Dadurch würden unsere Vereine in einen größeren Zusammenhang hineingestellt und zur Zusammenarbeit gebracht mit ähnlichen, bereits fest fundierten Bestrebungen im Emslande und in der Osnabrücker Gegend. Vor allem aber würde durch Einführung entsprechender Spielregeln und Leitsätze, durch Konferenzen und Jugendtagungen, durch Werbeblätter und Zeitschriften Einfluß genommen werden können auf unsere schulentlassene männliche Jugend im Sinne des christlichen Erziehungsprogramms. Dadurch könnten manche [!], viel beklagten Übelstände abgeholfen und die augenblickliche Sportwelle oder Sportkrankheit aus einem notwendigen Übel zu einem Faktor der Jugenderziehung werden."[89]

Dieser Überzeugung waren zumindest Unterzeichner dieses Appells, die sich im Vorfeld der Konferenz an die Öffentlichkeit gewandt hatten, um dem, wie sie glaubten, wüsten Toben auf den Fußballplätzen entgegenzuwirken, das sich an den Sonntagnachmittagen inzwischen in nahezu allen Orten und Bauernschaften des oldenburgischen Münsterlandes Bahn gebrochen hatte.

Als Vertreter des *Oldenburger Turngaus* der *DT* trug Nikolaus Bernett der Versammlung seine Bedenken gegen die „Sonderbestrebungen" der *DJK* vor. Er erklärte, dass die Gründung eines *DJK*-Bezirks von den Turnvereinen als Affront gewertet werde, die, dem Grundgesetz der *DT* folgend, politische und religiöse Neutralität wahrten und Katholiken und Protestanten ohne Ansehen der Person aufnähmen.

---

[88] Remling, Ludwig: Die Deutsche Jugendkraft im Emsland – ein Beitrag zum Vereinssport in den zwanziger und dreißiger Jahren. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 42 (1996), S. 9 – 31, hier: S. 12 – 14.

[89] Oldenburgische Landeszeitung vom 21.3.1922. Den Hinweis auf diesen höchst interessanten Artikel verdanken wir Matthias Schachtschneider, Oldenburg.

Wenn nun die *DJK* die Leibesübungen in ein „katholisches Gewand" kleide, bedeute das eine Störung des konfessionellen Friedens und der turnerischen Aufbauarbeit im Münsterland. „Wenn ich in der Versammlung geringe äußere Zustimmung fand, so wird das bei der Zusammensetzung der Konferenz niemand verwundern", stellte Bernett fest, registrierte aber mit Genugtuung, „daß selbst ein erfahrener Geistlicher warnend seine Stimme erhob."[90]

Am Palmsonntag 1922 wollte der von der Konferenz eingesetzte Ausschuss den *DJK*-Bezirk ins Leben rufen. Dazu kam es nicht. Aus welchen Gründen, ist unbekannt. Noch auf dem Kreistag des *Kreises Niedersachsen* im März 1927 stellte Kreisleiter Rieke mit Bedauern fest, dass „im Gebiete des Freistaates Oldenburg … die Deutsche Jugendkraft noch gar nicht vertreten ist."[91]

Als am 1. Mai 1927 auf benachbartem preußischen Gebiet die *DJK-Abteilungen Bersenbrück*, *Bramsche*, *Grafeld*, *Quakenbrück*, *Neuenkirchen* und *Woltrup-Neuenkirchen* den neuen *Bezirk Bersenbrück* bildeten, schloss sich ihnen auch die oldenburgische *Abteilung Essen i.O.* an, die stärkste von allen, die in dem von Kaplan Schwegmann (Neuenkirchen) und Lehrer Westendorf (Bramsche) geführten Vorstand auch den Spielwart stellte.[92]

Doch schließlich führten Riekes Bemühungen um die Ausweitung der *DJK* auf die südoldenburgische katholische Enklave zum Erfolg. Auf der als „Räubersynode" bezeichneten Jahreshauptversammlung der Oldenburger Geistlichen am 8. Dezember 1927 in Vechta wurde über das Thema „Jugend und Sport" diskutiert und die Gründung von Jugendkraftabteilungen ausdrücklich befürwortet. Als erste Abteilung entstand die *DJK Dinklage*. In Lohne meldete der *katholische Jugendverein* seine Turner und Sportler bei der *DJK* an. *Vechta* – mit einer Turn-, Fußball- und Faustballabteilung – und *Damme* folgten.

Der Zuwachs an Abteilungen machte eine neue organisatorische Struktur notwendig, zumal sich im Dezember 1927 der *Bezirk Osnabrück* gebildet hatte, dem der Bezirkspräses der oldenburgischen Jungmännervereine, Kaplan Hermes aus Dinklage, vorstand. An der ersten Bezirksvertreterta-

[90] Oldenburgische Landeszeitung vom 21.3.1922.
[91] E-J., Nr. 3, März 1927, S. 2.
[92] DJK 9(1927)11, S. 219; Nr. 12, S. 249.

gung, die am 8. Dezember 1927 in Vechta stattfand, nahmen die Delegierten von zwölf Abteilungen teil. Der Vorstand wurde ergänzt durch den Sportwart Wehage (Essen) und den Turnwart Engelhard (Dinklage).[93]

Im darauf folgenden Monat tagte die erste Generalversammlung des *Bezirks Bersenbrück und Südoldenburg*. Bezirksleiter Lehrer Westendorf aus Bramsche zeigte sich mit der Entwicklung des ersten Jahres sehr zufrieden, stellte aber mit Bedauern fest, dass nur zwei Abteilungen des Bezirks über einen Turnsaal verfügten, so dass die Gelegenheiten zum Turnen im Bezirk sehr begrenzt seien.[94]

Am 8. März 1928 versammelten sich die Vertreter Oldenburgs und der *Bezirke Bersenbrück* und *Osnabrück* zu einer Tagung in Osnabrück, um die notwendigen organisatorischen Korrekturen vorzunehmen. Man kam zu dem Ergebnis, drei Bezirke zu bilden, ohne dass damit eine allseits befriedigende dauerhafte Lösung gefunden worden wäre. Der *Bezirk Osnabrück* blieb der sportliche Schwerpunkt der Region, schloss sich jedoch trotz eines gewissen Drucks von außen keinem Gau an und beschränkte sogar seine Beziehungen zur Kreisleitung auf die den eigenen Interessen zuträglichen Kontakte. Der *Bezirk Bersenbrück* – Leiter: Lehrer Westendorf in Bramsche – seinerseits suchte enge Anlehnung an den *Bezirk Osnabrück*, ohne auf große Gegenliebe zu stoßen. Die Spitze des neuen *Bezirks Südoldenburg* (in der Folge meist als Oldenburg bezeichnet) bildeten Kaplan Hermes (Dinklage) und Studienrat Bünger (Vechta).[95]

Die erste Aufgabe für den neuen *Bezirk Oldenburg* bestand darin, die an vielen Orten bestehenden „wilden" Fußballmannschaften der *DJK* zuzuführen. So bildeten sich bald die Abteilungen *Bühren*, *Emstek*, *Molbergen*, *Ermke*, *Nikolausdorf* und *Goldenstedt*. Im Saterland – Amt Friesoythe – wurde die junge *Abteilung Friesoythe* führend, die in der Nachbarschaft die *Abteilungen Sedelsberg*, *Ramsloh*, *Scharrel* der *DJK* zuführte. Sie stellte außerdem das Bindeglied zum Hümmling dar. Die *DJK-Turnabteilung Twistringen (Hannover)* schloss sich der *DJK* in Hannover an.

Trotz des Widerstandes seitens der „bürgerlichen" Turn- und Sportfunktionäre entwickelte sich der Bezirk dank des Einsatzes einiger Geistlicher und

[93] DJK 10(1928)1, S. 22.
[94] DJK 10(1928)5, S. 108.
[95] DJK 10(1928)7, S. 156.

Lehrer stetig, auch wenn manche sporttechnischen Probleme nach wie vor Sorgen bereiteten. Die erste Fußballserie konnte im Sommer und Herbst 1928 ausgetragen werden. Der Höhepunkt des Jahres war das erste Turn- und Sportfest des Bezirks am 2. September 1928 in Vechta, auf das später noch einzugehen ist. Der *DJK Dinklage* gelang es, auf dem Grundstück des *Gesellenvereins* (*Kolping*) eine Turnhalle zu errichten, die am 11. November 1928 ihrer Bestimmung übergeben wurde und fortan zentrale Funktionen für den Bezirk erfüllte. Bereits vier Wochen später fand dort unter Leitung des Sportlehrers Bastian von der Reichslehrstätte in Münster der erste Kurs für Führungskräfte mit über 30 Teilnehmern statt. Schon in der ersten Saison erwies sich, dass die großen Entfernungen zwischen den Abteilungen den Spielbetrieb behinderten, und das führte zur Aufteilung des *Bezirks Oldenburg* in die *Bezirke Vechta* und *Friesoythe*. Die Leitung in Vechta blieb die alte, während in Friesoythe Vikar Niehaus den (geistlichen) Vorsitz übernahm und Lehrer Kleimann die technische Leitung.

Am Ende des Jahres 1928 umfasste der *Bezirk Vechta* die Abteilungen in *Vechta*, *Lohne*, *Dinklage*, *Mühlen*, *Damme*, *Essen*, *Emstek*, *Bühren*, *Visbek*, *Goldenstedt*, *Osterfeine* und *Lutten* (*Twistringen*). Dem *Bezirk Friesoythe* gehörten die Abteilungen in *Friesoythe*, *Scharrel*, *Sedelsberg*, *Ramsloh*, *Harkebrügge*, *Garrel*, *Nikolausdorf*, *Ermke*, *Molbergen* und *Lindern* an. Beide Bezirke bildeten den *Gau Oldenburg*. Eine eigenständige Gauleitung bestand nicht, vielmehr nahm der Bezirk Vechta diese Aufgabe wahr, soweit es Behördenverkehr, Koordination gemeinsamer Veranstaltungen, Schulungen und Weiterbildung betraf.[96] Auf der ersten ordentlichen Versammlung des *Bezirks Friesoythe* am 15. Mai 1929 wurde Lehrer K. Löwe aus Altenoythe zum Bezirksleiter gewählt.[97]

Aus einem Bericht aus dem Jahre 1930 geht hervor, dass die beiden Bezirke des *Gaues Oldenburg* aus 16 (Vechta) bzw. zwölf (Friesoythe) Abteilungen bestanden und die Schaffung eines dritten *Bezirks Cloppenburg* vorbereitet wurde. Fußball und Faustball standen im Vordergrund des Interesses. Eine gewisse Rolle spielte auch die Leichtathletik. Das Turnen wurde nur vereinzelt gepflegt.

[96] Nb. 3(1929)2, S.4; 2(1928)8, S. 2; 2(1928)5, S.4; 1(1927)11/12, S.3.
[97] DJK 11(192913, S. 333.

Auch wenn sich in zunehmendem Umfang Lehrer der *DJK* zur Verfügung gestellt hatten, war der Bedarf an kompetenten Abteilungsleitern keineswegs gedeckt. Der Gauleitung blieb nur die Hoffnung, dass „der Idealismus unserer Lehrerschaft, der dem preußischen Kollegen sicherlich nicht nachsteht, unserer Jugend ganz zu gute kommen möge!“[98]

Der Gau Eichsfeld

Die Probleme, mit denen sich die Verantwortlichen der *DJK* im katholischen Eichsfeld konfrontiert sahen, sind bereits anhand der Klagen des Stadtkaplans Eggers aus Duderstadt sowie der Geschichte der *DJK* in den Dörfern Mingerode und Krebeck eingehend dargestellt worden. An dieser Stelle mag es genügen, zwei Berichte *in extenso* zu zitieren, die Rückblicke auf die Anfänge und die Entwicklung im *Gau Eichsfeld* aus der Perspektive der Zeit um 1930 gewähren.

1932 erinnerte sich Kreisleiter Rieke im Kreis-Nachrichtenblatt an die Anfänge:

> „Es war in den Sommerferien 1921, als ich im Untereichsfeld die Jungen Fußball spielen sah mit einer Leidenschaft und in einer Form, die mich veranlaßte, diese Sportvereine, Fußballklubs, Vereine für Rasenspiele und wie sie sich sonst noch nannten, einzufangen für den eben gegründeten Reichsverband für Leibesübungen in katholischen Vereinen, die Deutsche Jugendkraft. Diese Bemühungen führten mich zusammen mit dem noch jetzt in der Leitung des Gaues verantwortlich mitarbeitenden Stadtkaplan Johannes Eggers in Duderstadt. In seiner Stube haben wir die Pläne geschmiedet für die Werbetätigkeit in den langen Jahren. Mit ihm zusammen zogen wir dann los in die Dörfer zu Aussprachen und Versammlungen. Ältere Jugendkraftler aus der Stadt Hannover erinnern sich heute noch mit Vergnügen der Fußballspiele, die sie als Werbespiele im ‚nahrhaften Eichsfeld’ damals durchführten. Nach oder vor dem Spiel stieg dann eine Trommelversammlung. Und bald stand dann im Frühjahr 1922 der Bezirk Untereichsfeld, d.h., manchmal stand er auch nicht mehr oder doch nur in der Person des Bezirkspräses.“[99]

[98] Nb. 4(1930)9, S. 5 – 6.
[99] Nb. 6(1932) 8.

Die tatsächlichen Probleme und Schwierigkeiten, die dem Aufbau der *DJK* im Untereichsfeld entgegenstanden, hat der Hannoveraner Rieke allerdings nur bedingt beobachten und reflektieren können. Eine differenzierte „Binnensicht" hatte bereits 1930 ein anonymer Berichterstatter verfasst, der mit den Verhältnissen genauer vertraut war:

> „Im Oktober 1920 wurde in Duderstadt die DJK ins Leben gerufen (aus Mitgliedern der Stammvereine bestehend). Gleichzeitig erstand in Gieboldehausen im KJV[100] eine DJK. 1922 waren sämtliche dörfliche Fußballvereine der DJK angeschlossen. Durch das Entgegenkommen des Herrn Hövener (‚Südhannoversche Volkszeitung') ward 1921 – 1923 ein eigenes Bezirks-Nachrichtenblatt herausgegeben, das in ca. 700 Exemplaren erschien. Durch die Inflation wurde die weitere Herausgabe vereitelt. 12 Nummern sind in zwangloser Reihenfolge den Jugendlichen ausgehändigt. Der Bezirksleiter-Wechsel mußte zu oft vor sich gehen, das war ein Unglück für die DJK auf dem Eichsfelde. Der erste Bezirksleiter war Lehrer Jung (Duderstadt), der zweite Lehrer Stoller (Seeburg) der dritte Lehrer Hoppmann (Fuhrbach), der vierte Lehrer Diedrich (Werxhausen), der fünfte Lehrer Krebs (Duderstadt), der sechste ist nunmehr Lehrer Henke (Seulingen) (während der Bezirkspräses seine Stellung von Anfang an, bis auf den heutigen Tag, gehalten hat). Zudem sind außer den beiden Duderstädter Abteilungen St. Georg (Konvikt) und St. Cyriakus (Stadt) alle Abteilungen nicht Stammvereinen angegliedert, sondern frühzeitig übernommene, bereits bestehende Fußballvereine. – Es wird notwendig sein, das 2. Decennium der DJK Untereichsfeld damit zu beginnen, daß die Gesellenvereine (wie das in Köln bei der Generalversammlung von Herrn Dr. Nattermann betont wurde), ganz für die Jugendkraft-Idee gewonnen werden. Außerdem muß die Jugend von 14 – 17 Jahren (um die sich mit sehr wenigen Ausnahmen niemand kümmert), auch wenn mancherorts nur wenige Jugendliche in Frage kommen, systematisch organisiert werden, zu welchem Zweck Eltern, Geistliche, Lehrer und andere Führer an der Mitarbeit in der DJK zu interessieren sind. In allen Dörfern wäre ersprießliche Jugendkraftarbeit möglich. Schwieriger ist der Boden in Duderstadt, wo Turnverein, Sportvereine, Schwimmverein usw. mit langer Tradition (anderen Verbänden angehörig!) bestehen. Trotzdem hat sich neben der tapferen Gruppe St. Georg im Konvikt die kleine Stadtgruppe St. Cyriakus treu und unentwegt durchgesetzt. Folgende Gruppen bestehen zurzeit: Du-

[100] Katholischer Jungmännerverein.

> derstadt: St. Georg und St. Cyriakus, Nesselröden, Gieboldehausen, Werxhausen, Desingerode, Seulingen, Gerblingerode, Mingerode, Breitenberg, Hilkerode, Rollshausen, Berenshausen, Rüdershausen, Ruhmspringe, Bilshausen, Bodensee, Obernfeld, Seeburg, Tiftlingerode, Ferna, Bischoferode, Weißenborn (W.), Lüderode, Holungen, Jützenbach. Die letzten sechs gehören zum Unterbezirk ‚Sonnenschein' (Kr. Worbis)."[101]

Nachzutragen ist, dass sich die Vertreter des neuen *DJK-Bezirks Untereichsfeld* auf dem Verbandstag 1921 in Fulda mit den Verantwortlichen des *DJK-Kreises Oder-Spree* (Berlin) darauf verständigten, das Obereichsfeld dem *DJK-Bezirk Untereichsfeld* zuzuordnen, um einen organisatorischen Zusammenschluss im gesamten Eichsfeld zu erreichen. Der neu geschaffene Gau Eichsfeld unter Leitung von Vikar Rathmann und Lehrer Stadermann aus Heiligenstadt verband sich am 17. Oktober 1922 mit den *Gauen Hannover* und *Hansa* zum *Leinekreis*.

Das untereichsfeldische Nachrichtenblättchen wurde zur ersten Kreiszeitung, überstand aber das Inflationsjahr 1923 nicht. Die erste Großveranstaltung des *Gaues Eichsfeld* fand am 1. Juli 1923 in Heiligenstadt statt. Damals marschierten 1.500 Jugendkraftler vor ihrem Bischof und dem Generalpräses Mosterts auf. Die Austragungsorte der folgenden Gaufeste – Uder, Küllstedt, Duderstadt und Nordhausen – lagen, dem Schwerpunkt des Gaues entsprechend, mit einer Ausnahme außerhalb der Grenzen des heutigen Bundeslandes Niedersachsen.

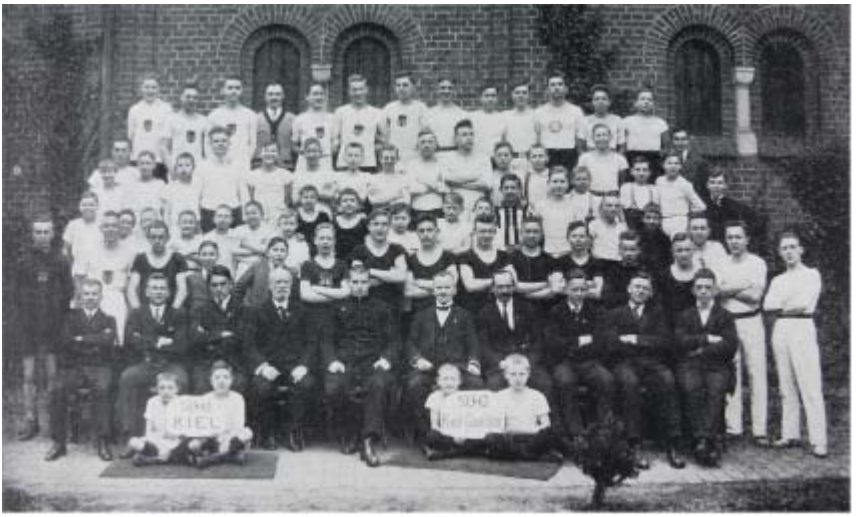
Zu Beginn der 1930er Jahre verzeichnete der Gau eine imponierende Aufwärtsentwicklung. Hatte er 1927 fünf Bezirke mit 47 Abteilungen und 1.100 Mitgliedern und zwei Jahre später 41 Abteilungen mit 1.649 Mitgliedern gemeldet, so erhöhten sich diese Zahlen 1931 auf sechs Bezirke mit 71 Abteilungen und 1.576 Aktiven („Paßbeziehern"). 1932 löste sich das Eichsfeld mit 78 Abteilungen und nahezu 2.000 Aktiven, das heißt fast einem Drittel des Bestandes, als eigener Kreis von Niedersachsen, ohne dass dieser Schritt wegen der politischen Ereignisse des Jahres 1933 auf das sportliche Leben noch wesentlichen Einfluss gewinnen konnten.[102]

---

[101] Nb. 4(1930)9, S. 5.
[102] Nb. 6(1932) 8; DJK 15(1933), S. 18, 46 und 117.

Der Kreis Niedersachsen

Etwa ein halbes Jahr nach der Gründung des *DJK-Reichsverbandes* wurde in Bremen der *Kreis Niedersachsen* aus der Taufe gehoben. Reichsverbandsleiter Deutsch begrüßte in der Gründungsversammlung am 6. März 1921 *DJK*-Vertreter aus Osnabrück, Oldenburg, den Orten der Unterweser, Kiel, Neumünster, Hannover und Mecklenburg.[103]



Turner und Funktionäre des *Leinekreises* 1925
Quelle: NISH-Bildarchiv

Dieser erste Versuch, die *DJK* in Niedersachsen – sozusagen in einem Akt von oben – zu organisieren, schlug jedoch fehl, weil eine tragfähige Basis fehlte. Die Entfernungen zwischen den wenigen existierenden Abteilungen und den noch in den Anfängen steckenden Bezirken waren überdies einfach zu groß. In Hamburg kam die *DJK* vorübergehend ganz zum Erliegen, an der Unterweser und in Oldenburg – zeitweise auch in Kiel und Osnabrück – stagnierte die Entwicklung.[104] Ein geregelter Sportbetrieb wurde erst möglich, als genügend *DJK*-Abteilungen vorhanden waren und lebensfähige

[103] DJK 7(1925)7, S. 76 und 9(1927)14/15, S. 306. An anderen Stellen wird behauptet, die Gründung des *Kreises Niedersachsen* reiche in das Jahr 1920 zurück: DJK 8(1926)7, S. 101; Nb. 4(1930)9, S. 2.
[104] DJK 7(1925)7, S. 76 und 9(1927)14/15, S. 306; Nb. 4(1930)9, S. 2.

Bezirke bzw. Gaue gebildet werden konnten. In Hannover und im Obereichsfeld hatten die katholischen Jugendverbände erfolgreiche Werbearbeit geleistet. Hier entwickelte sich ein tragfähiges Fundament, auf dem am 17. Oktober 1922 in Heiligenstadt, der Zentrale der *DJK* im Obereichsfeld, ein erneuter, diesmal erfolgreicher Versuch zur Gründung einer Kreisorganisation unternommen wurde. In der Wohnung des Vikars Rathmann vereinigten sich die *Gaue Eichsfeld*, *Hannover* und *Nordmark* (*Hansa*), die damals sechs Bezirke umfassten, zum *Leinekreis*, der zunächst von einem kommissarisch eingesetzten Vorstand mit Lehrer Carl Rieke aus Hannover als Kreisleiter geführt wurde.[105]

Rieke, der bis 1935 die herausragende Persönlichkeit der *DJK* im niedersächsischen Raum bleiben sollte, bemühte sich um den Ausbau der Organisation im gesamten nordwestdeutschen Raum. Er knüpfte Kontakte nach Schöninghsdorf (Emsland), Kiel und dem Eichsfeld, Fußballmannschaften trugen Freundschaftsspiele gegeneinander aus, sogar eine internationale Begegnung (Hengelo/Holland – Hannover) konnte durchgeführt werden. Im Beisein des Bischofs von Paderborn und des Verbandsleiters der *DJK* fand am 1. Juli 1923 in Heiligenstadt das erste große Gaufest statt, dem 1924 der erste Kreissporttag in Hannover folgte. Rieke kamen, wie er selbst bekannte, Zweifel, ob die *DJK* angesichts der vielfältigen Schwierigkeiten, die durch die Inflation von 1923 noch verstärkt wurden, überhaupt eine realistische Chance hätte, sich in der Diaspora zu behaupten. Im Frühjahr 1924 sah er sich veranlasst, zu einer Zeitungsmeldung aus Heiligenstadt Stellung zu nehmen, in der es hieß, „daß man in öffentlicher Jugendversammlung Front machen will gegen das Ausbreiten der völkischen Verbände auf dem katholischen Eichsfelde." Er hielt eine Demonstration für ein untaugliches Mittel, um dieser Bedrohung Herr zu werden, sondern erinnerte an den Beschluss des *Reichsverbandes der DJK,* der Agitation der Rechten mit der Gründung von *DJK*-Abteilungen zu begegnen. Heftig beklagte er sich über das Vordringen der Völkischen einerseits und das mangelnde Interesse an der *DJK* gerade im katholischen Eichsfeld andererseits. Konkret bemängelte er die fehlende Bereitschaft vieler Abteilungen, die Beiträge an den Kreis pünktlich abzuführen.[106]

[105] DJK 7(1925)7, S. 76.
[106] DJK 6(1924)5, S. 99.

Kritisch bewertete der Kreisleiter auch den ersten Kreissporttag, der seiner Ansicht nach „ein ganz bescheidener Anfang“ war. Außer den Hannoveranern nahmen nur wenige Aktive aus dem oberen Eichsfeld (Heiligenstadt) an den leichtathletischen Wettkämpfen teil. Dass die *DJK* in der Bischofsstadt Hildesheim immer noch nicht den Weg zum Leinekreis gefunden hatte, merkte Rieke vorwurfsvoll an. Das für den 5. September 1924 geplante Gausportfest der Eichsfelder in Uder stellte nach seiner Auffassung eine wichtige Etappe auf dem Weg zur endgültigen Organisation des Kreises dar. „Überhaupt ist die Arbeit auf dem Eichsfelde von besonderer Bedeutung. Auf dem Obereichsfelde ist sie in gutem Fluß. Dort muß das Rückgrat des Leinekreises geschaffen werden. Es ist das nicht einmal so schwer, wenn, ja wenn die verantwortlichen Stellen sich einmal mit aller Tatkraft der Jugend und unsere(r) Sache annehmen würden.“[107] Offenkundig vermisste Rieke die Unterstützung der Verbandsleitung in Düsseldorf, die er damit für die missliche Lage der *DJK* in der Diaspora mit verantwortlich machte.



Kreisleiter Carl Rieke
Quelle: Staatsarchiv Osnabrück

Ein positives Signal für die weitere organisatorische Entwicklung des Kreises war zweifellos der Ende 1924 erfolgte Beitritt des bereits 1920 gegründeten *Bezirksverbandes* der *DJK*-Gruppen in Osnabrück.[108] Der entscheidende Schritt in der Konstituierungsphase der niedersächsischen *DJK* war der Reichsverbandstag, den die *DJK* unter der Leitung von Generalpräses Carl Mosterts am 5. und 6. April 1925 in Hannover durchführte. Endlich erfuhr die Diaspora durch den Verband die Aufmerksamkeit, die sich die Kreisleitung so sehnlich wünschte. Im Rahmen dieses Ver-

[107] DJK 6(1924)11/12, S. 257.
[108] DJK 9(1927)14/15, S. 306

bandstages hielten die Delegierten des Leinekreises ihren ersten offiziellen Kreistag ab. Rieke wurde zum Kreisleiter gewählt, Denia zum Geschäftsführer, Lenders (Peine) zum Turnwart, Jünemann zum Leichathletikwart, Busch (Werxhausen) zum Spielwart und Wucherpfennig zum Schwimmwart. Rieke, der außerdem die Aufgabe des Wanderwartes und, in Verbindung mit dem Geschäftsführer, die Pressearbeit übernahm,[109] zog eine positive Bilanz. „Es liegt nun an uns, so zu arbeiten, daß auch praktische Erfolge für unsere Kreis- und Bezirksarbeit aus dem Verbandstage (erwachsen).“[110]

Allzu optimistische Hoffnungen wurden bereits durch das Gausportfest in Duderstadt am 26. Juli 1925 gedämpft. Geplant war das Sportfest des Gaues Eichsfeld zugleich als Kreissportfest. Doch es verdiente diesen Namen nicht. Zwar hatten mehr als 50 Jugendkraftler aus Hannover, von Rieke motiviert, den Weg nach Duderstadt gefunden und dafür das Fahrgeld von 5 Mark aufgebracht, doch fehlten die Abteilungen aus den umliegenden Dörfern des Eichsfeldes nahezu vollständig. Nicht einmal von einem Gausportfest konnte also die Rede sein.[111]

Dem 1922 gegründeten *Leinekreis* mit dem Eichsfeld und Hannover als Zentren hatten sich bis 1925 weite Teile der Region Niedersachsen angeschlossen, so dass der Name *Leinekreis* zu eng gefasst schien. Die Kreisleitung machte deswegen den Vorschlag, ihm den früheren Namen *Kreis Niedersachsen* zurückzugeben.[112] Darüber konnte jedoch nur der nächste ordentliche Kreistag entscheiden, und dieser konnte erst einberufen werden, als die Kreisleitung über die erforderlichen finanziellen Mittel verfügte, die aus den nur spärlich eingehenden Passgebühren der Abteilungen stammten. Vom 2. Kreistag am 7. und 8. März 1926 in Hannover, auf dem Carl Missel (Kiel) als Turnwart, A. Igelbrink (Osnabrück) als Spielwart und Oberschullehrer Wenzel (Heiligenstadt) als Sportwart neu in den Vorstand eintraten, wurde die Umbenennung nach lebhafter Aussprache gebilligt.[113] Der Kreisleiter überschrieb also den nächsten Bericht in der Verbandszeitschrift nicht mehr mit „Leinebrief“ oder „Nachrichten aus dem Leinekreise“, sondern

[109] DJK 7(1925)9, S. 121.
[110] DJK 7(1925)10, S. 139.
[111] DJK 7(1925)17/18, S. 250.
[112] DJK 8(1926)4, S. 55.
[113] DJK 8(1926)7, S. 102.

mit „Nachrichten aus Niedersachsen“.[114] Die Bezeichnung „Niedersachsen“ war insofern nicht berechtigt, als die Kreisleitung mit dem Gau Emsland, der seinen Beitritt noch nicht erklärt hatte, nur lose Kontakte hatte und mit den Abteilungen in Hildesheim, an der Unterweser und im Freistaat Oldenburg, die augenscheinlich kein Interesse an einer Zusammenarbeit hatten, überhaupt nicht in Verbindung stand.

Einen entscheidenden Fortschritt stellte der Beschluss dar, ein Kreisblatt, „Deutsche Jugendkraft. Nachrichtenblatt für den Kreis Niedersachsen“ herauszugeben. Ein erster Versuch war 1922/23 gescheitert.[115] Nun konnte am 1. Februar 1927 die erste Ausgabe in einer Auflage von 2000 Exemplaren erscheinen. Damit verfügte der Kreis, aber auch seine Untergliederungen, die Gaue, Bezirke und Abteilungen, über ein Organ, das ihnen half, ihre Interessen zu vertreten.[116] Das vierseitige „Nachrichtenblatt“ erschien monatlich bis Juli 1933.



Kreisführertagung in Hannover 1927
Quelle: NISH-Bildarchiv

In Anwesenheit von Verbandsleiter Johannes Deutsch eröffnete der Kreispräses Pastor Sprenger am 12. März 1927 den nächsten Kreistag im Marienhaus zu Hannover. Erstmalig nahm auch ein Vertreter des Emslandes – Kaemmerer aus Haselünne – teil. Einleitend umriss Kreisleiter Rieke die Situation der *DJK* im Kreis, wobei er der Steigerung der Passbezieher um 40% eine

[114] DJK 8(1926)8, S. 123.
[115] DJK 9(1927)14/15, S. 306.
[116] DJK 9(1927)5, S. 99.

besondere Bedeutung beimaß – verständlich, wenn man bedenkt, dass die daraus resultierenden Einkünfte das finanzielle Fundament für die Arbeit der Kreisleitung darstellten. Damit wollte er sich aber nicht zufrieden geben: „Und doch ließe sich die Zahl der Passbezieher leicht weiter vermehren, wenn überall jedes Mitglied und nicht nur der Teilnehmer an Kämpfen den Verbandsbeitrag bezahlen wollte." Ein bisher brachliegendes Potential sah er in den Diözesen Hildesheim und Osnabrück, in denen etwa 300 Vereine des katholischen Gesellen- bzw. Jugendverbandes bestanden, von denen nur etwa 65, also knapp 22 %, eine *DJK*-Abteilung hatten. Erneut beklagte er, dass die *DJK* in dem Bezirk um Hildesheim, im Freistaat Oldenburg und an der Unterweser noch nicht Fuß gefasst hatte. Nur in zwei Bezirken – in Hannover und in Kiel – sei eine Mitarbeit der „katholischen Männerwelt" zu verzeichnen. „Die Mitwirkung der intellektuellen katholischen Kreise bei der Gestaltung unserer Ideen fehlt uns ganz."[117] Nach diesen Seitenhieben thematisierte Rieke die geringen Möglichkeiten der Kreisleitung, die Pflege der Leibesübungen in den Abteilungen, Bezirken und Gauen nachhaltig zu unterstützen. Positiv gewendet behielten die Gaue bei der Gestaltung und Organisation des Sportbetriebes also weitgehend freie Hand.[118]

Der *Gau Emsland* wurde durch Verbandstagsbeschluss vom Juli 1926 dem *Kreis Niedersachsen* zugewiesen. Die Durchführung des Beschlusses erfolgte aber erst im Januar 1927. Auf die Verbandsentscheidung reagierte die emsländische *DJK* eher verhalten. „Eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist bei den weiten Entfernungen und den leeren Kassen ein Ding der Unmöglichkeit. Gewiß wollen wir gerne unsere Brüder in der Diaspora unterstützen, aber dieser Wille findet seine Grenze in unserer Zahlungsunfähigkeit. Erst müssen wir auf unsere eigene Stärkung bedacht sein und dann können wir anderen helfen."[119]

Am 10. Juni 1928 veranstaltete der *DJK-Kreis Niedersachsen* seinen ersten Führerkursus, zu dem sich auch Generalpräses Wolker einfand, der bereits im März dem Gau Nordmark einen Besuch abgestattet hatte und nun die Gelegenheit wahrnahm, den Funktionären des Kreises Sinn und Aufgaben der *DJK* zu erläutern. Erstmalig beteiligten sich an dem Kreistag, der dem

[117] DJK 9(1927)7, S. 138.
[118] DJK 9(1927)7, S. 138.
[119] Nb. 2(1928)2.

Führerkursus voranging, Vertreter aller Gaue und Bezirke, während die vorangegangenen Kreistage nur erweiterte Vorstandssitzungen gewesen waren.[120] Kreisleiter Rieke, ein von der Idee der *DJK* besessener Idealist und unverbesserlicher Optimist, wertete die Gründung der neuen Bezirke Oldenburg und Hildesheim als bedeutenden Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung der Vision vom Sporttreiben aus katholischem Geist: „Sind in den ersten Jahren unserer Arbeit viele Bezirke mehr oder weniger aus der Sportleidenschaft heraus geboren und entwickelt, so wurden die neuen Bezirke aus einem inneren Drang zur DJK und ihren Hochzielen in unseren Kreis geführt. Mit anderen Worten: der Wille zur Gestaltung katholischen Lebens führte zur Bildung von Abteilungen für Leibesübungen und zum Zusammenschluß von neuen Bezirken. Im Oldenburger Lande waren in der Hauptsache Geistliche, im Bezirk Hildesheim katholische Junglehrer die Führer in dieser Entwicklung. Bemerkenswert ist, daß diese so erstandenen Bezirke über die Kinderkrankheiten einer Neuorganisation sehr schnell hinweg kamen." Bestärkt wurde Rieke in seinem Optimismus durch die Erfolge, die seine Werbung für eine finanzielle Unterstützung der *DJK*-Arbeit in den katholischen Männervereinen gehabt hatte:

> „Da ist … die Tatsache der Stellung der katholischen Männerwelt im allgemeinen zur DJK. Sie ist heute – Gott sei Dank – in den meisten Bezirken mehr aktiv geworden im Sinne einer Mitarbeit an der DJK. Die Bezirksleitungen setzen sich durchweg aus erfahrenen Männern zusammen. Und größer noch ist die Zahl derjenigen, die mit Stolz unser Abzeichen tragen. Das bedeutet Zuwachs an ideellen wie an finanziellen Kräften. Im Bezirk Hannover z.B. ist wohl kaum noch ein Männerverein, der nicht in seinem Etat eine Summe für die DJK aussetzt. "[121]

Als die *DJK* 1930 ihr zehnjähriges Jubiläum feierte, konnte Rieke zufrieden Bilanz ziehen. Seine langjährige Aufbauarbeit, für die er zu diesem Anlass mit dem Ehrenbrief der Deutschen Jugendkraft ausgezeichnet wurde,[122] hatte reiche Früchte getragen. Nach dem Stand vom September 1930 gliederte sich der *Kreis Niedersachsen* in 17 Bezirke: Aschendorf (seit 1927), Hümmling (seit 1927), Lingen-Meppen (seit 1927), Osnabrück (seit 1923 oder 1924), Bersenbrück (seit 1928), Vechta (seit 1928), Friesoythe (seit

[120] DJK 10(1928)13, S. 304.
[121] DJK 11(1929)1, S. 19.
[122] E-J., Nr. 9, 1930.

1928), Unterweser (seit 1930), Unterelbe, Schleswig-Holstein (Nordmark seit 1922), Hannover (seit 1922), Hildesheim (seit 1928), Braunschweig (seit 1930), Untereichsfeld (Eichsfeld seit 1922), Leinetal, Höhe und Hülfensberg. Diese Bezirke, zu denen laut statistischer Erfassung insgesamt 258 Abteilungen mit 29.033 aktiven und passiven Mitgliedern gehörten,[123] lagen zum allergrößten Teil auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Niedersachsen einschließlich Bremens. Vollständig oder überwiegend außerhalb befanden sich lediglich die Bezirke Unterelbe, Schleswig-Holstein, Höhe und Hülfensberg.

Ein Überblick über die Entwicklung in den beiden folgenden Jahren bis zu Hitlers „Machtergreifung" ist schwer zu gewinnen, da Rieke anscheinend einen vergleichbaren Bericht über diese Zeit nicht veröffentlicht hat. Der Prozess der organisatorischen Differenzierung setzte sich fort. So wurde etwa Ende 1932 der neue Bezirk Iburg eingerichtet, weil sich die Zahl der Abteilungen im Raum Osnabrück derartig erhöht hatte, dass die Aufrechterhaltung eines geregelten Sportbetriebs diese Teilung erforderlich machte. Selbstverständlich litten die bestehenden *DJK*-Abteilungen unter den bedrückenden Bedingungen der Wirtschaftskrise, die alle Lebensbereiche betraf. Doch die Neubildung von Abteilungen wurde dadurch nicht verhindert. Ja, man gewinnt aus einzelnen Nachrichten den Eindruck, dass der durch die finanzielle Notlage der Menschen verursachte Mitgliederschwund den *DJK-Kreis Niedersachsen* weniger betroffen habe als die „weltlichen" Sportverbände. Auf jeden Fall hatte Carl Rieke Grund, zu Beginn des Schicksalsjahres 1933 selbstbewusst und hoffnungsfroh in die Zukunft zu schauen.

Die Feste

Sportfeste und Meisterschaften

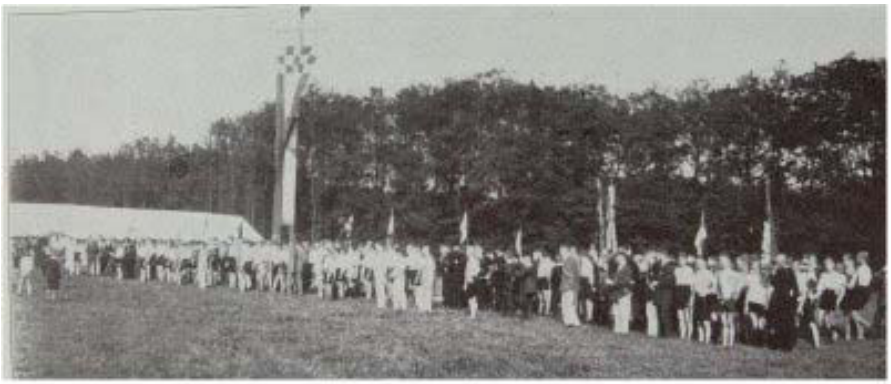
Von Beginn an musste die *DJK* mit dem Widerspruch leben, der sich zwischen ihrem Anspruch, den modernen Sport durch „willensstärkende Leibesübungen" zu ersetzen, und der Realität leistungssportlichen Ehrgeizes bei ihren Mitgliedern auftat. Dass sie diesen Spagat schaffte, verdankt sie dem von einem Papst formulierten Prinzip „*Omnia videre, multa dissimulare, pauca corrigere*".[124] Unter dieser Maxime tolerierten die Verantwortli-

[123] Osnabrücker Volkszeitung vom 17.8.1930 (Bericht von Rieke).
[124] „Alles sehen, über Vieles hinwegsehen, Weniges korrigieren."

chen schließlich sogar Meisterschaftssysteme und Rekordlisten, die sie bei den weltlichen Sportverbänden ursprünglich als Fehlentwicklungen angeprangert hatten. Gleichwohl blieben die latenten Spannungen zwischen den Idealen der kirchlichen Funktionäre und den Ambitionen der Aktiven spürbar, zwischen denen die technischen Leiter zu vermitteln hatten. Die Szene für solche Balanceakte stellten die alljährlichen Sportfeste dar, auf denen sich die Sportler aus verschiedenen Abteilungen auf Bezirks-, Gau- und Landesebene trafen. Die Wahrnehmung des Geschehens unterschied sich gewiss bei den Festrednern und den Wettkämpfern grundsätzlich. Allerdings geben die veröffentlichten Berichte selbstverständlich die Sicht der Offiziellen wieder, und nur die gelegentlich durchscheinende Kritik lässt die Vorstellungen auf der anderen Seite erahnen.

Das erste Bezirksfest in Vechta

Als *DJK*-Fest, wie es sein sollte, schildert Kreisleiter Rieke, der so oft Enttäuschungen erlebt hatte, das erste Bezirksfest der *DJK Oldenburg* am 2. September 1928 in Vechta:



Aufstellung nach dem Festzug beim Bezirksfest in Vechta 1928
Quelle: NISH-Bildarchiv

> „Nach dem Gottesdienst verließen die Dreihundert mit Fahnen und Wimpeln den heiligen Raum. Sofort begannen die Kämpfe auf dem neuen Sportplatz der DJK Vechta. – Dankenswerterweise hatten die hochw[ürdigen] Dominikaner den angrenzenden Sportplatz der Missionsschule mit zur Verfügung gestellt. Also Platz genug, dazu strahlender Sonnenschein, eine ruhige Leitung und ein sicheres Kampfgericht.



Schauturnen beim Bezirksfest in Vechta 1928
Quelle: NISH-Bildarchiv

Bedingungen, die eine flotte Abwicklung der Kämpfe ermöglichten. Um die 250 Wettkämpfer und den zugehörigen Anhang verpflegen zu können, war ein kleines Festzelt errichtet. Erbsen mit Speck und Wurst – das Jugendkraftessen!

Pünktlich 14.30 Uhr verließ der Festzug den Platz. Feines Bild! 16 Abteilungen – es fehlte also fast keine trotz der schlechten Verbindungen – mit Fahnen und Wimpeln, die Aktiven im Dreß, mit zwei Musikkapellen, zogen in tadelloser Ordnung durch den Ort, bestaunt von der überraschten Zuschauermenge. Das hatten wohl nur wenige erwartet von der --------Deutschen Jugendkraft.

Nach Rückkehr auf den Festplatz sofort Fortsetzung der Kämpfe. Besonderen Beifall fand das Schauturnen der besten sechs aus dem Gerätekampf. Ein abgekürztes Fußballspiel Essen i.O. – Sedelsberg machte dem sportlichen Treiben ein Ende, dem eine große Zuschauermenge mit lebhaftem Interesse gefolgt war. Unter den Zuschauern befanden sich Vertreter aller in Vechta ansässigen Behörden: die H.H. Offizial Meyer und Prälat Overmeyer, die Herren Amtshauptmann Haßkamp, Bürgermeister Berding, Oberschulrat Rehling und viele andere. Die vielen Dominikaner in ihren weißen Gewändern unter den Zuschauern gaben dem Ganzen ein seltenes Gepräge: Das Sportfest, besser das Jugendkraftfest im Schatten der Kirche bez[iehungs]w[eise] des Klosters. Vor

> der Siegerverkündigung sprach der Kreisleiter zu der großen Menge, anknüpfend an drei Tatsachen: das gegenwärtige Fest, den Geburtstag des Reichsverbandes und den Tod des großen Führers der DJK, Carl Mosterts. Durch ein brausendes „Jugendkraft Heil!“ verpflichteten sich Oldenburgs Jugendkraftler zu weiterer Arbeit im Geiste Carl Mosterts.
>
> Nach der Siegerverkündigung bestiegen die Teilnehmer Lastautos, Motorräder, Räder und Wagen und fuhren heim in dem Bewußtsein, ein erstes, schönes Fest im Rahmen des jungen Bezirks gefeiert zu haben.“[125]

Gaufeste

Die „real existierende“ Festkultur der *DJK* spiegelt sich deutlich in den sechs Turn- und Sportfesten, die der *Gau Emsland* in der Zeit von 1926 bis 1932 veranstaltete. Das Programm umfasste leichtathletische, turnerische und gemischte Wettkämpfe sowie Ballspiele. Den Höhepunkt bildete stets das Fußballballspiel zwischen den Auswahl- oder Meistermannschaften der Bezirke. Selbstverständlich stellte der Festgottesdienst oder die Nachmittagsandacht mit Predigt einen festen Bestandteil des Festtages dar, bisweilen fand auch beides statt.

Das erste Gaufest war für den 29. August 1926 nach Meppen vergeben worden, in die Stadt, die man wohl als Zentrum des Katholizismus im Emsland ansehen konnte. Bereits am Vortage, Samstag, dem 28., wurden die Turnwettkämpfe auf einer Wiese und in der Turnhalle des Gymnasiums durchgeführt. Am Sonntag marschierten die *DJK*-Sportler nach dem Festgottesdienst „wohl geordnet in Reih und Glied“, begleitet von zwei Musikkorps und einem Trommlerkorps durch die Flaggen geschmückte Stadt zum Sportplatz.[126] Bei den leichtathletischen Wettkämpfen kam Unzufriedenheit auf, weil einige Kampfrichter offenbar mit den Regeln nicht vertraut waren. Der sensationelle, aber wohl nicht einwandfreie Weitsprungrekord von 6,30 m, der im Jahr zuvor bei dem *DJK-Sportfest* in Haselünne aufgestellt worden war, wurde nicht annähernd erreicht. Das Fußballspiel Nord gegen Süd entschied die *Bezirksauswahl Nord* (*Aschendorf-Hümmling*) mit 5:1 für sich.

[125] DJK 10(1928)17/18, S. 407.
[126] E-J., Nr. 2, Februar 1927.

Auf dem folgenden Gauturntag am 30. Januar 1927 übte Gauleiter Kämmerer aus Haselünne Manöverkritik. Er bemängelte die Passivität der *Meppener Abteilung*, die den Gauvorstand bei den Vorbereitungen zu wenig unterstützt habe. Die Delegierten sahen deshalb vor, das Gaufest künftig nur noch an Abteilungen zu vergeben, die zu aktiver Mitarbeit bereit seien. Überdies sollten die Gaufeste abwechselnd in den einzelnen Bezirken und in verschiedenen Orten jedes Bezirks stattfinden. Kritisch wurde ferner angemerkt, dass die Festteilnehmer in Meppen fast ausschließlich aus dem *Bezirk Meppen-Lingen* gekommen und die beiden *Bezirke Aschendorf* und *Hümmling* nur durch die besten Wettkämpfer vertreten gewesen seien.



Deutsche Jugendkraft

Reichsverband

für Leibesübungen in katholischen Vereinen

Gau Emsland

Siegerliste vom 2. Gauturn- und Sportfest am 3. Juli in Rhede.

Turnen. Oberstufe: 1. B. Möllmeyer-Nordhorn 178 Pkt., 2. H. Hanses-Lathen 174 Pkt., 3. H. Hüsing-Nordhorn 173 Pkt., 4. König-Lingen 165 Pkt. Unterstufe: 1. J. Bölt-Nordhorn 108, 2. L. Nonnenmacher-Lathen 152, 3. N. Nonnenmacher-Lathen 152, 4. Roetjes-Nordhorn 150, 5. G. Voß-Lathen 143, 6. E.-Duhn-Nordhorn 137.

Siebenkampf. 1. Echten-Nordhorn 100, 2. Knüver-Nordhorn 108, 3. Cherstinet-Lingen 104, 4. G. Lammers-Meppen 93, 5. Baas-Meppen 85.

Dreikampf. C-Klasse: 1. Heydt-Haselünne 56, 2. Möhlenkamp-Sögel 51, 3. Klapprott-Lingen 51, 4. Jansen-Sögel 51, 5. Stockmann-Tunxdorf 50, 6. Böll-Sögel 49, 7. Hoffschröer-Lorup 48, 8. Ossevorth-Rhede 47, 9. Hanzen-Nordhorn 45. Jugend I: 1. Brüggemann-Lingen 53, 2. Morgner-Haselünne 42, 3. M. Schulte-Rhede 40, 4. H. Dreyer-Sögel 32, 5. Overberg-Lingen 29, 6. G. Schütte 2-Rhede 24, 7. H. Pott-Schöninghsdorf 23, 8. Engelhard-Haselünne 23. Jugend II: 1. J. Willerding-Rhede 78, 2. Korves-Lingen 66, 3. M. Schulte-Rhede 60, 4. H. Schulte-Rhede 60, 5. Ringkamp-Lingen 55, 6. Dickmannken-Lingen 49, 7. Jansen-Schöninghsdorf 46, 8. Dickebohm-Rhede 44.

4×100 Meter-Stafette: 1. Haselünne, 2. Nordhorn, 3. Werlte, 4. Lingen.

1500 Meter-Lauf: 1. Huckelmann-Werlte, 2. Morgner Haselünne, 3. Korves-Lingen.

Speerwerfen: 1. Heydt-Haselünne, 2. Plochg-Haselünne, 3. Böll-Sögel.

Diskus: 1. Möhlenkamp-Sögel, 2. Müscher-Lingen, 3. Klapprott-Lingen.

Stabhochsprung: 1. Morgner-Haselünne, 2. Korves-Lingen, 3. Schulte-Haselünne.

Fußballwettspiel: Haselünner Sportverein: Sigiltra-Sögel 5:1 (4:1) Ecken 3:0.

Siegerliste Gauturn- und Sportfest in Rhede 1927
Quelle: NISH-Bildarchiv

Das zweite Gaufest am 3. Juli 1927 konnte in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden. Die Gemeinde Rhede präsentierte sich ihren Gästen an diesem Festsonntag in reichem Flaggenschmuck. Angeführt von acht heimischen Sportlern hoch zu Pferde und der Musikkapelle des örtlichen Kriegervereins, vom Festausschuss, dem Gauvorstand und den Vertretern von 14 Abteilungen mit ihren Fahnen, setzte sich der Festzug nach dem Hochamt, das Pater Bösch vom Marienkloster Meppen zelebriert hatte, in Bewegung. Auch Kapellen aus Lathen und Neurhede gliederten sich dem Zug ein. Der Rheder Kir-

chenchor war leider verhindert, weil er am Cäcilienfest in Emden teilnahm. Die Leitung der Veranstaltung lag in Händen von Geistlichen. Auf dem Festplatz begrüßten Pastor Hemmen im Namen der Gemeinde Rhede und Pastor Rickermann aus Tinnen im Namen des *DJK*-Gau- und -Bezirksvorstandes die Sportler. Aus den *Abteilungen Breddenberg*, *Haselünne*, *Lathen*, *Lingen*, *Lorup*, *Meppen*, *Nordhorn*, *Papenburg 2*, *Rhede*, *Schöninghsdorf*, *Sögel*, *Tunxdorf* und *Werlte* gingen 200 Leichtathleten und Turner an den Start. Die starke Beteiligung der entlegensten *Abteilungen Nordhorn* und *Schöninghsdorf* fand die besondere Anerkennung der Organisatoren.

Mit dem Wetter hatten die Veranstalter Glück, so dass alle Wettbewerbe planmäßig durchgeführt werden konnten. Reck- und Barrenturnen erfolgten vor der Halle. Das umfangreiche leichtathletische Programm umfasste Läufe und Staffeln, Kugelstoßen, Ballweitwurf, Diskus- und Speerwurf, Hoch-, Weit-, Drei- und – neu ins Programm aufgenommen – Stabhochsprung.[127] Im Fußballspiel setzte sich der südliche Bezirksmeister *DJK Haselünner SV* vor 1.000 Zuschauern mit 6:1 gegen *Sigiltra Sögel* durch.[128] Das Urteil im Festbericht war eindeutig: „In der Sögeler Elf waren die Außenläufer und der rechte Verteidiger vorzüglich, während Torwart und Mittelläufer vollständig versagten.“[129] Womit die sechs Gegentore hinlänglich erklärt wären.

Nach der Preisverteilung durch den Landrat brachten die Lastwagen der Firmen Otten (Herbrum) und Schmidt (Bellingwolde), die schon am Vorabend und am Morgen Zubringerdienste geleistet hatten, die Festteilnehmer nach Aschendorf zum Bahnhof, von wo aus sie die Heimreise antraten.[130]

Das Programm für das dritte Gau-Turn- und -Sportfest am 1. Juli 1928 in Sögel unterschied sich kaum von dem der vorangegangenen beiden Feste. Um dem Handballspiel zu größerer Popularität zu verhelfen, war in Sögel

---

[127] Die Siegerliste, für die leichtathletischen Disziplinen nicht vollständig, (mit Punkten bei den Turnern, aber ohne Zeiten und Weiten bei den Leichtathleten) ist abgedruckt in: SV Sigiltra Sögel 1920 e.V. (Hg.): Chronik zum 75jährigen Bestehen (1995), S. 35.

[128] Laut Ems-Zeitung ging das Spiel 5:1 (Ecken 3:6) aus: Festschrift 75 Jahre Sigiltra Sögel, S. 35 (Faksimile).

[129] E-J., Nr. 6, Juni 1927; Nb. 1(1927)6.

[130] E-J., Nr. 6, Juni 1927.

ein „Propagandaspiel“ geplant. Zur Einstimmung und zur Erklärung dieses Spiels erschienen im Vorfeld in der „Emsland-Jugend“ zwei Beiträge, „Von der Entwicklung und dem Wert des Handballspieles“[131] und „Die Idee des Handballspieles“[132]. Wer jedoch geglaubt hatte, dass die Veranstaltung in Sögel an das gelungene Sportfest in Rhede anknüpfen würde, sah sich getäuscht. Nur die *Abteilungen Haselünnne*, *Lathen*, *Lingen* und *Rhede* waren gut vertreten, die größeren – *Aschendorf*, *Meppen*, *Nordhorn* und *Papenburg* – blieben fern. Auch die *DJK Lorup* und die *DJK Werlte* kamen nicht. Sie waren mit dem Austragungsort nicht einverstanden. Andere scheinen nicht rechtzeitig über den Termin in Kenntnis gesetzt worden zu sein. So gingen gerade einmal 20 Meldungen für das Turnen ein, und für die leichtathletischen Wettkämpfe kaum mehr. Die trotz des unbeständigen Wetters zahlreich erschienenen Zuschauer wurden durch einige herausragende Leistungen – 100m in 11,2 sec., Weitsprung über 6,00 m. - sowie durch das Werbe-Handballspiel und das traditionelle Fußballspiel einigermaßen entschädigt.[133] Im Rahmen der Siegerehrung brachte Landrat Freiherr von Fürstenberg ein Hoch auf den Reichspräsidenten von Hindenburg aus, und Kreisleiter Rieke, der aus Hannover angereist war, ermahnte „die Jungmannen des Emslandgaues zu Treue und zielbewußtem Weiterstreben“, bevor alle gemeinsam das Deutschlandlied anstimmten. Die *Abteilung Lingen* wurde für die besten Leistungen im Turnen und in der Leichtathletik durch den Landrat mit einer Plakette ausgezeichnet, während die Sieger im Dreikampf und in den Einzelkämpfen den üblichen Eichenkranz erhielten.[134]

Das vierte Gau-Turn- und Sportfest am 1. September 1929 in Haselünne verzeichnete 157 Meldungen und bei den Massenfreiübungen 150 Turner. Gegenüber der nicht gänzlich überzeugenden Veranstaltung in Sögel stellte dieses Fest, das nach bewährtem Muster gefeiert wurde, aktive und passive Festbesucher ebenso wie Organisatoren und Kreisleitung zufrieden. Eine von den Zuschauern mit besonderem Interesse aufgenommene Einlage bildete die Mustervorführung der *DJK Nordhorn* an Reck und Barren. Den

[131] E-J., Nr. 5, Mai 1928.
[132] E-J., Nr. 6, Juni 1928.
[133] E-J., Nr. 7, Juli 1928.
[134] Nb. 2(1928)7.

Abschluss bildete diesmal ein Handballspiel (*Lingen II* schlug *Haselünne I* mit 8:2).[135]

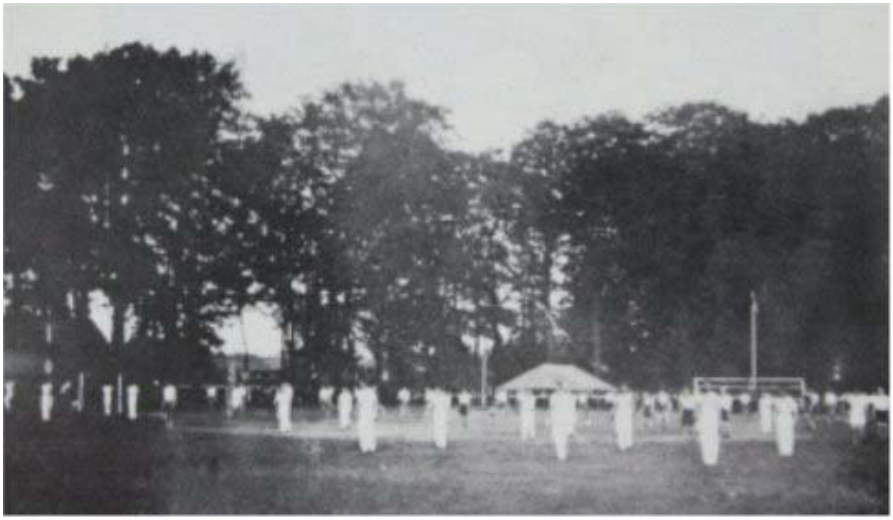
Am fünften Gaufest am 31. August 1930 in Lathen beteiligten sich mehr als 200 Wettkämpfer aus 18 Abteilungen: *Dörpen*, *Neubörger*, *Laxten*, *Oberlangen*, *Haren*, *Johannesburg*, *Brögbern*, *Sögel*, *Schapen*, *Nordhorn*, *Papenburg 1*, *Papenburg 2*, *Meppen*, *Lingen*, *Rhede*, *Dersum*, *Tinnen* und *Lathen*. Liest man den Bericht aufmerksam, so fällt auf, dass sich ein solches *DJK*-Sportfest in seinem von den Zuschauern wahrgenommenen äußeren Bild wenig von den damaligen Veranstaltungen der bürgerlichen oder sozialistischen Sportorganisationen, ja, sogar der politischen Kampfverbände unterschied:[136] Umzüge in Gleichtracht mit Fahnen, Bannern und Wimpeln unter den Klängen mitmarschierender Kapellen, Ansprachen von „Führern" (wie die Funktionäre seinerzeit allgemein hießen), Jugendpflegern und höheren Beamten, Gefallenengedenken mit Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal. Genau so präsentierten sich die *DJK*-Sportler in Lathen der Öffentlichkeit. Selbst Gottesdienste waren bei der weltlichen Konkurrenz nicht ungewöhnlich, freilich gewöhnlich in der schlichten Form von „Feldgottesdiensten". Von solchen Feiern auf dem Sportplatz unterschied sich die Atmosphäre des in der St. Vitus-Pfarrkirche zelebrierten Levitenamtes allerdings ebenso wie die anschließende Beschwörung des *DJK*-Geistes durch den Gauvorsitzenden, Vikar Lammen, der die Arbeit der *DJK* unter das Hauptgebot der Liebe stellte: „Wir wollen eine gesunde Jugend mit einem frischen, frohen Geist schaffen, in der die Gnade Christi zur Verherrlichung Gottes wirken kann."[137] Der Berichterstatter bilanzierte prosaisch, dass trotz „der teilweisen schlechten Vorbedingungen … im allgemeinen gute Leistungen erzielt" wurden und dass das Fußballspiel der Bezirksmannschaften Aschendorf und Hümmling Unentschieden endete.[138]

Unter dem Eindruck der Erfahrungen, die man in Lathen gemacht hatte, fasste der Gauturntag am 19. November 1930 in Meppen zwei richtungweisende Beschlüsse: Aus organisatorischen und finanziellen Erwägungen sollte das nächste Gaufest nicht 1931, sondern erst im übernächsten Jahr

[135] Nb. 3(1929)10; E-J., Nr. 9, September 1929.
[136] Selbst SA-Formationen marschierten 1933 gelegentlich geschlossen in die Kirche.
[137] Nb. 4(1930)10.
[138] E-J., Nr. 8, August 1930.

stattfinden, und zwar turnusgemäß auf dem Hümmling. Zweitens wurde aus pädagogischen Erwägungen vereinbart, „daß auf den kommenden Gaufesten *keine* Hand- und Fußballspiele mehr stattfinden sollen, damit das Turnen mehr Beachtung findet."[139]

Diese Beschlüsse wurden beim sechsten Gausportfest, das die *DJK Werlte* am 4. September 1932 ausrichtete, nur teilweise umgesetzt. Aufschlussreich, dass das Programm als krönenden Abschluss doch wieder ein „Fußballspiel der beiden spielstärksten Mannschaften des Gaues" vorsah,[140] andererseits aber die Teilnahmeberechtigung an den leichtathletischen Ein-



Freiübungen beim 6. Gausportfest in Werlte 1932
Quelle: NISH-Bildarchiv

zelwettbewerben und Staffeln auf diejenigen Sportler beschränkt wurde, die sich zuvor an einem Mehrkampf beteiligt hatten. Im Rahmen dieser turnerischen, „volkstümlichen" (=leichtathletischen) oder gemischten Mehrkämpfe – altersabhängig vom Vierkampf bis zum Neunkampf – waren mehrere Gerätübungen oder zumindest eine Pflichtfreiübung zu turnen. Dieser Nachweis vielseitiger körperlicher Leistungsfähigkeit, zu der in jedem Falle

[139] Nb. 4(1930)12.
[140] Nb. 6(1932)7, S. 4. Auch die folgenden Angaben entstammen dieser Quelle.

auch turnerische Grundfertigkeiten zählten, sollte, wie von den Leibeserziehern aller Couleur gefordert, den Gefahren einseitiger Spezialisierung vorbeugen.

Das Fest, über das sich weder Berichte noch Protokolle erhalten haben, verlief anscheinend im gewohnten Rahmen und war gut besucht. Zeitzeugen aus Werlte, deren Aussagen freilich von Lokalpatriotismus gefärbt sein könnten, haben behauptet, dass „Hunderte von Sportlern aus dem gesamten Emsland" beteiligt gewesen seien.[141]

Die Kreismeisterschaften

Nachdem 1924 der Kreissporttag des *Leinekreises* enttäuschend verlaufen war, beschloss der neue *Kreis Niedersachsen* bei seiner Konstituierung 1925 „in regelmäßigen Folgen" – soll wohl heißen: alljährlich – „Meisterschaften" zu veranstalten.[142] Anscheinend handelte es sich zunächst darum die leichtathletische Wettkämpfe des *Bezirks Hannover* auch für die anderen Bezirke zu öffnen. Von diesen wurden sie jedoch in den folgenden Jahren – wenn überhaupt – kaum beschickt. Immerhin ging es bei diesen Veranstaltungen, an denen Rieke als Initiator und als Organisator beteiligt gewesen sein muss, nach dem Vorbild der Sportverbände und der *DT* um Meisterehren. Allerdings waren die vergebenen Titel angesichts des bescheidenen Rahmens und der geringen Beteiligung sportlich als ziemlich wertlos anzusehen.

Hannover 1929

1929 gewannen diese Meisterschaften jedoch dadurch eine neue Dimension, dass sie gemeinsam mit dem östlich angrenzenden *DJK-Kreis Mittelelbe* im Rahmen der DJK-Landesmeisterschaft „Mitteldeutschland" durchgeführt wurden. Austragungsstätte war das moderne Hindenburg-Stadion in Hannover. Die dortige Bezirksleitung hatte alle Hände voll zu tun, um die auswärtigen Gäste kostenlos oder zumindest preiswert unterzubringen, einen reibungslosen Ablauf des umfangreichen Sport- und Rahmen-Programms zu gewährleisten und repräsentative Ehrenpreise, z.B. beim

[141] DJK Sparta Werlte 1912. Festschrift aus Anlass des 50jährigen Bestehens der DJK Sparta Werlte, S. 58: „Zeitungsberichte liegen nicht mehr vor. ... Nur ein Bild, das die große Schar der Turner bei ihren Freiübungen auf dem Sportfeld zeigt, bekundet den großen festlichen Rahmen dieser Veranstaltung. Schade!"
[142] E-J., Nr. 9, 1930.

Stadtamt für Leibesübungen, einzuwerben, fand dann aber von allen Seiten Anerkennung.

Die auf Sonntag (!), den 25. August, angesetzten Titelkämpfe hatten *DJK*-Sportler aus einem weiten Umkreis angezogen: aus Hötensleben, Weißenfels, Dessau, Schönebeck, Halle, Großalsleben, Oschersleben, Halberstadt, Hedersleben, Althaldensleben, Magdeburg-Altstadt, Magdeburg-Neustadt, Magdeburg-Sudenburg, Silberhausen, Nordhausen, Mühlhausen, Duderstadt, Osnabrück, Melle, Hamburg, Hildesheim, Wesermünde-Lehe und Peine. Auch der Kreisleiter des *Kreises Mittelelbe*, Steffens, war zugegen, als Rieke die Gäste am Vorabend im Katholischen Vereinshaus begrüßte. Verbandsspielwart Bürger nahm die Gelegenheit wahr, zum wiederholten Male mit erhobenem Zeigefinger den Sportlern ins Gewissen zu reden: „… wir (dürfen) im Gegensatz zu den anderen Sportverbänden nicht in der alleinigen technischen Körperbildung das erstrebenswerte Ziel sehen … Was uns von den anderen unterscheidet, ist die Pflege der uns verbindenden Gesinnung und des Gemeinschaftsgefühls, das in unserer Weltanschauung begründet liegt.“ [143] Funktionärsjargon, der wörtlich auch von den linken und rechten politischen Gegnern hätte verlautbart werden können! Beim anschließenden „gemütlichen Abend“ blieben die Funktionäre bald unter sich, weil die Athleten rechtzeitig ihre Quartiere beziehen mussten, um für die Wettkämpfe gerüstet zu sein.

Zum gemeinsamen Gottesdienst, den der Kreispräses, Domvikar Schepers, Osnabrück, hielt, trafen sich alle am Sonntagmorgen in der St. Elisabethkirche. Dann begannen die Vorkämpfe, die um 13.30 Uhr abgeschlossen waren, so dass die Teilnehmer gemeinsam zu Mittag essen konnten.

Nur 1.000 Zuschauer, unter ihnen die Spitzen der geistlichen und weltlichen Behörden, verfolgten ab 14:30 Uhr im großen Stadion die Endkämpfe, die mit dem Einzug der 120 Wettkämpfer mit ihren Fahnen und Wimpeln eingeleitet wurden. Das Programm umfasste nahezu die ganze Bandbreite der olympischen Disziplinen. Nur die ein spezielles langjähriges Training erfordernden Disziplinen – die Langstreckenläufe von 5.000 m bis zur Marathondistanz sowie die 400m-Hürden- und die 3.000m-Hindernis-Strecke, Hammerwurf, Dreisprung und der Zehnkampf – waren ausgespart. Wie niedrig der Spezialisierungsgrad der Leichtathleten war, geht aus der Dis-

[143] Nb. 3(1929)9, S. 1.

krepanz zwischen der Zahl der Meldungen und der Teilnehmer hervor. Für die 14 Einzelwettbewerbe waren 250 Meldungen eingegangen, für die sieben Staffeln 54 (mit 209 Läufern). Die 120 Athleten gingen also – ohne Zählung der Vorkämpfe und der Einzeldisziplinen des Fünfkampfes – in den Endkämpfen insgesamt 459mal an den Start, d.h. jeder im Durchschnitt in vier Wettbewerben.

Die Erstplatzierten erhielten den Titel „Landesmeister", die Besten aus den beiden einzelnen Kreisen wurden „Kreismeister". In den Leistungen lagen die Niedersachsen, die fast alle bestehenden Kreisbestleistungen – der Begriff „Rekord" war geächtet – verbessern konnten, weit vor den Konkurrenten aus dem *Kreis Mittelelbe*. In der inoffiziellen Wertung (die aber trotzdem stolz im Bericht veröffentlicht wurde) lagen sie mit 83:19 Punkten vorn. Den Ehrenpreis des Stadtamtes für Leibesübungen für den Sieger in der „DJK-Staffel"[144] gewann *St. Godehard Hannover* vor der *DJK Niedersachsen Osnabrück*, die sich dafür erwartungsgemäß den Preis des *DJK-Bezirks Hannover* für die beste 4x100m-Staffel sicherte, nicht zuletzt dank ihres herausragenden Sprinters Otto Germing, des Siegers der Kölner *DJK*-Reichsmeisterschaften von 1927, der auch den 100m-Lauf in 11,1 sec. gewann. Den Abschluss der Meisterschaften bildete ein Handball-Werbespiel zweier kombinierter Mannschaften aus Hannover.

Welche Rückschlüsse lassen die Leistungen bei diesen ersten echten Kreismeisterschaften nun auf den Stand der sportlichen Entwicklung im *Kreis Niedersachsen* zu? Legt man die inoffizielle Punktwertung zugrunde, so schälen sich überdeutlich die leistungssportlichen Zentren heraus. Der *Bezirk Hannover* hatte mit 45 Punkten (bei acht Landesmeistertiteln) doppelt so viele Zähler auf seinem Konto wie *Osnabrück* mit 23 (und drei Landesmeistertiteln). Weit abgeschlagen folgten das *Eichsfeld* (7 Punkte), *Hamburg* (6) und *Hildesheim* (2). Alle anderen Bezirke hatten nicht einen einzigen Wettkämpfer unter die ersten Drei bringen können. Auffällig ist, dass der führende *Bezirk Hannover* eine breite Leistungsbasis aufwies, die auf fünf Abteilungen beruhte: *St. Godehard* (16 Punkte), *St. Clemens* (11), *Marathon* (9), *Döhren* (5) und *Peine* (7).

[144] 800-400-200-100m, bei Leichtathletikveranstaltungen gewöhnlich als „Olympische Staffel" bezeichnet.

Diese ersten echten Kreismeisterschaften gaben der Versportlichung der *DJK* in Niedersachsen einen kräftigen Schub. Im Kreisblatt fanden sich seit Ende der 1920er Jahre zunehmend Rekordtabellen, die zum Vergleich die Bestleistungen anderer Kreise vermerkten und so den Ehrgeiz der Leichtathleten anstachelten. Unter dem Eindruck der guten Ergebnisse von Hannover konnte die Kreisleitung mit berechtigtem Selbstvertrauen die neuesten Bestleistungen für das Jahr 1929 der Bilanz der beiden leistungsstarken westlichen Nachbarkreise gegenüberstellen. Deutlich unterlegen waren die Niedersachsen eigentlich nur noch in den trainingsintensiven technischen Disziplinen Kugelstoß, Speer- und Diskuswurf sowie den längeren Laufstrecken. Aber die Leistungskurve zeigte ja, wenn man sie in die Zukunft verlängerte, steil nach oben. Den leistungssportlichen Optimismus brachte die „Osnabrücker Volkszeitung" auf den Punkt: „Das Treffen hat den Beweis erbracht, dass die DJK auch in der Diaspora … festen Fuß gefaßt hat und in erfreulicher Entwicklung steht."[145]

Disziplin	***Niederrhein 1929***	***Rhein-Weser 1929***	***Niedersachsen 1929***	
100m	11,8	11,1	11,1	sec.
200m	23,6	23,1	23,7	sec.
400m	54,2	51,4	53,0	sec.
800m	2:02,8	2:06,3	2:07,2	min.
1.500m	4:18,0	4:24,8	4:48,1	min.
3.000m	-	9:32,0	9:54,9	min.
110m Hürden	-	18,3	17,6	sec.
Weitsprung	6,26	6,19	6,10	m
Hochsprung	1,70	1,72	1,70	m
Stabhochsprung	2,90	3,20	3,30	m
Kugelstoßen	11,68	13,47	11,15	m
Diskus	34,60	33,02	31,57	m
Speer	55,12	46,80	40,06	m
4 x 100m	45,8	45,1	46,7	sec.
Schwedenstaffel	-	2:15,0	2:13,8	min.
3 x 1.000m	8:31,8	8:31,3	8:53,5	min.
DJK-Staffel	-	3:40,0	3:51,5	min.

[145] Nb. 3(1929)9, S. 2.

Die Kreismeisterschaften 1930 in Osnabrück

Die Kreismeisterschaften im nächsten Jahr blieben hinter den hochgespannten Erwartungen deutlich zurück. Der äußere Rahmen für das Fest, das am 17. August 1930 in Osnabrück stattfand, ließ nichts zu wünschen übrig. Die Bischofsstadt präsentierte sich festlich geschmückt. „... Lang wallend wehte die Reichsflagge vor dem Portal der Johanniskirche im Winde, als sich ... unsere Jugendkraftmannen aus allen Teilen der Diözese [!] zum feierlichen Hochamt, mit dem der Tag der katholischen Jugend beginnen sollte, in dieser Kirche versammelten.“[146] Die katholische Lokalpresse berichtete begeistert vom glänzenden Verlauf des Sportfestes. Doch die *DJK*-Funktionäre waren unzufrieden. Die Ergebnisse der vorhergehenden Bezirks- und Gaumeisterschaften im Eichsfeld, in Hannover, an der Unterelbe und in Osnabrück waren hinter den durch die Kreismeisterschaften von 1929 geweckten Erwartungen deutlich zurückgeblieben. Auch waren die Teilnehmerzahlen enttäuschend.[147] Insgesamt hatten lediglich 19 Abteilungen gemeldet. Die *Bezirke Hildesheim*, *Braunschweig*, *Eichsfeld*, ja sogar die benachbarten *Bezirke Bersenbrück* und *Oldenburg* fehlten vollständig. Da bedeutete der publikumswirksame Empfang für 16 Hamburger Sportler, die in einem geschmückten Auto eintrafen, nur einen schwachen Trost für die Veranstalter. Da überdies der *DJK-Kreis Mittelelbe* diesmal an den Meisterschaftskämpfen nicht beteiligt war, genügten den Einheimischen gegen die zahlen- und leistungsmäßig sehr schwache auswärtige Konkurrenz mäßige Leistungen, um zwölf von 17 Titeln zu gewinnen.[148] Mit nur zwei Ausnahmen blieben alle Ergebnisse hinter den Vorjahrsergebnissen zumeist deutlich zurück. Die Verantwortlichen zeigten sich enttäuscht, denn das schwache Abschneiden konnte nicht allein durch die, gemessen an dem modernen Hannoveraner Stadion, dürftige Qualität der Anlagen auf dem Sportplatz der *DJK Rasensport Osnabrück* entschuldigt werden.

Dass die Kreisleitung die desillusionierende Vergleichstabelle mit den Resultaten der ersten beiden Kreismeisterschaften im „Nachrichtenblatt“ veröffentlichte,[149] beweist die unterschwellige Annäherung an die leistungssportliche Orientierung der weltlichen Konkurrenzverbände, auch wenn die

[146] Osnabrücker Volkszeitung vom 18.8.1930.
[147] DJK 12(1930)16, S. 384-385.
[148] Nb. 4(1930)9, S. 4-5.
[149] Nb. 4(1930)9, S. 3.

verantwortlichen Herren – ein wenig scheinheilig, möchte man meinen – betonten, sie wollten weniger die „Spitzenleistungen“ in den Vordergrund rücken, als vielmehr der „Gewissenserforschung“ dienen, die „alle Sportausschüsse am Ende des Jahres doch anstellen werden.“ Indem man damit die Verantwortung für die schleichende Versportlichung der *DJK* den technischen Ausschüssen zuschob, wollte man wohl das eigene Gewissen beruhigen.

Den Zuschauern – darunter Regierungspräsident Dr. Sonnenschein höchstpersönlich, der der katholischen Sportbewegung damit offizielle Reverenz erwies – wurde übrigens quasi als Ausgleich zum Abschluss ein spannendes Fußballspiel der beiden führenden Osnabrücker *DJK*-Mannschaften geboten, in dem der amtierende Kreismeister *Niedersachsen* den Lokalrivalen *Rasensport* standesgemäß mit 4:2 schlug. [150]

Die Kreismeisterschaften 1931 in Hildesheim

Mit hochtönenden Worten hatten die Verantwortlichen, Bezirkspräses Pastor Bunnenberg und Bezirksleiter Lehrer Hilgendorf, die niedersächsischen *DJK* -Abteilungen zum 6. September 1931 in die „Stadt des großen Bischofs Bernward und … des Tausendjährigen Rosenstockes“ eingeladen und die jungen Sportler aufgefordert: „Legt Zeugnis ab in der Diaspora von dem Geiste und der Arbeit in der DJK; in echtem, edlem Wettstreit laßt uns unsere Kräfte messen und neu schlingen das Band der Freundschaft …“[151] Die Resonanz war – nicht zuletzt infolge der katastrophalen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse – erneut enttäuschend. Man hat den Eindruck, als hätten Reichsverbandsleiter Johannes Deutsch und die Vorstandschaft zahlreicher Abteilungen und Bezirke die Gelegenheit zur Kontaktpflege und verbandspolitischen Abstimmung wahrgenommen. Zur aktiven Teilnahme an den Meisterschaften hatten sich nur 118 Wettkämpfer und 35 Staffelmannschaften gemeldet. Die aus dem Norden anreisenden Sportler – die Hamburger kamen diesmal mit dem Fahrrad – trafen sich Freitag in Hannover und fuhren Sonnabend gemeinsam weiter nach Hildesheim, wo sie abends vom Bischof empfangen wurden. Den Festgottesdienst am Sonntagmorgen in der St. Elisabethkirche hielt der *DJK*-Bezirkspräses.

[150] DJK 12(1930)17/18, S. 416.
[151] Nb. 5(1931)8, S. 1.

Das Sportfest selbst verregnete völlig,[152] so dass die enttäuschten Aktiven und Funktionäre die selbst hinter den Vorjahrsergebnissen zurückbleibenden Leistungen auf die widrigen Witterungsverhältnisse schieben konnten.[153] In der Abteilungswertung lag diesmal die Bremer Region in Front. *Arminia Twistringen* siegte vor *Roland Bremen*, *Wiking Delmenhorst* und *Hemelingen*. Im abschließenden Handballspiel bezwang *Arminia Twistringen* mit 3:1 *Roland Bremen*.



Kreisvorsitzender Kaplan Schepers und Kreisleiter Rieke in Hildesheim 1931
Quelle: NISH-Bildarchiv

Die Gaststätten und Cafés in Hildesheim konnten sich angesichts des schlechten Wetters über mangelnden Zuspruch seitens der *DJK*-Funktionäre nicht beklagen, die allerdings unzufrieden waren, dass sich kein wirklicher Gedankenaustausch entwickeln konnte, weil die Organisatoren keinen zentralen Treffpunkt vorgesehen hatten. Wer ein konkretes Anliegen hatte, wird seinen Ansprechpartner aber gewiss gefunden haben.

1932 wurde auf die Austragung der Kreismeisterschaften zugunsten des Reichstreffens in Dortmund verzichtet. Über Planung und Vorbereitung des nächsten, als „Fest der Niedersachsen“ propagierten Kreisfestes, das 1933 in Meppen stattfinden sollte, aber von den Nationalsozialisten verhindert wurde, ist in Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres 1933 einzugehen.

[152] Nb. 8(1931) Nr. 9.
[153] Einen Vergleich der Leistungen ermöglicht die Tabelle in: Nb. 8(1931)9, S. 2.

Niedersachsen bei den Reichstreffen der *DJK*

Wettkämpfe, die man als Deutsche Meisterschaften der *DJK* bezeichnen könnte, fanden nur im Rahmen der Reichstreffen in Düsseldorf (1921), Frankfurt (1924), Köln (1927) und Dortmund (1932) statt.

An den ersten Wettkämpfen auf Verbandsebene, die Pfingsten 1921 in Düsseldorf stattfanden, nahmen vier Athleten aus dem gerade gegründeten *DJK-Kreis Niedersachsen* teil. Einer von ihnen hat es offenbar später, allerdings nicht mehr als Mitglied der *DJK*, sondern eines weltlichen Sportvereins, zu sportlichen Ehren gebracht.[154] Die französische Kontrollmacht beargwöhnte diese katholische und zugleich patriotische Massenveranstaltung im entmilitarisierten Rheinland, verbot den geplanten Fackelzug und untersagte musikalische Darbietungen auf dem Sportplatz. Von den Wettkämpfen selbst war die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Im Rahmen des 2. Reichsverbandstages vom 22. – 25. August 1924 in Frankfurt a.M. fanden Meisterschaften im Turnen, Schwimmen, der Leichtathletik und in den Rasenspielen (Fußball, Handball Schlagball) statt. Von den insgesamt 127 gemeldeten Leichtathleten stammten sechs aus dem *Leinekreis*. Keiner von ihnen taucht in den gedruckten Siegerlisten auf.[155]

Für das nach offizieller Zählung 2. Reichstreffen der *DJK* im August 1927 in Köln war ein umfangreiches Programm im Turnen, Schwimmen, in der Leichtathletik und in den Rasenspielen Fußball, Handball und Schlagball vorgesehen, außerdem ein Wettstreit für Tambourkorps.[156] Im *Kreis Niedersachsen* war intensiv für Köln „geübt, geworben und gespart“ worden.[157] Die Begeisterung erhielt im Voraus einen kräftigen Dämpfer, als es nicht gelang, eine Mannschaft in den Rasenspielen durch die vorgeschalteten Landesmeisterschaften bis in die Kölner Endrunde zu bringen. Der Handball-Kreismeister *KKV Hannover* verlor gegen *DJK Holzweißig (Elbe)* nach Verlängerung unerwartet mit 3:4. Fußballmeister *Niedersachsen Osnabrück* musste sich in Spandau mit 1:8 geschlagen geben. Kreisleiter

[154] DJK 9(1927)14/15, S. 306.
[155] DJK 6(1924), Sonderausgabe zu Nr. 10: Deutsche Jugendkraft. Reichsverband für Leibesübungen in katholischen Vereinen. 2. Reichsverbandstag 22. bis 25. August 1924 zu Frankfurt am Main, S. 27.
[156] DJK 9(1927)1, S. 6 - 16.
[157] DJK 9(1927)8, S. 157.

Rieke blieb nur der Trost: „Die geschlossenen Freundschaften wiegen alles wieder auf! Und darum – weiter!“[158]

Die vorläufigen Meldungen für Köln stimmten die Kreisleitung durchaus optimistisch. Angemeldet hatten sich drei Riegen zum Vereinsturnen, Mehrkampfturner, Mehrkampfsportler, Einzelkämpfer und Schwimmer. „Wenn die schwere Kavallerie der Spieler, die Hand- und Fußballer, auch schon in den Landesmeisterschaften hängen blieb, so hoffen wir doch noch, daß die leichte Reiterei, die Schlag- (Flensburg) und Faustballer (Misburg) bis Köln vordringt.“[159]

Das bevorstehende Verbandssportfest motivierte einzelne Gaue und Bezirke offenbar zu besonderen sportlichen Anstrengungen. Bei dem Lauf „Quer durch Hannover“, der von der *Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik* veranstaltet wurde, siegte die *Abteilung Marathon* unter 55 Mannschaften auf der kurzen Strecke (4,9 km) dank ihres überragenden Schlussläufers Mahring. Auch die *Abteilung St. Bernward Döhren* konnte sich bei diesem Wettbewerb gut in Szene setzen; die Knabenmannschaft wurde Sieger, die Mannschaften der Jugendlichen und Herren belegten gute Plätze. Die *DJK* in Hannover veranstaltete außerdem ein Schauturnen der *Abteilungen St. Benno* und *Marathon (St. Marien)*. Der *Gau Nordmark* veranstaltete Werbeturnen in Kiel, Kiel-Gaarden und Neumünster. Hamburgs *DJK*-Sportler trafen sich zu einem Lauffest im Reinbeker Wald und beteiligten sich erstmals an der Staffel „Rund um die Alster“.

Noch begeisterter war Kreisleiter Rieke von den Feiern zweier kleiner Abteilungen im *Gau Eichsfeld*:

> „So sollte es überall jetzt sein: Hochamt mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion für die Gefallenen in Reinhalterode und Levitenamt mit Choralmusik in Siemerode zur Einleitung des Tages. Dann die Kämpfe um sportliche Ehren. Abends Siegerehrung im Kreise der Gemeindeangehörigen mit Vortrag und Aussprache über die brennenden Fragen der Jugendpflege. Wenn Kirche, Schule und Gemeinde zusammenstehen, dann nur kann die Arbeit lohnen.“[160]

[158] DJK 9(1927)11, S. 219.
[159] DJK 9(1927)14/15, S. 306.
[160] DJK 9(1927)12, S. 249.

Das Reichstreffen in Köln wurde zu einem Großereignis mit Zuschauermassen, wie sie die *DJK* noch nicht erlebt hatte: 40.000 in der Hauptkampfbahn, 7.000 bei den Schwimmern und 3.000 bei den Tambourkorps. Die 6.000 beteiligten Aktiven mussten sich unter diesen Volksmengen wie eine Minderheit vorkommen. Der prominente Zentrumspolitiker und Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. h.c. Konrad Adenauer, auch sonst als Sportförderer bekannt, erhielt die erste Ehrenmitgliedschaft der *DJK*.[161] Das Fest wurde zu einem überwältigenden Erlebnis für alle Beteiligten. Auch Kreisleiter Rieke konnte in den Jubel einstimmen: „ein Erfolg von größtem Ausmaß." – „Auf dem Kreistag hatten wir vorsichtigerweise mit 150 Teilnehmern gerechnet! Aus den 150 wurden aber nahezu 300, darunter 12 geistliche Herren aus dem Kreisgebiet. Kein Gau und kein Bezirk fehlte. Selbst der Gau Emsland, von dem keine Meldungen vorlagen, er war vertreten." Als Schulmeister konnte Rieke sich einen Tadel nicht verkneifen: „Im Fackelzug trafen wir uns beim Messegelände. Leider sind die Lingener nachher nicht mehr gesehen."[162]

Von den nahezu 300 Teilnehmern aus dem *Kreis Niedersachsen* beteiligten sich 93 aktiv an den Wettkämpfen und Vorführungen. Unter den insgesamt 24 Riegen waren drei aus Niedersachsen, und sie belegten immerhin die Plätze 8 bis 10. In der Leichathletik wurde Otto Germing von der *DJK Niedersachsen Osnabrück* in 23,2 sec. Sieger über 200m und führte auch die 4x100m-Staffel seiner Abteilung zum Sieg. Im übrigen blieben die Ergebnisse hinter den Erwartungen zurück. Erwähnenswert allenfalls der 5. Platz von Wittulski (*St. Godehard Hannover*) im Fünfkampf der Junioren. Misburgs Faustballer schieden vorzeitig aus.[163] Rieke bemühte sich, seine Enttäuschung über die magere sportliche Bilanz hinter ideellen Gewinnen zu verbergen.

> „Doch der größere Erfolg für uns Niedersachsen ist in der Tatsache zu suchen, daß wir dabei waren, daß wir in allen Gauen erzählen können von der Größe und Bedeutung unseres schönen Verbandes, die sich in Köln so gewaltig vor aller Öffentlichkeit zeigte. Daß wir selbst einmal uns hineinmischen konnten in die Gemeinschaft unserer Verbandsbrüder. Und daß wir auch aus allen Bezirken und Gauen einmal zusammen

[161] DJK 9(1927)16/17, S. 329, 332.
[162] DJK 9(1927)16/17, S. 361.
[163] DJK 9(1927)16/17, S. 329, 332.

> sein durften in größerer Zahl und in längerer Zeit, als wir es bis dahin an einem Kreistreffen konnten.“[164]

Das 3. Reichstreffen der *DJK* in Dortmund vom 28. – 31.7 1932 sollte das letzte in der Weimarer Republik bleiben. Die Kreisleitung in Hannover hatte in den fünf Jahren seit dem Treffen von Köln dazugelernt und ging nun schon fast professionell vor. Um die Identifikation mit „ihrem Kreis“ zu stärken, veröffentlichte sie im „Nachrichtenblatt“ den Text eines „Nieder-



Dortmund grüßt die DJK 1932
Quelle: NISH-Bildarchiv

sachsenlied(es) der DJK“, das zu einer in katholischen Jugendvereinen bekannten Melodie gesungen werden sollte, mit der Aufforderung „Ausschneiden für die Dortmundfahrt!“ In den holperigen Versen dieses Liedes griff der ungenannte Dichter auf das alte Bekenntnis zu „Wittekinds Stamm“ zurück: „Wir sind die Niedersachsen, allzeit bereit! Wie unsere Eichen wachsen, heißa juchhei! So wurzelfest, emporgereckt / sind wir, das Herz am rechten Fleck.“ In fünf pathetischen Strophen ist jeglicher Sportbezug ausgeklammert. Statt dessen sollen die jungen Sportler bekennen: „Wir sind die Deutsche Jugendkraft, allzeit bereit! Die Treu ist unsere Meisterschaft, heißa juchhei!“, „Unser Glaube kennt kein Zagen, heißa juchhei! Durch ihn sind wir stets gut bewehrt, für ihn zu kämpfen uns be-

[164] DJK 9(1927)16/17, S. 361.

gehrt“ und – in patriotischem Überschwang – „Für unser Vaterland soll’s sein, wir lassen keinen Feind herein.“ Und, fünfmal wiederholt, der selbstgerechte Refrain „Ja, wär jeder so bestellt, Hei! Wäre schön die Welt.“[165]

Ganz wie in den „normalen“ Sportverbänden vor den Deutschen Kampfspielen und Turnfesten richteten auch zahlreiche *DJK*-Abteilungen Reisekassen ein, in die interessierte Mitglieder schon lange vorher ihre monatlichen Raten einzahlten. Zu Jahresbeginn rief Kreisleiter Rieke dazu auf, durch Spenden auch erwerbslosen Mitgliedern die Fahrt nach Dortmund zu ermöglichen. Um alle Anstrengungen auf das Reichstreffen auszurichten, wurde beschlossen, Wettkämpfe auf die Bezirksebene zu beschränken und die Kreismeisterschaften für 1932 auszusetzen.[166] Auf Kreisebene sollten nur in den Rasenspielen die Meister ermittelt werden, um ihnen die Möglichkeit zu eröffnen, sich in den Ausscheidungsspielen für die Endrunde in Dortmund zu qualifizieren,[167] was sie, wie erwähnt, nicht schafften.

Um die für das Reichstreffen ausgeschriebenen Turnübungen korrekt an die Abteilungen weiterzuvermitteln, hielt Kreisturnwart Carl Missel (Kiel) am 2. Ostertag 1932 in Hildesheim eine Kreisvorturnerstunde ab, bei der 15 Turnwarte aus dem Emsland, Oldenburg, Osnabrück, Kiel, Hannover, Hildesheim, Braunschweig und dem Eichsfeld die allgemeinen Freiübungen und die Geräteübungen für die Mehrkämpfe trainierten. Seine besondere Aufmerksamkeit richtete Missel auf die allgemeine Körperschule, die der *Kreis Niedersachsen* in Dortmund als Sondervorführung demonstrieren wollte.[168]

Nach dem Anmeldungsschluss äußerten Kreisvorsitzender Schepers und Kreisleiter Rieke ihre Zufriedenheit darüber, dass der *Kreis Niedersachsen* mit 700 Teilnehmern an 3. Stelle lag. Das konnten sie als Erfolg ihrer Bemühungen werten, aber gewiss hatte auch die Lage des Festortes dazu beigetragen, denn die Anfahrt nach Dortmund war vergleichsweise kurz und damit billig. Auch der Kreisturnwart hatte mit seinem Werben Erfolg ge-

[165] Nb. 6(1932)6, S. 4.
[166] Der Gau Emsland führte sein Turn- und Sportfest trotzdem durch, allerdings erst am 4. September, also nach dem Dortmunder Reichstreffen. Überdies hatte dort 1931 kein Gaufest stattgefunden.
[167] Nb. 6(1932)1, S. 1.
[168] DJK 14(1932), Sondernummer vom 20. April 1932: 3. Reichstreffen 28. – 31. Juli 1932 in Dortmund, S. 31.

habt; ihm lagen 123 Meldungen für die allgemeinen Freiübungen vor. Für die Gerätewettkämpfe stellte der *Bezirk Schleswig Holstein* 27, Hannover 13 Turner. Für die Leichtathletik waren 71 Einzelkämpfer und 10 Staffeln gemeldet.[169]

Unter den 600 Festteilnehmern aus Niedersachsen (100 scheinen ihre Meldung nicht erfüllt zu haben) befanden sich auch 21 Papenburger, die Dortmund nach dreitägiger Radfahrt erreichten. Einen Vorgeschmack auf die diktatorische „neue Zeit", die im folgenden Jahr anbrechen sollte, erhielt die *DJK* bereits, denn der nationalkonservative Reichskanzler von Papen verbot den geplanten Festumzug durch die Stadt. Die Antwort der DJK war ein improvisierter Schweigemarsch durch die Straßen am späten Abend.



Festgottesdienst in Dortmund 1932
Quelle: NISH-Bildarchiv

Das sportliche Abschneiden der niedersächsischen *DJK*-Vertretung in Dortmund war ein weiteres Mal eher mäßig. Im turnerischen Neunkampf belegte Kreisturnwart Missel in der Altersklasse I (über 45 Jahre) den 1. Platz, während die besten Niedersachsen (aus Kiel und aus Misburg) im Zwölfkampf nur den 27., im Neunkampf den 15. und im Achtkampf den 13. Platz erreichten. Die Ergebnisse in der Leichtathletik waren genauso enttäu-

[169] Nb. 6(1932)7, S. 3 – 4.

schend. Die Osnabrücker Sprint-Asse Germing und Ruhe schieden im Zwischenlauf aus. 7. Plätze belegten der Lingener Ahrens über 800m und der Hannoveraner Hancyk im 5000m-Lauf, während die *DJK Osnabrück* in der *DJK*-Staffel an fünfter Stelle einkam. Im Faustball schied die *DJK Wallenhorst* in der Zwischenrunde gegen *Hagen-Bollerheide* mit 29:44 aus. Im Senioren-Streckentauchen wurde Hasse (Hildesheim) Dritter. Die Fechter aus Hannover-Linden mussten sich bei geringer Konkurrenz mit einem 3. und einem 4. Platz zufrieden geben. [170]



Reckturner in Dortmund 1932
Quelle: NISH-Bildarchiv

Die massive Werbekampagne – „1000 Niedersachsen nach Dortmund" – hatte ihr Ziel nicht erreicht. Mangelnde sportliche Erfolgsaussichten sowie die Reisekosten mögen Gründe für die zurückhaltende Beteiligung der *DJK*-Basis gewesen sein. Die Kreisleitung war nicht allzu selbstkritisch und versuchte, anderen eine Mitschuld in die Schuhe zu schieben, indem sie dem Gau Emsland seine schwache Beteiligung vorwarf.

[170] Nb. 6(1932)8, S. 2 (dort auch die folgenden Fakten und Zitate).

In Dortmund wurde auch die Frage diskutiert, ob die *DJK*-Meisterschaften nicht häufiger ausgetragen werden sollten. Kreisleiter Rieke trat solchen Überlegungen ganz entschieden entgegen: „Soll unser Reichstreffen nur Gelegenheit sein zur Austragung von Meisterschaften, dann laßt es alle zwei Jahre stattfinden. Soll aber unser Reichstreffen ein Fest sein, das aus dem Geiste Deutscher Jugendkraft geboren, diesem Geiste Form und Inhalt geben soll, dann kann es höchstens alle 4 oder 5 Jahre stattfinden. Also frühestens 1936 das nächste Reichstreffen!“

In diesem Jahr war die *DJK* bereits von der Bildfläche verschwunden.

Der Sport

Turnen

In einigen größeren Städten wie Hannover und Osnabrück hatten sich in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg in katholischen Jünglingsvereinen Turngruppen gebildet, die von der *DJK* bei ihrer Gründung als Vorläufer herausgestellt und zum Beitritt bewogen werden konnten. Was diese jungen Turner bis 1914 trieben, war nichts anderes als das, was damals im Fach Turnen unterrichtet und in den Turnvereinen vorexerziert wurde: Frei- und Ordnungsübungen und dazu allenfalls noch ein paar Haltungs- und Kraftübungen an Reck und Barren. Falls irgendwo einfache kleine Spiele oder gar Läufe durchgeführt worden sein sollten, wäre das gewiss eine seltene Ausnahme gewesen. Die offensichtlich disziplinierende Wirkung der Übungen trug diesen Turngruppen das Wohlwollen der verantwortlichen Geistlichen ein. Diese alte Form des „deutschen Turnens“ scheint den Gründern der *DJK* vorgeschwebt zu haben, als sie programmatisch „willensstärkende Leibesübungen“ auf ihr Panier schrieben.

Als die *DJK* daran ging, ihre Organisation auszubauen und für die Einrichtung neuer Abteilungen zu werben, zeigte sich nach der Aufnahme eingespielter und ihrem Sportverständnis vorgeprägter „wilder“ Fußballmannschaften bald, dass die meisten Mitglieder in ihrer Auffassung den Erziehungsidealen der Funktionäre keineswegs entsprachen. Disziplinierendes Turnen wurde zur „Willenstärkung“ zwar von den Oberen gewünscht, aber in den meisten Abteilungen anscheinend nicht betrieben. Das lag häufig auch daran, dass keine passenden Räumlichkeiten und Geräte, vor allem aber keine geeigneten Übungsleiter bzw. Vorturner zur Verfügung standen.

In den Jahren der Weimarer Republik veränderte sich das Turnen in Verein und Schule grundlegend. An die Stelle von exerziermäßigem Drill und der Betonung der „Haltung“ traten flüssige, schwungvolle Bewegungen, die nicht in staubigen Hallen, sondern, wenn möglich, draußen in frischer Luft spielerisch ausgeführt werden sollten. Die „volkstümlichen Übungen“ (d.h. die Leichtathletik, von den Turnern umgetauft in „Volksturnen“) gewannen dadurch an Bedeutung, und mit ihnen die Wettkampforientierung, die auch auf das Geräteturnen übergriff. Gleichzeitig verwandelten sich die Freiübungen in die „Körperschule“, die den Zweck einer gleichmäßigen körperlichen Durchbildung und der Vorbereitung auf eine spätere Spezialisierung der Jugendlichen verfolgte.

In der *DJK* gab es Kräfte, die sich dafür einsetzten, diese Entwicklung nachzuvollziehen. Im *Kreis Niedersachsen* war es vor allem Kreisturnwart Carl Missel aus Kiel-Gaarden, der als „Rufer in der Wüste“ unaufhörlich, aber ziemlich erfolglos bemüht war, dem modernen Turnen den gebührenden Platz unter den Sportarten zu erkämpfen. Solche turnerischen Leistungen hatten jedoch nur diejenigen Abteilungen zu vermelden, die aus dem Fundus der von den örtlichen *DT*-Vereinen ausgebildeten Turner schöpfen konnten, wie die Hannoveraner, die Hildesheimer und die Nordhorner oder die *DJK Misburg*, die aus dem *MTV Vater Jahn* entstanden war. Der Wettkampf der „Städteriegen“ Misburg, Hannover und Hildesheim, der zwischen 1931 und 1933 dreimal ausgetragen wurde,[171] blieb für Missel der einzige Lichtblick. Ansonsten lesen sich seine Berichte wie ein einziger Klagegesang.

Im Rückblick auf 1927 moniert er, dass ihm außer von seinem eigenen *Bezirk Schleswig-Holstein* verwertbare Angaben nur aus Hannover vorlägen.[172] Alle anderen hätten nur „Allgemeines“ oder überhaupt nichts gemeldet. Der *Bezirk Hannover* (wozu auch Misburg zählte) gab immerhin 350 aktive Turner an, und als Veranstaltungen drei Vereinsschauturnen, vier Bühnenschauturnen, ein Bezirks-Wetturnen und fünf Bezirks-Vorturnerstunden. Ergrimmt zeigte sich Missel von der Mitteilung aus Osnabrück: „Das Turnen ist hier im Aufblühen, sobald die liebe Sonne das Herz wieder erfreut.“ Seine sarkastische Antwort: „Ja, mein lieber Freund, dann sind wir im Wasser oder auf dem grünen Rasen. Aber wenn keine

[171] Nb. 7(1933)3, S. 4.
[172] Nb. 2(1928)2.



DJK Werxhausen 1925
Quelle: NISH-Bildarchiv

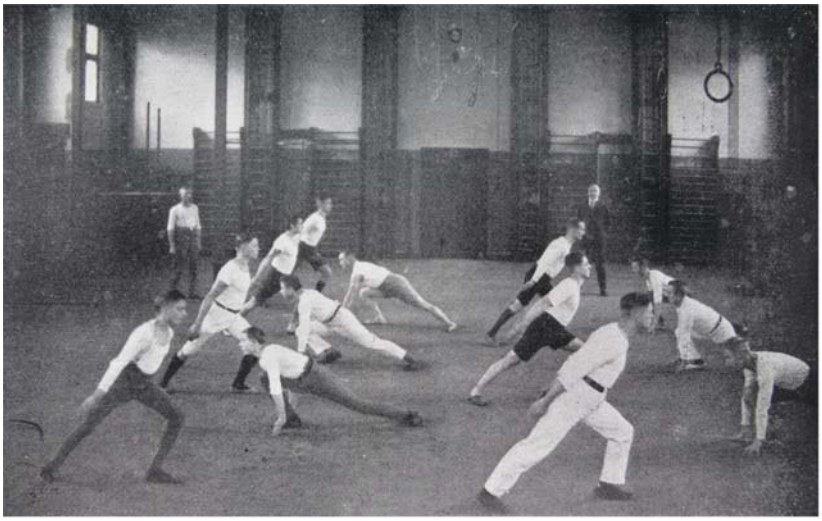
Sonne wärmt, wenn es stürmt und schneit, dann leisten wir Vorarbeit auf dem Turnboden." Vielleicht handelte es sich hier um ein Missverständnis, das aus unterschiedlicher Turnauffassung resultiert, dass nämlich der Osnabrücker Bezirksturnwart an das „Volksturnen" dachte und die Gerätübungen längst abgeschrieben hatte. Ähnlich klingt auffälligerweise eine spätere Auskunft des Turnwarts des *Bezirks Hildesheim-Land*: „Unsere Turner aus Himmelsthür, Bavenstedt, Dingelbe gedenken nach Ostern Turnwettkämpfe auf grünem Rasen auszutragen."[173] Wahrscheinlich waren hier Laufen, Werfen und Springen gemeint, denn transportable Turngeräte gab es seinerzeit auf dem Lande wohl nirgends. Der Vorwurf gegenüber den Osnabrücker Turnern erscheint allerdings ungerechtfertigt, wenn man erfährt, dass der Bezirk laut Kreisturnbericht für 1926 als der kleinste des Kreises zwölf Bezirksvorturnerstunden durchgeführt hatte, die anderen aber nur maximal sieben.[174]

Fünf Jahre später konnte der frustrierte Kreisturnwart einen ersten Erfolg verbuchen, als 1932 auf dem Sportfest des Gaues Emsland in Werlte die turnerischen Mehrkämpfe in den Mittelpunkt gestellt wurden[175] und das Programm für das Kreissportfest von 1933 in Meppen einen gemischten

[173] Nb. 7(1933)3, S. 4.
[174] Nb. 1(1927)1, S. 3.
[175] Nb. 6(1932)7, S. 4.

Neunkampf mit sechs Turnübungen sowie Vorführungen der einzelnen Bezirke vorsah, was ihn zu vorsichtigem Optimismus verleitete: „Das Turnen gewinnt langsam aber sicher an Boden.“[176] Vielleicht hatte ihn auch sein erster Platz in der Altersklasse über 45 Jahre im turnerischen Neunkampf beim *DJK*-Reichstreffen in Dortmund beflügelt.[177]

Ostern 1932 machte er auf dem Kreistag in Hildesheim einen Vorschlag für die planmäßige Fortentwicklung des Turnens. Der Kreis solle an der Reichslehrstätte in Münster einen eigenen Turnkursus abhalten, für den der Kreisturnausschuss die Lehrkräfte zu stellen hätte. Sollte dieser Plan nicht durchführbar sein, müssten die Turner versuchen, die Schulung ihrer Führer



Vorturnerstunde des Bezirks Hannover 1925
Quelle: NISH-Bildarchiv

selbst in die Hand zu nehmen. Das Kreisturnen der Bezirke um den Wanderpreis, den Hannover gewonnen hatte, sei neu zu organisieren. Gegen Ende des Jahres wolle er auf einer Kreis-Rundreise persönliche Kontakte mit den Gau- bzw. Bezirksturnwarten aufnehmen und überall eine gründliche Schulung d er Vorturner durchführen. Das Schülerturnen werde dabei

[176] Nb. 6(1932)12, S. 2.
[177] Nb. 6(1932)8, S. 2.

die Hauptgrundlage bilden, denn ein solider Neuaufbau müsse bei den Jüngsten ansetzen; darum keine Turnabteilung mehr ohne Schülerabteilung![178]

1933 berichtete Missel im Februar-Heft des Kreisblattes von dieser ersten Inspektionsreise durch den Kreis, die ihn von Bremen nach Osnabrück, Ankum, Vechta, Dinklage, Essen i.O. und von dort noch einmal nach Bremen führte.[179] In seiner blumigen Sprache fasste er zusammen, was er „sah und empfand“:

„Überall sah ich den guten Willen, aus unserer lieben DJK das zu schaffen, was unserem Verband vorschwebt. Wenn alles sich noch nicht so anläßt, wie man es von oben herunter wünscht, so soll man bedenken, daß beim Wegebau erst immer viel Schutt beseitigt werden muß, es lange dauert, bis die Straße glatt und fahrbereit. Daß es immer einer sicheren Führung aller der Fahrzeuge bedarf, um das Endziel zu erreichen.“ Er muss aber auch gestehen: „Immer wieder kam mir stille Trauer in mein Inneres über manches, was mir bei meiner Rundreise zur Erkenntnis kam. Immer wieder kam mir die Frage: ‚Warum schickte man den Kreisturnwart nicht schon vor zehn Jahren in sein Kreisgebiet?’“ Wenngleich er sich mit seiner Kritik zurückhält, kann man aus dem Lob, das er Anderen erteilt, den Schluss ziehen, dass er mit der Arbeit seines Osnabrücker Kollegen, den er schon fünf Jahre zuvor abgekanzelt hatte, nach wie vor nicht ganz zufrieden war: „Von den Bezirken, in denen ich war, will ich keinen hervorheben. Nur das sei gesagt, daß ich in Dinklage, Essen/Oldb. und Bremen die beste Grundmauerarbeit sah.“ Zu Gunsten der Osnabrücker Turner muss wiederum angeführt werden, dass die *DJK Rasensport* nach dem Vorbild mancher Turnvereine eine „Saltoriege“ aufgebaut hatte, die 1930 bei Eltern- und Werbeabenden und bei Veranstaltungen in der Umgebung auftrat.[180]

Für Missel schuf das Turnen die leiblichen Grundlagen für jegliche spätere Spezialisierung in den zahlreichen in der *DJK* ausgeübten Sportarten. Diese turnerische Grundausbildung müsse nach einheitlichem Plan in allen *DJK*-Abteilungen erfolgen. Auch bei dieser Gelegenheit versäumte er nicht, sein Credo im Predigtstil vorzutragen:

---

[178] Nb. 6(1932)4, S. 2.
[179] Nb. 7(1933)2.
[180] Bitter, Jürgen (Red.): 50 Jahre SV Rasensport DJK. Chronik 1925-1975, S. 31.

> „Wenn die körperliche und noch mehr die geistige Erziehung unserer Jungscharen der Mörtel für das Grundmauerwerk sind, die Steine unsere Jungens, dann muß der Mörtel gleich gut sein, gleiche Mischung haben, daß auch der poröse Stein seinen notwendigen Halt bekommt. Dann möge auf dieser gefestigten, einheitlichen Grundmauer jeder Bezirk sein D.J.K.-Haus nach seinem Geschmack bauen. Möge er als Symbol auf diesem Hause einen Ball, irgendein volkstümliches Gerät, ein Turngerät, ein Paddelboot, einen Tennisschläger, einen Säbel oder ein Gewehr, ein Reitpferd oder eine Badehose und sonst was setzen, nur vergesse er nicht, das Kreuz daneben zu setzen, dann werden die Grundmauern sich auch als solche erweisen."

Hochfliegende Pläne im Februar 1933! Eine Vision, Träume, eine Fata Morgana! Die politischen Ereignisse sollten über sie hinwegrollen.

Fußball

Ohne Zweifel zählte der Kreis Niedersachsen mehr Abteilungen, die Leichtathletik betrieben, als solche, in denen Fußball gespielt wurde. Doch die Fußballer waren im Gegensatz zu den Leichtathleten auf ihren Sport spezialisiert, auf Training und regelmäßige Wettspiele ausgerichtet und mussten, ob sie wollten oder nicht, als Repräsentanten des *DJK*-Sports und ihrer Abteilung auf Außenwirkung bedacht sein. Deswegen wurde Fußball allgemein als der *DJK*-Sport wahrgenommen.



Titelbild der Zeitschrift „Deutsche Jugendkraft", Heft 19, 1931
Quelle: NISH-Bildarchiv

In der Tat verdankte die *DJK* ihre Stärke, aber auch ihre Probleme dem Fußballspiel.

Wie schon mehrfach betont, gab es unter den verantwortlichen Geistlichen und Lehrern massive pädagogische Vorbehalte gegen das als „Rauferei" diffamierte Gekicke der Jugendlichen, andererseits aber auch die Einsicht, dass die sportinteressierte Jugend der Kirche entfremdet und den kirchlichen Vereinen verloren gehen würde, wenn man sich in diesem Punkt nicht arrangieren würde. Die „wilden" Fußballer ihrerseits durften sich vom Anschluss an die DJK die von ihnen nicht zu leistende Organisierung eines regelmäßigen Spielbetriebs versprechen, ohne den ihre Mannschaften auf die Dauer nicht zusammenzuhalten gewesen wären. Unter diesen Bedingungen blieb es in manchen Fällen ein latentes Ringen um einen Interessenausgleich, bei dem die „Führer" letztlich die bessere Position hatten. Im Endeffekt erwies sich das Experiment „Fußball in der *DJK*" jedoch als gelungen.

Dieser Erfolg ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass der Spielplan flexibel den jeweiligen Verhältnissen angepasst wurde, was andererseits ständige verwirrende organisatorische Änderungen zur Folge hatte, und das gelang nur dort, wo die *DJK* keine Konkurrenz durch den *DFB* oder den *ATSB* hatte oder aber, wie in Osnabrück, über eine breite und stabile lokale Basis verfügte.

Ein instruktives Beispiel für diese Anpassungsfähigkeit bietet der *Gau Emsland*. Schon 1923 bildeten die *DJK*-Abteilungen der politischen Kreise Aschendorf und Hümmling einen „Spielring", dem sich bald auch Mannschaften aus dem Emsland anschlossen. 1925 wurde in Meppen der *Gau Emsland* aus der Taufe gehoben, der, untergliedert in die *Bezirke Aschendorf*, *Hümmling* und *Meppen-Lingen*, nun die Organisation des Spielbetriebes übernahm. Gleich in der ersten Ausgabe der „Emsland-Jugend", des monatlich erscheinenden Mitteilungsblattes des *Bezirks Aschendorf*, vom Oktober 1925 finden sich „Allgemeine Regeln für die Verbandsspiele", die in 15 Punkten detaillierte Bestimmungen zur Durchführung der Punktspielrunden enthielten. So hatte der Platzverein 3 Mark Strafe zu zahlen, wenn der Spielball fehlte, und für die Spesen des Schiedsrichters – Eisenbahnfahrkarte plus 1,50 Mark Vergütung – aufzukommen.[181] Außerdem erschienen in den ersten Ausgaben der „Emsland-Jugend" Beiträge, die dem besseren Verständnis des Spiels dienen sollten, wie „Wie oft wird der Ball

[181] E-J., Oktober 1925, S. 1.

gespielt?“[182], „Woher kam der Fußball?“[183] und „Welchen erzieherischen Wert besitzt das Fußballspiel?“[184]

Der Versuch der Einführung einer Gauklasse scheiterte schon in der ersten Saison, nicht zuletzt an den großen Entfernungen zwischen den Spielorten Lorup, Haren, Haselünne, Meppen, Sögel und Werlte.[185] So beschränkte man sich darauf, den Gaumeister unter den drei Bezirksmeistern zu ermitteln. Den Titel errang 1927 und 1928 der *Haselünner Sportverein* und in den nächsten beiden Jahren *Sigiltra Sögel*. Im Kampf um die Kreismeisterschaft konnten sich die Emsland-Meister gegen die überragende *DJK Niedersachsen Osnabrück* allerdings nicht durchsetzen.[186]

Im Bezirk Aschendorf wurde 1925/26 in drei Leistungsklassen gespielt, der A-Klasse mit vier, der B-Klasse mit sieben und der C-Klasse mit fünf Mannschaften. Der *Sportverein Aschendorf*, der *FC Lathen* und *Spiel und Sport Rhede* stellten in dieser Saison zwei Mannschaften, die verschiedenen Klassen zugeordnet waren.[187] Im Spieljahr 1930/31 spielten fünf Mannschaften in der A-Klasse, während die beiden unteren Klassen, um Fahrtkosten zu sparen, in eine Nord- und eine Südgruppe geteilt waren, die je fünf (in einem Falle nur vier) Mannschaften umfassten.[188] Das ergab vier bzw. drei Auswärtsspiele pro Mannschaft, und das war auf Grund der Erfahrungen wohl zu verkraften.

Schwieriger gestaltete sich die Organisation des Spielbetriebs zunächst im *Bezirk Meppen-Lingen*, da im Spieljahr 1927/28 nur vier Abteilungen ihre Meldungen abgegeben hatten. Nur *Haselünne* und *Meppen* bildeten die A-Klasse. Zur B-Klasse gehörten außer den 2. Mannschaften dieser Abteilungen nur die *Abteilungen Bokeloh* und *Schöninghsdorf*. Der Bezirksspielwart war der Verzweiflung nahe: „In der B-Klasse gehen die Spiele nur schleppend vor sich. Die meisten Mannschaften treten nie an, wenn das Spiel zum 1. Mal angesetzt wird, somit geht die Freudigkeit heraus. Durch Nichtantreten des Gegners konnten Bokeloh und Schöninghsdorf allein je vier Punkte

[182] E-J., Nr. 11, September 1926, S. 3.
[183] E-J., Nr.11, September 1926, S. 4.
[184] E-J., Nr. 13, Oktober 1926, S.2.
[185] E-J., Nr. 1, Januar 1927, S. 2.
[186] E-J., Nr. 10, Oktober 1930, S. 4.
[187] E-J., Nr. 9, Juli 1926, S. 4.
[188] E-J., Nr. 11, November 1930, S. 4.

buchen.“ Das bedeutet, dass die 2. Mannschaften der beiden städtischen Abteilungen überhaupt nicht aufs Dorf fuhren, sondern die Konkurrenten vom platten Land nur bei sich zuhause empfingen. Wütend donnerte der Spielwart: „Das geht so nicht weiter. Die Bezirksleitung hat dadurch gar keine Übersicht über die Kraft der einzelnen Mannschaften, da diese sich selten im Kampfe messen. … Mit Protesten über den Bezirksleiter verdient man keine Punkte.“[189] Anscheinend haben solche Vorhaltungen gefruchtet, denn im folgenden Spieljahr 1928/29 konnten A- und B-Klasse mit sieben Mannschaften besetzt werden.[190] 1929/30 wurde die B-Klasse sogar in die Gruppen Nord und Süd mit je sechs Mannschaften geteilt.[191]

Regelmäßige Punktspielrunden hat es im *Bezirk Hümmling* offenbar nicht gegeben. Hier dominierte in Pflicht- und Freundschaftsspielen die *DJK Sigiltra Sögel*, die den Bezirk bei den Spielen um die Gaumeisterschaft erfolgreich vertrat.

Im *Gau Oldenburg*, wo 1927 die ersten *DJK*-Abteilungen entstanden waren, hatte sich dagegen in den ersten fünf Jahren ein differenziertes System von Punktspielrunden entwickelt. 1932 spielten hier sechs Abteilungen – *Lohne*, *Scharrel*, *Dinklage*, *Cloppenburg*, *Emstek* und *Sedelsberg* – in der Gauklasse, und darunter bestanden eine A-Klasse (mit sechs Mannschaften), drei B-Klassen (mit vier bzw. fünf) und zwei C-Klassen (mit fünf bzw. drei). Welches spielerische Niveau die oldenburgischen „Dorfmannschaften“ erreicht hatten, bewies die Mannschaft von *Blau-Weiß Lohne*, die 1932 und 1933 die Kreismeisterschaft errang.

Die Zahl der Bezirke im Gau Eichsfeld vermehrte sich bis 1931 auf sechs, deren Meister in Ausscheidungsspielen und einem abschließenden Endspiel den Titelträger ermittelten. Die wiederholten Umgestaltungen der Spielklassen im Bezirk Osnabrück sind an anderer Stelle ausführlich behandelt worden.[192]

Der Modus für die Spiele um die Kreismeisterschaft veränderte sich ebenfalls im Laufe der Jahre, hauptsächlich, weil die Zahl der in die Ausscheidungsspiele einbezogenen Bezirks- und Gaumeister sich vergrößerte. Der

[189] E-J., Nr. 12, Dezember 1927, S. 4.
[190] E-J., Nr. 7, Juli 1928, S. 3.
[191] E-J., Nr. 12, Dezember 1930, S. 3 - 4.
[192] NISH Jahrbuch 2005, S. 168-171.

Wettbewerb um diesen Titel fand erstmalig statt, nachdem sich der *Leinekreis* 1925 zum *Kreis Niedersachsen* erweitert hatte. Bei der ersten Austragung 1926 gewann ihn die *DJK Niedersachsen Osnabrück*, in diesem Jahr bereits zum vierten Mal in Folge Meister in ihrem Bezirk. Es gelang ihr, bis 1930 insgesamt fünf Mal ohne Unterbrechung den Kreistitel zu gewinnen. Auf dem Weg zum fünften Titelgewinn hatten sich die Osnabrücker mit den Gaumeistern aus dem Emsland, aus Oldenburg und dem Eichsfeld auseinanderzusetzen. Nachdem sie den Oldenburger Meister, *DJK Essen*, in Bersenbrück mit 6:1 und den Meister des Emslandes, *Sigiltra Sögel*, mit 2:0 bezwungen hatten, besiegten sie im entscheidenden Spiel am 15. Juni 1930 im Osnabrücker *DJK*-Stadion den Gaumeister des Eichsfeldes *St. Georg Duderstadt* mit 4:1.[193]

1931 beschloss der Kreistag in Osnabrück-Haste eine Neueinteilung der Spielrunden um die Kreismeisterschaft in drei Gruppen. Die Gruppe Ost sollten die *Bezirke Hannover Hildesheim*, *Braunschweig* und der *Gau Eichsfeld* bilden, die Gruppe West die *Bezirke Osnabrück*, *Bersenbrück* und der *Gau Emsland* und die Gruppe Nord die *Gaue Nordmark*, *Oldenburg* und der *Bezirk Unterweser*.[194]

Auf dem nächsten Kreistag 1932 in Hildesheim stellte der Kreisspielwart mit Befriedigung fest, dass sich diese Regelung bewährt habe, denn „(d)ie erzielten Platzeinnahmen sollten Grundlage für den Spielplan werden, damit den reisenden Mannschaften nicht allzu große Kosten entständen, jedoch sollten die Endspiele nach Möglichkeit [!] von den besten Mannschaften bestritten werden." Im Vordergrund stand also eindeutig „der finanzielle Erfolg", der es ermöglicht hatte, „daß den reisenden Mannschaften … pro Kilometer … 46,385 Rpf. ausgezahlt werden konnten." Leider hatte sich inzwischen jedoch die Weltwirtschaftskrise verschärft: „In diesem Jahr wird die Vergütung geringer sein, da die Einnahmen die Höhe des Vorjahres nicht erreichen."[195]

Schaut man sich den Bericht des Kreisspielausschusses von 1932 genau an, so stellt man mit Erstaunen fest, dass die 1931 beschlossene Neuorganisation der Spiele um die Kreismeisterschaft gar nicht verwirklicht worden ist.

[193] E-J., Nr. 7, Juli 1930, S. 4.
[194] Nb. 5(1931)4, S. 2.
[195] Nb. 6(1932)4, S. 2.

Offenbar hatten die *Bezirke Hannover*, *Hildesheim* und *Braunschweig* ihre Meister gar nicht gemeldet (oder nicht einmal ermittelt?), und die *Bezirke Osnabrück* und *Bersenbrück* hatten sich vereinigt, so dass nur noch sechs statt zehn Anwärter zu den Spielen um den Kreistitel übrig blieben, die nun nach dem bewährten Schema gegeneinander antraten: *DJK Rasensport Osnabrück* als Gaumeister von *Osnabrück-Bersenbrück*, *DJK Nordhorn* als Gaumeister des Emslandes, *DJK Roland Bremen* als Bezirksmeister von Unterweser, *DJK Billstedt* als Gaumeister der Nordmark, *DJK Lohne i.O.* als Gaumeister von Oldenburg und *DJK Lüderode* als Gaumeister des Eichsfeldes. Den Kreismeistertitel erkämpfte sich erstmals eine Abteilung, die nicht in Osnabrück beheimatet war, die *DJK Lohne*, im Endspiel zweier Dorfmannschaften gegen *Lüderode*.



Zwischenrunde zur *DJK*-Reichsmeisterschaft 1932
DJK Lohne gegen *DJK Adler Essen*
Quelle: NISH-Bildarchiv

Die Kreismeister im Fußball

1926-1930:	*DJK Niedersachsen Osnabrück*
1931:	*DJK Blau-Weiß Osnabrück-Schinkel*
1932 und 1933:	*DJK Blau-Weiß Lohne i.O.*

Die Fußball-Hochburgen des *DJK-Kreises* waren also Osnabrück und das dörflich strukturierte Oldenburger Münsterland. Weitere Schwerpunkte bildeten Nordhorn, das Emsland und das Eichsfeld. Völlig unterentwickelt

blieben dagegen die Städte mit den starken *DFB*-Clubs: Bremen, Hannover, Hamburg, Kiel und Braunschweig, wo die *DJK*-Fußballer anscheinend auf verlorenem Posten standen.

Mit der Kreismeisterschaft war noch nicht die höchste Stufe der Meisterehren in der *DJK* erreicht. Seit 1923 waren jeweils mehrere Kreise zur Ermittlung eines „Landesmeisters" zusammengeschlossen, und schließlich konkurrierten diese Landesmeister bei den vier Reichstreffen der *DJK* 1921, 1924, 1927 und 1932 um den Rang des Reichsmeisters.[196] Die niedersächsischen Kreismeister haben solche Würden nie erreicht, sondern sind im Fußball wohl meist schon in der Vorrunde ausgeschieden,[197] zum Teil recht eindeutig – *Niedersachsen Osnabrück* zum Beispiel 1927 im Spiel um die Landesmeisterschaft von Mitteldeutschland gegen *Teutonia Spandau* mit 1:8.

Zum Orientierungspunkt für die *DJK*-Abteilungen wurden zunehmend Spielbetrieb und Praktiken der *DFB*-Vereine. Man bemühte sich, von ihnen zu lernen, Training und Taktik nachzumachen. Man holte sich einen ihrer routinierten Ligaspieler als Trainer, trat, wenn möglich, zum Spiel gegen sie an und freute sich dann selbst über bescheidene Erfolge.[198] Zufrieden registrierte man, dass sich die Zusammenarbeit mit dem *Westdeutschen Spielverband* (*WSV*) verbessere.[199] Man stellte Alte-Herren- und Schüler-Mannschaften auf, veranstaltete Städte- und Repräsentativspiele[200] und organisierte Pokalspiele.[201] Und, was unter moralischen Gesichtspunkten bedenklicher war, das „Ziehen" guter Spieler – in den weltlichen Fußballclubs unter Strafe gestellt, aber gängige Praxis – wurde auch *DJK*-Abteilungen

[196] DJK 6(1924), S. 186; Luh, Andreas, in: Stadion 32(2006), S. 128.
[197] 1932 sollte der Kreismeister *DJK Lohne* am 1. Mai auf dem Eichsfeld gegen den Kreismeister des Freistaates Sachsen, *DJK Zwickau*, zum Entscheidungsspiel um die Landesmeisterschaft antreten; er hatte vielleicht also ein erstes Ausscheidungsspiel gegen den Vertreter des *Mittelelbe-Kreises* gewonnen: Nb. 6(1932)4, S. 2. In der Zwischenrunde unterlag *Lohne* der *DJK Adler Essen*.
[198] Nb. 3(1929)6, S. 3; dazu und zum Folgenden: NISH Jahrbuch 2005, S. 169-170.
[199] Nb. 3(1929)11, S. 3.
[200] Nb. 5(1931)12, S. 3.
[201] Pokalspiele wurden dann jedoch unter scharfen Strafandrohungen (längere Sperren und Ausschluss der Meister der betreffenden Bezirke bzw. Gaue von der Kreismeisterschaft) verboten: Nb. 6(1932)4, S. 2.



Ganz so ernst nahmen die Alten Herren das Fußballspielen nicht.
Börger 1929
Quelle: NISH-Bildarchiv

nachgesagt.[202] An dem freiwilligen Wechsel eines guten Stürmers oder Torwarts war freilich nichts auszusetzen, und ob er sich dafür vielleicht kleine Vorteile einhandelte, war meist nicht zu klären. Oft mag auch nur der sportliche Ehrgeiz den Ausschlag gegeben haben. Aber nachdenklich konnte es schon stimmen, wenn etwa in der ehrgeizigen Mannschaft von *Rasensport Osnabrück* bekannte Spieler von *Saxonia* auftauchten.[203] Auch erteilte der Verband auf Antrag der Gauleitung, wie es vorgeschrieben war, offenbar problemlos die Genehmigung zur Spielberechtigung von Nichtkatholiken in *DJK*-Mannschaften, die eigentlich nur für die Ausnahmefälle vorgesehen war, dass diese keine Gelegenheit hatten, in einer Elf ihrer Konfession einen Platz zu finden, oder, wie von der Gauführertagung vom 23. – 25. März 1929 in Lingen festgelegt, „die Aufnahme … aus seelsorglichen Gründen notwendig (erschien).“[204] Welche Fürsorge für das Seelenheil der Fußballer!

[202] Nb. 6(1932)10, S. 4.
[203] Nb. 6(1932)11, S. 4.
[204] E-J., Nr. 4, April 1929, S.2



Schülermannschaft der *DJK Saxonia Osnabrück* um 1930
Quelle: NISH-Bildkartei

Die Fixierung auf Siege und Meisterschaften, die wiederholt zu Spielabbrüchen und Protesten führte, bereitete den Verantwortlichen in der *DJK* ständig Sorge. Ähnlich wie die Funktionäre des *DFB*, die sich mit den gleichen Erscheinungen konfrontiert sahen, Strafen verhängten und ziemlich hilflos den „Geist des Sports" beschworen, bestraften sie mit gleichen Sanktionen die Schuldigen und beschworen die christliche Moral der Spieler.[205] Bleibende Erfolge erzielten auch sie nicht. Durchgreifende Maßnahmen, die sich unter den Bedingungen der modernen Sportentwicklung bei den Senioren nicht durchsetzen ließen, wurden jedoch im Bereich des Jugendfußballs ergriffen, in dem rigorose pädagogische Richtlinien geboten und mit der Autorität der geistlichen Führung durchsetzbar erschienen. In mehreren Gauen bzw. Bezirken waren Versuche unternommen worden, Punktspielrunden in der Jugendklasse einzurichten. So etwa 1927 im Bezirk Leinetal im Eichsfeld (außerhalb des heutigen Bundeslandes Nieder-

[205] Nb. 2(1928)12, S. 3-4; Nb. 3(1929)3, S. 3.

sachsen) mit Beteiligung der dörflichen *Abteilungen Siemerode*, *Günterode*, *Kallmerode*, *Bodenrode*, *Wingerode*, *Reinholterode* und *Heiligenstadt*. Am Ende der ersten Saison konnten die Verantwortlichen erleichtert feststellen: „Als gutes Zeichen muß es angesehen werden, daß sämtliche Spiele von Anfang bis zu Ende durchgeführt wurden und daß kein Spiel abgebrochen wurde. Ein Protest wurde von keiner Seite eingelegt.“[206] Allein diese Bemerkung offenbart, dass man die reibungslose Abwicklung als Ausnahme von der Regel ansah.



Vereins-Kalender

An alle Vereine der Deutschen Jugendkraft.

Die von mir im vorigen Jahre aufgestellten allgemeinen Regeln für die Verbandsspiele behalten ihre Gültigkeit, jedoch mit folgenden Aenderungen, die mit dem heutigen Tage in Kraft treten:

Der Spielplan wird fortlaufend in der „Ems-Zeitung“ veröffentlicht.

Zu § 2. Ist das Spielfeld nicht genau den Regeln entsprechend gezeichnet, verliert der Platzverein das Spiel.

Zu § 4. Die Strafe für Fehlen eines Spielers wird auf 50 ℳ erhöht für A- und B-Klasse.

Zu § 7. Bei nicht stattgefundenem Spiel (wegen schlechten Wetters usw.) hat der Platzverein innerhalb 3 Tage einen Bericht an mich einzusenden, andernfalls trifft ihn 100 ℳ Strafe.

Zu § 8. Statt der Mannschaftszettel sind die Spielerpässe dem Schiedsrichter vor dem Spiel vorzulegen. Der Schiedsrichter hat über das Spiel bis spätestens 3 Tage nach dem Spiel zu berichten, wenn Bericht fehlt, 100 ℳ Strafe zu zahlen. Spieler ohne Paß werden zum Spiel nicht zugelassen.

Zu § 12. Protestgebühr beträgt jetzt 500 ℳ. Protest ist innerhalb 8 Tagen nach dem Spiel mit dem Bericht des Schiedsrichters an mich; einzusenden.

Zu § 13. Die Strafen werden zeitgemäß erhöht:
Fehlen des Schiedsrichters 300 ℳ; Fehlen des Linienrichters 100 ℳ; Fehlen des Berichtes des Schiedsrichters 100 ℳ.

Um eine ordnungsmäßige Geschäftsführung zu ermöglichen, wird allen Vereinen dringend ans Herz gelegt, diese Regeln genau zu befolgen.

„Jugendkraft Heil!“

A Heeger, Bezirksleiter.

Regeln und Strafen im Jahr der Inflation 1923
Quelle: NISH-Bildarchiv

[206] Nb. 2(1928)8, S. 2.

Nicht überall war man mit dieser Entwicklung einverstanden. Der Vertretertag des Bezirks Osnabrück, wo 1928 ebenfalls eine Punktspielrunde für die Jüngsten, die Schüler, eingerichtet worden war, beschloss Ende des Jahres, die Meisterschaftskämpfe der Jugend ganz einzustellen und statt dessen nur noch Pflichtspiele anzusetzen, in der Hoffnung: „Damit wird das Jagen nach Punkten bei den Jugendlichen ein Ende nehmen."[207] Gleichzeitig wurde der Einsatz von Jugendlichen unter 17 Jahren in Herrenmannschaften untersagt.

Im Winter 1932/33 griff der Kreis Niedersachsen die auf der Tagung in Münster 1932 gutgeheißene Anregung des Verbandes auf, neben der üblichen Punktwertung für ein Spiel (2 Punkte für einen Sieg, 1 Punkt für ein Unentschieden) gegebenenfalls für „sportliches Verhalten" – mit anderen Worten: Beweise christlicher Moral auf dem Fußballplatz – einen zusätzlichen „Führungspunkt" zu vergeben. Dieser Pluspunkt sollte für die Meisterschaft gezählt werden wie die „Torpunkte".[208] Zur Umsetzung dieser von Pädagogen diskutierten und befürworteten Regelung ist es auf Grund der politischen Umwälzungen des Jahres 1933 jedoch nicht gekommen. In der Praxis hätten sich wohl Probleme ergeben.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die *DJK* mit ihrem vielfältigen Angebot unterschiedlicher Leistungs- und Altersklassen in Niedersachsen einer großen Zahl männlicher Jugendlicher und zunehmend auch Erwachsenen, die sonst zum großen Teil diese Gelegenheit nicht gehabt hätten, die Möglichkeit zum regelmäßigen Fußballspielen eröffnet hat. Welche Erfahrungen und Erlebnisse sie ihnen dadurch eröffnet hat, möge exemplarisch ein Bericht verdeutlichen, den wir einem Spieler des Eichsfelder Fußballmeisters *DJK Geismar* verdanken. Er schildert das Endspiel um die Kreismeisterschaft, das seine Mannschaft am 28. Juni 1931 in Osnabrück gegen *DJK Blau-Weiß Schinkel* mit 0:4 verlor, aus seiner Sicht:

> „Der Eichsfelder DJK-Fußballmeister in Osnabrück
>
> Nach unglaublich schwierigen Vorbereitungsarbeiten, bei denen das Gelingen des Vorhabens bis zur letzten Stunde in Frage gestellt war, war es

[207] Nb. 3(1929)1, S. 4.

[208] DJK 14(1932), S. 213-214 (mit Ausführungsbestimmungen nach dem Vorschlag von Ph. Küble S.J.).

schließlich doch geglückt, die Geismarsche Fußballelf in einem vollbesetzten Omnibus auf den Weg nach Osnabrück zu bringen. Am Sonnabend, dem 27. Juni, 12.45 Uhr, begann die Fahrt. Heiß war es, luftig aber im Auto und lustig dazu. Kartenspiel und Würfelbecher taten auf der langen Fahrt das ihrige, für Unterhaltung zu sorgen. Dazu bot auch der Blick zur Linken oder zur Rechten gar manch schönes Landschaftsbild zur frohen Augenweide. Von Fußballsimpelei keine Spur. Sollte es denn nur eine Spazierfahrt sein? Man muß es bald annehmen. Geraden Weges ging es über Kassel-Paderborn-Bielefeld. ‚Da ist es bei uns auf dem Eichsfelde doch schöner als hier!' war fast einstimmig das Urteil über die gleichmäßigen Felder des durchfahrenen Westfalenlandes, wenn auch der besondere Reiz des westfälischen Waldes und der Einzelgehöfte, umkränzt mit Föhren und Birken, nicht in Frage gestellt wurde. Auch schade, daß die Heide noch nicht aufgeblüht war.

Nach zweimaliger Unterbrechung in Kassel und Neuhaus bei Paderborn waren wir pünktlich 9.15 Uhr abends am Ziele. Im Vereinslokale der Blau-Weißen in Schinkel wünschten sich die Geismaraner nichts Besseres, als bald ein schönes Quartier zu finden. Die Tageshitze und der ständig rasselnde Motor hatten gerade nicht erfrischend und erholend gewirkt während der achtstündigen Fahrt trotz der angenehmen Polstersitze.

Freundliche Aufnahme fanden wir alle. Doch wer schläft wohl nach einer solchen Tour in fremden Betten so schön wie zu Hause bei Muttern? Am Sonntag nach gemeinschaftlichem Gottesdienst war im Vereinslokal 10 Uhr Treffpunkt, wo die gemütliche Begrüßung nachgeholt wurde, die am Vorabend nicht so recht gelingen wollte. Ein großer Teil der Gäste schaute sich dann in der Stadt um, während Musikinteressierte sich im Schloßgarten an den Darbietungen des dortigen, 130 Mann zählenden, leistungsfähigen Männergesangvereins erfreuten. Nach der Mittagspause - die Spieler wurden alle kostenlos und sehr gut bewirtet - kam programmmäßig auch der eigentliche Zweck der Fahrt an die Reihe: das Endspiel um die Fußballmeisterschaft des Kreises Niedersachsen. Vorweg sei gleich gesagt, daß der Ortsverein Blau-Weiß 4:0 siegte.

Dazu sei für Sportkundige folgendes erwähnt: Der Platz war eingezäunt. Für jeden Eintretenden bot er das Bild eines Musterplatzes, groß, eben, das Spielfeld durch Laufbahn von den Zuschauern getrennt; und was sonst zu sagen wäre: einem modernen Stadion immerhin etwas ähnlich. Soweit vom Platz für Zuschauer. Nun vom Platz für Spieler. Der schö-

ne, ebene Platz, ein ausgesprochenes Sandfeld. Vor den Toren waren Kohlenschlacken beigemischt, die durch den scharfen Sand bereits zu Staub zermürbt waren. Es war heiß und trocken. Beim Spiel konnte man häufig in den schwarzen Staubwolken Ball und Spieler nicht sehen. Was hatte der Sandboden sonst zu bestellen? - Jeder wird mich verstehen, denn mit irgend einem Balle hat schon jeder etwas zu tun gehabt. Fällt ein Ball auf festen, harten Boden, so springt er gut, fällt er in losen Sand, dann bleibt er fast liegen, höchstens, daß er etwas zur Seite schurrt. - Die Blauweißen haben keine anderen Plätze als solche, sind mit deren Eigentümlichkeiten vertraut und spielen also entsprechend. Das war aber für die Geismaraner ‚Neuland'. Die Tücke des Spielfeldes nicht ahnend, war es natürlich, daß Geismar anfänglich so gut wie gar nicht ‚zu Wort' kam. Dazu kam natürlich, daß die Schinkler tatsächlich in höchster Form waren. Was Kombinationsspiel und vor allen Dingen uneigennütziges Spielen angeht, da kann der neue Kreismeister für die Geismaraner, und ich glaube, es ist nicht zu viel gesagt, für alle Eichsfelder DJK-Fußballer, ein ständiges Nachschlagebuch sein. Was viele eindringliche Worte an unsere Spieler bislang nicht schafften, das hat hoffentlich die vollendete Wirklichkeit des gesehenen uneigennützigen Spielens der Schinkler erreicht. Mag nun die Einsicht auch zur Tat führen.

Das zweite Tor war infolge Abseitsstellung des Gegners nicht gerecht, doch es war gepfiffen. Die Betroffenen nehmen das zwar ruhig an. Doch sichtbar zeigte sich daraufhin eine gewisse Mutlosigkeit der Schwarzweißen, der Geismaraner. Nach der Halbzeit aber zeigt sich der Gast doch schon des Platzes kundig und dem Gegner auch in etwa gewachsen. Zeigte sich doch für die Geismarschen Zuschauer in der letzten Viertelstunde das befriedigende Bild, daß Geismar ständig vor dem gegnerischen Tore lag. Ein, auch zwei Tore hatten die Schwarzweißen allein schon in der kurzen Zeit verdient. Doch ein bißchen Pech dabei, und an dem Resultat 4:0 ließ sich nichts ändern. Befremdend war nur, daß die Osnabrücker schnellstens spurlos verschwanden. Hatten sie Angst, sie kriegten sonst ihren Sieg nicht ganzbeinig nach Hause? Vielleicht aber wollten sie nur ihre Siegesfreude all den Ihren mitteilen. Ihr Zuhause war ja am entgegengesetzten Ende der Stadt.

Nun wurde der Kohlenstaub abgewaschen, etwaiger leiser Ärger wurde weggespült, - was sollten wir auch damit! Die Aufgeregten waren schnell beruhigt. ‚Und haben wir verloren, dann ist es auch nicht

> schlimm.' Dies singend, war auch alles, was bei Abfahrt unsres Autos noch an das Fußballspiel erinnerte. Das Benzinroß schnaubte, bergauf und bergab, und wenn's eben ging, auch wie der Sausewind. Bei heiterer Sangeslust fielen keinem die Unannehmlichkeiten des Fahrens auf. Als ob der Weg verkürzt worden wäre, so schien es jedem Mitfahrenden. Es war abends kühl, straßenleer, und das kam uns angenehm zustatten. Bei Morgengrauen, grad recht zum Frühkonzert der Vögel gegen 3 Uhr, liefen wir im Heimathafen wieder ein. ‚Der neue Kreismeister, er lebe hoch, er lebe hoch usw.', so schallte es aus dem sich leerenden Auto. Mit einem ‚Ich gratuliere' antworteten die wissensdurstigen neugierigen Daheimgebliebenen, die teilweise die ganze Nacht um die Ohren geschlagen hatten, um als erste die Botschaft des Tages zu hören.
>
> Nicht Scham hatte die Falschkunde herausgegeben. Nein, Frohsinn, Lust und Witz, die auf der Heimfahrt unsere ständigen Begleiter waren, hatten sich vereint vorgenommen, die lauernden, neugierigen Geismaraner erst einmal mit in die froh schwingenden Sphären der Gereisten zu heben. Beim Abschlußtrunk in der ‚Krone' verabschiedet sich die Reisegesellschaft mit dem Eindruck, ‚Es war sehr schön'. Wie begeistert die Teilnehmer gewesen sind, bezeugt uns heute noch der Umstand, daß das ganze Dorf, groß und klein, von allen Einzelheiten der Fahrt auf den Straßen erzählt."[209]

Die anderen Rasenspiele

Handball

Das Handballspiel, erst nach dem Weltkrieg „erfunden" und als „das deutsche Spiel" im Gegensatz zum internationalen Fußballspiel apostrophiert, wurde vor allem in der *DT* und in der *Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik* (*DSB*), aber auch im *ATSB* gepflegt. Die *DJK* setzte sich ebenfalls in Werbekampagnen für die Verbreitung des Handballspiels in ihren Abteilungen ein. „Wilde" Mannschaften, die sie – wie im Fußball – hätte an sich ziehen können, gab es nicht. Es waren vielmehr wie bei den anderen Verbänden sportliche und vor allem pädagogische Erwägungen, die den Ausschlag gaben. Nachdem 1924 beim Reichstreffen in Frankfurt die erste *DJK*-Reichsmeisterschaft ausgespielt worden war und sich im folgenden Jahr der *Kreis Niedersachsen* konstituiert hatte, setzte die Werbung gezielt ein und erzielte vor allem in Städten Erfolge. Die ländlichen Gebiete er-

[209] Nb. 5(1931)7, S. 1-2.

reichte sie erst später, den *Gau Emsland* etwa im Jahre 1928, als auf dem Gaufest in Sögel ein „Propagandaspiel“ auf dem Programm stand und das Gaublatt erläuternde Artikel veröffentlichte.[210] Trotz aller Anstrengungen blieb die Entwicklung des Handballspiels hinter den Erwartungen zurück, so dass noch bei den Kreismeisterschaften 1929 in Hannover ein Werbespiel auf dem Programm stand.



Handballspiel beim Reichstreffen in Dortmund 1932
Quelle: NISH-Bildarchiv

Zu Handballhochburgen entwickelten sich im Osten des Kreises Hannover und Hildesheim, wo das Fußballspiel aus den *DJK*-Abteilungen völlig verdrängt wurde,[211] und im Westen Lingen – Serien-Gaumeister des Emslandes bis 1931 – und Nordhorn – Gaumeister 1932 – , wo beide großen Rasenspiele erfolgreich betrieben wurden. Hannover meldete für 1927: 21 Mannschaften, 1928: 26 und 1930 schließlich 29, die in vier Klassen spielten. Zwischen 1927 und 1929 stellten die Hannoveraner den Kreismeister, schieden aber in den Spielen um die Landesmeisterschaft von Mitteldeutschland zumeist vorzeitig aus. Kreismeister *St. Clemens*, der 1929 von der *DJK Burgund Berlin* mit 1:8 deklassiert worden war, konnte sich 1930 immerhin mit einem 10:7-Sieg revanchieren. Hildesheim beendete 1931 mit *Saxonia*, der Schülermannschaft des Josephinums, die Vorherrschaft der Hannoverschen Handballer endgültig, nachdem 1930 die *DJK Lingen*,

[210] E-J., Nr. 5, Mai 1928, und Nr. 6, Juni 1928.
[211] Nb. 2(1928)2, S. 2.

der vielfache Meister des *Gaues Emsland*, den Kreistitel gewonnen hatte. Diese Meistermannschaften wirkten auch als Vorbild für das ländliche Umland, wie man aus dem Bericht des *Bezirks Hildesheim-Land* von 1932 entnehmen kann: „Unsere einzige Sportart ist bis heute Handball."[212] Im Emsland dagegen blieb der Handball, obwohl er sich langsam ausbreitete, immer im Schatten des Fußballs. Leistungsmäßig konnten es die relativ wenigen Dorfmannschaften freilich nicht mit den städtischen Abteilungen aufnehmen. Doch auch nicht in allen Städten machte „das deutsche Spiel" seinen Weg. In Osnabrück, wo der Fußball dominierte, fristete der Handball ein Mauerblümchen-Dasein. 1927 ließen sich fünf Abteilungen herbei, es einmal mit Übungsspielen zu versuchen. Vier Jahre später bildete man mit wahrscheinlich nicht mehr als insgesamt sechs bis acht Mannschaften zwei Spielklassen, was missglückte. 1932 waren es wieder nur fünf Abteilungen, die den Bezirksmeister, *DJK Rasensport*, ermittelten, und dieser hatte wie gewöhnlich in den Spielen um die Kreismeisterschaft keine Chance. Osnabrücker Mannschaften, die Ehrgeiz hatten, versuchten, sich mit Freundschaftsspielen gegen auswärtige Konkurrenz in Form zu bringen. Die *DJK Niedersachsen* etwa spielte 1931 gegen *DJK Bielefeld* (4:7) und *KKV Hansa Münster* (8:3). Zum Vergleich: 1932, als dort gerade einmal fünf Mannschaften an der Handballrunde beteiligt waren, spielten im *Bezirk Osnabrück* nicht weniger als 62 Herren-Mannschaften in verschiedenen Klassen und Gruppen Fußball, abgesehen von zahlreichen Alte-Herren- und Schülermannschaften, die nicht um Meisterehren kickten.[213]

Auch in den Dörfern des Eichsfeldes triumphierte der Fußball. Es erscheint symptomatisch, dass 1932 die *DJK Konvikt Heiligenstadt* im Handball den Gaumeister stellte. Die angehenden Geistlichen, die gehorsam der Aufforderung zum Handballspielen nachgekommen waren, traten dann allerdings von den Spielen um die Kreismeisterschaft zurück, bei denen sie vermutlich keine Chance gehabt hätten. So verblieben noch sieben Mannschaften: *DJK Nordhorn* (Gau Emsland), *DJK Niedersachsen Osnabrück* (Bezirk Osnabrück), *DJK Flensburg* (Gau Nordmark), *DJK Roland Bremen* (Bezirk Unterweser), *DJK St. Clemens Hannover* (Bezirk Hannover), *DJK Roland Helmstedt* (Bezirk Braunschweig) und *DJK Saxonia Hildesheim* (Bezirk Hildesheim). Als stärkste Mannschaften erwiesen sich einmal mehr die

[212] Nb. 6(1932)4, S. 2.
[213] Nb. 6(1932)10, S. 3.

Hannoveraner und die Hildesheimer. Den Titel sicherte sich Vorjahrsmeister *Saxonia Hildesheim* durch ein klares 7:3 vor heimischem Publikum.[214] 1931 hatten die Hildesheimer auch in einem „Städtespiel“ mit 5:3 Hannover das Nachsehen gegeben.

Kreismeister im Handball:

1927:	*KKV Hannover*
1928:	
1929:	*DJK St. Clemens Hannover*
1930:	*DJK Lingen*
1931:	*DJK Saxonia Hildesheim*
1932:	*DJK Saxonia Hildesheim*
1933:	*DJK Saxonia Hildesheim*

Schlagball und Faustball

Zu den Rasenspielen, für die der Kreisspielausschuss verantwortlich zeichnete, gehörten auch die „Sommerspiele“ Schlagball und Faustball, von der *DT* als „Turnspiele“ gepflegt. Beide hatten in der *DJK* trotz der Förderung durch die „Führer“ wegen ihres erzieherischen Wertes aufs Ganze gesehen nur geringe Bedeutung. Diejenigen Abteilungen, die das Turnen besonders pflegten oder aus turnerischer Tradition stammten, übernahmen oft auch diese Turnspiele. Verbreiteter scheint zunächst das Schlagballspiel gewesen zu sein, ein typisches Schulspiel, das vielleicht schon in den Vorkriegs-Turngruppen der katholischen Jünglingsvereine gespielt worden ist. Es blieb wohl auch weiterhin das Spiel der Jüngeren, was vielleicht dadurch bestätigt wird, dass 1927 das *Konvikt Duderstadt* Meister des *Gaues Eichsfeld* war. Allerdings besitzen wir nur wenige verstreute Nachrichten über Schlagballmannschaften und -ergebnisse und müssen uns daher vor Verallgemeinerungen hüten. Den Zusammenhang von Turnen und Turnspielen bestätigt die *DJK SuS Rhede*, die 1924 bei der Einrichtung einer Turngruppe gleichzeitig auch das Schlagballspiel einführte.

Faustball, ein Spiel für die etwas Älteren, teilweise sogar für Senioren, setzte sich nur langsam durch. *Sigiltra Sögel* nahm das Spiel 1929 in sein Angebot auf. Im Faustball hatten auch Dorfmannschaften eine Chance, wie der Gewinn des Kreistitels für 1932 durch die *DJK Wallenhorst* zeigt.

[214] Nb. 6(1932)4, S. 2.

Traditionell beschäftigten sich mit den Turnspielen die Abteilungen mit turnerischem Profil wie *DJK MTV Vater Jahn Misburg*, die 1927 sogar die Landesmeisterschaft im Faustball für sich entscheiden konnte, und *DJK Nordheim*. Ihnen wandten sich aber auch einige auf die Rasenspiele spezialisierte Abteilungen wie *DJK Flensburg* und *DJK Marathon Hannover* zu, die 1927 im Endspiel um die Kreismeisterschaft im Schlagball aufeinandertrafen (Sieger: *Flensburg*). Die auch im Fußball führenden Abteilungen *DJK Niedersachsen* und *Rasensport* bestritten 1928 in Osnabrück das Endspiel um die Bezirksmeisterschaft.



Schlagballspiel beim Reichstreffen in Dortmund 1932
Quelle: NISH-Bildarchiv

Welche Verbreitung Schlagball und Faustball im Kreis hatten, wissen wir nicht. Immerhin zählte der *Bezirk Osnabrück*, der im Handball jahrelang mit fünf Handballmannschaften vor sich hindümpelte, 1927 sechs Schlagball- und fünf Faustballmannschaften. Dass sich außerhalb der Städte, die über zahlreiche interessierte Abteilungen verfügten, irgendwo ein geregelter Spielbetrieb entwickelt hat, ist unwahrscheinlich. Vermutlich boten Turniere um Meisterehren oder Freundschaftsspiele im Rahmen von Abteilungs-, Bezirks- und Gaufesten die einzigen Gelegenheiten, Wettspiele auszutragen und sich der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Leichtathletik

Die Leichtathletik bildete nächst dem Fußball den Schwerpunkt der Leibesübungen in der *DJK* und füllte so die Stelle aus, die aus Sicht der Verantwortlichen eigentlich dem Turnen gebührte. Es gab – nicht zuletzt aus diesem Grund – zwar Anklänge an die Konzeption des „Volksturnens" der *DT*, aber allein die Bezeichnung des zuständigen Obmannes als „Sportwart" verdeutlicht den Unterschied der Perspektive. Die Leichtathletik wurde dadurch zum potentiellen Einfallstor für den gefürchteten „Sportvirus", wie die zunehmende Fixierung auf Bestleistungen und Siege bzw. gute Platzierungen offenbart. Allerdings geriet diese Gefahr (noch) nicht klar in den Blick, da sie von den Skandalen im Fußball überdeckt wurde. Die Symptome beschränkten sich auf die Unzufriedenheit der Aktiven mit inkompetenten Kampfrichtern, die hin und wieder in Wettkampfberichten angedeutet wird, ohne dass es zu spektakulären Protesten gekommen wäre.



Jugendliche beim Start 1926
Quelle: NISH-Bildarchiv

Insofern blieb die Leichtathletik, die im Mittelpunkt aller Bezirks-, Gau- und Kreisfeste stand, die Sportart, in der sich die Interessen der Aktiven und der Funktionäre trafen. Allerdings waren *DJK*-Feste noch mehr als bloße Sportwettkämpfe, sondern in erster Linie Treffen der katholischen Jugend, auch wenn ihre Funktion als Kampf um Meisterehren an Bedeu-

tung gewann. Offiziell dienten die Meisterschaften auf unterer Ebene nicht der Qualifizierung für die nächst höhere, auch wenn *de facto* wohl nur die Besten die Reise zu den Kreismeisterschaften antraten – falls die Abteilung die Kosten dafür aufbringen konnte und wollte. Immerhin, die langen Ergebnislisten nahmen gewöhnlich in den Festberichten einen breiten Raum ein.

Außerhalb der Bezirks- und Gaufeste veranstalteten die Leichtathleten auch eigene Wettkämpfe nach dem Vorbild der weltlichen Sportverbände (und der *DT*, die sich ihnen angepasst hatte) wie Frühjahrswaldläufe oder Klubkämpfe, denen sie mit Festandacht und Deutschlandlied den gewohnten Rahmen gaben.[215] Sie scheuten sich auch nicht, wo es aus verbandspolitischen Rücksichten möglich war, an offenen Wettkämpfen anderer Organisationen teilzunehmen, vor allem an den Großstaffelläufen, die seinerzeit in vielen Städten ausgetragen wurden. Mit berechtigtem Stolz meldete z.B. die *DJK Niedersachsen Osnabrück* den Gewinn der großen Plakette der Stadt Münster für den Sieg in der 2. Athletenklasse beim Ebert-Hindenburg-Lauf in der Nachbarstadt.[216]

Die zunehmende leistungssportliche Ausrichtung der Leichtathletik spiegelt sich in den Berichten des Kreissportwarts. Zum Beispiel stellte er in seiner Bilanz für 1927 stolz die Siege von Germing und der 4x100m-Staffel heraus: „Beim Reichstreffen in Köln haben die Osnabrücker mit gutem Erfolg gekämpft." Die Rekordlisten, die er gewissenhaft, aber unvollständig führte, weil viele Bezirke trotz wiederholter Anfragen nicht antworteten, offenbaren, dass der *Kreis Niedersachsen* nur ganz wenige Athleten in seinen Reihen hatte, deren Leistungen ihnen auch in anderen Turn- und Sportverbänden vordere Plätze gesichert hätten. In der Mehrzahl blieb das, was bei den Wettkämpfen herauskam, unter leistungssportlicher Perspektive nicht mehr als solide Hausmannskost. Dass in den Bezirken, die nicht meldeten, herausragende Leistungen erzielt worden wären, ist nicht anzunehmen. Zu berücksichtigen bleibt dabei natürlich, dass auf dem Lande die Sportanlagen dürftig, vielerorts wohl nur improvisiert waren und die Leistungsmes-

[215] Nb.3(1929)5, S. 3 (Bezirks-Frühjahrswaldlauf in Osnabrück mit gemeinsamer Festandacht und Deutschlandlied); 4(1930)3, S. 5 und Nb. 5(1931)5, S. 4 (Frühjahrswaldläufe); Nb. 6(1932)9, S. 2-3 (Klubkampf *DJK Niedersachsen – DJK Saxonia Osnabrück*, Ergebnis: 112:78).
[216] Nb. 3(1929)6, S. 3.

sungen unzuverlässig (was gelegentlich zu einem unglaubwürdigen Rekord führte, wie er etwa 1925 beim Sportfest in Haselünne mit 6,30 m im Weitsprung erzielt wurde). In den Städten durften die *DJK*-Sportler dagegen im allgemeinen die dortigen „Kampfbahnen" benutzen, was für sie einen an den Ergebnissen ablesbaren Wettbewerbsvorteil bei den Gau- und Kreismeisterschaften bedeutete. Beschränkte Trainingsmöglichkeiten in den technischen Disziplinen und die geringe Qualifikation der Übungsleiter (falls sich überhaupt welche fanden) setzten trotz aller Begeisterung beim Üben und in den Wettkämpfen jeglichen Leistungsfortschritten enge Grenzen. Die folgende Liste der Kreisbestleistungen aus dem Jahre 1932 spiegelt das Niveau.[217]

Hochsprung	1,65 m	H. Braak	Abt. Lastrup, Bezirk Cloppenburg
Weitsprung	6,25 m	A. Opitz	Abt. Saxonia, Bezirk Hildesheim
Stabhochsprung	2,90 m	Heidorn	Abt. St. Clemens, Bezirk Hannover
Kugelstoßen	11,70 m	Krüsselmann	Abt. Ankum, Bezirk Bersenbrück
Speerwerfen	44,00 m	Reimersmann	Abt. Niedersachsen, Bez. Osnabrück
Diskuswerfen	36,20 m	Vollmer	Abt. St. Godehard, Bez. Hannover
100m	11,3 sec.	Iburg	Abt. Moritzberg, Bezirk Hildesheim
200m	23,0 sec.	Kaune	Abt. Wesermünde, Bez. Unterweser
400m	52,2 sec.	E. Kohlrautz	Abt. Nord, Bezirk Hannover
800m	2:08,6 min.	E. Lensing	Abt. St. Clemens, Bezirk Hannover
1.500m	4:25:9 min.	F. Berßenbrügge	Abt. Lastrup, Bezirk Cloppenburg

[217] Nb. 6(1932)11.

3.000m	9:58:1 min.	F. Graß	Abt. Roland, Bezirk Unterweser
5.000m	16:58:3 min.	B. Westphal	Abt. St. Martinus, Bez. Hildesheim
4x100m	46,4 sec.	-	Abt. St. Godehard, Bez. Hannover
3x1.000m	9:14:2 min.	-	Abt. Moritzberg, Bezirk Hildesheim
DJK-Staffel	3:32:5 min.	-	Abt. Roland, Bezirk Unterweser

Schwimmen

Mit Leichtathletik, Fußball, Turnen und Handball sind – in der Reihenfolge ihrer Verbreitung – die im *DJK-Kreis Niedersachsen* hauptsächlich ausgeübten „Sportzweige“ schon umschrieben. Dies entspricht mit unwesentlichen Verschiebungen auch den Verhältnissen im gesamten Reichsverband ebenso wie in der bürgerlichen und der proletarischen Sportbewegung in Deutschland. Die einzige Form der Leibesübungen, die daneben zunehmend eine gewisse Rolle spielte, war das Schwimmen, das es freilich schwer hatte, weil seiner Entwicklung der Mangel an Badeanstalten und alte Vorurteile entgegenstanden. In katholischen Jünglings- und Jungmännervereinen bestanden keine Schwimmgruppen, weil die Kirche traditionell moralische Vorbehalte gegenüber der Nacktheit beim Baden hegte. Seit Mitte der 1920er Jahre schloss sich die *DJK* jedoch den Werbekampagnen der *Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft* (*DLRG*), des *Deutschen Schwimmverbandes* (*DSV*) und des *Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen* (*DRA*) an und propagierte als Ziel weniger sportliche Leistungen als vielmehr die Erreichung einer anspruchlosen grundlegenden Schwimmfähigkeit bei möglichst vielen Mitgliedern. Bei der Konstituierung des Kreises Niedersachsen übernahm 1925 ein Kreisschwimmwart (Wucherpfennig) die mühselige, oft frustrierende Aufgabe, das Schwimmen in den Abteilungen einzuführen und zu fördern. In der dörflichen Realität stießen seine Bemühungen um „den gesundesten Sportzweig“ allerdings zumeist auf nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten, weil Freibäder fast nirgends vorhanden waren. Auch fehlten Personen, die in der Lage gewesen wären, Schwimmunterricht zu erteilen, denn die meisten Volks-

schullehrer hatten diese Qualifikation in ihrer Ausbildung nicht erworben, und selbst wenn, fehlte ihnen seither die Praxis.

Anders gestaltete sich die Situation in den Städten, die unter dem Einfluss der *DRA*-Aktionen in den 1920er Jahren mehr oder weniger wettkampftaugliche Freibäder anlegten. In den wenigen größeren bzw. Großstädten, die über eine Schwimmhalle verfügten, waren die *DJK*-Abteilungen im Prinzip am besten dran, selbstverständlich unter der Prämisse, dass die Verantwortlichen sich für das Schwimmen einsetzten. Ein aufschlussreiches Beispiel dafür bietet der Bezirk Hannover, wo 1925 die erste Schwimmabteilung des Kreises ins Leben gerufen wurde. Obwohl die *DJK* dort ihren eigenen Schwimmabend hatte, anderthalb Stunden, allerdings „An- und Auskleiden einbegriffen", war der Schwimmwart nicht zufrieden:

> „Zwei Grundübel lassen … einen regelrechten Schwimmbetrieb nicht aufkommen. Einmal laufen die warmen Brausen zweimal in Abständen von 25 Minuten, eine Notwendigkeit, da manche Teilnehmer erst später kommen können und ohne gründliche Reinigung die Bassins nicht betreten dürfen. Hierdurch wird der Abend und das Training zerrissen. Zum Zweiten ist an eine geordnete Riegenführung nicht zu denken, da die Teilnahme an den Schwimmabenden zu unregelmäßig ist. Das Schwimmen wird von der überwiegenden Mehrheit als eine willkommene Bade- und Waschgelegenheit und als Gelegenheit des kostenlosen Schwimmenlernens angesehen."[218]

Mit sichtlichem Bedauern musste der Schwimmwart eingestehen, dass in den ersten drei Jahren „keine größeren sportlichen Erfolge" zu verzeichnen gewesen seien, was er damit entschuldigte, dass der Bezirk über keine im Schwimmen regulär ausgebildete Kraft verfüge. Wenn man in der Provinzialhauptstadt schon vor diesem Problem stand, wie mochte es da auf dem platten Lande stehen! Man beschränkte sich in Hannover also auf das Machbare: „Unser regstes Interesse galt den Nichtschwimmern, und es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß im verflossenen Jahre zirka 40 Mitglieder das Schwimmen erlernten. … Die Bedingungen für das Turn- und Sportabzeichen im Schwimmen konnten von 16 Mitgliedern erfüllt werden."

[218] Nb. 2(1928)2-3; aus dieser Quelle stammen auch die folgenden Zitate und Angaben für 1927.

Die Appelle des Kreises und die lebendigen Eindrücke der Wettkämpfe beim Reichstreffen 1927 in Köln, an denen 500 Schwimmer beteiligt waren, lösten bei den Niedersachsen spürbare und letztlich sogar konkrete Aktivitäten aus. Als der Kreisschwimmwart die Jahresberichte für 1927 einforderte, hatte er von den meisten Gauen und Bezirken noch keine Antwort bekommen, ein „beredtes Schweigen"! Der Gau Eichsfeld fühlte sich immerhin angesprochen und stellte bei einer Umfrage fest, dass keine Schwimmgruppe bestand, aber 40 Mitglieder sich als Schwimmer bezeichneten. Drei Freibäder würden zum Baden benutzt. Die Abnahme des Turn- und Sportabzeichens scheitere überall am Schwimmen, weil die ländlichen Verhältnisse ein Erlernen des Schwimmens nicht zuließen. Doch hier tat sich etwas: Beim Gausportfest in Siemerode im folgenden Jahr (1928) fanden auch drei schwimmsportliche Wettbewerbe statt (100m beliebig, Jg. 1909 und älter; 50m Brust, Jg. 1910 und 1911; 4x50m Staffel), die mangels einer Schwimmgelegenheit am Ort in die Badeanstalt Heiligenstadt verlegt wurden.[219] Im Sommer 1928 meldete auch die *DJK Nordhorn* die Wiederaufnahme des Schwimmens unter „bewährter Leitung.[220]

Anderswo beließ man es zunächst bei Absichtserklärungen und verbaler Zustimmung. Die „Emsland-Jugend" unterstützte die Werbung für das Schwimmen durch Beiträge wie „Der Kampf mit dem nassen Tod"[221], „Das Schwimmen im Kampf gegen die Tuberkolose"[222] und „Volksgesundheit vor Rekord. Des Brustschwimmens große, gesundheitliche Bedeutung."[223] Im Herbst 1928 beschloss der Bezirksvertretertag in Osnabrück, „möglichst in allen Abteilungen den Schwimmsport aufzunehmen."[224] Ein gutes Jahr später, im November 1929, stellte der Gautag in Meppen fest, dass es im ganzen Gau Emsland noch nicht eine einzige Schwimmgruppe gebe und schuf das Amt eines Gauschwimmwartes, das der Dörpener Lehrer übernahm.[225] Noch im Januar 1931 wusste der *Bezirk Lingen-Meppen* von seiner Bezirkstagung nicht mehr über das Schwimmen zu berichten, als dass

[219] Nb. 2(1928)7, S. 3.
[220] E-J., Nr. 6, Juni 1928, S. 3.
[221] E-J., Nr. 5, Mai 1928,S. 3-4.
[222] E-J., Nr. 6, Juni 1928, S. 2.
[223] E-J., Nr.3, März 1929, S. 2.
[224] Nb. 2(1928)10/11, S. 4.
[225] E-J., Nr.12, Dezember 1929,S. 2.

der Antrag der *DJK Lingen*, dem Schwimmen eine besondere Beachtung zu schenken, die einhellige Zustimmung der Delegierten gefunden habe.[226]

In den größeren Städten besserte sich die Lage allmählich, wenn auch schleppend. Positives gab es aus Osnabrück zu vermelden. Als sich die Befürworter des Schwimmens ernsthaft mit einem Antrag an die Stadt wandten, erhielten sie offensichtlich ohne weiteres die Erlaubnis zur Benutzung der ganzjährig zur Verfügung stehenden städtischen Schwimmanstalt am Pottgraben. Unter diesen günstigen Bedingungen konstituierte sich Anfang Mai 1930 die *Schwimmabteilung DJK Osnabrück*. Mitglied konnte jeder „katholische Jungmann" werden, der das Schwimmen erlernen wollte, ebenso jedes *DJK*-Mitglied aus einer anderen Abteilung. „Zugleich sollen alle DJK-Leute der Stadt unter Vorzeigung des Passes gegen ein kleines Entgelt pro Abend zum Schwimmen zugelassen werden."[227] Diese attraktiven Bedingungen, unterstützt durch einen Aufruf in der katholischen „Volkszeitung" genügten, um die Mitgliederzahl in kurzer Zeit auf 150 anschwellen zu lassen.[228] Die Schwimmabende waren immer gut besucht.[229]

In Hannover war der Schwimmwart weiterhin unzufrieden: „Beklagenswert ist der nach wie vor ungenügende Besuch der Schwimmabende. Gar mancher Bezirk würde sich freuen, wenn er seinen Mitgliedern im Winter eine derartig vollendete Schwimmbahn zur Verfügung stellen könnte."[230] 1931 konnte er immerhin voller Stolz melden, dass sich eine Wasserballmannschaft gebildet hätte, die in ihrem ersten Spiel gegen die Jugendmannschaft des *Schwimmvereins Hannover* ein beachtliches 5:5 erreicht habe.[231]

Das sportliche Training stand, wie erwähnt, gegenüber dem Schwimmunterricht im Hintergrund. Deswegen fanden nur selten Wettkämpfe statt, und die Ergebnisse waren recht bescheiden. Als das Reichstreffen 1932 im nahen Dortmund seine Schatten voraus warf, veranstaltete die *DJK Nordhorn* ein Schwimm-Werbefest mit Wettbewerben über 300m, 100m und 50m sowie Streckentauchen und Kunstspringen. 20 der insgesamt 72 Teilnehmer starteten über 300m, um die Sportabzeichenbedingungen (9 min.) zu

[226] Nb. 5(1931)2, S. 3 – 4.
[227] Nb. 4(1930)6, S. 4.
[228] Nb. 4(1930)6, S. 3
[229] Bitter, Jürgen (Red.): 50 Jahre SV Rasensport DJK. Chronik 1925-1975, S. 31.
[230] Nb. 4(1930)12, S. 4.
[231] Nb. 5(1931)2, S. 4.

erfüllen.[232] In Dortmund konnten die niedersächsischen Schwimmer, wie nicht anders zu erwarten, mit der Konkurrenz aus den anderen *DJK*-Kreisen nicht mithalten. Die Chronik der *DJK Rasensport Osnabrück* weiß zu berichten, dass einer der Ihren im Streckentauchen den zweiten Platz belegt hat.[233]

Doch der Impuls des Reichstreffens wirkte zumindest in Hildesheim stimulierend. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage ging der dortige *DJK*-Bezirk Anfang 1933 daran, am Müggelsee eine Schwimm- und Badeanstalt zu errichten und damit dem „wilden" Badebetrieb an der Tonkuhle Einhalt zu gebieten. Geplant war neben einem Planschbecken, einem Nichtschwimmer-Teil, Sprungbrettern, Sprungturm und Umkleiden eine sportgerechte Schwimmbahn von 50x22m. Eine spätere Erweiterung auf die dreifache Größe sowie die Anlage weiterer Sportstätten in der unmittelbaren Umgebung waren „angedacht". Über die Finanzierung verlautete nichts. Für die gesamten Arbeiten waren 30 freiwillige Mitglieder vorgesehen, die in noch nicht einmal zwei Monaten das Vorhaben so weit fertig stellen sollten, dass die Eröffnung am 15. Mai erfolgen konnte.[234] Das Ganze klingt utopisch und scheint in dieser Form auch nicht verwirklicht worden zu sein.[235]

Solche hochfliegenden Pläne dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass schwimmsportliche Aktivitäten vermutlich in 90 % der 270 Abteilungen des Kreises unbekannt waren. Doch ohne die geforderte Schwimmleistung konnte niemand das Reichs-Turn- und Sportabzeichen erwerben, und im Kreis waren das so wenige, dass das „Nachrichtenblatt" sie namentlich aufführte, zum Frust für alle diejenigen, denen es verwehrt war. Allerdings muss anerkannt werden, dass die Kreisleitung alles tat, um das Schwimmen zu fördern. Einen nachhaltigen Anstoß beabsichtigte sie durch die erstmalige Aufnahme zahlreicher Schwimmwettbewerbe in das Programm des Kreisfestes 1933 zu geben. Vorgesehen waren: 100m für Herren, 50m beliebig für Jugendliche, 50m beliebig für Knaben, 300m offen, Kopfweitsprung, 5x100m Staffel (beliebige Schwimmart), Jugendkraft-Staffel (50,

[232] Nb. 6(1932)9, S. 4
[233] Bitter, Jürgen (Red.): 50 Jahre SV Rasensport DJK. Chronik 1925-1975, S. 35.
[234] Nb. 7(1933)3, S. 4.
[235] Wann das heute bestehende Freibad Müggelsee angelegt worden ist, konnten wir noch nicht ermitteln.

100, 200, 100, 50 m, beliebige Schwimmart) sowie Rettungsschwimmen.[236] Zur Ausführung ist dieses Programm nicht mehr gekommen, da das Fest in Meppen abgesagt wurde.

Weitere Sportarten

Wandern

Das Wandern wurde in der *DJK*, soweit sich aus den Verlautbarungen insbesondere der ersten Jahre erkennen lässt, als nützliche Form der Leibesübungen durchaus geschätzt. Bei der Verteilung der Aufgaben nach der Konstituierung des *Kreises Niedersachsen* (1925) übernahm Kreisleiter Rieke selbst das Amt des Wanderwartes, vielleicht nicht deswegen, weil er es für wichtig hielt, sondern weil sich sonst niemand dazu bereit fand – was für das geringe Interesse am organisierten Wandern spräche. Welche Abteilungen es tatsächlich in ihr festes Programm aufgenommen haben, ist kaum noch zu ermitteln, weil die veröffentlichten Berichte sich in der Regel darüber ausschweigen. Wahrscheinlich existierten Gruppen, die regelmäßig Wanderungen mit beabsichtigtem körperlichen Übungseffekt unternahmen, nur in Ausnahmefällen. Vorwiegend wurde wohl zur Erholung und zur Verbesserung der sozialen Kontakte zu den traditionellen sommerlichen Terminen gewandert, wie es in den meisten Turn- und Sportvereinen geschah. Von einer regelrechten Wandergruppe hören wir nur in Nordhorn, wo sie auf Initiative des Abteilungs-Präses ins Leben gerufen wurde.[237]

Fechten

Die Einrichtung einer Fechtabteilung in der norddeutschen Fechter-Hochburg Hannover, auf die bereits hingewiesen worden ist,[238] ist im Kreis wahrscheinlich singulär geblieben, denn die auf dem Bezirkstag 1932 in Osnabrück angeregte Gründung einer Fechtabteilung dürfte nicht mehr verwirklicht worden sein.[239]

Wintersport

Wie erwähnt, hat sich 1927 in Hannover eine *DJK*-Wintersportgruppe gebildet. Vermutlich hat sie sich auf den touristischen Skilauf beschränkt. Von Wettkämpfen ist nichts bekannt.

---

[236] Nb. 7(1933)2, S. 1.
[237] Nordhorner Anzeiger Nr. 189 vom 12.4.1932.
[238] Nb. 3(1929)5, S. 2; DJK 12(1930) S. 135-136. Nb. 6(1932)8, S. 2.
[239] Nb. 6(1932)9, S. 2.



DJK Wintersport Hannover. Wanderung im Wald 1929
Quelle: NISH-Bildarchiv



DJK Wintersport Hannover. Übungshang bei Hildesheim 1929
Quelle: NISH-Bildarchiv

Kraftsport
1923 sollen sich die besten Ringer und Boxer Delmenhorsts, die zuvor von dem Arbeitersportverein *SC Vorwärts* zum bürgerlichen *SV Spiel und Sport* gewechselt waren, der *DJK Veritas Delmenhorst* angeschlossen (oder diese überhaupt erst gegründet) haben.[240] Zwei dieser Ringer sollen „die Meisterschaft der *Deutschen Jugendkraft* im Weltergewicht gewonnen" haben. Da diese Kraftsportgruppe schon 1925 einen erneuten Vereinswechsel vorgenommen hat, müsste ein derartiger Titel sich auf das Reichstreffen von 1924 in Frankfurt beziehen, wo aber, soweit bekannt, Schwerathletik nicht auf dem Programm stand. Die Nachricht bleibt also dubios, zumal schwer verständlich ist, dass zwei Ringer in derselben Gewichtsklasse Meisterehren errungen hätten.

Kleinkaliber-Schießen
Unter den Ausschreibungen für das Kreisfest 1933 in Meppen finden sich auch Bestimmungen für diverse schießsportliche Disziplinen.[241] Daraus kann man schließen, dass das schon in den 1920er Jahren in Deutschland weit verbreitete Kleinkaliberschießen, das auch die politischen Wehrverbände seit längerem betrieben, nun auch in einige *DJK*-Abteilungen Aufnahme gefunden hatte. Um welche es sich dabei handelte, ist unbekannt. Mag sein, dass das Bekenntnis der *DJK* zum Wehr- und Geländesport zur Verbreitung beigetragen hat.[242]

Spielmannszüge
Wie auch bei den Arbeiter- und den bürgerlichen Turn- und Sportorganisationen der Weimarer Republik üblich, gab es bei der *DJK* Spielmannszüge, die Umzüge, Aufmärsche und Kundgebungen mit ihrer Musik begleiteten und bei größeren Sportfesten in speziellen Wettbewerben um Sieg und Platzierungen kämpften. So fand z.B. beim *DJK*-Reichstreffen 1927 in Köln eine derartige Konkurrenz für „Tambourkorps" statt. Auch für das „Fest der Niedersachsen" 1933 in Meppen war ein „Wettstreit" der Spielmannszüge vorgesehen; den Begriff „Tambourkorps" hatte man inzwischen durch das deutschere Wort „Trommlerkorps" ersetzt. Gewertet werden sollten eine Vorführung im Saal und draußen beim Marschieren verschiedene Märsche, darunter – in die Zeit passend – der Parademarsch und der Alt-

[240] Glöckner, Paul Wilhelm, in: NISH Jahrbuch 2001, S. 65.
[241] Nb. 7(1933)4, S. 1.
[242] Nb. 7(1933)6/7, S. 2.

preußische Grenadiermarsch.[243] Wo im *DJK*-Kreis solche Spielmannszüge existierten, lässt sich kaum noch ermitteln. Bei einigen Festen werden Musikkapellen erwähnt, die sich wahrscheinlich aus den beteiligten Abteilungen oder den betreffenden katholischen Jünglings- oder Jungmännervereinen rekrutierten, z.B. beim zweiten Gaufest 1927 in Rhede und beim ersten Bezirksfest 1928 in Vechta.[244] Von einem Wettstreit vor 1933 wissen wir nichts.



Einmarsch der Trommlerkorps beim Reichstreffen in Dortmund 1932
Quelle: NISH-Bildarchiv

[243] Nb. 7(1933)4, S. 1.
[244] E-J., Nr. 6, Juni 1927; DJK 10(1928)17/18, S. 407.

Das *DJK*-Banner neben der Hakenkreuzfahne: die Jahre 1933 bis 1935

DJK-Sport im Schicksalsjahr 1933

Obwohl die Folgen der wirtschaftlichen Not und der politischen Wirren sich auch in den DJK-Abteilungen bedrückend bemerkbar machten, war die Grundstimmung doch nicht pessimistisch. Die Verantwortlichen verbreiteten jedenfalls Optimismus oder versuchten es doch zumindest.

Im September 1932 führte der *DJK-Bezirk Meppen-Lingen* anlässlich der Einweihung des Heimes für den katholischen Jungmännerverband in Meppen seinen Bezirkstag durch. Trotz des schlechten Wetters war nur eine der 18 bestehenden Abteilungen nicht vertreten. Bezirkspräses Adjunkt Vossen (Meppen) konnte 50 Vorstandsmitglieder begrüßen, die zum Teil Wege von 40 bis 50 Kilometern mit dem Fahrrad zurückgelegt hatten. Sein Bericht zeichnete eine Erfolgsgeschichte. Der Bezirk war auf über 500 aktive Mitglieder angewachsen, die 40 Mannschaften stellten. Vier weitere Abteilungen standen vor der Aufnahme. Die *DJK* hatte angeblich in nahezu allen Gemeinden des Bezirkes Fuß gefasst.

Lediglich die Organisation der rapide gewachsenen *DJK* bereitete Probleme. Bezirksleiter Uphues (Hemsen) empfahl deswegen den versammelten Abteilungsvorständen einen regeren Austausch mit der Bezirksleitung durch „Wunschbriefe“. Außerdem hielt er eine Aufteilung des Bezirks in vier Unterbezirke für ratsam, um den Kontakt unter den Abteilungsleitern durch monatliche oder vierteljährliche Treffen enger zu gestalten. Die Schiedsrichterausbildung wollte er durch monatliche Zusammenkünfte an zwei Zentralstellen verbessern. Außerdem schlug er gleichsam zur inneren Aufrüstung eine bessere Nutzung der Jugendkraftstunde zur geistig-moralischen Erziehung im Sinne der katholischen Kirche sowie die Einrichtung einer Bezirkssportbibliothek vor.[245]

Besondere Genugtuung löste bei den Delegierten die Nachricht aus, dass die Wahl des Ortes für das nächste Kreissportfest auf Meppen gefallen sei. Man betrachtete dies als Würdigung der DJK-Arbeit im katholischen Emsland und sah dem Jahr 1933 als Krönung jahrelanger Erziehungsarbeit mit hochgespannten Erwartungen entgegen.

[245] Nb. 6 (1932) 9; DJK 14 (1932) 21, S. 407.

Die *DJK* und die Politik

Der politische Katholizismus in Deutschland hatte sich seit 1870 in der Zentrumspartei organisiert. Damit war klar, dass sich die *DJK*, auch wenn sie in offiziellen Verlautbarungen ihre Überparteilichkeit betonte, in politischer Hinsicht an dieser Partei ausrichtete. Das bedeutete auch, dass sie sich mit solchen Tendenzen auseinandersetzte, die sie als Bedrohung für die katholische Sache insgesamt wahrnahm.

Eine Gefahr für die „echt-katholische Einstellung der Jugend" stellte z.B. nach Ansicht der *DJK* der völkische *Jungdeutsche Orden* dar, der 1923/24 eine intensive Werbetätigkeit bis in die kleinsten Dörfer entfaltete. Die Reichsverbandstagung im April 1924 in Altenberg kam zu dem Ergebnis, dass dieser Werbetätigkeit gerade durch die Gründung von DJK-Abteilungen entgegengewirkt werden müsse. Die Stammvereine in den Kirchengemeinden wurden aufgefordert, diese Aufgabe umgehend in Angriff zu nehmen.[246] Rieke nahm im Juni 1924 einen Vorfall im *Gau Eichsfeld* zum Anlass, von einer öffentlichen Protestversammlung gegen das Ausbreiten der völkischen Verbände auf dem katholischen Eichsfeld abzuraten, weil er hier nur einen wirkungslosen Aktionismus am Werk sah, und die Gefahren statt dessen durch die Bildung aktiver *DJK*-Abteilungen zu bannen.[247]

Aus der eigentlichen politischen Erziehung sollte sich die *DJK* heraushalten und sie ganz den Stammvereinen überlassen. Diese Auffassung bekräftigte der Berichterstatter des *Bezirks Aschendorf* in seinem Rückblick auf das Jahr 1928. In den *Windthorstbünden* sah er die gegebene Organisation für die politische Schulung der *DJK*-Mitglieder, was die Abteilungen nicht von einer allgemeinen staatsbürgerlichen Aufklärung abhalten solle, da die katholischen Sportler „den Mut besitzen müssen, in der Öffentlichkeit im Parteipolitischen für die Zentrumspartei einzutreten."[248] Als Organisation fühlte sich die *DJK* im Emsland als Bestandteil des „katholischen Milieus" und unterstützte bei Wahlkampfveranstaltungen und ähnlichen Gelegenheiten offen das Zentrum, und wie dieses bezog sie eine klare Position gegen die politische Linke und die undemokratische Rechte. So stellte der Vorstand

[246] DJK 6(1924)3, S. 42.
[247] DJK 9(1924)5, S. 99.
[248] Nb. 3(1929)1, S. 3.

des *Gaues Emsland* am 5. Mai 1929 in Meppen klar: „Spiele mit einem Arbeitersportverein sind verboten.“[249]

Die Haltung gegenüber den nationalistischen rechten Verbänden verdeutlicht ein Vorfall aus dem letzten Jahr der Weimarer Republik. Im Februar 1932 beschwerte sich Heinrich Steffens, Rittergutsbesitzer aus Dankern bei Haren/Ems und Bezirksorganisator des Stahlhelms für die Kreise Aschendorf, Hümmling und Meppen, beim Generalvikar in Osnabrück über den *Katholischen Jungmännerverband* (*KJMV*) des *Bezirks Hümmling*, der seine Mitglieder und die ihm angeschlossenen Organisationen unter Berufung auf die Entschließung der deutschen Bischöfe aus dem Jahre 1924 auf die Unvereinbarkeit einer Mitgliedschaft im „Stahlhelm“ und einem katholischen Verein hinweise und darauf hinwirke, Stahlhelmer aus der *DJK* auszuschließen. Dagegen würden Juden nicht nur als Mitglieder geduldet, sondern sogar als Schiedsrichter eingesetzt.[250]

Steffens fragte im Februar 1932 auch in Sögel beim Bezirkspräses des *KJMV*, Kaplan Wolters, an, ob Mitgliedern der *DJK* die Mitgliedschaft grundsätzlich verboten sei, denn er stoße fast überall im Kreis Hümmling bei Stahlhelmvorträgen auf Schwierigkeiten.[251] Wolters antwortete ihm, er habe keine besondere Anordnung erlassen, doch die Beschlüsse der Verbandsleitung des *KJVM* und des *Gesellenvereins* (*Kolping*) besagten eindeutig, dass eine Mitgliedschaft in diesen Verbänden, also auch in der *DJK*, mit einer Mitgliedschaft im Stahlhelm unvereinbar sei.[252] Bezüglich Steffens’ Vorwürfen ließ er den Dechanten im Hümmling wissen, dass er von einer Schiedsrichtertätigkeit von Juden keine Kenntnis habe. Ihm sei allerdings bekannt, dass Juden im Einzelfall ebenso wie Protestanten zwar nicht als vollberechtigte Mitglieder, aber als Gäste mit Spielberechtigung aufgenommen worden seien. Dies sei nach den Satzungen gestattet, wenn die

[249] E-J., Nr. 5/6, Juni 1929, S. 2.

[250] Bistumsarchiv Osnabrück Akte 04-61-00-5: Mitgliedschaft in NSDAP, Anfragen, Materialien (auch Nebenfragen) 1931-1932 (Schreiben von Steffens an das Bischöfliche Generalvikariat vom 14.4.1932).

[251] Bistumsarchiv Osnabrück: Akte 04-61-00-3: Persönliche Anfragen mit parteipolitischen Vorgängen 1930-32 (Schreiben von Steffens an Wolters vom 17.2.1932).

[252] Bistumsarchiv Osnabrück: Akte 04-61-00-3: (Schreiben von Wolters an Steffens vom 23. 2. 1932).

Andersgläubigen sonst keine Möglichkeit hätten, sich einem konfessionellen Verein ihrer Richtung anzuschließen.[253]

Der Generalvikar in Osnabrück gab Steffens zu verstehen, dass seine Anschuldigung, die Geistlichkeit bekämpfe den „Stahlhelm" von der Kanzel, unhaltbar sei. Wenn er sich als gläubiger Katholik bezeichne, dürfe er dem Episkopat nicht das Recht absprechen, die Gläubigen vor der Mitgliedschaft in bestimmten Organisationen zu warnen und kirchliche Vereine zu fördern. Dass sich die Geistlichen auf dem Hümmling in diesem Sinne betätigten, müsse er auf das Wärmste begrüßen.[254]

Die *DJK* in der „nationalen Erhebung" von 1933

Als die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 „die Macht ergriffen", wie sie es ausdrückten, und rigoros die machtpolitischen Konsequenzen daraus zogen, geriet die *DJK* in eine schwierige Situation. Sie hatte sich in den Vorjahren der NSDAP gegenüber, ohne sich prinzipiell festzulegen, unverhohlen ablehnend verhalten. 1930 hatte Generalpräses Wolker im Verbandsorgan unter der Überschrift „DJK und Hakenkreuz?" zunächst kategorisch herausgestellt: „DJK-Zeichen und Hakenkreuz sind unmöglich zusammen! Entweder das eine oder das andere", dann eingeräumt: „Ein Teil der Forderungen des Nationalsozialismus sind auch unsere Forderungen", jedoch eindeutig hinzugefügt: „aber den Nationalsozialismus als Ganzes lehnen wir rundweg ab und verlangen darum, daß die DJK wie jede katholische Gemeinschaft davon frei bleibt."[255] 1931 nahm die Verbandszeitschrift grundsätzlich zum SA-Sport Stellung, fand einerseits Übereinstimmungen („SA und DJK wahren und wehren sich beide gegen den Sport des Selbstzwecks und der grundsätzlichen Ungebundenheit"), bekräftigte aber andererseits kompromisslos ihre Ablehnung. „SA und DJK stehen sich so gegenüber, wie die beiden Weltanschauungen, von denen sie jeweils ausgingen: wie Wasser und Feuer", denn „(b)ei den anderen steht da, wo in

[253] Bistumsarchiv Osnabrück: Akte 04-61-00-3: (Schreiben von Kaplan Wolters an den Hümmlinger Dechanten vom 6.5.1932).
[254] Bistumsarchiv Osnabrück Akte 04-61-00-5 (Schreiben des Generalvikars an Steffens vom 4.5.1932). - Helmut Lensing, Greven, der uns bereitwillig einige Quellen zur Geschichte der DJK im Emsland zur Verfügung gestellt hat, danken wir auch für den Hinweis auf diesen Vorgang.
[255] DJK 12(1930), S. 368.

unserem Programm das Wort Gott steht, das Wort Nation.“[256] Schließlich erkannten die Verantwortlichen der *DJK* schon vor der „Machtergreifung“ klar, welche Hintergründe „Der Kampf der NSDAP gegen die DJK“ (so der Titel des Beitrages) hatte und welche Ziele er verfolgte. Der Nationalsozialismus führe nämlich die antiklerikalen Tendenzen des Vorkriegs-Nationalliberalismus fort, der „das Katholische in das engste Gebiet des rein Kirchlichen hineinzuverweisen“ versuche. „Der DJK gilt der schärfste Angriff der NSDAP“, da Hitler „Staatsallmacht“ auf dem „Gebiet der körperlichen Jungmannerziehung“ beanspruche.[257]

Die *DJK* hatte sich stets zu Volk und Vaterland bekannt und konnte 1933 nicht abseits stehen, als die Nationalsozialisten ihre „nationale Erhebung“ ins Werk setzten. Um die Existenz des Verbandes unter den neuen politischen Verhältnissen zu sichern, bemühte man sich um Anpassung. Generalpräses Ludwig Wolker und Reichsverbandsleiter Johannes Deutsch anerkannten im April 1933 in einer öffentlichen Erklärung die neue Staatsmacht in all ihren Organen als rechtmäßige Autorität und gaben die Weisung, keine politische Stellungnahme in der Öffentlichkeit abzugeben. Die Mitgliedschaft in einer politischen Partei, könne, sofern diese nicht durch die Kirche verboten sei, kein Grund für einen Ausschluss aus der *DJK* sein. Die Teilnahme an behördlich genehmigten bzw. initiierten Veranstaltungen sei unbenommen, sofern der „nationale, überbündische und überparteiliche Charakter der Veranstaltung in Form und Rede gewahrt“ blieb. Im Übrigen erwarte die Verbandsleitung von Allen, „daß sie in der ernsten und entscheidungsvollen gegenwärtigen Entwicklung im deutschen Volke alles tun zu einer echten nationalen Erhebung und Einigung aller, die guten Willens sind, zu einer inneren Befriedigung und Befreiung unseres Volkes.“[258]

Kirche und *DJK* verfolgten also die Politik, die neue Situation als im Prinzip normal hinzustellen und die gemeinsame Schnittmenge, eben die nationalistische Grundhaltung, in den Vordergrund zu rücken. Im Hintergrund mochte da auch die gemeinsame Feindschaft gegenüber dem Kommunismus mitspielen. Als die kommunistische und die sozialdemokratische Arbeiterbewegung und ihre Sportbewegungen gewaltsam unterdrückt wurden, ohne dass die katholische Sportbewegung dazu kritisch Stellung genommen

[256] DJK 13(1931), S. 428.
[257] DJK 14(1932), S. 62.
[258] DJK 15(1933)7, S. 147.

hätte, konnte der Eindruck entstehen, die *DJK* habe sich angepasst und sei zufrieden, dass ihr Sportbetrieb normal verlief.

Scheinbare Normalität in den ersten Monaten

Die Zeitungen, die auch früher Ergebnisse aus dem *DJK*-Sport gebracht hatten, berichteten weiterhin über die Rundenspiele.[259] In den Vorrundenspielen um die *DJK*-Kreismeisterschaft standen sich am 30. April die Meister der *Gaue Emsland* und *Osnabrück* gegenüber. *Niedersachsen Osnabrück* setzte sich im Fußball in Sögel gegen *Sigiltra* mit 4:3 durch und bezwang im Handball zuhause *DJK Nordhorn* mit 6:4.[260]

An den beiden Pfingsttagen im Juni 1933 waren im *Bezirk Lingen-Bentheim* 18 Fußballspiele unter den *DJK*-Abteilungen angesetzt, daneben noch das Handballspiel *DJK Nordhorn I – DJK Hansa Münster I*. In der Vorankündigung dieser Veranstaltungen blieb übrigens nicht unerwähnt, dass die Mannschaft von *Brögbern* durch Abwanderung aus dem Arbeitsdienstlager geschwächt in die Begegnung ging.[261] Über die Ursachen dieser Abwanderung können wir nur spekulieren. Bei dem Arbeitsdienst handelte es sich damals jedoch noch nicht um den später von der nationalsozialistischen Regierung geschaffenen Reichsarbeitsdienst (RAD), sondern den aus den Zeiten der Weimarer Republik stammenden Freiwilligen Arbeitsdienst (FAD).

Eine Pflichtspielrunde der Jugendmannschaften kam im *Bezirk Lingen-Bentheim* nicht zustande, weil nicht genügend Mannschaften gemeldet worden waren. Die Meldungen bei den Faustballmannschaften fielen ebenfalls sehr dürftig aus.[262] Doch das waren keine alarmierenden Nachrichten, solche Probleme kannte man auch von früher. Oder hielt der Dienst bei der SA oder der HJ auch DJK-Mitglieder vom Sport ab?

---

[259] Z.B. im Nds. Staatsarchiv Osnabrück: Erw. A 18 Waltermann, Nr. 160 (Zeitungsausschnitte zur DJK).
[260] Osnabrücker Volkszeitung vom 2.5.1933; Lingener Volksbote vom 2.5.1933.
[261] Lingener Volksbote vom 2.6.1933.
[262] Lingener Volksbote vom 5.5.1933.

Am 28. Mai veranstaltete die *DJK Laxten* anlässlich ihres 14. Stiftungsfestes einen Sporttag, verbunden mit Plakettenspielen. Im Mittelpunkt standen die Fußballspiele *Lingen I – Haselünne I* und *Brögbern I – Darme I*.[263]

Die *DJK* schien im *Kreis Niedersachsen* ihr sportliches Eigenleben fortsetzen zu können. Und wie um diesen Eindruck zu bekräftigen, finden sich in diesen Wochen, äußerlich vielleicht bedingt durch die erneute Umstrukturierung der Bezirke, in der katholischen Tagespresse auffällig viele Listen der bestehenden *DJK*-Abteilungen. So veröffentlichte der „Lingener Volksbote" Anfang Mai 1933 „zum Ausschneiden und Aufbewahren" eine Übersicht aller 21 Abteilungen des *Bezirks Lingen-Bentheim*: *Bawinkel*, *Bentheim*, *Blau-Weiß Biene*, *Beesten*, *Brögbern*, *Darme*, *Concordia Emsbüren*, *Falke Freren*, *Olympia Laxten*, *Saxonia Lengerich*, *Lingen*, *Listrup*, *Lohne*, *Messingen*, *Nordhorn*, *Plantlünne*, *Salzbergen*, *Schapen*, *Schüttorf*, *Germania Thuine* und *Rot Weiß Wietmarschen*.[264]

Um dieselbe Zeit brachte die „Osnabrücker Volkszeitung" eine Aufstellung der elf Abteilungen des neu eingerichteten *DJK-Bezirks Iburg*: *Teutonia Georgsmarienhütte-Malbergen*, *Glandorf*, *Gellenbeck*, *Hagen*, *Holzhausen*, *Iburg*, *Klein-Oesede*, *Laer*, *Oesede* und *Remsede*.[265] Dem *DJK-Bezirk Osnabrück* verblieben danach noch die 16 Abteilungen *Belm*, *Blau-Weiß Osnabrück-Schinkel*, *Born Osnabrück-Schinkel*, *Eversburg*, *Gesmold*, *Haste*, *Hollage*, *Melle*, *Niedersachsen Osnabrück*, *Sportfreunde Pye*, *Rasensport Osnabrück*, *Riemsloh*, *Rulle*, *Saxonia Osnabrück*, *Wallenhorst* und *Wellingholzhausen*.[266]

Man könnte den Eindruck gewinnen, als stände hinter diesen eindrucksvollen Bestandserhebungen auch die Absicht, den katholischen Sportlern ihre Stärke bewusst zu machen und gleichzeitig den neuen Machthabern (die diese Zeitungen durchaus zur Kenntnis nahmen) zu zeigen, welche durchaus loyale Potenz in der *DJK* schlummerte.

Eine Zeitlang – allerdings nur wenige Tage lang – mochte es den gutgläubigen Volksgenossen sogar so scheinen, als wolle die nationalsozialistische Führung diese Haltung anerkennen, denn als eine deutsche *DJK*-Auswahl

[263] Lingener Volksbote vom 26.5.1933.
[264] Lingener Volksbote vom 5.5.1933.
[265] Osnabrücker Volkszeitung vom 6.4.1933.
[266] Osnabrücker Volkszeitung vom 25.6.1933.

am 25. Juni 1933 die Vertretung des katholischen Sportverbandes der Niederlande in Hannover im Fußball mit 2:1 schlug,[267] sandte Reichssportkommissar von Tschammer und Osten ein Glückwunschtelegramm.[268] Diesem 13. „Länderspiel" der Nachbarn kam nach Ansicht des Organisators, *DJK*-Kreisleiter Rieke (er durfte bzw. musste sich nun nach der Umstellung auf die nationalsozialistische Organisationsgeographie „Gauführer" nennen), in dieser Zeit politischen Umbruchs größte Bedeutung zu. In seiner forsch-optimistischen Prognose hatte er mit Anklängen an den zeitgenössischen SA-Jargon seine Überzeugung zum Ausdruck gebracht, es handele sich bei dieser Begegnung nicht um ein „simples Spiel", sondern um „einen Aufmarsch der DJK, der in seiner ganzen Wucht mitreißend und in seiner inneren Kraft aufmunternd wirken soll."[269] Das war wohl auch die Hoffnung der *DJK*-Reichsleitung. Obwohl sich erwies, dass man das Interesse in katholischen Kreisen maßlos überschätzt hatte – die 5.000 Zuschauer müssen sich auf den Rängen des riesigen Hindenburg-Stadions ziemlich verloren vorgekommen sein –, betrachtete Rieke die Veranstaltung selbstverständlich als „in jeder Beziehung gelungen", obwohl er nicht umhin konnte, sich darüber zu beklagen, dass die benachbarten Bezirke des *Kreises Rhein-Weser* dem Spiel fern geblieben waren. „Einzig dem Kreis Eichsfeld gebührt besonderer Dank für die starke Beteiligung. Das war echte Freundestreue zum alten Kreis!" [270]

Bemerkenswert war es schon, dass es gelungen war, die Holländer, die in den vorhergehenden zwölf Begegnungen seit 1921 regelmäßig als überlegene Sieger vom Platz gegangen waren, diesmal zu schlagen. Die Grundlage für diesen Triumph hatte die *DJK* in der Manier eines modernen „weltlichen" Sportverbandes durch ein einwöchiges Trainingslager ihrer „Reichs-Elf" in der *DJK*-Reichslehrstätte in Münster gelegt. Entsprach diese Auffassung noch uneingeschränkt den immer wieder gepredigten Grundsätzen katholischer Erziehung? Gleichwohl: Der Sieg, der den erhofften politischen Rückenwind verhieß, mochte im Nachherein die der Konkurrenz abgeschauten Mittel rechtfertigen. Das Länderspiel stellte sicher einen Höhe-

[267] Osnabrücker Volkszeitung vom 26.6.1933: Der Bericht über das Spiel der „DJK-Reichself" steht direkt neben einer ausführlichen Schilderung des 1. SA-Wehrsportfestes in Osnabrück.
[268] DJK 15(1933)14, S. 329.
[269] DJK 15(1933)11, S. 253.
[270] DJK 15(1933)14, S. 334.

punkt in der Geschichte des *DJK-Kreises Niedersachsen* dar, auch wenn kein einziger niedersächsischer Spieler der deutschen Auswahl angehört hatte.[271] Es sollte freilich schon wenige Tage später bei der Polizeiaktion gegen die katholischen Verbände Anfang Juli 1933 seinen Charakter als Schwanengesang offenbaren.

Doch zunächst mochte von Tschammers Glückwunschtelegramm der *DJK* als Anerkennung ihrer Arbeit und nicht zuletzt ihrer Anpassungspolitik erscheinen.

Wehrsport in der DJK

Im September 1932 war auf Veranlassung der damaligen Reichsregierung das „Reichskuratorium für Jugendertüchtigung" entstanden. Dieses Gremium sollte alle Verbände zusammenfassen, deren Anliegen die körperliche Bildung der (männlichen) Jugend war. Das Ziel bestand darin, „Geländesport" als Mittel allgemeiner Körperschulung auf breiter Basis durchzusetzen und dadurch einen Beitrag zur Verbesserung der „Wehrfähigkeit" zu leisten.[272]

Die Wehrsportfrage hatte in der *DJK* heftige Diskussionen ausgelöst. Aus „vaterländischem Pflichtbewusstsein" anerkannte die Verbandsleitung den Leitgedanken des Reichskuratoriums – „Erziehung zu den Grundeigenschaften eines wehrhaften Mannes: Stählung des Körpers, Erziehung zu Zucht, Ordnung, Kameradschaft und Opferbereitschaft für die Gesamtheit" – und erklärte sich zur Mitarbeit im Reichskuratorium bereit, betonte allerdings auch, dass die Grundhaltung der *DJK* nicht nur von nationaler Pflichterfüllung, sondern ebenso von den Prinzipien einer „christlichen Friedensbewegung" bestimmt sei. In der katholischen Jugend sei man sich durchaus „in der grundsätzlichen Ablehnung des Krieges und darum der äußeren und der inneren Aufrüstung zum Krieg" einig.[273] Gemäß Beschluss des *DJK*-Reichsvorstandes wurde Generalpräses Ludwig Wolker in das Reichskuratorium berufen.[274]

---

[271] Mannschaftsstellung der *DJK*-Elf: DJK 15(1933)13, S. 300.
[272] „Reichskuratorium für Jugendertüchtigung und wir von der DJK" überschrieb August Winkler MdR seine Stellungnahme in der Verbandszeitung: DJK 14(1932)19, S. 354 – 355.
[273] DJK 14(1932)20, S. 369; Nb. 6(1932) 10.
[274] DJK 14(1932) 21, S. 406.

Niedersachsens Kreisleiter Rieke reagierte gelassen auf den Verbandsbeschluss und die Bestrebungen des Reichskuratoriums und verwies auf den Jugendpflegeerlass aus dem Jahre 1910, der bereits ähnliche Vorstellungen entwickelt habe. Er regte an, die Jugendkraftstunde dazu zu nutzen, Leibesübungen in „straffer Form" durchzuführen, jeden zum Mehrkampf zu verpflichten und von allen Sportlern, die an den sonntäglichen Meisterschaftsspielen teilnahmen, den Nachweis einer allgemeinen Körperschule zu fordern.[275] Die Verantwortlichen der *DJK-Bezirke Hannover*, *Hildesheim* und *Braunschweig* signalisierten anlässlich einer Zusammenkunft in Hannover Ende 1932 die volle Unterstützung der Position, die der Verband in der Wehrsportfrage einnahm.[276]

Ehe den Absichtserklärungen konkrete Maßnahmen folgen konnten, schuf die „Machtergreifung" der NSDAP grundlegend neue Verhältnisse, und es erwies sich, dass der Wehrsport nun einen wesentlich höheren Stellenwert erhalten hatte. Im April 1933 gab Generalpräses Wolker „Richtlinien und Arbeitsprogramm für den Geländesport in der Deutschen Jugendkraft" bekannt, durch die der Geländesport nach den Grundsätzen des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung fester Bestandteil der Erziehungsarbeit in der *DJK* wurde.

Wolker definierte „Wesen und Ziel" des Geländesports ohne militärische oder gar kriegerische Untertöne, indem er ihn an den „Grundeigenschaften eines wehrhaften Mannes" festmachte. „Stählung des Körpers, Zucht und Ordnung, Kameradschaft und Bereitschaft zum Einsatz für die Gesamtheit." Ziel des Geländesports sei mithin „die Förderung der Willenskraft, zielbewußten raschen Handelns, körperlicher und geistiger Gewandtheit, Widerstandsfähigkeit und Ausdauer, Gehorsam und Zucht einer straffen Disziplin in freiwilliger Einordnung und Unterordnung; Vertrautheit mit der Natur und Liebe zur Heimat; bewußte Bereitschaft, den Aufgaben des Staates und der Nation zu dienen." Ausdrücklich warnte er vor einem „Übermaß der Geländesportübungen, (die) die geistige und berufliche Erziehung ... beeinträchtigen" würden, sowie „Soldatenspielereien und große(n) Übungen mit aufgebauschten Operationsideen". Es klingt fast wie ein Zugeständnis an den (Un)Geist der Zeit, wenn Wolker den Geländesport zusammenfassend als „eine wertvolle Ergänzung unserer übrigen Erzie-

[275] DJK 14(1932)21, S. 407.
[276] DJK 14(1932)22, S. 437.

hungsarbeit“ anerkannte.[277] In Wahrheit waren die erzieherischen Werte, die er herausstellte, seit je der Kern des Erziehungsprogramms der *DJK*.

Rieke veröffentlichte umgehend einen Plan zur Durchführung im *Kreis Niedersachsen*, dem er das Motto anfügte: „Treudeutsch und treu dem Herrn!“[278] Zur Behebung zwischenzeitlich aufgetretener Mängel in der praktischen Geländesportarbeit erarbeitete die Verbandsleitung ein „Sofortprogramm“, das in der Mai-Ausgabe des „Nachrichtenblatt(es) Niedersachsen“ bekannt gegeben wurde.[279] Die Vertreter des *Bezirks Friesoythe* verständigten sich darauf, zunächst die Abteilungsleiter mit dem Wehrsport vertraut zu machen und im Übrigen auf entsprechende vom Staat anerkannte Kurse zur „Ausbildung einiger weniger Führer“ zu warten.[280]

Es galt aber auch, die Bedenken derjenigen Verantwortlichen in der *DJK* zu zerstreuen, die sich immer noch nicht mit dem Gedanken anfreunden konnten, den Wehrsport in der Jugendarbeit der Abteilungen zu etablieren. Im Rahmen der Bezirksleitertagung am 1. Mai 1933 in Altenberg, an der zahlreiche Vertreter aus Niedersachsen teilnahmen, leistete der Fachwart für Geländesport in der *DJK*, Adalbert Probst (Düsseldorf), Überzeugungsarbeit. „Räumen wir doch auf mit dem Gespenst: Geländesport wäre Militärerziehung! Es spukt noch immer in so vielen Köpfen herum. Naturliebe, Heimatkenntnis, Disziplin, straffe Ordnung, Gefolgschaft, das ist des Geländesportes Sinn!“[281] Die Problematik des Wehrsports innerhalb der *DJK* ließ Probst nicht ruhen. In einer Artikelserie in der Verbandszeitung, der er den Titel „Neue Wege zur sportlichen Erziehung“ gab, suchte Probst dem Geländesport – das Wehrturnen betrachtete er als Teil des Geländesports – den Weg zu ebnen.[282]

Vorläufig fehlten allerdings entsprechend vorgebildete Lehrkräfte. Kreisleiter Rieke bemühte sich deshalb um einen Wehr- und Geländesportkurs für

[277] DJK 15(1933)7, S. 149.
[278] Nb. 7(1933)4.
[279] Nb. 7(1933)5.
[280] Nb. 7(1933)4.
[281] DJK 15(1933)10, S. 230.
[282] DJK 15(1933)12, S. 274 – 275; Nr. 13, S. 293 – 294. Adalbert Probst gab 1933 „Anleitungen zu den Ordnungsübungen in geschlossener und geöffneter Ordnung für den Geländesport“ heraus, um die praktische Umsetzung des Wehrsports in den Abteilungen zu erleichtern.

ausgewählte Kräfte aus allen Bezirken, die als Multiplikatoren fungieren sollten, damit der Wehrsport mittelfristig im gesamten Kreisgebiet eingeführt werden konnte. Den ersten Kursus eröffnete Rieke selbst schließlich am 14. Mai 1933 in Damme. Bis auf eine Ausnahme waren tatsächlich alle Bezirke des Kreises vertreten. Die Jugendherberge Damme in der Oldenburgischen Schweiz wurde wegen der Möglichkeiten gewählt, die die unmittelbare Umgebung für den Wehr- und Geländesport bot. Das Lehrpersonal stellte die Geländesportschule Oershausen (bei Göttingen), die vom Reichskuratorium für Jugendertüchtigung eingerichtet worden war.

Während sich die ehemaligen Soldaten unter den 42 Teilnehmern sehr schnell an den militärisch geprägten Kurs-Alltag gewöhnten, fiel den Jüngeren das „Einfügen und Verstehen“ deutlich schwerer: 5:30 Uhr Frühsport mit anschließender kalter Dusche, Frühstück, Revierreinigen; anschließend nach Dienstplan u.a. Sandkastenunterricht, Kartenunterricht, Ausmärsche, Geländeausbildung, Orientierung im Gelände, Geländespiele, Übungen in der geöffneten Ordnung; nachmittags u.a. Ordnungsübungen, Übungen in der Gruppe und im Zug, Schießübungen (Kleinkaliber), Kartenkunde, Kompasslehre, Planzeiger und Keulen[=Handgranaten-]werfen. Vor dem Abendessen um 19:00 Uhr war eine Beschäftigungsstunde angesetzt. Im Mittelpunkt der Freizeitgestaltung an den Abenden stand die „Kameradschaftspflege“ (Zeitzeugen fühlen sich dabei an die obligatorischen „Kameradschaftsabende“ von Sport- und anderen Gemeinschaften in der NS-Zeit erinnert). Markige Soldatenlieder, alter Heldengesang, Wander- und Burschenlieder waren fester Bestandteil der Singabende. Drei Nachtübungen ergänzten diese Form paramilitärischer Ausbildung.

Am Himmelfahrtstag stattete General a.D. von Strecktius vom Reichskuratorium dem Kurs in Damme einen Besuch ab. Ein Oberleutnant a.D. vom Reichskuratorium, Gemeindevorsteher Brörmann (Damme), Kreisleiter Rieke, Gaupräses Vikar Warnking, Gauleiter Studienrat Bünger (Vechta), die Vorsitzenden der Kriegervereine sowie die Führer der SA, Stahlhelmführer Behrens (Vechta), zahlreiche Geistliche und viele Bürger aus Damme waren gekommen, um den Abschluss des dreiwöchigen Kurses am 1. Juni zu erleben.[283] Zum „Besichtigungs- und Zuschauertag für unseren ersten Wehrsportkursus in Damme“ hatte Carl Rieke in seiner Funktion als „Kreisführer im Wehrsport“ alle Bezirksleitungen der *DJK* und alle

[283] DJK 15(1933)11, S. 260; Nb. 7(1933)6/7.

Stammverbände öffentlich eingeladen.[284] Hauptlehrer Kohstall aus Salzbergen nahm als Vertreter des *Bezirks Lingen-Bentheim* an dem Wehr- und Geländesportkurs teil. In einer kurzen Rede bedankte er sich am Ende im Namen aller Teilnehmer. Auf der Bezirksvertretertagung in Lingen wurde er am 11. Juni 1933 zum Bezirkswehrsportführer ernannt.[285]

Die zumindest von offizieller Seite zum Ausdruck gebrachte Begeisterung für den Wehrsport erhielt allerdings schon bald einen Dämpfer. Zum Wehrsportfest in Osnabrück am 25. Juni 1933 war die *DJK* schriftlich eingeladen worden, doch wurden ihre Meldungen nicht berücksichtigt. Ein Einspruch des Verbandes wurde mit der lapidaren Begründung abgelehnt, dass die Einladung versehentlich erfolgt sei.

> „Die Deutsche Jugendkraft hat sich mit Begeisterung auch des Wehrsports angenommen, und im Falle ihrer Teilnahme an diesem Wehrsportfest würde sie unter den Teilnehmern aus Osnabrück mit die ersten Plätze bei den verschiedenen Wettkampfarten belegt haben, wie sich auch aus einem Vergleich der Ergebnisse des Wehrsportfestes mit denen des Bezirksfestes der DJK ergibt. Wir bedauern es außerordentlich, daß es der Deutschen Jugendkraft nicht ermöglicht worden ist, auch gelegentlich des Wehrsportfestes zu zeigen, welche Breiten- und Spitzenarbeit in der DJK zur Ertüchtigung der Jugend geleistet wird.“[286]

Dass ein solcher Affront nicht Zufall, sondern Methode war, sollte sich bald erweisen. Allerdings handelte es sich offenbar um eine Aktion auf örtlicher Ebene (natürlich gedeckt durch die latente Feindschaft der nationalsozialistischen Führer gegenüber der katholischen Kirche). Anderenorts konnten sich die Sportler der *DJK* an wehrsportlichen Wettkämpfen beteiligen und ihre Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiet demonstrieren, wie die Zehnermannschaft des *Bezirks Braunschweig*, die Ende 1933 bei einem wehrsportlichen Fünfkampf in Helmstedt den 5. Platz belegte.[287]

---

[284] Nb. 7(1933)5.

[285] Remling, Ludwig: Die Deutsche Jugendkraft im Emsland – ein Beitrag zum Vereinssport in den zwanziger und dreißiger Jahren. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 42 (1996), S. 9 – 31, hier: S. 24.

[286] Nb. 7(1933)6/7.

[287] DJK 15(1933)23/24, S. 559.

Das „Fest der Jugend“ 1933

Unter dem 7. Juni 1933 rief NS-Innenminister Frick dazu auf, reichsweit am 24. und 25. Juni ein „Fest der Jugend“ zu veranstalten. Die wehrsportliche Ausrichtung und die nationalsozialistische Zielsetzung waren nicht zu übersehen:

„Nicht nur die Jugendkraft unseres Volkes soll dabei in Erscheinung treten, sondern auch sein starker und wehrhafter Charakter. Daher werden im Mittelpunkt des Festes Mannschaftskämpfe stehen. Der Mannschaftssport ist geeignet, der Charakterbildung und der seelischen Erziehung der Jugend zu dienen: die alten deutschen Mannestugenden werden gepflegt, Kameradschaft, Disziplin, Treue, Mannhaftigkeit werden geübt. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wird geweckt, der Deutsche fühlt sich wieder als Teil der Gesamtkraft seines Volkes.“ Der Unterricht an den Schulen sollte am Samstag (24. Juni) zugunsten der Sportveranstaltungen ausfallen.[288]

Dem Sog des nationalen Überschwangs konnte sich auch die *DJK* nicht entziehen. Reichsverbandsleiter Deutsch gab deshalb deutlich zu verstehen, dass sie sich „restlos“ am „Fest der Jugend“ beteiligen werde.[289] So wirkte auch in Lingen die *DJK* am „Fest der Jugend“ mit und meldete eine Mannschaft zur 10x100m-Staffel sowie einige Mitglieder der Jahrgänge 1915/16 zum Dreikampf und der Jahrgänge 1917/18 zu den Einzelkämpfen. Im Anschluss an die leichtathletischen Wettkämpfe stand ein Faustballspiel zwischen den ersten Jugendmannschaften des *Turnvereins Gut Heil* und der *DJK Lingen* auf dem Programm. Um 20:30 Uhr hatten sich sämtliche Teilnehmer am Gesellenhaus einzufinden, um von dort zunächst zum alten Pferdemarkt zu marschieren und danach durch die Stadt zur „Kuhweide“, dem Ort der „Weihestunde“, an der sich die *DJK* „geschlossen mit Banner“ beteiligen wollte. Auch der *Katholische Kaufmännischer Verband* (*KKV*), der *Katholische Gesellenverband* (*KGV*), der *Katholische Lehrerbund* (*KLB*) und der *Bund Neudeutschland* (*ND*) waren „dringend eingeladen“, mit Banner und Wimpel an der Seite der *DJK* mitzumarschieren. Um allen Aktiven die Möglichkeit zu geben, sich an den Wettkämpfen zu beteiligen, verlegten die Verantwortlichen die für Sonntag, den 25. Juni 1933, vorge-

[288] Vgl. DJK (1933)12, S. 275.
[289] DJK (1933)12, S. 275.

sehenen Spiele um die Faustballmeisterschaft des *Bezirks Lingen-Bentheim* auf den 29. Juni.[290]

Frick hatte in seinem Aufruf zum „Fest der Jugend“ auch anregt, am 24. Juni von allen Höhen Sonnenwendfeuer lodern zu lassen „als Symbol der flammenden Begeisterung der deutschen Jugend für die nationale Erhebung und die Erneuerung des deutschen Volkes.“ Es ist nicht klar, ob die „Weihestunde“ auf der Kuhweide, an der sich die katholischen Jugendverbände beteiligen sollten (und wohl auch beteiligt haben) ihren Höhepunkt in der Entzündung eines Sonnenwendfeuers gefunden hat. Ein solches neuheidnisches Spektakel, wie es der Tradition der Turner und der Jugendbewegung entsprach, ausgerechnet am Johannistag wäre denn doch eine arge Zumutung für gläubige Christen gewesen. Immerhin war die Kuhweide ja keine Ehrfurcht gebietende Höhe, und den dazugehörigen „Choral“ („Flamme empor“) konnte man als nationalgesinnter Deutscher, der der *DJK* angehörte, wohl noch mitsingen.

Der „Tag der Niedersachsen“ in Meppen

Der Vorstand des *DJK-Kreises Niedersachsen* beschloss Anfang Januar 1933, das Kreissportfest dieses Jahres in Meppen durchzuführen. Geplant war zum ersten Mal eine Großveranstaltung im Umfang von drei Tagen. Für Freitag, den 30. Juni, war eine abendliche Eröffnungsfeier geplant. Der Samstag (1. Juli) war für die Vorkämpfe in der Leichtathletik vorgesehen, ferner für den Fünfkampf, den Neunkampf und die Schwimmwettbewerbe. Um 20:30 Uhr war die Aufstellung zum „Flammenmarsch“ geplant, um 21:00 Uhr sollte der Abmarsch zur Kundgebung auf dem Rathausplatz erfolgen. Nach Fahnenmarsch und feierlichem Gottesdienst am Sonntag um 10:30 Uhr sowie dem Festzug um 13 Uhr sollten die Wettkämpfe nach dem Aufmarsch im Stadion (15 Uhr) fortgesetzt und beendet werden. Als Höhepunkt des Sportfestes war das Endspiel um die Kreismeisterschaft im Fußball vorgesehen. Falls die Platzverhältnisse dies zulassen würden, waren auch Wettkämpfe im Tennis und im Kleinkaliberschießen vorgesehen. Den Abschluss sollte am Montag (3. Juli) – wie bei den Turnfesten der *DT* üblich - erstmals eine „Turnfahrt“ durch das „schöne Emsland“ bilden.[291]

[290] Lingener Volksbote vom 23.3.1933 (Stadtarchiv Lingen).
[291] Nb. 7(1933) Nr. 4.

> Das Wettkampfprogramm war im Vergleich zu den früheren Kreisfesten äußerst umfangreich. Für die 1. Athletikklasse – offen für alle Sportler über 18 Jahre – umfasste es:
>
> Einzelkämpfe: Läufe (100 – 200 – 400 – 800 – 1.500 – 5.000m), Sprünge (Weit – Hoch – Stabhoch), Würfe (best- und beidarmig): Kugelstoßen, Diskuswerfen und Speerwerfen.
>
> Mehrkämpfe: Fünfkampf (100m, 1.500m, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen), Neunkampf (Barren-Pflicht, Barren-Kür, Reck-Pflicht, Reck-Kür, Pferd-Pflicht, Kürfrei oder Handgeräteübung, Weitsprung, Kugelstoßen, 100m).
>
> Staffelläufe: 4x100m, 3x1.000m, DJK-Staffel (800-400-200-100m).
>
> Für die 2. Athletikklasse – offen für alle Sportler über 18 Jahre, die auf Kreissportfesten noch keinen ersten bis dritten Platz errungen hatten – waren angesetzt:
>
> Fünfkampf (100m, 1.500m, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen); Staffeln: 4x100m, 3x1.000m; Rahmenkämpfe: Kreisoffen: 4x800m; Bezirksstaffel: 10x100m.
>
> Für die Jugendlichen (Jg. 1915 und jünger) standen nur ein Dreikampf (100m, Weitsprung, Kugelstoßen/5kg) und Staffeln (4x100m; Schwedenstaffel: 400-300-200-100m) auf dem Programm.
>
> Für das Schwimmen (im Bereich der alten Schleuse des Dortmund-Ems-Kanals) waren folgende Wettbewerbe ausgeschrieben: 100m beliebig für Herren (Jg. 1914 und älter), 50m beliebig für Jugendliche (Jg. 1915 und jünger), 50m beliebig für Jungen (Jg. 1918 und jünger), 300m offen, Kopfweitsprung, 5x100m-Staffel beliebige Schwimmart, Jugendkraft-Staffel beliebige Schwimmart (50, 100, 200, 100, 50m). Da kein geeigneter Absprung vorhanden war, sollte der Start zu den einzelnen Wettkämpfen – vom Kopfweitsprung abgesehen – aus der Schwimmlage erfolgen.[292]

Die von Kreisturnwart Missel zusammengestellten turnerischen Übungen[293] waren sehr einfach. Er hatte sich bei der Auswahl nach dem Leistungsvermögen derjenigen Bezirke gerichtet, die er gerade besucht hatte und nicht

[292] Nb. 7(1933), Nr. 2
[293] Die Wettübungen wurden mitgeteilt in: Nb. 7(1933), Nr. 1.

nach dem Können der Spitzenturner. Ihm ging es in erster Linie darum, möglichst vielen *DJK*-Mitgliedern die Teilnahme am Neun- und Zehnkampf zu ermöglichen. Zum Zehnkampf war nur zugelassen, wer am Neunkampf teilgenommen hatte. Der Erstplatzierte im Zehnkampf erhielt den Titel des Kreismeisters im Gerätturnen. Alle, die die Siegerpunktzahl erreichten, sollten einen Kranz mit Schleife erhalten, die drei Ersten des Neunkampfes und der Kreismeister außerdem ein Diplom. An die Adresse der Zauderer und Nörgler richtete Missel den Appell:

> „Und nun, meine lieben Freunde, jetzt kommt der Kinnhaken! Wie viele von euch haben immer geklagt, der Kreis veranstaltet für die Turner nichts. Und dies und das und so und anders. Ja, meine lieben Turner, nun habt ihr das Wort. – Wir haben kein Geld! – werdet ihr antworten. Ich antworte euch: dann müsst ihr was beschaffen. Wie??? Daß ihr selber etwas spart, nicht am Essen, aber am Rauchen und dergl. Daß ihr Kräfte und damit Quellen mobil macht, die euch geldlich stützen können. Daß ihr vor allem wollt, es möglich zu machen, zum Kreisfest zu kommen. Daß ihr nicht die Hände in den Schoß legt und Gott einen guten Mann sein laßt."[294]

Bezirkspräses Bosse und Bezirksleiter Uphues aus Meppen bemühten den Geist Ludwig Windthorsts, des großen Sohnes der Stadt, um für das Ereignis zu werben:

> „Einst war Meppen, die stille Stadt an Ems und Hase, in aller Munde. Ludwig Windthorst, die Perle von Meppen, trug den Ruhm der treukatholischen Emslandbevölkerung in die Arena des öffentlichen Lebens. Ragend steht sein Bild seit vierzig Jahren auf dem Marktplatze Meppens, während die Marienkirche Hannovers seine sterblichen Reste hütet. Mahnend hebt er die Hand, sein Mund scheint letzten Willen und tiefste Botschaft zu künden: ‚Seid einig, einig, einig!' Es gab eine Zeit, da schien das katholische Emslandvolk seines großen Führers vergessen zu haben. Heute ruft eine neue, opferfrohe Jugend nach seinem Testament. Deutsche Jugendkraft Niedersachsens will am 1. und 2. Juli 1933 im Geiste Windhorsts die ganze katholische Jugend zu einem großen Ereignis zusammenführen. Ein Sportfest soll es sein, mehr noch ein Weckruf, ein Posaunenstoß hinein ins katholische Niedersachsenvolk, daß Deutsche Jugendkraft endlich das werde, was es sein muß: ‚Die

[294] Nb. 7(1933) Nr. 2.

> Sportbewegung des ganzen katholischen Volkes!' Möge Windhorsts Geist dem Kreisfest in Meppen sein Gepräge geben!"[295]

Natürlich erinnerte man sich in diesem Zusammenhang an das erste Turn- und Sportfest des Emslandgaues 1925 in Meppen, als Generalpräses Mosterts die Emslandjugend aufforderte ‚Streiter Christi und Ritter Mariens' zu werden. Im Sinne der katholischen Sache hatte dieses Fest einen bleibenden Eindruck hinterlassen, auch wenn die sportliche Ausbeute auf dem Esterfeld zu wünschen übrig gelassen hatte. Für den *DJK*-Gauvertreter stand nicht das sportliche Ereignis, sondern die katholische Sache im Vordergrund des Kreissportfestes. Nach dem „Ersten Emsländischen Katholikentag", der im Juni 1921 in Meppen stattgefunden hatte, sah er in dem bevorstehenden Kreisfest auch einen Katholikentag der emsländischen Jugend.[296]

Im April wurden auch die Ausschreibungen für das Kleinkaliberschießen und für den Wettbewerb der Spielmannszüge veröffentlicht.[297] Gleichzeitig erschien der Artikel „Ruf ins Land!" von Generalpräses Ludwig Wolker und Reichsverbandsleiter Johannes Deutsch, der die aktuelle Lage der *DJK* in der politischen Umbruchphase nach der Machtübernahme Hitlers thematisierte und zu innerer Einheit und Geschlossenheit aufrief. Darin hieß es u.a.:

> „Die DJK hat seit ihrem Bestehen im Kampf gestanden, im Kampf sich durchsetzen müssen, um ihre große und schwere Aufgabe für Volk und Vaterland erfüllen zu können. Es kann darum nicht wunder nehmen, wenn die DJK sich jetzt, in einer Zeit nationaler Gärung, Entwicklung und innerer Revolution, neuen Schwierigkeiten, neuen Fragen gegenübergestellt sieht. Es kann darum auch nicht wunder nehmen, wenn durch Gerüchte, verfehlte Einzelaktionen und Angriffe da und dort Unruhe, Unsicherheit und Unmut sich zeigen wollen. Unruhe, Unsicherheit und Unmut ist gegen den Namen und den Geist Deutscher Jugendkraft. Gerade in einer solchen Sturmzeit nationaler Entwicklung will die DJK erst recht zeigen, daß sie deutsch ist, daß sie jung ist und daß sie stark ist! Unsere Parole heißt weiter arbeiten!"[298]

[295] Nb. 7(1933) Nr. 1.
[296] Nb. 7(1933) Nr. 1
[297] Nb. 7(1933) Nr. 4.
[298] Nb. 7(1933) Nr. 4.

Die befürchteten Probleme warfen ihre Schatten auch sehr bald auf die Vorbereitungen für das Kreissportfest. Bereits im Mai musste die Kreisleitung bekanntgeben, dass „wichtige Gründe", die aber nicht benannt wurden, dazu gezwungen hätten, das Kreisfest um eine Woche, auf den 8. und 9. Juli, zu verschieben. Die Bezirksversammlung am Palmsonntag war dazu gedacht, die letzten Vorbereitungen für das „Fest der Niedersachsen" zu treffen. Einig waren sich die anwesenden 50 Vertreter von 26 Abteilungen in der Auffassung, dass dieses Fest in der Öffentlichkeit als ein unverkennbar katholisches Fest wahrgenommen werden sollte. Bis zum 9. April hatten sich bereits über 600 Teilnehmer angemeldet, davon 183 Wettkämpfer. Da sie aus nur 37 von insgesamt 235 Abteilungen im Kreisgebiet stammten, war davon auszugehen, dass sich diese Zahlen noch erheblich erhöhen würden. In der Tat erwies sich bei Meldeschluss, dass die Teilnehmerzahlen früherer Kreissportfeste deutlich übertroffen worden waren. Insgesamt wurden 28 Neun- und Zehnkämpfer bei den Turnern, 55 Vier- und 50 Dreikämpfer, 74 Leichtathleten in den Läufen, 58 im Sprung und Wurf, dazu 29 Staffelmannschaften erwartet, ferner Schützen und Schwimmer. 50 Abteilungen aus dem Kreisgebiet waren vertreten. Freilich war das nur eine Minorität von weniger als einem Viertel der bestehenden Abteilungen, und auch die Zahl der Wettkämpfer war, verglichen mit dem Mitgliederbestand, ziemlich gering. Zu den festlichen Kundgebungen wurden nach optimistischen Schätzungen 6.000 bis 8.000 Teilnehmer erwartet.[299] Für Außenstehende (und antiklerikale Parteigenossen) mochte sich das Fest mithin als „Katholikentag" mit sportlichem Rahmenprogramm darstellen.

Dass es den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge war, blieb selbstverständlich auch der Kreisleitung in Hannover nicht verborgen. Rieke bemühte sich, Zuversicht zu verbreiten und schrieb in der *DJK*-Verbandszeitung vom 1. Juni 1933: „Und das letzte Wort: Das Fest der Niedersachsen als Bekenntnis zu deutscher Jugend und Kraft und Wehr ist nicht abgesetzt. Es steigt wie vorgesehen in den ersten Tagen des Juli."[300] Selbst am 5. Juli 1933, also unmittelbar vor dem Fest, glaubte die Kreisleitung noch daran, dass das Fest stattfinden würde und beschwor die katholischen, aber auch die nationalen Werte, die dem niedersächsischen Kreisfest seinen tieferen Sinn geben sollten. Selbst das Kreuz für den in diesen Tagen zum Märtyrer

[299] Nb. 7(1933) Nr. 6/7.
[300] DJK 15(1933)11, S. 260.

der „Bewegung“ umgedeuteten „Helden“ Albert Leo Schlageter blieb nicht unerwähnt:

> „Tausende sind unserm Rufe zum Bekenntnis zu Deutscher Jugend Kraft und Wehr gefolgt und haben ihre Teilnahme gemeldet. Von allen größeren und kleineren Orten des Emslandes, des Hümmlings, des Osnabrücker und Oldenburger Landes, von Hannover, Hildesheim, Bremen und Hamburg liegen nun Anmeldungen in großer Zahl vor. Da kommen die Jugendkraftler, die aktiven (und ihre Zahl ist weit über 500) und die Freunde, die sich an den Leistungen ihrer Besten neue Kraft und Energie zur körperlichen und seelischen Ertüchtigung holen wollen, da kommen die Scharen in Kluft und mit Zelten, die Sturmschärler mit ihrer schmucken silbergrauen Kluft, die Neudeutschen im grünen Hemd, da sehen wir ‚Kolpings wandernde Gesellen’ und die schwarze Schar vom Jung-KKV. Und all’ die vielen Jungmänner aus unseren katholischen Jugendorganisationen, die berufener Führer Wort lauschen werden. Wir rufen alle auf, die in unseren kirchlichen Organisationen zusammengefaßt sind, in großer Zahl Bekenntnis zu Deutscher Jugend, Kraft und Wehr abzulegen. Auf dem grünen Rasen des herrlichen Hindenburgstadions der traditionellen Stadt Meppen, im Schatten deutschen Waldes, aus dem gewaltig das Schlageter-Kreuz hervorragt und Kunde gibt von deutschem Heldentum,[301] wollen wir den Führern: Bischof Dr. Wilhelm Berning und Generalpräses Prälat Wolker, lauschen, wollen wir an den Darbietungen unserer Turner und Sportler unseren Willen stärken, den Körper und Geist zu stählen für Volk und Vaterland! Katholisches Jungvolk! Auf nach Meppen zum Niedersachsentag!“[302]

Dieser Artikel dürfte die Amtswalter der NSDAP im Emsland in ihrer Absicht bestärkt haben, das Kreissportfest in Meppen unter allen Umständen zu unterbinden. Die Absetzung erfolgte sehr kurzfristig. Die „Haselünner Zeitung“ berichtete am 7. Juli 1933 über die „Gesamttagung der NSDAP“, die am 9. Juli in Meppen stattfinden werde. Zugleich veröffentlichte sie die

[301] „Heidentum“ wäre in Zusammenhang mit dem Schlageter-Kreuz wohl eher angebracht als „Heldentum“.

[302] Zit. nach Wellenbrock, Heiner: Materialien zum Aufbau der Hitler-Jugend im Altkreis Aschendorf-Hümmling in den Jahren 1933 – 1935, maschinenschriftlich, Sögel o.J., S. 12 – Herrn Wellenbrock danken wir dafür, dass er uns seine Materialsammlung zugänglich gemacht hat.

knappe Bekanntmachung der *DJK*: „Die Kreisleitung der DJK des Kreises Niedersachsen teilt folgendes mit: Aus mehrfachen Gründen ist die geordnete Durchführung des ‚Festes der Niederachsen am 8. und 9. Juli in Meppen' unmöglich geworden. Es wird hiermit abgesagt."[303] Anstelle des DJK-Sportfestes erlebte die Stadt Meppen nun am 9. Juli 1933 eine Großveranstaltung der emsländischen NSDAP mit Kundgebungen und Aufmärschen.[304]

Repressionen

Im Mai/Juni 1933 verstärkten die Nationalsozialisten den Druck auf die *DJK*, um sie als eigenständigen Sportverband zu beseitigen. Die Juni-Ausgabe des „Nachrichtenblatt(es)" erschien aus ungeklärten Gründen nicht. Dafür kam im Juli eine Doppelnummer (Juni/Juli) heraus, mit der das Verbandsorgan sein Erscheinen einstellte. Dem *Kreis Niedersachsen* fehlte damit ein wichtiges Bindeglied, der Kreisleitung das entscheidende Instrument zur Vertretung der Verbandsinteressen. Die letzte Ausgabe enthielt nicht nur die Absage des Kreissportfestes in Meppen, sondern auch zwei Anordnungen hochrangiger Parteifunktionäre, die von den *DJK*-Sportlern vor dem Hintergrund des abgesagten Kreissportfestes nur als bittere Ironie empfunden werden konnten. Reichsjugendführer Baldur von Schirach untersagte der Hitler-Jugend, offensichtlich mit Rücksicht auf das Reichskonkordat, jede Belästigung von Angehörigen anderer Jugendbünde und forderte dazu auf, entsprechende Beschwerden auf dem Dienstweg an ihn zu richten. Reichssportkommissar von Tschammer und Osten räumte der *DJK* noch eine Galgenfrist ein „bis zur endgültigen Regelung durch den Reichs-Innenminister und die Oberste SA-Führung".[305] Über das Ende der DJK hatte die Partei also längst entschieden, bevor es im Jahre 1935 amtlich wurde.

Zunächst verfolgten die Nationalsozialisten jedoch die Politik der Nadelstiche auf der untersten Ebene, die gegebenenfalls von den Verantwortlichen

[303] Zit. nach Wellenbrock, Heiner: Materialien zum Aufbau der Hitler-Jugend im Altkreis Aschendorf-Hümmling in den Jahren 1933 – 1935, maschinenschriftlich, Sögel o.J., S. 12

[304] Remling, Ludwig: Die Deutsche Jugendkraft im Emsland – ein Beitrag zum Vereinssport in den zwanziger und dreißiger Jahren. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 42 (1996), S. 9 – 31, hier: S. 25.

[305] Nb. 7(1933) Nr. 6/7.

in Berlin ohne Gesichtsverlust als Missverständnisse bedauert und rückgängig gemacht werden konnten. Koordinierendes, aber öffentlicher Rechenschaft entzogenes Organ solcher Aktionen war die Geheime Staatspolizei (Gestapo). Ihre Kommandozentrale in Berlin richtete am 1. Juli 1933 an alle preußischen Staatspolizeistellen folgenden Funkspruch:

> „am 1.7.33 1000 uhr sind durch polizeikräfte geschäftsstellen folgender verbände zu schließen und deren schriftenmaterial und sonstiges vermögen sicher zu stellen: a) friedensbund deutscher katholiken b) windhorstbund c) kreuzschar d) sturmschar e) volksverein für das katholische deutschland und volksvereinsverlag gmbh f) katholischer jungmännerverband g) sowie personenvereinigungen die als fortsetzung dieser vereinigungen und verbände anzusehen sind. den verdacht strafbarer handlungen sowie insbesondere vermögensschiebungen ist mit nachdruck nachzugehen. ersuche um sofortigen bericht – “[306]

Vier Tage später erhielt der Landrat in Aschendorf die Anweisung:

> „Die Führer der Kreisleitung und der S.A. der N.S.D.A.P. halten es zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Papenburg für erforderlich, die Ortsgruppe Papenburg der Deutschen Jugendkraft und ihrer Nebenorganisationen unverzüglich aufzulösen, und das Schriftenmaterial sowie das Vermögen zu beschlagnahmen. Nachgewiesenermaßen hat sich die Deutsche Jugendkraft stets parteipolitisch betätigt und betätigt sich auch heute noch in gleicher Weise zum Schaden der nationalen Erhebung.“[307]

Daraufhin löste die Polizei am 6. Juli ab 10:00 Uhr folgende Vereine auf und beschlagnahmte ihr Vermögen:

1. *kath. Gesellenverein Papenburg-Untenende,*
2. *kath. Jünglingsverein Papenburg-Untenende,*
3. *DJK Papenburg-Untenende,*
4. *kath. Gesellenverein Papenburg-Obenende,*
5. *DJK Papenburg-Obenende.*

Der Kassenbestand der *DJK Papenburg I* in Höhe von 3,83 RM wurde ebenso beschlagnahmt wie der Kassenbestand der *DJK Papenburg II*, der sich zu diesem Zeitpunkt auf 2,65 RM belief; ausserdem das Sparkonto von

[306] Zit. nach Wellenbrock o.J., Dok. 9.
[307] Zit. nach Wellenbrock o.J., Dok. 10.

Papenburg II, das ein Guthaben von 8,21 RM aufwies. Bei sämtlichen Vereinen wurden die Banner und Wimpel sichergestellt.[308] Im Emsland war auch die *DJK* in *Lingen* und *Nordhorn* betroffen.[309]

Im unteren Eichsfeld – Kreis Duderstadt – ging die Polizei in gleicher Weise gegen katholische Vereine vor. Die *DJK-Abteilungen Seulingen* und *Nesselröden* wurden aufgelöst, ebenso in *Hilkerode* der *Fußballklub Hertha 1920* (Abteilung des Katholischen Gesellenvereins). Bei der *DJK Seulingen* wurden 1 Barren, 1 Sprungbrett und 2 Matten beschlagnahmt. Die *Abteilung Nesselröden* musste der Polizei 1 Barren, 1 Reck, 1 Pferd und 1 Matte überlassen. In seinem Bericht an den Landrat in Duderstadt vom 3. Juli 1933 fasste der zuständige Oberlandjäger Kötte seine Vorgehensweise so zusammen: „Das vorhandene Bargeld sowie das Schriftenmaterial habe ich bei den Gemeindevorstehern der einzelnen Gemeinden sichergestellt. Die Turngeräte habe ich bei den betreffenden Gastwirten sichergestellt. Soweit ich Fahnen beschlagnahmt habe, habe ich dieselben ebenfalls bei den Aufbewahrern sichergestellt. Die in Kirchen aufbewahrten Fahnen habe ich nicht beschlagnahmt.“[310] Der *DJK Nesselröden* blieb deshalb ihre Fahne erhalten. Aufgelöst wurden auch die *DJK-Abteilungen Krebeck*, *Rollshausen*, *Seeburg*, *Sermershausen*, *Sieboldshausen* und *Wollbrandshausen*. „In Seeberg und Krebeck konnte das Vermögen noch nicht genau festgestellt werden, weil die Leitung nicht anwesend ist. Soweit wie bisher festgestellt werden konnte, soll kein Vermögen vorhanden sein.“[311] Bei der *Jungschar Gieboldehausen* beschlagnahmte die Polizei einen Fußball, bei der *DJK Bodensee* 1 Platzfahne, 1 Fußball, 1 Reck, 1 Kokusmatte und 1 Fahne mit Speer. Bei der *Abteilung Renshausen* „wurde nur ein alter Fußball (entzwei) vorgefunden, der beim Gemeindevorsteher abgegeben worden ist.“ Die *DJK Bilshausen* musste u.a. 4 Fussbälle, 1 Schlagball, 1 Fuß-

[308] Polizeibericht an den Regierungs-Präsidenten in Osnabrück – Staatspolizeistelle) vom 7. Juli 1933, zit. nach Wellenbrock, Heiner: Materialien zum Aufbau der Hitler-Jugend im Altkreis Aschendorf-Hümmling in den Jahren 1933 – 1935, maschinenschriftlich, Sögel o.J., Dok. 11a/b.

[309] Remling, Ludwig: Die Deutsche Jugendkraft im Emsland – ein Beitrag zum Vereinssport in den zwanziger und dreißiger Jahren. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 42 (1996), S. 9 – 31, hier: S. 24 – 25.

[310] Kreisarchiv Göttingen LA Dud 1225.

[311] Bericht des Landjägerposten Gieboldehausen an den Landrat in Duderstadt vom 2. Juli 1933. Kreisarchiv Göttingen LA Dud 1225.

ballspieler-Figur und 8 Absteck- bzw. Winkerflaggen abgeben. „Die Fußballtore wurden zunächst noch auf dem Sportplatz stehen gelassen, da sie fest mit der Erde verbunden sind. Sollen diese jedoch auch sichergestellt werden, so müssen sie ausgegraben werden."[312]

Bereits am 6. Juli erteilte auf Anordnung der Gestapo-Zentrale in Berlin die Staatspolizeistelle Hannover dem Polizeipräsidenten Hannover sowie den Landräten und den Oberbürgermeistern als Ortspolizeibehörden der kreisfreien Städte in den Regierungsbezirken Hannover und Hildesheim die Anweisung, das beschlagnahmte Vermögen der katholischen Gesellenvereine wieder frei zu geben, „weil sie inzwischen der Deutschen Arbeitsfront angegliedert sind. Die Organisationen der ‚Deutschen Jugendkraft' unterliegen nur dann der Auflösung, wenn im Hinblick auf die örtlichen Verhältnisse zu vermuten ist, dass die D.J. als Auffangorganisation für die Mitglieder der übrigen aufgelösten Verbände dient oder dienen soll." Insofern sei auch bezüglich der *DJK* zu prüfen, „ob die Schließung ihrer Geschäftsstellen und die Beschlagnahme ihres Vermögens aufrecht erhalten werden muß."[313] Die mit dieser so kurzfristig widerrufenen Polizeiaktion beabsichtigte Einschüchterung der katholischen Verbände dürfte gleichwohl ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Auch der Regierungspräsident in Osnabrück hob das „gegen die Deutsche Jugendkraft des hiesigen Regierungsbezirks erlassene Verbot … mit Ausnahme derjenigen in den Gemeinden Nortrup und Schwagstorf im Kreise Bersenbrück und Oesede im Kreise Osnabrück" auf.[314] Die Abteilungen erhielten das beschlagnahmte Vermögen bzw. die konfiszierten Gegenstände umgehend zurück.

Schutz durch das Konkordat ?

Am 20. Juli 1933 schloss das Deutsche Reich mit dem Vatikan das Konkordat ab, das der katholischen Kirche und ihren Vereinen die freie Ausübung ihrer Religion verbürgte. Damit glaubte auch die *DJK* das Fortbestehen ihres Sportbetriebes gesichert. Die Verbandsleitung war erleichtert: „Wir dürfen wohl sagen, daß jetzt nach Abschluß des Konkordats zwischen Staat und Kirche auch bezüglich des Fortbestands der *DJK*, als der in den

[312] Alle Angaben aus: Kreisarchiv Göttingen LA Dud 1225.
[313] Kreisarchiv Göttingen LA Dud 1225.
[314] Staatsarchiv Osnabrück Dep. 76b Nr. 834.

katholischen Jugendverbänden wurzelnden Sportorganisation, völlig Klarheit herrscht und ihre Existenz gesichert ist."[315] Allerdings hatte die *DJK* das Zugeständnis machen müssen, zukünftig auf interne Wettkämpfe zu verzichten und ihre Mannschaften und Sportler nur noch im Rahmen der Punktspielrunden und des Wettkampfsystems der Fachverbände starten zu lassen. Nach ihrer Überzeugung verblieben ihr jedoch „neben dem internen Übungsbetrieb, also der Durchführung der Jugendkraftstunde und der Übungsabende, die Ordnung und Regelung der Gesellschaftsspiele, der Klubkämpfe und ähnliche, mit Meisterschaften nicht zusammenhängende sportpraktische Arbeiten."[316] Die nationalsozialistische Sportführung sah das jedoch anders (und die Kirche vermied es letzten Endes, daraus einen *casus belli* gegen den Staat zu machen).

Die Neuorganisation des deutschen Sports teilte das Reichsgebiet in 16 Sportgaue ein, die sich jeweils in Bezirke untergliederten. Die dritte Gliederungsebene bildeten die Kreise. Der *Gau 8 Niedersachsen* bestand aus den Bezirken 1 (Bremen, Oldenburg, Osnabrück), 2 (Hannover) und 3 (Braunschweig mit Göttingen). Für die Organisationsstruktur der *DJK* in Niedersachsen war die neue territoriale Gliederung der Sportlandschaft kein gravierender Einschnitt, denn der neue *Gau 8* war weitgehend identisch mit dem „alten" *DJK-Kreis Niedersachsen* (natürlich ohne Hamburg und Schleswig-Holstein), zu dem das untere Eichsfeld nun zurückkehrte.

Da der Aufbau der *DJK* nach dem „Führerprinzip" zu erfolgen hatte, rückten nun die sportlichen Leiter – zumeist Lehrer – an die Spitze, die die zum Ausscheiden gezwungenen geistlichen Präsides frei zu machen hatten. Damit wurden aus den Abteilungen der katholischen Stammvereine rechtlich unabhängige Sportvereine. Auf allen Ebenen der DJK wurden Obleute für die verschiedenen Sportarten bestimmt. Ihre Aufgabe bestand darin, die Eingliederung in die Fachverbände vorzunehmen, die in den nächsten Monaten erfolgte. Für die Punktspielrunde 1933/34 im Fußball galt somit die Spielordnung des *DFB*. Damit trat die *DJK*-Ordnung außer Kraft.[317] Die *DJK*-Mannschaften wurden entsprechend ihrer von den zuständigen Funktionären eingeschätzten Spielstärke den drei Spielklassen zugeteilt. Die neuen sportlichen Herausforderungen führten in einigen Städten zur Zu-

[315] DJK 15(1933)15, S. 351.
[316] DJK 15(1933)15, S. 352.
[317] Auch mitgeteilt in DJK 15(1933)18, S. 416 – 417.

sammenlegung von *DJK*-Abteilungen (zur Verstärkung der Mannschaften), so in Hannover, Meppen und Osnabrück.[318] In Lingen kamen Fusionspläne zwischen der *Spvgg.* 1919 mit *Olympia Laxten* nicht zur Ausführung, weil die Mitglieder beider Vereine sich für die Beibehaltung der Selbstständigkeit entschieden.[319]

Zu Beginn der „neuen Ära" im deutschen Sport mahnte Reichsverbandsspielwart Bürger seine *DJK*-Fußballer:

> „Unsere Aufgabe wird es mehr noch als bisher sein, das Hohelied aller sportlichen Tugenden in Liebe und Verantwortung weiter zu pflegen: Kameradschaft, Einordnung, Unterordnung, Pünktlichkeit, Opfersinn, und Opferbereitschaft, Rücksicht auf den Gegner! Und all das getragen und gestählt durch unsere religiösen Kräfte! Mögen wir ruhig einmal und öfter verlieren, wenn nur Volk und Nation durch uns und unser Beispiel gewinnen!"[320]

Nach der Sommerpause vom 1. Juli bis zum 15. August bereiteten sich die Fußballer auf die neue Saison vor, die am 3. September 1933 begann. In der Bezirksklasse 1 des *Gaues 8* spielten die *DJK*-Mannschaften von *Meppen*, *Lingen*, *Nordhorn* und *Lohne*. Der Spielbeginn in den Kreisklassen ließ wegen organisatorischer Probleme noch einige Zeit auf sich warten. Am 3. Spieltag besiegte der letztjährige *DJK*-Kreismeister *Lohne* den spielstarken *VfL Osnabrück*, der als Titelanwärter und Kandidat für den Aufstieg in die Gauliga galt, mit 3:2. *DJK Meppen* musste sich dagegen *Rapid Osnabrück* geschlagen geben.[321]

Am Ende der Herbstserie konnten die Fußballbezirksligisten der *DJK* durchaus zufrieden sein. *Lohne* und *Meppen* standen in der Spitzengruppe ihrer Klasse.[322] Die Einteilung der Kreisklassen hatte sich dagegen in vielen Fällen als problematisch erwiesen. Insbesondere die Abteilungen in den kleinen Dörfern waren den neuen Verhältnissen oft nicht gewachsen, weil sie die Mittel für die Fahrten zu den Auswärtsspielen nicht aufbringen

[318] DJK 15(1933)18, S. 429.
[319] Remling, Ludwig: Die Deutsche Jugendkraft im Emsland – ein Beitrag zum Vereinssport in den zwanziger und dreißiger Jahren. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 42 (1996), S. 9 – 31, hier: S. 27.
[320] DJK 15(1933)18, S. 413.
[321] DJK 15(1933)19, S. 450.
[322] DJK 15(1933)23/24, S. 558.

konnten. Im Emsland wurden deshalb zur Reduzierung der Reisekosten die drei Kreisklassen Anfang Dezember 1933 unter geographischen Gesichtspunkten neu eingeteilt.[323] Gauführer Rieke knüpfte an diese Neuordnung die Hoffnung, dass sich zumindest einige Abteilungen wieder am Meisterschaftsbetrieb beteiligen würden. „Vielleicht empfiehlt es sich, für diese besonders gelagerten Verhältnisse einen Sportbetrieb in möglichst kleinen Gemeinschaften durchzuführen.“[324] Diese Anregung wurde freilich höheren Orts nicht aufgegriffen.

Am Tage „Erscheinung des Herrn“ versammelten sich in Osnabrück die *DJK*-Kreisführer mit der *DJK*-Gauführung zu einer allgemeinen Aussprache über den Fortgang der Arbeit im niedersächsischen Raum. Um den Nationalsozialisten keine Angriffsfläche zu bieten, vermied der Verband in der Öffentlichkeit jede kritische Äußerung und begnügte sich pflichtgemäß mit der Bemerkung, dass die Maßnahmen der Reichs- und Gauführung einmütig anerkannt und die vorläufig berufenen Führer in ihren Ämtern bestätigt worden waren. „Und die Arbeit kann vorwärtsgehen für Gott und unser deutsches Vaterland!“[325]

Im Februar 1934 berichtete die Kreisleitung, dass an den ohnehin nur wenigen Fußball-Rundenspielen im *Bezirk Bremen-Osnabrück* lediglich die *DJK Meppen* beteiligt war. Die erste Kreisklasse Osnabrück war in drei Staffeln eingeteilt. Die drei *DJK*-Vereine aus Osnabrück – *Blau Weiß Born*, *Rasensport* und *Niedersachsen* – führten die Tabelle der Staffel A an. In der Staffel B nahm die *DJK Hagen* einen Mittelplatz ein, und in der Staffel C hielten die *DJK*-Mannschaften aus *Alfhausen* und *Rieste* den Anschluss an die Spitze. Ungeschlagener Spitzenreiter der Kreisklasse Meppen-Hümmling war *Sigiltra Sögel*. In der zweiten Emsland-Kreisklasse Bentheim-Lingen spielte nur die *DJK Salzbergen*, die sich mit einem Mittelfeldplatz begnügen musste. Im Kreis Bentheim-Lingen-Meppen führte die *DJK Lingen* die Tabelle an.[326]

---

[323] Remling, Ludwig: Die Deutsche Jugendkraft im Emsland – ein Beitrag zum Vereinssport in den zwanziger und dreißiger Jahren. In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 42 (1996), S. 9 – 31, hier: S. 28.
[324] DJK 15(193)23/24, S. 559.
[325] DJK 16(1934)2, S.16.
[326] DJK 16(1934)4, S. 31.

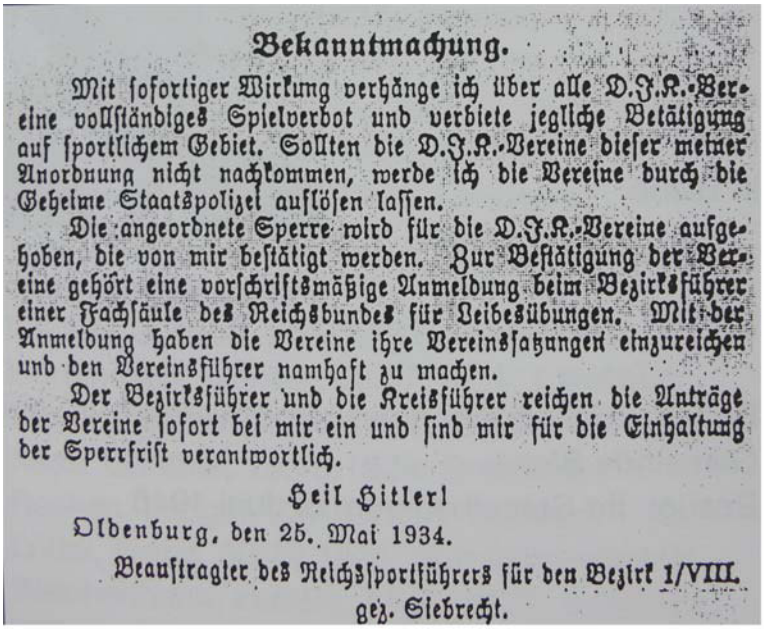


Einschreiten der Polizei beim Handballspiel in Osnabrück 1934
Quelle: NISH-Bildarchiv

Nach Abschluss der Meisterschaftsspiele im Handball stand die *DJK Niedersachsen Osnabrück* auf dem 2. Platz in der Kreisklasse Osnabrück, die *DJK Rasensport* auf dem vierten. In der 1. Kreisklasse des Emslandes lag die *DJK Lingen* weiter an der Spitze, während die *DJK Nordhorn* sich auf einen Nichtabstiegsplatz retten konnte. In der Handballbezirksklasse des Kreises Hannover belegte die *DJK Hannover* Anfang März 1934 den 5., *DJK Misburg* den 7. und *DJK Hildesheim* den 8. und letzten Platz. In der Handball-Kreisklasse A Hannover standen *DJK St. Benno* auf dem 1., *DJK St. Godehard* auf dem 3. und *DJK Döhren* auf dem 5. Platz.[327] Die Handballmannschaften von *DJK Hannover* und *Misburg* behaupteten sich am Ende der Saison in der Bezirksklasse, während *DJK Hildesheim* abstieg. Die Lindener Abteilungen, *St. Benno* und *St. Godehard*, konnten sich in der 1. Kreisklasse halten. Eine organisatorische Veränderung gab es in Hildesheim. Dort wurden die *Abteilungen Nord* und *Moritzberg* zu neuem Leben

[327] DJK 16(1934)5, S. 40.

erweckt, so dass der große *DJK-Verein Hildesheim* wieder aus drei (kleineren) Abteilungen bestand.[328]



Bekanntmachung.

Mit sofortiger Wirkung verhänge ich über alle D.J.K.-Vereine vollständiges Spielverbot und verbiete jegliche Betätigung auf sportlichem Gebiet. Sollten die D.J.K.-Vereine dieser meiner Anordnung nicht nachkommen, werde ich die Vereine durch die Geheime Staatspolizei auflösen lassen.

Die angeordnete Sperre wird für die D.J.K.-Vereine aufgehoben, die von mir bestätigt werden. Zur Bestätigung der Vereine gehört eine vorschriftsmäßige Anmeldung beim Bezirksführer einer Fachsäule des Reichsbundes für Leibesübungen. Mit der Anmeldung haben die Vereine ihre Vereinssatzungen einzureichen und den Vereinsführer namhaft zu machen.

Der Bezirksführer und die Kreisführer reichen die Anträge der Vereine sofort bei mir ein und sind mir für die Einhaltung der Sperrfrist verantwortlich.

Heil Hitler!

Oldenburg, den 25. Mai 1934.

Beauftragter des Reichssportführers für den Bezirk 1/VIII.

gez. Siebrecht.

Anzeige im „Lingener Volksboten“ 1934
Quelle: NISH-Bildarchiv

Der letzte „Niedersachsenbrief“ in der Verbandszeitung der *DJK* erschien in der Ausgabe vom 15. Oktober 1934.[329] Gauführer Rieke hatte sich nach Kräften bemüht, das sportliche Geschehen in der Diaspora des *DJK-Kreises Niedersachsen* auch dem größeren Leserkreis im Reich nahe zu bringen. Im Juli 1935 stellte die Verbandszeitschrift ihr Erscheinen ein.

„Die deutsche Jugendkraft tritt als solche nicht mehr in Erscheinung“

Am 11. August 1934 wies der Regierungspräsident in Hildesheim alle Ortspolizeibehörden des Bezirks an, ihm bis zum 1. September darüber zu berichten, „wo und in welcher Stärke sich Gruppen der ‚Deutschen Jugend-

[328] DJK 16(1934)11, S. 87.
[329] DJK 16(1934)20, S. 160.

kraft' befinden und wo die für den Regierungsbezirk zuständige Leitung sitzt."[330]

Nach den Ermittlungen der Polizei ergab sich folgendes Bild: In Tiftlingerode bestand noch eine Gruppe von 15 Personen der früheren *DJK*, die sich aber 1933 dem *DFB* angegliedert hatte. In Innigerode war die *DJK* nicht mehr vorhanden, ebenso in Hablingerode und Sieboldshausen. In Krebeck, Wollbrandshausen und Rollshausen bestanden bis 1933 Abteilungen der *DJK* mit jeweils etwa 25 bis 35 Mitgliedern. Eine offizielle Auflösung war nicht erfolgt, doch existierten diese Gruppen nicht mehr, weil keine Beiträge mehr gezahlt und keine Zusammenkünfte abgehalten wurden; sportlichen Aktivitäten fanden nicht mehr statt. Die meisten ehemaligen Mitglieder hatten sich inzwischen der SA angeschlossen. In Seulingen bestand noch eine Gruppe der *DJK*, die 30 Mitglieder hatte. Als Vorsitzender gab Schneider Franz Beulke an, dass für den Regierungsbezirk Hildesheim keine besondere Leitung bestehe; zuständig sei vielmehr der *Gau Hannover* unter Leitung von Rektor Rieke. In Duderstadt selbst war die *DJK* aus Mangel an Mitgliedern eingegangen. Die Leitung der *DJK* im Kreis Duderstadt habe früher Alois Böning, Hilkerode, gehabt.[331]

Unter diesen Voraussetzungen fand ein Fußballspiel, das am 12. August 1934 in Mingerode ausgetragen wurde, angeblich zwischen den *DJK*-Vertretungen von Mingerode und Hilkerode, bei der Sportführung besondere Aufmerksamkeit. Der Vertrauensmann des Reichssportführers im Landkreis Duderstadt, Pg. (=Parteigenosse) Alfons Schmalstieg, richtete am 15. August folgendes Schreiben an Landrat Heinemann:

> „Wie mir mitgeteilt worden ist, haben am letzten Sonntag, den 12. August die Deutsche Jugendkraft Mingerode und die Deutsche Jugendkraft in Hilkerode Fußballspiele ausgetragen und sich damit in Gegensatz zu der Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten gesetzt, der ausdrücklich sportliche Veranstaltungen konfessioneller Vereine verboten hat. Wenn es auch zweckmäßig erscheint, in Hinblick auf die am kommenden Sonntag stattfindende Volksabstimmung nichts dagegen zu unternehmen, so möchte ich doch darum bitten, daß nach der Abstimmung sofort die entsprechenden Ermittlungen durchgeführt werden, denn wenn wir in diesen beiden Fällen nichts gegen diese offensichtliche und

[330] Kreisarchiv Göttingen LA Dud Nr. 340.
[331] Kreisarchiv Göttingen LA Dud Nr. 340.

> absichtliche Überschreitung des Verbotes unternehmen, so werden wir an den kommenden Sonntagen erleben, daß überall die D.J.K. Vereine wieder Fußballspiele austragen. Als Vertrauensmann des Reichssportführers trage ich die Verantwortung für das sportliche Leben im Kreise, ein Strafrecht steht mir aber nicht zu und ich bitte Sie deshalb notfalls durch ein besonderes Rundschreiben an die Gemeindeschulzen dafür zu sorgen, daß derartige Spiele in der Folgezeit nicht wiederholt werden und die Schuldigen des letzten Sonntages exemplarisch bestraft werden. Heil Hitler!“[332]

Bevor der Landrat entsprechende Maßnahmen ergreifen sollte, blieb die am 19. August anstehende Volksabstimmung abzuwarten, die eine nachträgliche Sanktionierung der persönlichen unumschränkten Machtfülle Hitlers darstellte, die ihm das am 1. August 1934 erlassene Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches übertragen hatte: 89% der Wähler stimmten – nach dem Tode Hindenburgs – der Vereinigung von Reichspräsidenten- und Reichskanzleramt in der Person Hitlers als „Führer und Reichskanzler“ zu, fünf Millionen waren dagegen, ein Umstand, der sich bei späteren Volksbefragungen nicht mehr wiederholte, weil die veröffentlichten Ergebnisse nur noch manipuliert waren.

Am 27. August beauftragte Landrat Heinemann Gend.-Oberwachtmeister Dörries (Duderstadt) mit der Aufnahme der Ermittlungen: „Nach einer mir vorliegenden Mitteilung soll die deutsche Jugendkraft am 12. d. Ms. in Mingerode ein Fußballspiel ausgetragen haben. Nach den Angaben des Gemeindeschulzen Schwedhelm in Mingerode ist der Maurer Gustav Rhode in Mingerode Hs.Nr. 62, geb. am 6. November 1901, Vorsitzender der deutschen Jugendkraft in Mingerode. Rhode soll auswärts arbeiten und am 12. August 1934 in Mingerode nicht anwesend gewesen sein. Ich ersuche festzustellen, wer das Fußballspiel am 12. August 1934 angeordnet hat und wo es stattfand. Diesen ersuche ich darüber zu vernehmen, weshalb er das Spiel, trotz der Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Hildesheim vom 6. Juli 1934, A.Bl. S.104, hat austragen lassen.“[333] Auf die Formel „Heil Hitler!“ hatte der Landrat verzichtet!

Gend.-Oberwachtmeister Dörries fand heraus, dass der Landwirtssohn Urban Grobecker, Kassierer des Fußballklubs Mingerode, das Spiel angesetzt

[332] Kreisarchiv Göttingen LA Dud Nr. 1414.
[333] Kreisarchiv Göttingen LA Dud Nr. 1414.

hatte. Der 28jährige Grobecker, wohnhaft in Mingerode Haus-Nr. 68a, gab zu Protokoll:

> „Ich bin Kassierer des Fußballklubs ‚Spiel und Sport' Mingerode. Das am 12. ds. Mts. ausgetragene Fußballspiel wurde als Trainingsspiel für die nächste Verbandsspielserie des Deutschen Fußballbundes Gau Niedersachsen zwischen den Vereinen Nesselröden und Mingerode ausgetragen. Dieses Spiel habe ich angesetzt, da der 1. Vorsitzende zur Zeit nicht in Mingerode anwesend ist. Der Fußballklub Mingerode gehört schon seit vorigem Jahr dem Deutschen Fußballbund an und hat auch schon im vorigen Jahr die Verbandsspiele dort mitgemacht. Ich bemerke noch, daß der Fußballklub Mingerode schon seit vorigem Jahr in dem Fußballbund Gau Niedersachsen angemeldet ist und auch dorthin die Beiträge gezahlt hat. Eine ‚Deutsche Jugendkraft' besteht in Mingerode nicht mehr."[334]

Als eindeutig feststand, dass der Fußballklub Mingerode bereits in der Spielsaison 1933/34 gleichgeschaltet worden war und die *DJK* am Ort nicht mehr existierte, sah die Polizei die Angelegenheit als erledigt an.

Der Gemeindeschulze Ballhausen aus Hinkerode berichtete auf Anfrage, dass der Vorsitzende der *Deutschen Jugendkraft* in Hilkerode der etwa 28 Jahre alte Maurer Wilhelm Bertram in Hilkerode, Nr. 44 sei. Das Fußballspiel am 12. August habe Bertram nicht gesehen, weil er auswärts arbeite. Vielmehr solle der etwa 26jährige Tischler Alois Böning aus Hilkerode Nr. 36 das Spiel angeordnet haben. Landrat Heinemann lud Böning deshalb zu einer persönlichen Vernehmung im Kreishaus Duderstadt vor, die am 1. September 1934 erfolgte. Zur Sache erklärte Böning:

> „Ich bin stellvertretender Vorsitzender des Fußballklubs Hertha 1920 in Hilkerode. Der Vorsitzende ist Wilhelm Bertram, der z.Zt. auswärts arbeitet. Die Bindungen des Vereins mit der deutschen Jugendkraft bezw. mit dem Gesellenverein bestehen eigentlich nicht mehr. Wohl sind die Mitglieder des F.C. Hertha 20 auch zum größten Teil gleichzeitig Mitglieder des Gesellenvereins. Die deutsche Jugendkraft tritt als solche nicht mehr in Erscheinung. Die [!] F.C. Hertha von 1920 (früher dem

[334] Kreisarchiv Göttingen LA Dud Nr. 1414; Festschrift 75 Jahre FC Mingerode [1995]; Andreas Müller: Mingerode. Geschichte eines Dorfes im Untereichsfeld. Vom Ratsdorf zum Stadtteil. Zehn Jahrhunderte in Schlaglichtern, Duderstadt 2003, S. 373.

> Verbande der deutschen Jugendkraft angehörig) gehört seit dem 1. August 1933, wie ich durch anliegende Postkarte, um deren Rückgabe ich bitte, bestätige, dem Gau 8 Niedersachsen des deutschen Fußballbundes und der deutschen Sportbehörde als ordnungsmäßiges Vollmitglied an. Als Mitglied dieses Gaues hat die F.C. Hertha kürzlich an zwei Sonntagen auch ein Fußballwettspiel und zwar durch seine Ortsgruppe gegen Nesselröden und Seulingen austragen lassen. Ich selbst bin bei der Festsetzung der Spieltermine unbeteiligt. Dieses vereinbart selbständig der Spielführer. Der Spielführer heißt Hermann Sommer."[335]

Als Vertrauensmann des Reichssportführers bewertete Pg. Schmalstieg den Vorgang in seinem Schreiben an den Landrat vom 31. Oktober 1934 folgendermaßen:

> „Der Fall Mingerode ist weniger tragisch zu nehmen, da hier mehr Unsicherheit als Böswilligkeit vorliegt. Im Falle Hilkerode ist festzustellen, daß der F.C. Hertha zwar als Gastmitglied dem Deutschen Fußballbunde angehörte, seine Verbindung zur Deutschen Jugendkraft nicht gelöst hatte, zumal Alois Böning der Vertrauensmann der Jugendkraft für den Kreis Duderstadt war. Böning ist zudem aalglatt, denn als ich ihm kürzlich in einer Besprechung der Vereinsjugendleiter den Fall vorhielt und darauf hinwies, daß sich der Hilkeröder Verein auf alle Fälle bei der Austragung des Fußballspieles vergangen hätte, weil, wenn der Verein als Jugendkraftverein gespielt hätte, er sich gegen die Bestimmungen des Fußballbundes vergangen hätte, der für jenen Zeitpunkt Spielverbot ausgesprochen hätte, entgegnete Böning, daß die Mannschaft weder als Mannschaft des Fußballbundes noch der Jugendkraft sondern als Gefolgschaft der Hitlerjugend gespielt habe. Das steht zwar im Widerspruch zu der beiliegenden Aussage, ich bitte aber von einer Weiterverfolgung der Angelegenheit Abstand zu nehmen, da ich veranlassen werde, daß der Sportverein Hilkerode in Kürze gleichgeschaltet wird und damit der unheilvolle Einfluß des Böning auf alle Fälle beseitigt wird. Heil Hitler!"[336]

Nach dem Anschluss an den *Deutschen Fußballbund* spielte die Mannschaft noch zwei Jahre in der neuen Staffel, bis sich der Verein 1935 aus vereinsinternen Gründen – Zerwürfnisse wegen der Kassenführung – auf-

[335] Kreisarchiv Göttingen LA Dud Nr. 1414.
[336] Kreisarchiv Göttingen LA Dud Nr. 1414.

löste. Der daraufhin neu gegründete *VfB* (*Verein für Ballspiele*) *Mingerode* bestand auch nur für kurze Zeit.[337]

Epilog

Der „Südhannoversche(n) Volkszeitung“ vom 28. Mai 1935 entnehmen wir einen Bericht mit der parteiamtlichen Version von der „Beseitigung der Vereine der Deutschen Jugendkraft“ im Eichsfeld, die „den Sportgedanken zu politischen Zwecken mißbraucht“ hätten, vom Sieg der Hitlerjugend und der SA sowie der Einführung der Wehrpflicht als „bester aller Leibesübungen“. Redner war niemand anders als der katholische Redakteur Schmalstieg, den Stadtkaplan Eggers aus Duderstadt knapp vier Jahre zuvor so gern von der „Gegenseite“, der protestantischen Zeitung, zur *DJK* herübergezogen hätte.

„Im Anschluß hieran sprach der Vertrauensmann des Reichssportführers Pg. Schmalstieg, der nach einem kurzen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Sportes im allgemeinen dann näher die Sportentwicklung auf dem Eichsfelde kennzeichnete. Hier habe früher besonders in den ländlichen Sportvereinen die Deutsche Jugendkraft den Sportgedanken zu politischen Zwecken mißbraucht. Der Redner ging dann im einzelnen auf die Stellung des Nationalsozialismus zum Sport ein, wobei er betonte, daß der Nationalsozialismus schon immer ein Freund des Sportes war und ist. So habe auch der Nationalsozialismus nach der Machtübernahme den Sport auf eine neue Grundlage gestellt. So sei dann unter Leitung des Reichssportführers aus der früheren Vielzahl sich streitender Gruppen und Verbände, die stets nur allzu bereit gewesen seien, das große gemeinsame Ziel um kleinlicher Einzelvorteile willen aus den Augen zu lassen, der große Reichsbund für Leibesübungen geschaffen. Die Arbeit sei nicht leicht gewesen. Besonders schwierig habe sie sich aber gerade auf dem Eichsfelde gestaltet, da man nach der Machtübernahme mit der Beseitigung der Vereine der Deutschen Jugendkraft nicht nur die neuen Sportvereine, sondern auch noch die Hitlerjugend und die SA habe ausbauen müssen. Durch verständnisvolle Zusammenarbeit sei aber auch diese Neuschaffung gelungen, und man könne heute mit Befriedigung auf die geleistete Arbeit im Kreise

[337] Andreas Müller: Mingerode. Geschichte eines Dorfes im Untereichsfeld. Vom Ratsdorf zum Stadtteil. Zehn Jahrhunderte in Schlaglichtern, Duderstadt 2003, S. 374.

Duderstadt blicken, in dem bereits 25 Turn- und Sportvereine bestehen. Dankbar sei auch hierbei die Arbeit der SA und HJ anzuerkennen, da durch sie viele Menschen, die sonst wohl kaum erfaßt worden wären, an den Sport herangebracht worden seien. Im weiteren gab dann Pg. Schmalstieg noch bekannt, daß unsere Duderstädter SA beim SA-Sportfest am letzten Sonntag in Gieboldehausen die beiden Wanderpreise errungen und auch das Fußballspiel mit 5 : 2 für Duderstadt siegreich gestaltet habe. ... Zum Schluss seiner Ausführungen zeigte der Redner die gewaltige Bedeutung der Olympiade 1936 in Berlin für Volk und Vaterland auf.

Pg. Schmalstieg ließ seine Worte ausklingen in einem Treuebekenntnis zum Führer, dem das deutsche Volk die beste aller Leibesübungen durch die Einführung der Wehrpflicht zu verdanken habe.

Ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren Führer und Volkskanzler sowie das Deutschlandlied und Horst Wessel-Lied beendeten die ...(K)undgebung."

Von der DJK in die SA – ein unentrinnbares deutsches Schicksal in heroischen Zeiten? Oder hat sich bei den eichsfelder Fußballern ein Schuldgefühl geregt?

Matthias Schachtschneider

Die *DJK Osternburg* als „Auffangverein" für Arbeitersportler

Einen Verein der *Deutschen Jugendkraft* hat es in der Stadt Oldenburg nur in den Jahren 1933/34 gegeben. Ein direkter Nachfolgeverein existierte bis 1935. Weder vor 1933 noch nach 1935 sind in Oldenburg Aktivitäten der *DJK* nachweisbar – jedenfalls nicht in den einschlägigen Presseorganen und auch nicht in den für die Stadt Oldenburg relevanten Archiven. Den stadtoldenburger katholischen Pfarrämtern ist selbst der Verein von 1933 unbekannt. Auch in Willy Schulzes Abhandlung „Zur Geschichte der Deutschen Jugendkraft (DJK) bis 1935 im oldenburgischen Teil des Bistums Münster" im Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1996 gibt es keinen Hinweis auf einen *DJK*-Verein in der Stadt Oldenburg.

Der in der Diaspora-Stadt Oldenburg – 9% Katholiken im Jahr 1933 – zeitweilig existierende Verein hieß *DJK Osternburg*. Dieser Verein ist zwischen Mai und Oktober 1933 gegründet worden. Diese Schlussfolgerung legen die Daten des ersten Stiftungsfestes bzw. des ersten öffentlich bekannt gewordenen Fußballspiels nahe. Das erste Stiftungsfest fand am 13. Mai 1934 statt. Über dieses Stiftungsfest berichten die „Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land" am 14. Mai 1934 unter der Überschrift „Stiftungsfestspiele der DJK":

> „Die Deutsche Jugendkraft Osternburg feierte am Sonntag ihr erstes Stiftungsfest und trat aus diesem Anlaß mit einer größeren sportlichen Veranstaltung (Fußball-Blitzturnier) an die Oeffentlichkeit. Es beteiligten sich daran die Vereine Glück auf, Rasensport, OSC, Viktoria, Ohmstede und DJK selbst. Den größten Anteil an der flotten Abwicklung der Kämpfe haben der Vereinsführer Dedden und sein Mitarbeiter Buckmann, denen sich Wiemken, Reichsbahn, für das Kampfgericht noch besonders zur Verfügung gestellt hatte. Im Endspiel standen OSC Jungm. und Viktoria Jungm.. Letztere blieb Sieger und heimste somit den Fußball ein. OSC erhielt eine Ehrenurkunde. […] Der Abend vereinigte Mitglieder und Freunde zum deutschen Tanz. Daneben gab es Ansprachen und Schießgelegenheit."

Wenn man davon ausgeht, dass das erste Stiftungsfest eines Vereins in der Regel ein Jahr nach der Gründung stattfindet, könnte die *DJK Osternburg* im Mai 1933 gegründet worden sein. Auch die folgende Meldung in den „Nachrichten für Stadt und Land“ vom 28. März 1934 widerspricht dieser Annahme nicht:

> „Die DJK Osternburg von 1933 hat nach dem auf der vom Vereinsführer Dedden geleiteten Jahreshauptversammlung vom Schriftführer erstatteten Jahresbericht in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen guten Aufschwung genommen. In der ersten Serienhälfte trug die erste Mannschaft sechs Punktspiele aus, von denen fünf gewonnen wurden; weiter haben die Mannschaften mehrere Gesellschaftsspiele ausgetragen. Der Vereinsführer wurde wiedergewählt.“

Da Stiftungsfeste nicht zwingend ein Jahr nach der Vereinsgründung gefeiert werden mussten, sondern sich wie bei vielen anderen Vereinen der „Feiermonat“ Mai für das Fest anbot und im Übrigen erstmals am 30. Oktober 1933 das Ergebnis eines Gesellschaftsspiels in der Oldenburger Presse veröffentlicht worden war – *DJK Osternburg 1* unterlag dem *Postsportverein 2* mit 1:2 (1:1) – und am gleichen Tage „die neu aufgestellte Knabenmannschaft des DJK“, so die Pressemeldung, gegen die *Viktoria*-Knaben spielte und 3:1 (2:1) gewann, ist es durchaus denkbar, dass der Verein erst im Herbst 1933 errichtet worden ist.

Dass die *DJK*-Vereinsgründung in Oldenburg eine Ausnahme von der Regel der Vereinsgründungen war, geht daraus hervor, dass in der Presse am 18. Juni 1934 ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, dass auch die *DJK*-Führer vom zuständigen Bezirksbeauftragten des Reichssportführers zu bestätigen seien. Kein Zufall dürfte es ferner sein, dass unmittelbar neben dem besagten Artikel unter der Überschrift „Sportführer müssen SA-Geist zeigen“ in einer Meldung u. a. zu lesen war: „Für Sportführer, die der Bewegung gleichgültig gegenüberstehen, keinen SA-Geist zeigen oder glauben, Trennwände zwischen der HJ und der Sportjugend aufrichten zu müssen, ist in der Sportbewegung kein Platz mehr.“ Vereinsführer Leo Dedden (Jahrgang 1900), Schneidermeister und Vater von acht, ab 1934 geborenen Kindern, war vor ihrer Selbstauflösung Mitglied der Zentrumspartei gewesen und gehörte unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg dem ersten, von der britischen Besatzungsmacht eingesetzten Rat der Stadt Ol-

denburg an. Dedden, auch nach 1945 in der katholischen Bewegung gesellschaftlich aktiv, schloss sich der 1946 gegründeten Oldenburger CDU an.

Nach dem Verständnis der Nationalsozialisten hatte die *DJK* im Oldenburgischen schon seit Ende März 1934 keine Existenzberechtigung mehr. Am 24. März 1934 hatte nämlich der Oldenburgische Staatsminister Pauly in Delmenhorst den katholischen Jungmännerverein mit sämtlichen Unterorganisationen aufgelöst und verboten. In dem Halbmonatsbericht des Geheimen Staatspolizeiamts Oldenburg vom 9. April 1934, in dem über diese Auflösung berichtet wird, heißt es des Weiteren: „Kurz nach dem obigen Verbot wurde den Angehörigen der konfessionellen Jugendverbände bis auf weiteres folgendes untersagt: […] 5. Jede sportliche oder volkssportliche Betätigung innerhalb der konfessionellen Jugendverbände."

Da es über dieses Verbot offensichtlich Unklarheiten gegeben hatte, gab der Oldenburgische Minister des Inneren in einem Rundschreiben vom 21. April 1934 (gezeichnet von Pauly) folgendes bekannt:

> „Durch Bekanntmachung vom 27. März 1934 habe ich das öffentliche Auftreten der konfessionellen Jugendverbände verboten, um weitere Reibungen zwischen ihnen und der Hitler-Jugend zu verhindern. Mir ist berichtet worden, dass das Verbot hier und da unzulässigerweise auf Vereinigungen ausgedehnt worden ist, die nicht betroffen werden sollen. Unter das Verbot fällt von den zur Zeit hier bestehenden katholischen Vereinigungen nur der katholische Jungmännerverband mit seinen Unterorganisationen (Sturmschar, Pfadfinder). Soweit die Deutsche Jugendkraft dem D.F.B. und der D.S.B. eingegliedert ist, darf sie den Spielbetrieb und die Volkssportübungen in gewohnter Weise weiterführen."[1]

Tatsächlich hatte sich die *DJK Osternburg* dem Spielbetrieb des *Deutschen Fußballbundes* eingegliedert. Sie war in der Spielzeit 1933/34 in die 5. und damit letzte Kreisklasse eingestuft worden und erreichte am Ende der Spielzeit unter acht Mannschaften den dritten Platz. Unmittelbar vor der Spielzeit 1934/35 gab die *DJK* ihre formalen Bindungen an die katholische

[1] Zitiert nach: Eckhardt, Albrecht/Hoffmann, Katharina: Gestapo Oldenburg meldet …, Berichte der Geheimen Staatspolizei und des Innenministers aus dem Freistaat und Land Oldenburg 1933-1936, Hannover 2002; auch: Niedersächsisches Staatsarchiv in Oldenburg, Best. 205, Nr. 638.

Kirche auf und nannte sich ganz „bürgerlich“ *Blaugelb Osternburg*. In den „Nachrichten für Stadt und Land“ ist am 25. August 1934 unter der Überschrift „Blaugelb 1 – TuS Bloherfelde 1“ zu lesen: „Die ehemalige DJK Osternburg hat sich die Bloherfelder TuS-Leute eingeladen und wird versuchen, diesen Gegner auf die Knie zu zwingen, was kaum möglich sein sollte.“

Fortan wird in der Oldenburger Presse bis zum 28. September 1935 von Siegen und Niederlagen der *Blaugelben* berichtet, die zeitweilig drei Herren-, eine Jugend-, eine Knaben- und eine Schülermannschaft an den Pflichtspielen teilnehmen ließ und mit den Herrenteams in die 2., 3. und 4. Kreisklasse eingegliedert wurde. Über *Blaugelb* wurde in der Presse berichtet wie über jeden anderen Verein. Selbst in der „Oldenburgischen Staatszeitung“, dem amtlichen Organ der NSDAP, gab es Meldungen mit dicker Überschrift, beispielsweise am 3. Juni 1935 auf der Titelseite der Beilage „Der Sportsmann“: „Pokal-Turnier bei Blau-Gelb“ mit folgendem Bericht: „Am letzten Tage der Reichssportwerbewoche, dem ersten Junisonntag, herrschte in der Bezirksklasse und ersten Kreisklasse völlige Ruhe. In den unteren Klassen wurden recht viele Freundschaftsspiele abgeschlossen. Der Sportverein Blau-Gelb Osternburg beging seine diesjährige Gründungsfeier mit einem Fußball-Pokalturnier, an dem außer den benachbarten Vereinen Freunde aus dem südlichen Oldenburg teilnahmen.“ Ob es sich bei diesen Südoldenburgern um ehemalige *DJK*-Vereine handelte, ist nicht zu ermitteln.

Vier Monate später, unmittelbar vor dem Start in die Punktspielrunde der Spielzeit 1935/36, wurde der *SV Blau-Gelb Osternburg* aufgelöst. In den „Nachrichten für Stadt und Land“, die noch am 11. September 1935 den Spielplan mit Mannschaften des *SV Blau-Gelb* veröffentlicht hatten, war am 5. Oktober 1935 knapp, aber unmissverständlich zu lesen: „2. Kreisklasse, Staffel A: In dieser Staffel scheidet Blaugelb aus, da der Verein aufgelöst wurde.“ Damit endete nach nur zweijähriger Existenz die kurze Geschichte eines Vereins der katholischen *Deutschen Jugendkraft* in der Stadt Oldenburg. Über die Beweggründe der Umwidmung der *DJK Osternburg* zum *SV Blau-Gelb Osternburg* und das Ende des Vereins konnte trotz intensivster Recherche nichts Schlüssiges erkundet werden. Der „Übergang“ von der *DJK* zu einem bürgerlichen Verein könnte damit zusammenhängen, dass der Reichssportführer, so der Halbmonatsbericht des Geheimen Staatspolizeiamts Oldenburg vom 8. Juni 1934, der *DJK* jegli-

chen Sportbetrieb untersagte, „bis ihre Eingliederung in den DFB oder DSV geregelt ist“. Offensichtlich hat sich die *DJK* dem Diktat gebeugt - ob aus vorauseilendem Gehorsam oder aus Sorge um die Existenz des Vereins, war nicht zu klären. Möglicherweise hat auch der *DFB* Druck ausgeübt. Jedenfalls hat die Eingliederung in den *DFB* die ehemalige *DJK* und deren Nachfolgeverein nicht vor der Auflösung bewahrt, die den Verein unvorbereitet getroffen haben muss, denn noch eine Woche zuvor hatte der Verein mit großem Erfolg im Saal der Gaststätte Alt-Osternburg zur Stärkung der Kameradschaft und des Zusammengehörigkeitsgefühls, wie Vereinsleiter Dedden in der Begrüßungsansprache betonte, ein großes Winzerfest gefeiert.

Eine Begründung für die Vereinsauflösung konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise hängt die Auflösung mit den durch die Verordnung gegen konfessionelle Jugendverbände vom 23. Juli 1935 in Preußen eingeleiteten Auflösungen der *DJK*-Vereine und deren Nachfolgevereinen zusammen. Angesichts des großen Erfolges des Winzerfestes – es musste sogar wiederholt werden – ist eine Selbstauflösung jedenfalls höchst zweifelhaft.

Ob die späte Gründung eines Vereins der *DJK* in der Stadt Oldenburg dem Ziel diente, eine „ethische und religiöse Gemeinschaft zu bilden“ und die „Leibesübungen als einen Faktor des katholischen Erziehungsprogramms“ zu betrachten,[2] muss bezweifelt werden. Diese Zielsetzung mag für die 1920er Jahre relevant gewesen sein, wirkte sich in der Stadt jedoch nicht aus, weil das überwiegend evangelische Oldenburg unter dem Einfluss der Oldenburger Presse und der Meinungsmacher der Oldenburger Turn- und Sportbewegung, allen voran Nikolaus Bernett, fest in der Hand der *Deutschen Turnerschaft* und der Fachverbände der Sportbewegung war. Da Bernett, der Präzeptor der Leibesübungen in Oldenburg, ein entschiedener Gegner der *Deutschen Jugendkraft* war, hätte die Bildung eines *DJK*-Vereins in der Stadt Oldenburg keine Chance gehabt. Wenn es 1933 dennoch dazu gekommen ist, dürften andere als ethische und religiöse Gründe maßgebend gewesen sein, Beweggründe, die unmittelbar aus den politischen Entwicklungen des Jahres 1933 folgten. Es gibt eine Reihe von Indi-

[2] So Pfarrer Tepe aus Löningen in der Konferenz von Geistlichen und Lehrern des Oldenburgischen Münsterlandes zwecks Gründung eines Bezirks der *Deutschen Jugendkraft* am 8. März 1922 in Cloppenburg.

zien, die den Schluss nahe legen, dass die zwischen Mai und Oktober 1933 gegründete *DJK Osternburg* ein „Auffangverein" für die am 19. Mai 1933 in Oldenburg zerschlagenen Arbeitersportvereine gewesen ist – angesichts der bis 1933 manifesten Feindschaft der *DJK* gegenüber der „linken" Sportbewegung eine erstaunliche Feststellung. Für diese Schlussfolgerung sprechen indes folgende Indizien:

1. Oldenburg-Osternburg war Oldenburgs Industrievorort, in dem vorwiegend Arbeiter wohnten, insbesondere in dem Viertel, in dem die *DJK Osternburg* zu Hause war. Hier und nur hier lebte auch eine nennenswerte Anzahl von Katholiken, von denen viele aus Schlesien kamen. Sie arbeiteten in den beiden wichtigsten Fabriken des Stadtteils, einer Glashütte und einer Warpsspinnerei.[3] Im Arbeiterviertel Osternburgs wurde in den Jahren 1927/28 zudem der erste katholische Sakralbau der bis 1922 selbstständigen Gemeinde Osternburg gebaut. Pfarrer war hier von 1929 bis 1940 der aus dem Münsterland stammende, nachmalige Bischof von Aachen Dr. Dr. Johannes Pohlschneider, ein erklärter Gegner des Nationalsozialismus. Pohlschneider hat möglicherweise zur Gründung eines *DJK*-Vereins ermutigt.

2. Der heutige Stadtteil Osternburg war das Zentrum der Oldenburger Arbeitersportbewegung, besonders auch im Fußballsport. Fußball war in diesem Stadtteil nicht nur eine Leidenschaft, Fußball war hier eine Macht. 1933 gab es in Osternburg sieben Fußball spielende Vereine, darunter drei Arbeitersportvereine.

3. Die *DJK Osternburg* hat 1933 „von heute auf morgen" verhältnismäßig spielstarke Teams aufstellen können, u. a. drei Herrenmannschaften sowie eine Jugend-, eine Knaben- und eine Schülermannschaft, und das in einem Stadtteil, in dem das Potential an Fußballspielern weitgehend ausgeschöpft war und die anderen Vereine ständig bemüht waren, neue Mitglieder zu gewinnen, um die Vereinskasse aufzufüllen.

4. Heimspielplatz der *DJK Osternburg* bzw. des *SV Blau-Gelb Osternburg* war der ca. 200 Meter von der katholischen Kirche entfernte Platz neben der Glashütte, den sich die Arbeitersportler im Jahr 1926 in Eigenarbeit geschaffen hatten.

[3] Warps ist (nach einem mittelniederdeutschen Wort) die Bezeichnung für das Kettgarn. In der Warpsspinnerei wurden aus Rohbaumwolle Kettgarne hergestellt.

5. Das Vereinslokal der *DJK*-Sportler bzw. der *Blau-Gelben* war „Alt-Osternburg“, seit 1873 das Traditionslokal schlechthin der politisch aktiven Osternburger Arbeiterschaft.

6. Im Protokoll der Monatsversammlung des *SSV Viktoria* vom 3. November 1935 werden unter dem Tagesordnungspunkt „An- und Abmeldungen“ elf Namen verlesen und hinzugefügt: „In einer demnächstigen Vorstandssitzung soll über die Neuaufnahmen, die früher dem Sportverein Blau-Gelb angehörten, verhandelt werden.“ Unter den namentlich aufgeführten jugendlichen Spielern waren Söhne ortsbekannter Sozialisten und Kommunisten. Die jungen Leute wurden aufgenommen. Durch den Übertritt linker ehemaliger *DJKler* bzw. *Blaugelber* in den bürgerlichen Osternburger *Spiel- und Sportverein Viktoria*, der bis in die 1990er Jahre hinein das Image eines Arbeitervereins hatte, wird die These gestützt, dass sich in der *DJK Osternburg* bzw. im *SV Blau-Gelb Osternburg* ehemalige Arbeitersportler versammelt haben. Auch Leo Dedden, der in den Berichten genannte Vereinsleiter bzw. Vereinsführer des *DJK-Vereins* bzw. des *SV Blau-Gelb*, trat am 5. Dezember 1940 schließlich dem *SSV Viktoria* bei.

Nach der „Zerschlagung“ der „marxistischen“ Organisationen durch die Nationalsozialisten hatten also die Kontrahenten von einst unter den Bedingungen der Oldenburger Diaspora ihre Berührungsängste abgebaut und konnten sich, geeint im Glauben, noch für zwei Jahre in einer Nische der Gauhauptstadt zum Sporttreiben zusammenfinden.

Friedhelm Michel

Motorsport in Rotenburg i. Hann.: Die ersten 30 Jahre

„Rund um Rotenburg“ ist die älteste Motorsportveranstaltung in Deutschland, die noch heute unter gleichem Namen und am gleichen Ort durchgeführt wird. Erstmalig fand sie am 2. September 1906 statt und erweckte schon damals ein weites Presseecho. Selbst die in Berlin erscheinende „Automobil-Welt. Illustrierte Zeitschrift für die Gesamtinteressen des Automobilwesens“ brachte einen ausführlichen Bericht.

Was man damals offiziell als „Zuverlässigkeitsfahrt“ bezeichnete, war allerdings in Wirklichkeit ein Straßenrennen. Veranstalter war die Ortsgruppe Bremen der Deutschen Motorradfahrer-Vereinigung (DMV), Abteilung des Radfahr-Vereins „Sport“. Das Landratsamt, an der Spitze Landrat von Mettenheimer, der sich persönlich dafür engagierte, hatte alles getan, um die Durchführung zu ermöglichen und die Bürger, für die dieses Ereignis völlig neu war, aufzuklären. Schon damals schrieb man Sicherheit groß.



Meinen ersten Kontakt zur Zuverlässigkeitsfahrt „Rund um Rotenburg“ hatte ich 1960. Zu dieser Zeit war ich junger Soldat auf dem Fliegerhorst Rotenburg. Die Motor-Sport-Gemeinschaft Rotenburg bat die Bundeswehr um Unterstützung bei der Durchführung der Veranstaltung „Rund um Rotenburg“ und wir jungen Soldaten wurden zur Hilfe abgestellt. Kurz darauf wurde in unserem Bataillon eine Motorsportgruppe gegründet, der ich beitrat. Der Kontakt zur MSG war schnell hergestellt und ich wurde Mitglied. 1963 wurde ich in den Vorstand gewählt und war gleich mit der Organisation der Zuverlässigkeitsfahrt „Rund um Rotenburg“ betraut. Neben der jährlichen Organisation, interessierte mich auch die Geschichte dieser traditionsreichen Veranstaltung. Recherchen in Rotenburg und intensives Studium in alten Zeitungen brachten ein umfangreiches Archiv zustande. 1975 wurde ich Vorsitzender. Von 1963 bis heute lebt „Rund um Rotenburg“ mit uns.

Mehrere Kontrollwagen fuhren die Strecke ab, einige Bremer Ärzte fungierten als Rennärzte, glücklicherweise, ohne vor ernste Probleme gestellt zu werden.

Die gefahrenen Geschwindigkeiten waren, wenn man die damaligen Straßenverhältnisse mit dem gefährlichen Kopfsteinpflaster berücksichtigt, sehr gut. Für großes Aufsehen sorgte in der Kleinstadt Rotenburg eine Motorradfahrerin, Frau Gertruda Eisenmann,[1] mit ihren Hosen und der Lederkappe. In Motorsportkreisen war die 1875 in London geborene Engländerin so bekannt, daß sich der Autokonstrukteur und -fabrikant August Horch sich noch Jahrzehnte später an die „ebenso unerschrockene wie resolute und verwegene Fahrerin" erinnerte.[2] Sie hatte sich in Deutschland unter ihrem Mädchennamen Miss Rodda als Radrennfahrerin einen Namen gemacht und setzte ihre sportliche Karriere nach der Vermählung mit Max Eisenmann, dem Besitzer des „Ersten Hamburger Automobilhauses", zunächst mit dem Motorrad und schon bald im Motorwagen sehr erfolgreich fort.[3] Bei ihren Starts in Rotenburg wurde ihr ihre verwegene Fahrweise allerdings zum Verhängnis. 1906 warf sie, in Führung liegend, ein technischer Defekt zurück, und 1907 kam sie mit einem blauen Auge davon, als der Rahmen ihres Motorrades auf freier Strecke brach.

Der folgende Bericht im „Rotenburger Anzeiger" vom 2. September 1906 erläutert seinen Lesern die ungewohnte Veranstaltung ebenso anschaulich wie umständlich (spezielle Sportreporter gab es noch nicht) und würdigt es durch die Hinweise auf die Prominenz in den Hotels und die gemeinsame Kaffeetafel im Kurhotel Waldschlößchen auch als gesellschaftliches Ereignis für die Stadt.

[1] So der korrekte Name (nicht „Eisermann", wie in dem folgenden Zeitungsbericht).

[2] Horch, August: Ich baute Autos, Berlin 1937, Seite 134.

[3] Braunbeck, Gustav (Hg.): Braunbeck's Sportlexikon, Berlin 1910 (Neudruck Berlin 1994), S. 525.

* * **Rotenburg**, 2. Sept. Vom schönsten Wetter begünstigt fand heute früh die Zuverlässigkeitsfahrt auf der Rundstrecke Rotenburg—Unterstedt—Kirchwalsede—Wittorf—Rotenburg statt, veranstaltet von der Deutschen Motorfahrer-Vereinigung, Ortsgruppe Bremen, Abteilung des R. V. „Sport". Das Rennen war eingeteilt in 4 Klassen, 1 Klasse für Motorräder bis einschl. 3 PS., 2. Klasse über 3 PS., 4 Klasse Automobile bis 10 PS., und 5 Klasse Automobile über 10 PS. Die Teilnahme in den ersten beiden Klassen war offen für Mitglieder der Deutschen Motorfahrer-Vereinigung, in Klasse 4 und 5 für Angehörige eines anerkannten Verbandes. Zu fahren waren 180 Kilometer d. h. die genannte Rennstrecke mußte 5 mal durchfahren werden, während die größeren Automobile nur 2 Runden = 72 Kilometer zu fahren hatten. Der Einsatz betrug für die 1. und 2. Klasse 5 Mk., für die 4. und 5. Klasse 10 Mk. Schon am Sonnabend trafen viele Motorfahrer hier ein und das Geknatter der Räder konnte man eigentlich immer hören. Auch größere Automobile waren bereits zur Stelle. Am Sonntag früh, als kaum der neue Tag anbrach, kamen immer mehr fremde Fahrer und mancher wurde im sanften „Sonntags-Morgens-Schlummer" gestört. Der Start war $6^1/_2$ Uhr angesetzt, doch mußten die Fahrer eine Stunde vorher am Platze sein. Als die Fahrer die Nummer erhalten, wurde eine photographische Aufnahme gemacht und nach dem die Fahrer aufgestellt. Kurz vor 7 Uhr wurde der erste Fahrer abgelassen dem sodann in Abständen von je einer halben Minute die anderen Fahrer folgten. 22 Motorfahrer wurden in dieser Weise vom Start abgelassen, dem sodann nach einer kleinen Pause die 8 Wagen der 4. Klasse folgten. Lebhaft wurde von vielen Interessenten die sich am Platze eingefunden hatten, debattiert, als nach einiger Zeit, etwa 36 Minuten nach Ablassen des ersten Fahrers, von dem aufgestellten Beobachtungsposten das Signal ertönte, daß der erste Fahrer sich wiederum dem Start näherte. Unter lautloser Spannung passierte Frau Eisermann-Hamburg die Startlinie, welche somit die 10 vorher abgelassenen Führer überholt und die erste Runde in genau 34 Minuten zurückgelegt hatte. Nun folgten bald mehrere Fahrer, bald hatten fast alle Fahrer das Ziel zum ersten Mal passiert, nur Nr. 1 war nirgends zu erblicken. Man vermutet schon einen Unglücksfall, doch klärte sich die Angelegenheit bald: Dieser Fahrer hatte sich verfahren und war nach Verden geraten. Bald kamen auch die ersten Wagen durchs Ziel. Bei der

zweiten Runde gaben schon mehrere der Fahrer die Fahrt auf, auch war hier die Reihenfolge schon eine ganz andere. Nr. 14 passierte zuerst, dann Nr. 27 und Nr. 10. (Frau Eisermann) wollte immer noch nicht erscheinen. Genannte Dame hatte infolge Defektes am Rade einen Aufenthalt von 20 Minuten. Bei den weiteren Runden schmolz die Zahl der Fahrer noch mehr zusammen, mehrere waren gestürzt, andere hatten mehr oder weniger Defekte an den Rädern und gaben auf. Bei jeder weiteren Runde verschob sich die Reihenfolge der Fahrer und auch bei den Wagen. Benzin und Oel wurde eingenommen, ja sogar andere Schläuche eingelegt, alles so schnell wie möglich, und dann wieder los. So kam die letzte Runde, welcher als erster N. 27 anfing, aber gleich bei der Kurve eine leichte Carambolage hatte, dann Nr. 14. Frau Eisermann konnte den erlittenen Aufenthalt nicht wieder einholen, trotzdem sie die 4. und 5. Runde wiederum in je 34 Minuten durchfuhr. Kurz nach 10 landete als Erster der Fahrer Nr. 27 (B. Schulz-Altona). Nach kurzen Abständen folgten die weiteren Fahrer. Wir lassen das Resultat weiter unten folgen. Nach dem Rennen nahmen die Teilnehmer und viele Interessenten aus Bremen, Hamburg u. s. w. in den hiesigen Hotels das Mittagsessen ein. Am Nachmittag vereinigte fast sämtliche Teilnehmer eine gemeinschaftliche Kaffeetafel im Kurhotel „Waldschlößchen" Von hieraus traten die Fahrer die Heimreise an und damit hatte ein sportliches Ereignis von Bedeutung sein Ende erreicht. Abgesehen von einigen leichteren Verletzungen sind keine Unglücksfälle vorgekommen. Die erzielten Geschwindigkeiten beim Fahren sind als sehr gute zu bezeichnen. Die größte Schnelligkeit erzielte ein Fahrer mit einem Motorrade „Diamant", (5 PS.) welcher eine Runde, 36 Kilometer, in 31½ Minute zurücklegte. Am meisten haben die Fahrer unter den Staub zu leiden gehabt und gerade deshalb können wir es nicht für richtig halten, daß zwischen den einzelnen Motorrädern die großen und kleinen Automobile abgelassen wurden, denn diese verursachen einen Staub, der die Fahrer stark beeinträchtigt. Im allgemeinen ist die ganze Veranstaltung als gelungen zu betrachten, wenn man von einigen kleinen Zwischenfällen absieht, welche sich ja bei derartigen Rennen stets zeigen.

Es erhielten Preise:
Klasse. Motorräder bis einschl. 3 P. S. **16 Fahrer.**
R. Schulz-Altona („Neckarsulm") gld. Med. 2 St. 50 M. 45 Sek.
H. Steffen-Beelitz („Brennabor") silb. Med. 3 St. 13 M. 19 Sek.
Frau G. Eisermann-Hamburg („Neckarsulm") silb. M. 3 S. 16 M. 6 S.
Ingenieur Kloß-Hannover („National") bronz. M. 3 S. 40 M. 13. S.
E. Kruse-Bienenbüttel („Neckarsulm") Diplom 3 St. 40 M. 44 Sek.
Wilh. Tell-Verden („Allright") Diplom 4 St. 14 M. 32 Sek.



Preisgericht 1906
Quelle: Privatarchiv Friedhelm Michel

Wie üblich, fand die Fahrt „Rund um Rotenburg" an einem Sonntag statt. Dabei kam es in Kirchwalsede zur Störung des Gottesdienstes. Der handgreifliche Protest der Kirchgänger stieß bei den „Motorsportfans" auf Unverständnis und zwang den zuständigen Polizisten zum Eingreifen. Bei der nächsten Veranstaltung sorgten die Behörden dafür, daß die Rennen für die Zeit des Gottesdienstes unterbrochen wurden.

Alles, was an der Strecke wohnte, unterstützte die Fahrt, bis auf die Einwohner von Kirchwalsede, die es in der Tat fertig brachten, die Strasse durch zwei Leiterwagen zu versperren. Schleunigst wurde ein Kontrollwagen mit einem Gendarm nach dort gesandt und das Hindernis beseitigt. — Etwas derartiges sollte man kaum glauben! Die Sache wird aber offenbar noch ein Nachspiel haben.

Quelle: Motorwelt vom 7. September 1906

Kirchwalsede, den 2. Septbr. (Eingesandt.) Heute fand hier das vorher angekündigte Motorrad- und Automobilrennen statt. Schon am Tage vorher waren die Straßen unsicher, sodaß die Leute, welche jetzt in der Erntezeit viel mit Gespannen unterwegs sind, nur mit Mühe und Gefahr wieder ins Haus gelangen konnten. Es sollen auch hier und da kleine Unglücksfälle vorgekommen sein, doch ist es glücklicherweise ohne Verlust von Menschenleben abgegangen. Das eigentliche Rennen begann am Sonntag. Schon von morgens 1/2 7 Uhr an durchsauste ein Gefährt nach dem anderen in rasendem Tempo unsere Ortschaft. Natürlich hatten sich genug Neugierige gefunden, die an der Chaussee lagerten. Man hätte nun allerdings erwarten können, daß zu Beginn des Gottesdienstes die Fahrt eingestellt würde, aber das geschah nicht. Hier pflegt der Gottesdienst ortsüblich 1/2 10 Uhr zu beginnen, aber wegen der großen Unruhe, die auf der direkt an der Kirche vorbeiführenden Chaussee herrschte, mußte derselbe eine halbe Stunde hinausgeschoben werden. Der Gang der Leute über die Straße zur Kirche war mit Lebensgefahr verbunden. Es herrscht große Entrüstung, daß so wenig Rücksicht auf den öffentlichen Gottesdienst genommen wurde. Als um 10 Uhr endlich geläutet wurde, gab man sich der Hoffnung hin, daß nunmehr, nachdem sich — wie wir hören — Herr Pastor von Bremen mit dem Herrn Landrat wegen Einstellung der Fahrt telephonisch in Verbindung gesetzt hatte, endlich Ruhe würde — aber weit gefehlt. Noch während des Gottesdienstes hörte man beständig das Getöse der Fahrzeuge, wodurch die Andacht sehr in Frage gestellt wurde. Von allen Seiten wurde erstaunt gefragt, ob eine solche Störung des öffentlichen Gottesdienstes nicht zu vermeiden gewesen wäre. Eine weniger passende Zeit konnte wohl kaum für das Rennen gefunden werden. Möchten doch die Leute, die selbst keinen Sonntag mehr haben, nicht auch unseren Gemeinden den Sonntag rauben.

Kw

Quelle: Rotenburger Anzeiger vom 7. September 1906



Start der Automobile 1906
Quelle: Privatarchiv Friedhelm Michel



Start der Motorräder 1906
Quelle: Privatarchiv Friedhelm Michel

Von der zweiten Fahrt „Rund um Rotenburg“ (1907) ein Bericht, der den sportlichen Ablauf in den Mittelpunkt stellt:

Rund um Rotenburg. Veranstaltet vom Motorfahrer-Club Bremen (Ortsgruppe der D. M. V.). Wetter frisch, Strasse etwas feucht, da in der Nacht starker Regen.

Klasse 1. Motore bis 2½ PS. 3 Runden = 108 km. 5 Meldungen, 4 am Start, 2 Göricke und 2 Motosacoche. Alle kommen gut vom Start, Ahrens-Elmshorn stürzt in 1. Runde und gibt auf, die 3 anderen bleiben dicht zusammen; Freipe stürzt bei Beginn der lezten Runde, verliert einige kostbare Minuten. Motosacoche läuft sehr regelmässig und belegt die beiden ersten Plätze (= 48,7 km/Stunde).

1. Gregory-Berlin (Motos) 2 : 13 : 20 Gold. Medaille. 2. Colombo-Genf (Motos) 2 : 17 : 15 silb. Medaille. 3. Freipe-Hannover (Göricke) 2 : 18 : 30 bronzene Medaille.

Klasse 2. Motore 2½ bis 3½ PS. 3 Runden = 108 km. 15 Meldungen, 12 am Start. Frau Eisenmann (N. S. U.) kommt am besten vom Start, Lang-Hannover (Peugeot) hat Pech und kehrt bald um. Mijek Brinkum und Heering-Hannover fehlen, Diester und Suttermann-Hannover sollen auf dem Weg zum Start gestürzt sein, gewisses nicht zu erfahren.

Die erste Runde beenden gleichzeitig: Frau Eisenmann (34 Min.) und Heuermann-Brinkum (Diamant), 3 PS, beide beenden jedoch die zweite Runde nicht mehr. Die Magneträder laufen sehr gut und haben die besten Aussichten. Frau Eisenmann kehrt 6,19 auf Herrenfahrrad zum Start zurück, durch Sturz — selbst unverletzt — Rahmenbruch. Das Feld hat sich sehr auseinandergezogen, als 6,47 Horn-Berlin (Magnet) als erster die 3. Runde beendet, dicht auf folgt H. Müller-Berlin (Magnet), 22 Minuten treffen 3 Fahrer in kurzen Abständen ein. Winter, Junge, Böttcher. 6,58 ist Ebstein-Berlin (Brennabor) noch auf die Reise gegangen; er hat auf dem Wege zum Start Riemenscheiben-Schaden gehabt; er endet als 6. das Rennen. Schulz-Altona (N. S. U.) beendet nur 2 Runden, desgl. Meinshauser-Hamburg (Puch).

1. Horn-Berlin (Magnet) 1 : 42 : 05 = 62,5 km goldene Medaille, 2. Müller-Berlin (Magnet) 1 : 47 : 00 grosse silberne Medaille, 3. Winter-Bremen (Cito) 2 : 04 : 10 kleine silberne Medaille 4. Böttcher-Bremen (Corona) 2 : 04 : 50 bronzene Medaille, 5. R. Junge-Elmshorn (Göricke) 2 : 06 : 35 Diplom, 6. Ebstein-Charlottenburg (Brennabor) 2 : 08 : 15, 7. Schulz-Altona (N. S. U.) 3 : 17 : 00.

Klasse 3. Motore über 3½ PS. 4 Runden = 144 km. 6 Meldungen, 4 am Start. W. Junge-Elmshorn (N. S. U.) beendet die erste Runde nicht und Meyer-Bremen (Adler) gibt nach Beendigung der 1. Runde auf, so dass nur 2 Fahrer verbleiben.

1. Gausche-Bremen (Phaenom) 2 : 51 : 00 = 50,5 km/Std. Gold. Med. 2. Heinz-Bremen (Phaenom) 3 : 11 : 55 silb. Med. Die erzielte Geschwindigkeit blieb weit hinter der erwarteten zurück. —

Die Leistung der kleinen Motosacoche ist besonders bemerkenswert. Interessant ist ferner, dass in jeder Klasse 2 Maschinen derselben Fabriken die beiden ersten Plätze belegen und jedesmal nur diese 2 Maschinen in der betr. Klasse starteten.

Um 9 Uhr, Beginn der Kirchzeit, werden die Rennen bis 1 Uhr unterbrochen. Dann starten die Wagen. Das Wetter hat sich sehr schön aufgeklärt. Viele Zuschauer anwesend. Besonders zu erwähnen, dass Herr Landrat von Mettenheimer bereits 4¼ Uhr am Start erschien und bis nach 8 blieb. — Dem Motorfahrer-Club Bremen ist jetzt schon die Genehmigung für dasselbe Rennen im nächsten Jahre erteilt. Die Organisation war mustergültig. Gendarme waren auf der Strecke, die die Herren Schulz und Plaster mit dem Herrn Landrat in der letzten Woche mehrmals abfuhren.

Aus Bremen, Hannover, Hamburg waren viele Sportsfreunde anwesend, die sich meist an dem Automobil-Rennen am Nachmittage beteiligten. Das Wetter war sehr viel günstiger wie morgens, wo das Tempo der Motorfahrer arg unter der schlüpfrigen Strasse litt.

In Klasse 4, Motorwagen bis 10 PS 4 R = 144 km. Max.-Zeit 4 Std. 14 Meldungen, 13 am Start; 4 Adler Klein-Auto, 3 Hansa, 1 Minerva, 1 Minerva, 1 Peugeot, 1 Phaenom Vorstecker.

Finke (Adler) beendet als erster die 1. R, (37,10 Min.), nur 20 Sek. mehr braucht Sporkhorst (Hansa), auch Beseke (Hansa) kommt in guter Zeit ein, braucht jedoch für die folgende 62 Min. und fällt auf den 3. Platz. Finke und Sporkhorst bleiben stets dicht beisammen, bis den Adlerwagen Pneudefekt ereilt. Damit ist für Hansa der Weg frei. Der 2. Adler, Schmold-Bremen, holt hübsch auf und endet als guter Zweiter. Eisenmann (Immermobil) gibt in der 3. Runde auf und kehrt um, auch Bansen (Minerva) und Scheek (Phänomen Vorst.) verzichten, letzterer wegen Deckenschadens. — 1. Sporkhorst-Varel (Hansa) 1 : 50 : 50. Es liegt Protest vor, wegen angeblich höherer PS als 10. 2. Schmold-Bremen (Adler) 2 : 00 : 27. 3. Beseke-Oldenburg (Hansa) 2 : 06 : 25. 4. Lütgert-Bremen (Adler) 2 : 08 : 34. 5. Dietz-Harburg (Adler) 2 : 14 : 47. 6. Dr. Liepmann-Hannover (Peugeot) 2 : 19 : 00. 7. Zöllner-Bremen (Hansa) 2 : 20 : 30. 8. Schulze-Bremen (Gaggenau) 2 : 58 : 27.

Klasse 5. Wagen 10—18 PS. 5 R. = 180 km. 8 gemeldet, 5 am Start. Almers-Varel (Hansa) gibt in der 2 R. wegen Sturz auf, der ungefährlich verläuft. Lütgert- Bremen (Benz) beendet wegen Zündungsdefekt nur 3 Runden. — 1. Schulze-Bremen (Gaggenau) 2 : 50 : 23. 2. Elbrecht-Bremen (Dürkopp) 3 : 01 : 15. Protest gegen beide. Grund siehe oben.

Quelle: Der Motorradfahrer, Heft 33 (1907)

Frau Eisenmann, die nach furiosem Start Totalschaden erlitt und auf einem Herrenfahrrad zum Start zurückkehren mußte, schilderte ihren Unfall in der Fachzeitschrift:

Rund um Rotenburg. Wir erhielten von Frau Gertrud Eisenmann nachstehende Bemerkung zu dem Bericht Rund um Rotenburg: Ich fuhr als etwa 10. meiner Gruppe (Motorräder bis 3½ PS.) ab und überholte nicht nur alle Fahrer meiner Klasse, sondern auch die Fahrer der schweren Klasse (über 3½ PS.), die zuerst abfuhren, und kam als Erste aller Fahrer durch die erste Runde 36 km in 34 Min., also schneller als die Magnet-Fahrer fuhren, die ich überholt hatte. Da die Strassen mittlerweile trockener geworden waren, fuhr ich in der zweiten Runde bedeutend schneller und gedachte hierzu etwa 29—30 Min. zu gebrauchen, als mein Rad in einem Tempo von etwa 77 bis 80 km in zwei glatte Stücke brach und ich über 15 m Strasse wie ein Ball flog, um ausser mehrere blaue und grüne Flecke zu bekommen, glücklicherweise keinen Schaden weiter nahm. Ich möchte noch betonen, dass ich mein altes Rad benutzte, dass mehr wie zwei Jahre angestrengter Arbeit und mehrere Rennen durchgemacht hat.

Quelle: Der Motorradfahrer, Heft 35 (1907)



Motorradfahrer 1907
Quelle: Privatarchiv Friedhelm Michel

Durch die positive Berichterstattung in dem Organ des DMV hatte „Rund um Rotenburg“ einen solchen Bekanntheitsgrad erreicht, daß 1907 auch mehrere Berliner Fahrer ihre Meldung abgaben. Wegen Dauerregens zogen sie es dann aber vor, zuhause zu bleiben, wo sie von dem Ereignis dann doch noch eingeholt wurden:

Ein tolles Stück aus jener Epoche kann ich aus Rotenburg bei Bremen berichten. Der dortige ADAC-Klub veranstaltete alljährlich eine Zuverlässigkeitsfahrt „Rund um Rotenburg“, die in Wirklichkeit ein getarntes Straßenrennen war. 1907 hatten dafür mehrere Berliner Fahrer gemeldet, darunter auch ich. In der Woche vor dem Rennen regnete es in Berlin Tag für Tag, und am Sonnabend, dem Tage vor dem Rennen, goß es in Berlin „Strippen“. Wir verzichteten, ohne daß einer vom andern wußte, alle auf die Reise nach Rotenburg. Ein paar Wochen später erhielt ich zu meinem grenzenlosen Erstaunen von der Rotenburger Polizei ein Strafmandat über 20 Mark, weil ich angeblich an dem Renntage in Rotenburg die Geschwindigkeitsgrenze erheblich überschritten hätte. Beweis: Aussage des Stadtpolizisten X. Dabei bin ich bis zum heutigen Tage überhaupt noch nie in Rotenburg bei Bremen gewesen. In geharnischter Stimmung ging ich am gleichen Abend zur Gausitzung im „Franziskaner“ und zog dort das Rotenburger Schreiben aus der Tasche, als sich sofort ein gewaltiges Gelächter erhob und alle anderen Fahrer, die auch in Rotenburg hatten starten wollen, den gleichen Wisch in der Luft schwenkten, obwohl niemand von ihnen Rotenburg betreten hatte. Auf den Rat unseres Gauvorsitzenden erhoben wir alle Widerspruch, und für die nun folgende Gerichtsverhandlung bevollmächtigten wir einen Rechtsanwalt aus unserer Mitte mit unserer Vertretung. Die Verhandlung hätte man eigentlich auf Tonband aufnehmen müssen, wenn es so etwas Anno 1907 schon gegeben hätte. Dieses Tonband würde heute zu den größten Kuriositäten zählen. In der Verhandlung mußte der alte Rotenburger Polizist unter dem Drucke der Verteidigung zugeben, daß er sich bei der Abfassung der Anzeige die Sache sehr einfach gemacht hatte. Er erklärte verlegen, daß doch jedermann wüßte, daß alle Motorradfahrer viel zu schnell durch die Ortschaften jagten, und da hätte er sich einfach das Programm der Veranstaltung, das unsere Namen und Adressen enthielt, besorgt und jeden von uns mit einer Anzeige bedacht, obwohl er niemanden von uns persönlich gesehen hatte. Natürlich wurden wir dann alle auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Der Richter fragte zum Schluß den Verteidiger, ob wir auf die Bestrafung des Polizisten Wert legten, was der Verteidiger mit Rücksicht auf die große Familie des Polizisten und sein damals mehr als kümmerliches Einkommen ablehnte.

Quelle: Das Motorrad vom 7. Januar 1961 (!)



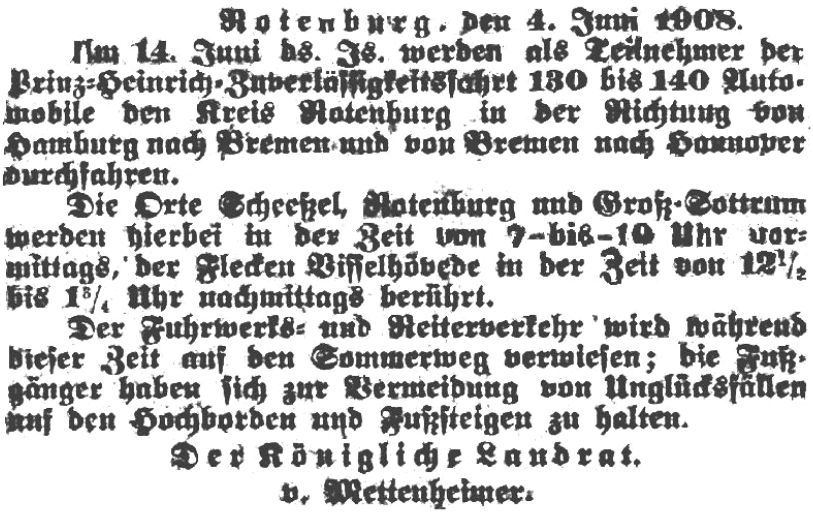
Herr Eisenmann auf Immermobil am Start.
Heizt so gut mit Bowle ein, dass er das Schmieren der Räder vergisst; so wie er dies merkt, kehrt er um und schmiert — aber wieder mit Bowle.



Der dicke Herr Besecke-Oldenburg, auf H. A. G. am Start. 2. Preis.

Quelle:
Der Motorradfahrer, Heft 35 (1907)

Ob die für 1908 angekündigte dritte Fahrt „Rund um Rotenburg“ stattgefunden hat, ist nicht bekannt. In diesem Jahr sorgte jedoch die 1. Prinz-Heinrich-Fahrt, die auf ihrer vierten Etappe von Hamburg nach Hannover Rotenburg passierte, für einen motorsportlichen Höhepunkt, für den der Landrat ordnungspolizeiliche Vorkehrungen zu treffen hatte:



Rotenburg, den 4. Juni 1908.

Am 14. Juni ds. Js. werden als Teilnehmer der Prinz-Heinrich-Zuverlässigkeitsfahrt 130 bis 140 Automobile den Kreis Rotenburg in der Richtung von Hamburg nach Bremen und von Bremen nach Hannover durchfahren.

Die Orte Scheeßel, Rotenburg und Groß-Sottrum werden hierbei in der Zeit von 7–bis–10 Uhr vormittags, der Flecken Visselhövede in der Zeit von 12½ bis 1¾ Uhr nachmittags berührt.

Der Fuhrwerks- und Reiterverkehr wird während dieser Zeit auf den Sommerweg verwiesen; die Fußgänger haben sich zur Vermeidung von Unglücksfällen auf den Hochborden und Fußsteigen zu halten.

Der Königliche Landrat.
v. Mettenheimer.

Anordnung des Landrats
Quelle: Stadtarchiv Rotenburg

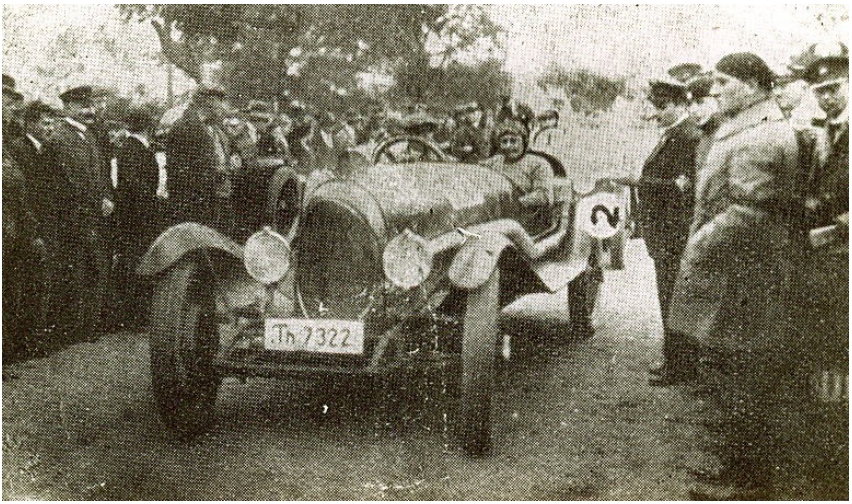
Am 16. Juli 1909 berührte auch eine vom Bremer Automobil-Club Niedersachsen ausgeschriebene Zuverlässigkeitsfahrt Rotenburg. Weitere motorsportliche Veranstaltungen in Rotenburg sind aus der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg nicht bekannt.



Nach Kriegsende konnte der Motorsport an die „kaiserlichen Zeiten“ zunächst nicht anknüpfen. Zu groß war die materielle Not. Erst nach der Überwindung der Inflation besserte sich die wirtschaftliche Lage. Am 22. Juni 1925 fanden sich einige Rotenburger Auto- und Motorradfahrer zur Gründung eines Motorsportvereins zusammen. Er bildete einen Ortsclub des ADAC und gab sich den Namen „Motorsport-Klub Kreis Rotenburg“. Vorsitzender wurde der Besitzer der Rotenburger Zeitung Heinrich Schelper, Sportleiter Schlachtermeister Dietrich Bölken.

Rotenburg, 24. Juni. (A. D. A. C.) Im Hotel „Deutsches Haus" wurde Montag abend eine Kreisgruppe Rotenburg des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs gegründet. Eingefunden hatten sich etwa 30 Herren, sowie drei Herren aus Bremen vom dortigen Gauvorstand. Es wurden zunächst noch einmal kurz die Vorteile im A. D. A. C. besprochen, welche da sind: Interessenvertretung durch den größten Motorrad- und Automobil-Club Deutschlands, Förderung und Verbreitung des Kraftfahrwesens jeder Art, insbesondere Einwirkung auf Behörden und Oeffentlichkeit zur Verbesserung und Neuschaffung von Gesetzen, Verordnungen und Verfügungen, planmäßige Straßenorganisation, Unterstützung der Verkehrswacht, die den Zweck hat, den Kraftfahrverkehr reibungslos in den Straßenverkehr einzuordnen, Pflege des sportlichen Wettbewerbs durch den Gesamtclub, die Gaue und Ortsgruppen. An unmittelbaren Vorteilen gewährt der Club: Die unentgeltliche Lieferung der wöchentlich zweimal erscheinenden Clubzeitung „ADAC-Sport" und der illustrierten Monatsschrift „ADAC-Motorwelt"; kostenlose Rechtsauskunft in allen einschlägigen Fragen, kostenlosen Rechtsschutz in grundsätzlichen Fällen; kostenlose Beratung in Steuer-, wirtschaftlichen und technischen Fragen; Gelegenheit zu sportlicher und geselliger Betätigung; Rabatt in Höhe von 3 Pzt. beim Benzinbezug von der Vertragsgesellschaft, der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft in Hamburg oder in deren „Vapolin"-Stationen; Rabatt in Höhe von 1½ Pzt. bei Oel- und Fettbezug von der Vertragsgesellschaft, den Oelwerken Stern-Sonneborn in Hamburg, Kl. Grasbrook oder den „Ossag"-Oel-Stationen; Rabatt in Höhe von 10 Pzt. und weitere bedeutende Vergünstigungen beim Abschluß von Versicherungen bei der Vertragsgesellschaft, dem Agrippina-Konzern in Köln, der eine eigene Abteilung bei der Hauptgeschäftsstelle des ADAC unterhält. Einstimmig wurde dann die Gründung der Kreisgruppe beschlossen und ein vorläufiger Vorstand gewählt. Letzterer wird sofort in Tätigkeit treten, um die Satzungen durchzuberaten usw., um sie einer demnächstigen weiteren Versammlung vorzulegen. Der Club wird sich nennen: „Motorsport-Club Kreis Rotenburg (MCKR)" (Vereinslokal: Hotel Deutsches Haus). Alle Auto- und Motorradfahrer im Kreise Rotenburg, welche noch eintrittsgeldfrei beitreten und die gebotenen Vorteile in Anspruch nehmen wollen, können sich noch im Laufe dieses Monats melden. Eine Hauptaufgabe der Mitglieder besteht auch darin, daß sie für ihren Teil dafür Sorge tragen, daß die Fahrvorschriften eingehalten werden, damit auch auf diese Weise das wilde Fahren Einzelner eingeschränkt werden kann.

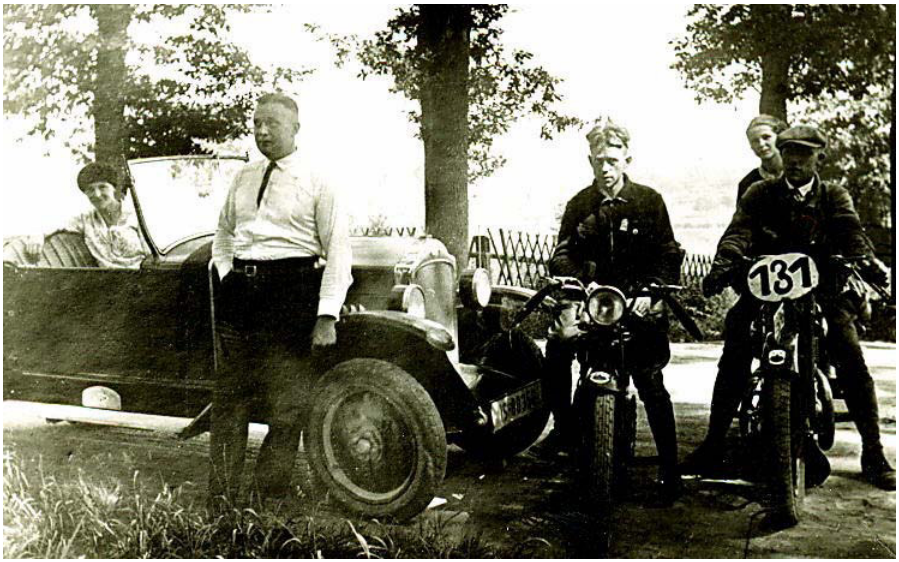
Quelle: Rotenburger Anzeiger vom 24. Juni 1925



Am Start 1925
Quelle: Privatarchiv Friedhelm Michel



Dieser Wagen ging zu Bruch
Quelle: Privatarchiv Friedhelm Michel



Motorsport mit Damen 1926
Quelle: Privatarchiv Friedhelm Michel

Seine erste Bewährungsprobe bestand der junge Club schon wenige Wochen nach der Gründung bei der Ausrichtung der vom Nordwestdeutschen Automobil Club Bremen organisierten Prüfungsfahrt, die den traditionellen Namen „Rund um Rotenburg“ erhielt, glänzend. Die Zahl von über 30 Meldungen war beachtlich. Wieder stellte sich der Landrat, nunmehr Herr von Lossow, in den Dienst der Sache.


Weser-Zeitung

Gegründet am 1. Januar 1844

VERLAG UND DRUCK: WESER-ZEITUNG A.-G. GESCHÄFTSLEITUNG Dr. GERHARD HEILE UND DIEDR. PUTSCHER.

Jahrgang. Bremen, Montag, 17. August 1925.

Rund um Rotenburg.

A. D. A. C. Fahrt des Gau Weser-Ems.

Der Nordwestdeutsche Automobil Club E. V., Bremen, veranstaltete am Sonntag, den 16. August, eine Prüfungsfahrt „Rund um Rotenburg". Die Wettfahrt selbst hatte den Charakter eines Rennens und war in dieser Beziehung mehr als jede andere Prüfungsfahrt geeignet, das Interesse aller für sich in Anspruch zu nehmen. Demzufolge war die Beteiligung hinsichtlich der Nennungen gut belegt. Zuschauer waren in Massen herbeigeströmt, und sind bei den einzelnen Rennen, die reich an interessanten Bildern und reich auch an mancherlei außerprogrammäßigen Zwischenfällen waren, durchaus auf ihre Kosten gekommen. Die einzelnen Phasen der Veranstaltung verliefen ziemlich programmmäßig.

Vorbereitungen und Fahrerbesprechung.

Die Rennleitung lag in den bewährten Händen des Präsidiums des Nordwestdeutschen Automobil Clubs. Verantwortlich zeichneten die Herren Tegtmeyer und Dralle. Die Namen sagen genug, um von vornherein zu wissen, daß alles wie am Schnürchen ging. Unterstützung fand der Club in erster Linie durch den Bremer Staat, ferner durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Landrats des Kreises Rotenburg, des Herrn von Lossau. Ferner hatten sich in den Dienst der Sache die einzelnen Gendarmeriestationen, wie auch die Freiwilligen Feuerwehren der einzelnen an der Rennstrecke liegenden Ortschaften gestellt. An dieser Stelle soll auch lobend der Wenderholtschen Radfahrer des Bundes Deutscher Radfahrer, die gemeinsam mit den einzelnen Feuerwehren und Gendarmen die Streckenabsperrung durchführten, gedacht werden.

Die Fahrerbesprechung,

die im Rotenburger Hof, dem Standquartier des ADAC. stattfand, erstreckte sich über Kennzeichnung der zu durchfahrenden Strecke. Außer den offiziellen Hinweisen der Wettfahrtleitung auf die verschiedenen Bestimmungen wurden noch manche notwendigen Worte über die Abwicklung der Wettfahrt gesprochen. Es war durchaus auch notwendig, daß die verschiedenen gefährlichen Stellen der Rennstrecke gekennzeichnet wurden. Die Wettfahrtteilnehmer hatten schon vorher Gelegenheit genommen in einer Trainisfahrt sich über die Eigentümlichkeiten der Straßen zu unterrichten.

Die Rennstrecke

selbst hatte, der von uns entsandte Berichterstatter Gelegenheit durch eine Probefahrt kennen zu lernen. Herr F. Kaiser hatte seinen 17/80 PS. Chryselerwagen hierfür, wie auch während der ganzen Wettfahrt zur Verfügung gestellt. Die Rennstrecke war ein unregelmäßiges Vieleck mit dem Straßenzuge Rotenburg (Start und Ziel — Unterstedt—Westerwalsede — Kirchwalsede — Wittorf — Hassel — Rotenburg. Die zu durchfahrende Rundstrecke beträgt za. 36 Kilometer. Sie war von den einzelnen Fahrern zwei bis vier mal durchfahren. Die Bahn war reich an gefährlichen und unübersichtlichen Kurven und Uebergängen. Besonders sind hervorzuheben die Gefahrpunkte Rotenburg, Römerschanze, Walsede und Wittorf. Das Straßenpflaster war vielfach Kopfpflaster. Teilweise war gar die Straße aufgerissen, so daß die Fahrer auf den weichen Sommerwegen fahren mußten und somit außerordentlich viel Ansprüche an die Fähigkeiten der Fahrer, wie auch an die Leistungsfähigkeit ihrer Maschinen gestellt wurden. So wechselten Kopfsteinstraßen mit ausgefahrenen Chausseen mit tiefen Mulden und Schlaglöchern mit mitunter glänzenden Strecken ab, wo die Fahrer ordentlich zulegen konnten. Die kritischen Punkte waren jedenfalls die Kurven, von denen es eine ganze Anzahl in recht ausgewachsener Häßlichkeit gab.

*

Das Motorrad-Rennen.

Die Motorräder wurden ab 11,30 Uhr in Abständen von je einer Minute als erste auf die Reise geschickt. Trotz der großen Zahl der Nennungen stellten sich nur 11 Fahrzeuge, darunter zwei Motorräder mit Beiwagen, den Startern. Es war eine Freude, zu sehen, mit welcher Behendigkeit die Räder das Rennen aufnahmen. Der glänzendste Start des Tages war der

„Imperia"-Fahrer Hemming.

Der Fahrer ging mit seiner Maschine wie aus der Kanone geschossen vom Start. Trotzdem er als vierter vom Start abgelassen wurde, war er der erste, der von dem Feld wieder nach der ersten Rundfahrt durch die Linie ging. Otto Dralle fuhr von den Routiniers mit das beste Rennen, obgleich er die schnellste Zeit für die Motorradfahrer effektiv nicht erreichen konnte. Heniming-Imperia gebührte die Palme mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 106 Stundenkilometer. Der Schnelligkeitspreis fiel an Dralle, da Hemming als Industriefahrer gewertet wurde. In glänzender Form gingen die Beiwagenfahrer Seitz auf Henderson und B. Friedrichs-Bremen auf Harley-Davidson durch die Bahn. Leider mußte Friedrichs wegen verschiedener kleiner Störungen an seiner Maschine aufgeben. Von den anderen Fahrern sei außer des nachstehenden Ergebnisses noch des Hulla-Fahrers Weißbrodt-Diepholz gedacht und der Herren Beuße mit einem Reifenschaden, der ihm aber trotzdem noch den zweiten Platz belegen ließ, Behrens auf Schüttoff und Mansius-Bremen auf Royal-Einfield. Nachstehend das

Rennergebnis der Motorräder.

Bis 175 ccm: 1. Preis Weißbrodt, Diepholz — Hulla, 1 Std. 48 Min. 34 Sek.

Bis 250 ccm: 1. Preis: Behrens, Scheeßel — Schüttorff, 1 Std. 43 Min.; 2. Preis: Speck, Bremen, — Zündapp, 2 Std. 15 Min. 05 Sek.

Bis 350 ccm: 1. Preis: Dralle, Bremen, — New-Imperial, 1 Std. 54 Min. 54 Sek.; 2. Preis: Leonhardt, Chemnitz, — Schüttorff.

Bis 500 ccm: 1. Preis: Hemming, Köln, — Imperia, 1 Std. 38 Min. 32 Sek.

Bis 750 ccm und darüber einschl. der Beiwagen-Motorräder: 1. Preis: Seitz, Hamburg — Henderson, 2 Std. 13 Min. 46 Sek.; 2. Preis Beuße, Bremen, — N. S. U., 2 Std. 19 Min. 04 Sek.

Rennen der Motorwagen — Tourenwagen.

Das Rennen begann 2 Uhr nachmittags und war infolge seiner verschiedenen

Zwischenfälle

das ereignisreichste des Tages. Gab es doch nicht weniger als drei Stürze, die teilweise recht ernster Natur waren und bei denen die Fahrzeuge recht erhebliche Schäden hatten. Menschenleben sind, Gott sei Dank, nicht zu beklagen gewesen, auch nicht einmal irgendwelche nennenswerte Verletzungen, außer Verlust einiger Fetzen Haut, haben die betroffenen Fahrer davongetragen. Das Rennen war reich beschickt. Die Fahrzeuge gingen mit brausender Fahrt in Ein-Minuten-Abständen vom Start los. Die Behinderung der Nachfolgenden und Ueberholenden war infolge der lästigen Staubentwicklung, trotz des zeitweise ganz lieblichen Landregens ganz erheblich. Den

Gipfelpunkt dieses Rennens

bildete in jeder Hinsicht Dir. Schulz-Essen auf seinem prächtigen Mercedes. Er legte mit einer kolossalen Fahrt los und absolvierte die erste Runde mit einer Durchschnitts-Stundengeschwindigkeit von 114 Kilometer. Bei der zweiten Rundfahrt in der Ortschaft schaft Wittorf mußte er einem nicht am Rennen beteiligten Wagen ausweichen. Hierbei hatte er eine Reifenpanne. Infolge der kolossalen Fahrt von 114 Kilometer geriet der Wagen ins Schleudern, brach zunächst über dem einen Hinterrad zusamen, um dann

infolge der noch vorhandenen Eigengeschwindigkeit aus sämtlichen Rädern herauszubrechen,

um mit ungeheurem Knall als armseliger Trümmerhaufen dicht bei der Strecke, den andern Fahrern als warnendes Menetekel liegen zu bleiben. Beide Fahrer blieben unverletzt.

Im gleichen Augenblick havarierte der von der Frau Nebelthau gesteuerte Brennaborwagen in der Kurve von Wittorf. Vermutlich konnte die Fahrerin den Wagen in der Kurve nicht mehr halten. Der Wagen sauste über den Fußsteig und blieb mit den beiden äußeren gänzlich abgebrochenen Rädern im Straßengraben liegen.

Auch hier kamen beide Fahrer mit dem bloßen Schrecken davon. Im übrigen entwickelte sich das Rennen, trotz der beiden Stürze unter Vorsicht bei den gefährlichen Kurven weiter. In glänzender Form war Janßen, Oldenburg auf Simson-Supra, konnte aber leider keinen Preis belegen. Vielleicht mögen die Hühner von Wittorf ihn verwünscht haben. Von den übrigen Meistern der Landstraße kann dieser Bericht schweigen, da sie ihre Anerkennung in der nachfolgenden Preisverteilung finden. Abgesehen von den beiden Stürzen in Wittorf kam zum Schluß noch ein

erheblicher Sturz in Kirchwalsede

vor. Winkelmann auf Stöwer kam auch durch Reifendefekt ins Schleudern und mußte diese Panne mit zerbrochenem Wagen vor der Kirchhofsmauer bezahlen. Auch hier ist kein Personenschaden entstanden.

Rennergebnis der Motorwagen, Tourenwagen.

Rennen 1: 1. Preis: Wagner, Bremen, — Fiat, 1 Std. 50 Min. 38 Sek.; 2. Preis: Reinsch, Rüstringen, — Opel, 2 Std. 7 Min. 15 Sek.; 3. Preis: Hoting, Sande, — Opel, 2 Std. 9 Min.

Rennen 2: 1. Preis: Hamel, Hannover, — Lancia, 1 Std. 33 Min.; 2. Preis: Körber jun., Bremen, — Stöwer, 1 Std. 40 Min. 28 Sek.

Rennen 3: 1. Preis: Schabbel, Bremervörde, — Stöwer 1 Std. 37 Min. 12 Sek.; 2. Preis: Lürig, Bremen, — Stöwer, 1 Std. 43 Min. 11 Sek.; 3. Preis: Frau Paul, Hamburg — Adler, 1 Std. 47 Min. 32 Sek. Preis für die schnellste Runde: Schulz-Essen, — Mercedes, 20 Min. 37 Sek.

*

Rennen der Sportwagen.

Dieses Rennen begann 4 Uhr 30 nachmittags. Es wurde von allen Fahrern im glänzendsten Stil gefahren und vermittelte Bilder von beängstigender Schönheit. Es wurde viel von den Fahrern geleistet. Meist konnten die Wagen nicht ausgefahren werden. Doch in den Geraden wurde dann desto mehr zugelegt.

Fahrgeschwindigkeiten von 140 Kilometern waren das Mittel.

NAG.-Wagen waren viel in diesem Rennen vertreten. Gleichermaßen Hansa-Wagen. Hier saßen am Steuer die Herren Werner Sporthorst und Fredo Sporthorst, Feldmann, Hamm, der auch Hansa fuhr, hatte eine Reifenpanne, die für ihn keinen Nachteil hatte. Anerkannt muß die fabelhafte Behändigkeit werden, mit der er seinen Reifen auswechselte. Das Rennen verlief ohne irgendwelche Zwischenfälle. Nachstehend die

Rennergebnisse der Sportwagen.

Rennen 1: 1. Preis: Jannßen, Oldenburg, — Salmson, 1 Std. 40 Min. 56 Sek.; 2. Preis: Bischoff, Hannover, — Dixi, 1 Std. 34 Min. 05 Sek.

Rennen 2: 1. Preis: Feldmann, Hamm, — Hansa, 1 Std. 38 Min. 28 Sek.; 2. Preis: Sporthorst, Werner, Bremen, — Hansa, 1 Std. 51 Min. 49 Sek.

Rennen 3: 1. Preis: Wege, Apolda, — NAG., 1 Std. 20 Min. 45 Sek.; 2. Preis: Heine, Hessen, — NAG., 1 Std. 25 Min. 06 Sek.; 3. Preis: Klebitz, Oldenburg, — NAG., 1 Std. 39 Min. 50 Sek.; 4. Preis: Meinken, Bremen, — NAG., 1 Std. 40 Min. 21 Sekunden.

*

Nachwort.

Es ist von allen Fahrern außerordentliches auf diesem Rennen geleistet worden, wenn ihrer, wie auch mancher anderer beachtenswerteer Umstand hier nicht Erwähnung getan ist, so lag dies daran, daß der Bericht am Montag erst in den frühen Morgenstunden zusammengestellt werden konnte, da die endgültige Bekanntmachung der Rennergebnisse erst 1 Uhr 30 nachts erfolgte. Die Handicaper hatten schwere Arbeit mit Zahlen, auch galt es noch verschiedene Proteste zu erledigen. Allen war die Fahrt „Rund um Rotenburg" eine große Erinnerung einer erstklassigen Sportveranstaltung im Gau Bremen bleiben.

Cph.

Quelle: Weser-Zeitung vom 17. August 1925



Geschicklichkeitsprüfung 1926
Quelle: Privatarchiv Friedhelm Michel

Auch 1926 verlief die „Kraftfahrzeugzuverlässigkeitsfahrt“ „Rund um Rotenburg“ – diesmal am Sonntag, dem 30. Mai, – zu allgemeiner Zufriedenheit. Die Fahrten wurden um 6 Uhr morgens begonnen, wegen der Kirchzeit zwischen 9 und 11 Uhr unterbrochen und gegen 16 Uhr beendet. Traditionell erging zur gesamten Veranstaltung, speziell zur anschließenden Preisverteilung mit Kommers, eine Einladung an „den verehrlichen Magistrat und das verehrliche Bürgervorsteher-Kollegium des Flecken Rotenburg“ eine besondere Einladung. Die Herren hatte schließlich einen Ehrenpreis gestiftet.

Die Vorbereitungen für „Rund um Rotenburg“ waren auch 1927 mit gewohnter Sorgfalt getroffen worden, und obwohl das Wetter nicht mitspielte gelang es den Ausrichtern, die Veranstaltung sportlich einwandfrei abzuwickeln. Die „Rotenburger Zeitung“ gewann dem Unwetter fast idyllische Züge ab, als sie frühmorgens die Zuschauer und Schuljungen unter Regenschirmen fachsimpeln hörte.

Am andern Morgen, schon gegen 4 Uhr, ballerten die Motorräder durch die Straßen, die Schläfer aus dem Schlaf reißend, um einmal noch die Maschinen zu prüfen, vielleicht aber auch, um die Regenwolken, die schwer am Himmel hingen, zu verscheuchen. Mit letzterem hatte man allerdings wenig Glück, denn gegen 5 Uhr fing es an zu tropfen, dann wurde regelrecht Regen daraus, und dann — ja dann artete der Regen teilweise in „Gießen" aus. Trotz alledem war man aber doch fast auf die Minute so weit, daß die ersten Fahrer auf die Rundstrecke von dem Starter, Herrn C. H. Meyer-Bremen, gelassen werden konnten. Doch nicht allein die Fahrer waren pünktlich zur Stelle, nein, auch die Zuschauer bewiesen ihr Sportinteresse und fanden sich pünktlich ein Mit mehr oder weniger Kenntnis wurde namentlich von der Jugend jedes einzelne Rad taxiert und es war zum staunen, wie viel Kenntnis in Motorrädern dabei unsere Schuljungen entwickelten. Es war ein Vergnügen, hinter so einer Gruppe „Sachverständiger" zu stehen, um zu hören, wie sie gegenseitig ihre Meinungen austauschten. Doch auch die Erwachsenen sah man unter dem wenig schützenden Regenschirm mit verklamten Fingern den Bleistift führend, die einzelnen Zeiten der verschiedenen Fahrer notieren, um festzustellen, wieviel Zeit gebraucht war. Durch den vielen Regen konnten natürlich keine „große Zeiten" gefahren werden, wenn auch einzelne Fahrer mit bewunderungswerter Kühnheit ihr Fahrzeug durch die verschiedenen und schwierigen Kurven brachten. Bald fielen Fahrer aus, einige stürzten und mußten aufgeben, wieder andere mußten durch Raddefekte ausscheiden und noch andere wurden durch das Regenwetter so mitgenommen, daß sie auf die weitere Fahrt verzichteten. Die Unentwegten aber zogen Runde um Runde durchs Ziel, vier-, fünf- und sechsmal mußte nämlich die Rundstrecke, welche 36 Kilometer lang war, durchfahren werden. Wenn auch einige Motoräder Schiffbruch erlitten, die Fahrer kamen bis auf einen Schlüsselbeinbruch und einige Verstauchungen gut davon.

Quelle: Rotenburger Zeitung vom 27. Juni 1927

Der Berichterstatter einer Hamburger Zeitung sah das aber kritischer.

Rund um Rotenburg.

Außerordentliche Leistung der Fahrer auf schwierigem Kurs. Riesige Ausfälle. Schlechte Organisation der ganzen Veranstaltung. Knecht-Elmshorn fährt auf Austro Daimler die schnellste Zeit.

Auf der aus früheren Jahren bekannten Rundstrecke bei Rotenburg kam am gestrigen Sonntag abermals die schon Tradition gewordene Prüfungsfahrt „Rund um Rotenburg", des Nordwestdeutschen Automobil-Clubs, Bremen, bei fürchterlichem Wetter zum Austrag. Daß trotzdem so gute Zeiten gefahren wurden, zeugt von der sportlichen Einstellung aller Fahrer, die es wirklich nicht leicht hatten, ihr Pensum zu absolvieren.

Schon der Sonnabend nachmittag forderte beim offiziellen Training auf der für zwei Stunden freigegebenen Straße einige Opfer an Maschinen und Wagen, dabei war das Wetter wenigstens noch trocken, wenn auch die Straßen selbst sehr schlüpfrig waren.

Alles grau in grau am Sonntag morgen, als gegen 5 Uhr das Geknatter im schönen Städtchen Rotenburg erklang. Bald war alles auf den Beinen, es goß in Strömen, man sah besorgte Gesichter und ziemlich pünktlich begann der Start der Motorräder, je zwei in Abständen von einer Minute gestartet. Es war keine Ueberraschung, daß Rich. Koenig-Hamburg auf D.K.W. Kompr. seinen einzigen Gegner Kuhn-Hamburg (Puch) schlagen würde.

Kampflos ging es auch in der Juniorenklasse zu, wo es Hilgers-Rotenburg (D.K.W.) gelang, die einmal erreichte Spitze bis zum Schluß der vier Runden zu halten.

Einen guten Platz konnte Niemeyer-Hamburg (D.K.W.) mit nach Haus nehmen. Klasse B bis 350 Kubikzentimeter hatte eine schöne Besetzung gefunden.

Hier trafen sich u. a. Lohse-Chemnitz (Schuettoff), Rainer-Hamburg (F.N.), Mazzurana-Hannover (Harley Davidson) und Weidemann-Hannover (Avis ceber).

Diese vier hatten außerordentlich schnelle Maschinen zur Hand, und es kam darauf an, wer mit dem Kopf fahren würde. Das tat Rainer nicht. Er mußte sich jedoch sagen, daß allzuwildes Fahren evtl. den Sieg kosten könne. Drei Runden vorne liegend, stürzte Rainer in einer schmierigen Kurve, und mußte mit Schlüsselbeinbruch das Rennen aufgeben. So kam der Chemnitzer Lohse an die Spitze, der als alter erfahrener Kämpe bei diesem Dreckwetter mehr auf Vorsicht fuhr, aber trotzdem die beste Zeit aller Räder herausholte.

Von den Junioren der 250er Kategorie fuhr Stoelting-Hamburg auf V.S.W. gute Zeit und ließ alles hinter sich.

Die 350er Junioren lieferten sich besonders zur letzten Runde einen scharfen Kampf, den Windels-Bremen (Ardie) für sich entscheiden konnte. Lange Zeit hatte Renken-Sottrum auf Schüttoff die Führung inne.

Von hohem sportlichen Reiz war auch der Wettkampf der Senioren in der Halbliterkategorie. Bis zur 5. Runde lag Habeney-Hannover (Sarolea) an erster Stelle, dicht hinter ihm Ahlswede-Hamburg-A. F. S.) und H. von See Wesermünde (B. M. W.). Bald schob sich aber auch der Hamburger Rebhuhn vor und hängte sich an die beiden Führenden. Zu aller Ueberraschung kam am Ende der 6. Runde Ahlswede als Erster durchs Ziel, als Zweiter Rebhuhn, und als Dritter Habeney. Ob der Hannoveraner Panne gehabt oder dem Ansturm der Hamburger hat weichen müssen, war nicht in Erfahrung zu bringen.

Auch unter den 500er Junioren entwickelten sich interessante Kämpfe um die Führung. Ellermann-Osnabrück auf der englischen Triumph (T. T. Modell?) paßte auf, daß ihm keiner zu nahe kam, und nur G. W. Ehlers-Altona (A. J. S.) vermochte das angeschlagene Tempo ziemlich inne zu halten, der dann auch, trotz Kerzendefekt und Zeitverlust, durch Tanken als Erster seiner Klasse das Ziel passieren konnte. Ellermann scheint zum Schluß das Opfer einer Maschinenstörung geworden zu sein, denn er ward nicht mehr gesehen.

In beiden Beiwagenklassen stachen drei Fahrer mit überlegenem Können und bestem Maschinenmaterial hervor. Friedrichs-Bremen, der alte Favorit der großen Klasse in Rotenburg, und zwei Junioren Immohr-Bremen und von Hollen-Bremen. Letzterer siegte unangefochten in der Klasse bis 600 ccm, während das Ergebnis des harten Kampfes der anderen beiden bis zum Schluß unbekannt blieb, da Fiedrichs als Senior seiner ganzen Klasse 5 Prozent Vorsprung zu geben hatte, die er trotz bravouröser Fahrens nicht herausholen konnte.

Trotz ihrer vier Räder hatten es die folgenden Wagen noch schwerer, da bei den völlig aufgeweichten Sommerwegen und der schmalen Fahrbahn jedes Ueberholen ein lebensgefährliches Beginnen war. Zu wirklichen Kämpfen kam es in keiner Klasse, da die Hälfte der gemeldeten 28 Wagen schon aus der ersten Runde nicht zurückkamen. Wie viel überhaupt gestartet waren, bleibt ein Geheimnis, in das sich die Rennleitung in jeder Beziehung mit besonderer Hartnäckigkeit hüllte. Auskünfte, Informationen sind ja auch so überflüssig. Einzig und allein um Knecht-Elmshorn lohnt es sich, das Rennen der Wagen zu verfolgen. Leider hatte Knecht bald keinen Gegner mehr, da W. Busch-Hamburg aus Protest gegen die unwürdige Behandlung

der Fahrer seitens einiger Herren der Leitung, wie übrigens noch mehrere Hamburger Fahrer, nicht startete, und Samit-Hamburg (Austro Daimler) beim Ueberholen eines Chryslers (Bußmann-Hamburg) in den Graben ging. Beide Wagen wurden schwer zugerichtet, doch soll (wie man gerüchtweise hörte), den Fahrern nichts Ernstliches passiert sein. Knecht brachte seinen neuen Austro Daimler in bestechender Manier über alle sechs Runden und fuhr die schnellste Zeit aller Wagen.

Der sportliche Erfolg war dank der hingebenden Leistungen aller aktiven Fahrer groß, doch trübte die völlig ungenügende Organisation der ganzen Veranstaltung das Bild. Die Rennleitung stand allen an sie herantretenden Forderungen vollkommen hilflos gegenüber. Wieso man für die Resultaterrechnung bei einem reinen Geschwindigkeitsrennen volle vier Stunden benötigt, bleibt ein Rätsel. Für Sanitätspersonal war ebenfalls kaum gesorgt, und das auf einem so schwierigen 36 Kilometer langen Kurs. 10 Kilometer lange Strecken wiesen nicht einen Sanitäter, nicht eine Aufsichts- oder Beobachtungsperson auf, dafür tobten sich aber Funktionäre und sonstige Berufene an anderer Stelle in wenig schöner Weise aus.

Bittere Klage wurde auch über die Preistreiberei in Rotenburg geführt. Die Hoteliers erklärten, auf alle Zimmerpreise 2 Mark Aufschlag auf Anordnung des veranstaltenden Klubs genommen zu haben, die dieser sich auszahlen ließ. Wenn es sich bewahrheitet, und es wurde von mehreren Gastwirten offen erklärt, so ist das geradezu ungeheuerlich. Es wäre angebracht, hierüber volle Klarheit im Interesse des Sportes zu schaffen.

Im Gedächtnis der Hamburger Automobilisten werden die Rotenburger Tage nicht in bester Erinnerung stehen. (Z.)

Quelle: Zeitungsausschnitt aus einer Hamburger Zeitung (ca. 27. Juni 1927)

Über die Hintergründe für diese unfreundliche Berichterstattung sind wir durch eine Presseerklärung informiert, die der Nordwestdeutsche Automobil-Club Bremen eine Woche später versandte, um die „unwahren Behauptungen“ einiger Hamburger Zeitungen richtigzustellen.

Anlage zum Schreiben des Präsidenten des Nordwestdeutschen Automobil-Club e.V. Bremen vom 4. Juli 1927 an Bürgermeister Wiek, Rotenburg i. Hann.

Rund um Rotenburg.

Der Nordwestdeutsche Automobil-Club e.V., Bremen, schreibt uns:

Am Sonnabend abend kam gelegentlich der Fahrerbesprechung im "Deutschen Haus" zu Rotenburg ein Hamburger Pressevertreter zu uns und bat um einen Presseausweis. Es wurde ihm erklärt, dass ein solcher nicht nötig sei, er könne mit seinem Wagen überall da fahren, wo unser Pressewagen sei. Diese Antwort wurde von dem etwas erregten Herrn ungünstig aufgenommen. Einige Hamburger Pressevertreter und zwei Fahrer hatten am Nachmittag durch das Wohnungsbüro im Waldschlösschen Zimmer zugeteilt erhalten. Während man gewohnt ist, sich sofort in die Quartiere zu begeben, um sie zu belegen, gingen diese Herren erst Nachts dorthin und fanden die Zimmer besetzt, worauf sie ihren Ärger an der Rennleitung auszulassen versuchten. Die Frau des einen Fahrers rief: "Wir wollen unser Nennungsgeld wiederhaben, wir starten nicht". Zwei Mitglieder der Rennleitung boten ihre eigenen Zimmer an und schliesslich die Stellung eines Wagens nach Sehnsel. Beides wurde abgelehnt, aber eine entsprechende Kritik der Veranstaltung in den Hamburger Blättern angekündigt, wobei man was erleben würde. Ein Bremer Pressevertreter erklärte darauf in launiger Weise, dass sein Bericht lauten würde: "Die Kritik der Hamburger Presse über die am nächsten Tage stattfindende Prüfungsfahrt "Rund um Rotenburg" wurde bereits Sonnabend abend bekannt und allgemein als nicht zutreffend abgelehnt und verurteilt".

Am Sonntag nachmittag kam der jugendliche Vertreter des Hamburger Fremdenblatts, mit brennender Zigarette in der Privatkontor des Vorsitzenden des Rotenburger Clubs und verlangte wiederholt in sehr schroffer Weise die Ergebnisse, die gerade niedergeschrieben wurden. Als er einen Durchschlag erhalten hatte, ging er ohne Dank und Gruss ab.

Dass von derartig eingestellten, abgünstigen Berichterstattern etwas Besonderes erwartet werden musste, war allgemein klar. Wenn man schon eine -- gelinde gesagt -- übel wollende Kritik brachte, dann hätte man zum mindesten bei der Wahrheit bleiben sollen. Einige hundert Personen übernachteten in Rotenburg. Die Einnahme des Wohnungsbüros für Zuteilung von Zimmern beträgt insgesamt RM. 68,--. Allein die Kosten der Zielfahrt mit den Zielfahrtplaketten sind sehr beträchtlich. An beiden Tagen musste Musik vorhanden sein. Die hohen Barpreise, wertvolle Ehrenpreise usw. kommen zu den sonstigen Kosten der Organisation. Wettbewerbe erfordern stets Zuschüsse aus der Clubkasse. Im vorigen Jahre langte diese nicht, sodass eine Sonderumlage sämtlicher Mitglieder beschlossen werden musste. Dem Sport zuliebe werden diese Opfer gern gebracht, und die monatelangen Vorbereitungen erfordern arbeitsfreudige Helfer.

Ein Arztwagen stand dauernd zur Verfügung, ebenso der Sanitätswagen des Kreises Rotenburg, wovon sich jeder nicht schlafende Zuschauer überzeugen konnte. Der vom Landratsamt für die gesamte Rundstrecke eingerichtete Unfallmeldedienst arbeitete schnell und einwandfrei. Die Rennleitung war mit allen Kontrollen durch Fernsprecher

verbunden und alle an der Strecke liegenden Fernsprechstellen hatten den ganzen Sonntag Dienst. Die Mitglieder des Nordwestdeutschen Automobil-Clubs und anderer Clubs, die Landjäger und die freiwilligen Feuerwehren teilten sich in den Aufsichtsdienst an der Strecke. Dass man nicht alle hundert Meter jemand hinstellen kann, was allein 360 Leute ausmachen würde, begreift ein Kind. Die Organisation war einwandfrei bis ins Kleinste.

Gegenüber den Falschmeldungen gewisser Blätter sei noch folgendes festgestellt. Die Motorräder wurden nicht zu zweien abgelassen, sondern gewöhnlich drei bis vier. Die Unfälle der drei Wagen kurz hinter der Römerschanze waren längst telefonisch gemeldet, bevor ein Fahrer Mitteilung machte. Die drei Wagen sind nicht zusammengestossen, wie in der auswärtigen Presse behauptet wird. Der Hergang ist genau bekannt, aber der betr. Berichterstatter blieb mit seiner Frau dauernd in seinem niedrigen Hanomag sitzen und hatte nur einen beschränkten Gesichtskreis, wie der Bericht beweist. Ein Zielrichter wurde nicht vom Schutzblech eines vorbeirasenden Wagens gestreift, sondern von einem zum Start verrückenden Wagen angestossen. Über diese und andere Punkte hätte sich der Berichterstatter bei der Rennleitung, die bereitwilligst Auskunft gab, erkundigen können. Stattdessen verlangt er alljährlich, dass ihm eine Extra-Wurst gebraten wird, und jedes Entgegenkommen ist von ihm noch immer als ungenügend betrachtet worden.

Trotz allen Herunterreissens der Veranstaltung seitens der Hamburger Berichterstatter kommen jedes Jahr immer mehr Hamburger Fahrer und Zuschauer nach Rotenburg. Der Leser fühlt, dass derartige Kritiken nicht wahr sein können. Solche Berichterstatter sollten nicht mehr zugelassen werden. Sie können dann nicht schlimmer schimpfen als jetzt. Den Gehässigkeiten und Unwahrheiten anmassender Pressevertreter muss entgegengetreten werden.

Die Leistungen der Fahrer waren über alles Lob erhaben, wie bereits bei der Preisverteilung gesagt wurde. Jeder Einzelne hat im Regenwetter und auf verschlammten Strassen ein Heldenstück vollbracht. Die Verkündung der Sieger, welche programmgemäss um 7 Uhr erfolgen sollte, ging auf verschiedentlich geäusserten Wunsch eine halbe Stunde früher vor sich.



Vor dem Start 1927
Quelle: Privatarchiv Friedhelm Michel

Das Urteil der fachkundigen jugendlichen Zuschauer finden wir auf einem Programmzettel knapp zusammengefaßt: „Heini hat fein gefahren“.

(Das Siegerphoto von Heinrich Hilgers schmückt den hinteren Umschlag dieses Jahrbuches)

Rund um Rotenburg 1927.

Motorräder.

Kl. 6 bis 175 ccm.

a. Seniore.

Start-Nr.	Name	Wohnort	Typ
1	Rich. König	Hamburg	D. K. W. Compr.
2	Lothar Kuhn	Hamburg	Puch
3	1. Preis: Nr. 1. Hervorragende Zeit.		
4			

b. Juniore.

5	H. W. Niemeyer	Hamburg	D. K. W.
6	Edwin Jäksch	Hamburg	D. K. W.
7	Robert Meier	Hannover	Avis-Celer
8	Albert Rolfes	Vechta	Pulcherima
9	Heinrich Hilgers	Rotenburg	D. K. W.

1. Preis: Nr. 9.
Heini hat fein gefahren. Er war überhaupt der einzige seiner Klasse, der das Rennen durchhielt.

Willst Du Deines Autos Wohl, schmiere nur mit Veloxol.
MINERALOEL-RAFFINERIE VORM. AUGUST KORFF. BREMEN



Vorzeitiges Aus für Teilnehmer der Zuverlässigkeitsfahrt 1927
Quelle: Privatarchiv Friedhelm Michel



1928 stellten die Bremer Veranstalter „Rund um Rotenburg“ wegen Genehmigungsschwierigkeiten ein. Da ähnliche Rennveranstaltungen auf den Kreisstraßen undurchführbar geworden waren, plante der Rotenburger Club den Bau einer Motorrennbahn. Ein geeignetes Gelände, Gut Gotthard, nahe der Verdener Straße, stand zur Verfügung. Finanzierungspläne für eine 3,5 km lange und 6 m breite Rennstrecke wurden erstellt. Die für Kauf und Bau erforderliche Summe von 300.000 RM sollte durch eine Lotterie, Zuschüsse verschiedener ADAC-Gaue sowie des Flecken und des Kreises Rotenburg zu einem Drittel aufgebracht werden. Den Großteil hoffte man durch die Einnahmen aus Renngeldern, Eintrittskarten und ähnlichem aufzubringen. Man erwartete einem gewaltigen Zuschauerandrang für diese neue Attraktion. Schließlich kam man jedoch zu der Einsicht, daß die bestehenden Rennbahnen in Hannover und Lüneburg den Bedarf der Motorsportinteressenten in der Gegend ausreichend abdeckten. So wurden die hochfliegenden Pläne in aller Stille im November 1928 zu Grabe getragen.

Immerhin gelang es doch noch, eine hochinteressante motorsportliche Veranstaltung nach Rotenburg zu holen. Auf Initiative des ADAC-Gaues Weser-Ems stiftete der Bremer Senat einen Staatspreis für eine hierzulande neuartige Geschwindigkeitsprüfung über einen Kilometer mit fliegendem Start bei der für damalige Zeiten ein sensationelles Tempo erzielt wurde. Entsprechend groß war der Publikumsandrang.

!) Rotenburg, 14. Mai. Die Geschwindigkeitsprüfung für Motorräder und Automobile, die unter dem Namen „Bremer Staatspreis“ vom Gau Weser-Ems des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs gestern hier ausgefahren wurde, verlief bei schönstem Wetter und unter ungeheurer Beteiligung der Motorsportwelt in schönster Weise und ohne jeden Unfall. Schon am Sonnabend trafen viele Fahrer ein, damit sie die Strecke kennen lernen konnten, und so war es denn kein Wunder, daß von Sonnabend nachmittag bis Sonntag abend die Straßen Rotenburgs von Benzindunst und Motorgeknatter erfüllt waren. Dieses steigerte sich natürlich noch bedeutend am Sonntag vormittag und schon frühzeitig zogen die Scharen der Zuschauer zu Wagen, Motorräder, Fahrräder und zu Fuß nach der Rennstrecke, der Landstraße nach Hemsbünde, die in ihrer jetzigen Beschaffenheit für die Veranstaltung geradezu in einem idealen Zustande sich befindet, was be-

sonders auch von den Rennfahrern bestätigt wurde. Vormittags um 9 Uhr fand im Rotenburger Hof die Fahrerbesprechung statt, zu der fast sämtliche Rennfahrer, etwa 65, und viele Funktionäre sich eingefunden hatten. Von vormittags 10 Uhr an sollte die Strecke für Probefahrten freigegeben werden, da dieses aber infolge der guten Beschaffenheit der Straße nicht erforderlich war, wurde der Beginn der Rennen auf 12 Uhr festgesetzt. Alle Fahrer und Funktionäre mußten aber schon vor 11½ Uhr an Ort und Stelle sein, und so sah man die Scharen jetzt zum Rennplatz abziehen.. Die Absperrungen waren mustergültig durchgeführt, wenigstens vorgesehen, daß diese Absperrungen manchmal zu wünschen übrig ließen, lag wohl zum größten Teil an dem wenigen Entgegenkommen und an der mangelnden Einsicht der Zuschauer. Viele meinen, daß solche Vorsichtsmaßnahmen nur für andere gelten, und so machte man den Funktionären und der Fahrleitung, doch auch den Rennfahrern dadurch Schwierigkeiten. Nun, das liebe Publikum ist wohl überall so, denn diese Klagen muß man öfter hören. Mit wenigen Minuten Verspätung konnten dann die ersten Fahrer abgelassen werden. Leider funktionierten zuerst die elektrischen Apparate für die Zeitmessungen nicht, so daß die Rennen bis gegen 3 Uhr durchgeführt werden mußten. Die eigentliche Rennstrecke betrug 1 Kilometer. Da fliegender Start vorgesehen war, bekamen die Fahrer einen Anlauf von 1 Kilometer, so daß die Rennstrecke mit höchster Geschwindigkeit durchfahren werden konnte. Die schon erwähnte gute Beschaffenheit der Straße hat denn auch wesentlich dazu beigetragen, daß so gute Zeiten gefahren werden konnten. Die schnellste Zeit wurde von Herrn Carstens, Elmshorn, herausgeholt, welcher eine Stundengeschwindigkeit von 153,84 Kilometer erreichte. Die Rennen vollzogen sich so, daß zunächst die Motorräder, mit den kleinen Klassen anfangend, dann die Wagen, ebenfalls mit den kleinen Klassen, zum Start gelassen wurden. Wie schon gesagt, waren die Rennen gegen 3 Uhr beendet und nun ergoß sich die nach Tausenden zählende Zuschauermenge nach dem Ort, wo bald alle Lokale überfüllt waren. Infolge der eingetretenen kleinen Verzögerung konnte auch die Verkündung der Sieger nicht wie vorgesehen pünktlich um

4 Uhr vorgenommen werden, denn es war schon nach ½5 Uhr, als der Gausportleiter, Herr Kayser-Bremen, die Siegerverkündung wie folgt vornahm:

Klasse A—C, Sportwagen, über 3000 ccm: Ernst Carstens, Elmshorn, (Startnummer 9) auf Mercedes, 23,2 Sek. (Schnellste Zeit des Tages.)

Klasse D, Sportwagen, 2000 bis 3000 ccm: 1. A. H. Modersohn, Bielefeld, (Startnummer 16) auf NAG, 24 Sek., 2. Paul Niehenke, Hameln, (Startnummer 43) auf Selve, 26,2 Sek.

Klasse E und F, Sportwagen, 1100 bis 2000 ccm: 1. J. H. Kersting, Bremen, (Startnummer 10) auf Bugatti, 28,4 Sek.

Klasse G—J, Sportwagen, bis 1100 ccm: 1. W. Hamel, Hannover, (Startnummer 23) auf Opel, 35,1 Sek., 2. Hermann Steffens, Hamburg (Startnummer 19) auf Anilcar, 36,1 Sek.

Klasse 6, Motorräder, bis 175 ccm: Leo Steinweg, Münster i. W. (Startnummer 34) auf DKW-Kompresser, 33,2 Sek., 2. B. König, Hamburg (Startnummer 85) auf DKW, 33,3 Sek.

Klasse A, Motorräder, bis 250 ccm: 1. H. Weidemann, Hannover (Startnummer 37) auf MAG-Avis-celer, 31,2 Sek.

Klasse B, Motorräder, bis 350 ccm: 1. Griese, Hannover (Startnummer 52) auf FN, 29,3 Sek., 2. Diedr. Stegmann, Bremen (Startnummer 90) auf UT, 30,1 Sek., 3. Th. Holm, Marne (Startnummer 72) auf Chater Lea, 30,3 Sek., 4. Freiherr v. Schöler, Berlin (Startnummer 84) auf Schüttoff, 31,4 Sek.

Klasse C, Motorräder, bis 500 ccm: 1. Martin Seehaus, Hamburg (Startnummer 81) auf Gillet, 25,4 Sek. (Beste Zeit für Räder), 2. Herm. Weidemann, Hannover (Startnummer 55) auf MAG-Avis-celer 27 Sek., 3. Herm. Mohs, Itzehoe (Startnummer 60) auf Ardie-Jap, 27,2 Sek., 4. in einer Zeit von 29,2 Sek. drei Fahrer Karl Lüdecke, Peine, Hans Dittmer, Rendsburg und Bruno Breidenbach, Bremerhaven.

Klasse D und E, Motorräder, über 500 ccm: 1: Max Jensen, Hamburg (Startnummer 62) auf Harley-Davidson, 27,4 Sek., 2. Rudolf Hein, Hamburg (Startnummer 74) auf Harley-Davidsohn, 28,2 Sek.

Klasse F, Motorräder bis 600 ccm: 1. Herb. Loepthien, Hamburg (Startnummer 66) auf Tornax-Jap, 39,4 Sek.

Klasse G, Motorräder, über 600 ccm mit Seitenwagen: 1. A. Helbing, Bochum (Startnum. 69) auf Wanderer 33,4 Sek.

Die Einspruchsfrist, die sonst eine Stunde üblich ist, wurde auf 15 Minuten festgesetzt und dann die errungenen Staatsmedaillen, Lorbeerkränze, Geldpreise und Siegerplaketten ausgegeben. Zur Verteilung kamen drei Staatsmedaillen, eine goldene, eine silberne und eine eiserne, die die Fahrer Carstens, Seehausen und Helbing erhielten. Bevor die Preise ausgegeben wurden, hielt der Vorsitzende des Gaues Weser-Ems, Herr W. Lühring-Bremen, eine Ansprache, welcher zunächst die auswärtgen Fahrer, dann Herrn Landrat v. Lossow als Ehrenmitglied, Herrn Bürgermeister Wieck, die Herren der Bremer Regierung, die Vertreter der Presse, alle Funktionäre, die Ortsgruppe Rotenburg, die Herren Schelper und Wiechern besonders begrüßte und Dank für ihre tatkräftige Unterstützung sagte. Sein ausgebrachtes Hoch in Gestalt eines „Töff töff Hurra" galt dem Flecken Rotenburg, in dessen Mauern sich alle Motorsportkameraden stets wohl fühlten. Der Sportwart Herr Kayser gab dann die Ergebnisse der Zielfahrt bekannt, bei der es außer der Zielfahrtplakette mehrere Ehrenpreise gab. Den Teampreis für die stärkste Beteiligung einer Ortsgruppe konnte die Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen (gestiftet vom Flecken Rotenburg) mit nach Hause nehmen, welche mit 45 Fahrzeugen hier erschienen war. Den Ehrenpreis für die weiteste Entfernung, die auf Motorrad nach hier zurückgelegt war, konnte Herr Rud. Balz, Bad Ems (auf DKW), den Ehrenpreis für weiteste Entfernung mit Wagen Herr O. Predel, Kattowitz (887 Klm.), ferner ein Herr Krebs, Lilienthal, der von Straßburg (750 Klm.) gekommen war, einheimsen. Der Sportleiter ergriff dann das Wort, um die Verdienste des Gauvorsitzenden Lühring zu preisen, der am heutigen Tage, zufällig der ersten Gauveranstaltung, seinen 50. Geburtstag feiere. Namens sämtlicher Ortsgruppen überbrachte Herr Kayser die besten Wünsche für die weitere Zukunft des Geehrten und überreichte eine von den Ortsgruppen gestiftete Ehrengabe in Gestalt eines prachtvollen Rauch- und Likörtischchens. Bewegten Herzens dankte Herr Lühring für die zuteil gewordene Ehrung und versprach, wie bisher weiter zu wirken im Interesse des ADAC. Die Versammelten brachten dann noch ein „Töff töff Hurra" Herrn Lühring aus. Mit dieser Ehrung hatte

die Veranstaltung ihr Ende gefunden. Alles eilte der Heimat zu, denn gar viele auswärtige Fahrer hatten noch große Strecken zurückzulegen, doch aus vielen Reden hörte man immer wieder heraus: Auf Wiedersehen im nächsten Jahre in Rotenburg. Abends fand dann als Abschluß im Deutschen Haus ein gemütlicher Ball statt. Rotenburg hatte einen „großen Tag" hinter sich, denn viele Auswärtige hatte das Rennen nach hier geführt. „Rund um Rotenburg", wenn auch in etwas anderer Gestalt, hatte seine Zugkraft aufs neue bewiesen, hoffen wir, daß wir im kommenden Jahre noch etwas Größeres schaffen können.

Quelle:
Rotenburger Anzeiger
vom 14. Mai 1928



Nach der
Siegerehrung 1927
Quelle: Privatarchiv
Friedhelm Michel

Leider fand auch diese spektakuläre Motorsportveranstaltung keine Fortsetzung. Der MSK des Kreises Rotenburg führte jedoch eine neue sportliche Veranstaltung durch, die bei den Mitgliedern großes Interesse fand und auch beim Publikum gut ankam: eine Fuchsjagd mit anschließender Geschicklichkeitsfahrt.

Rotenburg, 30. April. Der Motorsportklub des Kreises Rotenburg, Ortsgruppe ADAC, veranstaltete am letzten Sonntag eine Fuchsjagd für Motorräder und Wagen. Der Fuchs startete 1.30 Uhr Ecke Verdenerstraße, seine Spur mit Sägemehl markierend. Sein Weg führte über Unterstedt, Grafel, Bullensee. Er überquerte in der Nähe von Hassel, wo eine Geheimkontrolle eingerichtet war, die Landstraße Rotenburg—Visselhövede. Der Fuchs floh weiter durch schwieriges Gelände bei Worth, Hastedt und gelangte zur zweiten Geheimkontrolle beim „Gasthof zur Kurve" an der Hemsbünderstraße. Er setzte sich dann kurz vor Rotenburg an der Hemsbünderstraße fest. Zahlreiche Zuschauer warteten hier auf das Erscheinen der Verfolger, welche denn auch bald herankamen. Ihr Zustand zeigte, mit welchen Schwierigkeiten sie auf dem unwegsamen Gelände zu kämpfen hatten. Als Erster erreichte Herr Baden-Worth den Fuchs. — An der Hemsbünderstraße fand anschließend die Geschicklichkeitsfahrt für Räder und Wagen statt. Auf einer Strecke von 100 Meter waren in gleichmäßigen Abständen Körbe an den Bäumen befestigt, und es galt nun, sechs Bälle während des Fahrens in den Korb zu werfen, und dann möglichst schnell an den Ausgangspunkt zurückzukehren. Gewertet wurde die Zeit und die Zahl der Bälle. Eine immer größer werdende Zuschauermenge verfolgte mit eifrigstem Interesse die Bemühungen der Fahrer. Besonders lebhaft war der Nachwuchs bei der Sache. Geschlossen fuhren Wagen und Räder durch den Ort zum Klublokal „Deutsches Haus", wo bei einem gemütlichen Beisammensein die Preisverteilung stattfand. Bei der Fuchsjagd erhielten: 1. Preis Baden-Worth, 2. Preis Marquardt-Visselhövede, 3. Preis Meyer-Brockel, 4. Preis Schönfeld-Brockel, 5. Graf-Rotenburg. Teilgenommen haben an der Fuchsjagd 13 Fahrer. Bei der Geschicklichkeitsfahrt für Motorräder erhielt den 1. Preis H. Ehlermann-Luhne, 2. Preis Kruse-Zeven, 3. Korn-Zeven, 4. Schloen-Hassendorf, 5. Marquardt-Visselhövede. Es nahmen 19 Motorräder teil. An der Geschicklichkeitsfahrt für Wagen beteiligten sich 7 Fahrer. Den 1. Preis erhielt Wichern-Rotenburg, den 2. Ebeling-Rotenburg. Die ganze Veranstaltung war von echt kameradschaftlichem Geiste getragen und konnte ohne jeden Unfall durchgeführt werden. Sie brachte noch am gleichen Tage dem Klub einen erheblichen Zuwachs an neuen Mitgliedern, ein Zeichen dafür, daß diese Veranstaltung reichen Beifall fand.

Quelle: Rotenburger Anzeiger vom 30. April 1929

Die Motorsportler des MSK Kreis Rotenburg nahmen auch an den Veranstaltungen anderer niedersächsischer Clubs teil und waren dort oft erfolgreich.

Rotenburg, 19. Juni. Am letzten Sonntag fand die Zuverlässigkeitsfahrt für Motorräder im Zittertal bei Osnabrück statt. Die äußerst schwierige, kurvenreiche 15 Kilometer lange Strecke, welche zwölfmal durchfahren werden mußte, stellte hohe Anforderungen an die Teilnehmer. Zwei Rotenburger Fahrer nahmen an dieser Fahrt teil; während der Diamant-Fahrer A. Graf im Rennen angefahren wurde und durch Sturz leider ausscheiden mußte, konnte der DKW-Fahrer H. Borchers die silberne Plakette erringen und mit nach Hause nehmen. Sicher ein schöner Erfolg für den angehenden Rennfahrer.

Quelle: Rotenburger Anzeiger vom 19. Juni 1929



Auf dem Motorrad über die Wippe
Quelle: Privatarchiv Friedhelm Michel

Einmal fiel ein interessanter Wettbewerb allerdings „ins Wasser“:

Rotenburg, 30. Sept. (Motorsportklub.) Am letzten Sonntag hatte der Motorsportklub Schneverdingen ADAC anläßlich seiner neuangelegten Motorsportbahn auch den Motorsportklub Rotenburg eingeladen. Eine Sportbahn, das mußte etwas sein! Trotzdem dann auch der Himmel seine Schleusen am Sonntag voll und ganz geöffnet hatte, starteten die Mitglieder des Klubs. Die Wasserfahrt hatte den Teilnehmern zwar böse zugesetzt, doch am Ziel war alles in bester Verfassung. Da traf eine Enttäuschung die Fahrer! Die Bahn ist unfahrbar geworden. Zerschundene Hände, Lederkleidung und verbogene Maschinen überzeugten. Vorsichtig wird die Bahn einige Runden befahren. Es geht nicht mit Tempo. Einer unserer Fahrer glaubt's zu können. Erst als die Maschine und Fahrer nach mehrmaligem Salto auf dem Kopf stehen, sieht man, daß es wirklich nicht geht.

Quelle: Rotenburger Anzeiger vom 30. September 1930

Bei der Abfahrt zu auswärtigen Veranstaltungen machten die Rennfahrer einmal auf sich in einer Weise aufmerksam, die manchen Bürger verärgerte.

!) Rotenburg, 13. April. Seit den frühesten Morgenstunden herrschte am heutigen Sonntag großer Motorrad- und Autoverkehr, verursacht durch das Rennen, welches der ADAC in Bremen abhielt. Ueberwiegend war die Zahl der Motorradfahrer, die mit großem Geknalle die Große Straße passierten. Fast schien es so, daß die Motorradfahrer ein besonderes Vergnügen daran finden, in den Ortschaften die Auspuffklappe zu öffnen, damit ja jeder hören kann, was für große Helden die Straße passieren. Unsere rührige Polizei wird sich den Dank der Einwohnerschaft erwerben, wenn sie auf diesen ruhestörenden Lärm einmal ihr Augenmerk richten würde. Einige Strafbefehle würden bald Abhilfe schaffen. — Infolge des großen Verkehrs und des manchmal unsinnigen Fahrens ereigneten sich denn auch verschiedene Unfälle. Auf der Landstraße von Sottrum bis hier wurden uns vier Unfälle berichtet, die meistens nur Beschädigungen an den Maschinen und Bäumen verursachten. Auch sollen einige Personen angefahren und zum Krankenhaus geschafft worden sein.

Quelle: Rotenburger Anzeiger vom 13. April 1930

Wenn man bedenkt, daß die Weltwirtschaftskrise damals viele sportliche Aktivitäten lahm legte, ist das motorsportliche Jahresprogramm der kleinstädtischen und ländlichen Clubs für 1931 erstaunlich reichhaltig. Allerdings mußte die geplante Neuauflage der Fahrt „Rund um Rotenburg“ – nun als reine Zuverlässigkeitsprüfung für Wagen über 6 Stunden vorgesehen – ausfallen, weil zu wenige Meldungen eingingen.

Rotenburg, 4. März. (Vom Motorsport.) An einem der letzten Sonntage fand hier eine Sitzung der Leiter der Motorsportklubs von folgenden Orten statt: Rotenburg, Zeven, Verden, Bomlitz, Buchholz und Schneverdingen. Folgende Veranstaltungen, die von den auswärtigen Klubs besucht werden, wurden festgelegt: 26. April: Fuchsjagd für Motorräder, Motorsportklub Bomlitz. 31. Mai: Geschicklichkeitsprüfung für Wagen und Räder, Motorsportklub Rotenburg (anläßlich der 6-Stundenfahrt für Wagen „Rund um Rotenburg“). 7. Juni: Fahrt ins Ungewisse (Orientierungsfahrt) für Wagen und Räder, veranstaltet vom Motorsportklub Schneverdingen. 28. Juni: Zuverlässigkeitsfahrt und Geschicklichkeitsprüfung für Räder, evtl. auch für Wagen, Motorsportklub Zeven. 5. Juli: Geschicklichkeitsprüfung für Räder, Motorsportklub Bomlitz. 2. August: Geschicklichkeitsprüfung und Zielfahrt für Wagen und Räder auf der Motorsportbahn des Motorklubs Schneverdingen. 23. August: Heidefahrt des Automobilklubs Verden. 6. September: Querfeldeinfahrt für Räder, Motorsportklub Bomlitz. Im September: Grasbahnrennen für Räder in Zeven, Motorsportklub Zeven. 20. September: Fuchsjagd für Wagen und Räder, Motorsportklub Rotenburg. 3. Oktober: Nachtorientierungsfahrt, Motorsportklub Schneverdingen. Für die hiesigen Fahrer steht also ein großes Betätigungsfeld bereit. Außerdem veranstaltet der Motorsportklub Schneverdingen noch mehrere reine Klubveranstaltungen, wie gemeinsame Ausfahrten, Picknickfahrten usw.

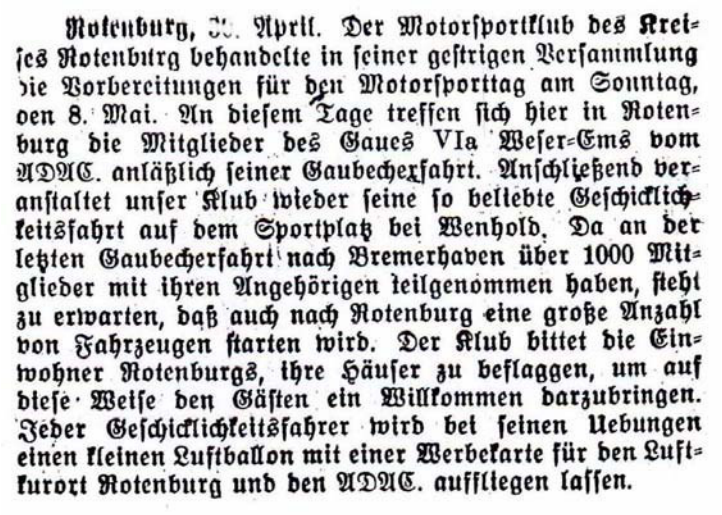
Quelle: Rotenburger Anzeiger vom 4. März 1931

Die intern ausgeschriebene Geschicklichkeitsprüfung, die immer viele Zuschauer anlockte, konnte jedoch durchgeführt werden. Das Programm war inzwischen erweitert worden.

Rotenburg, 18. Mai. Unter recht starker Beteiligung der benachbarten Vereine veranstaltete der Motorsportklub für den Kreis Rotenburg gestern nachmittag auf dem Sportplatz der Spielvereinigung eine Geschicklichkeitsprüfung. Die zu lösenden Aufgaben stellten an die Fahrer die höchsten Anforderungen; zum Teil waren die Aufgaben, wie z. B. das Fahren durch eine sandige Kurve, fast unlösbar. Die Fahrer mußten kurz nach dem Start von einem Tisch einen Hut nehmen und diesen aufsetzen, dann über ein schmales Brett fahren und hierauf eine tischhohe Wippe überqueren. An der ersten Kurve mußte ein Ball aufgenommen und in einen Korb geworfen werden. Nachdem dann der Fahrer an einem Tisch sich drei Ringe genommen und an in einiger Entfernung stehende Pfähle gehängt hatte, war wiederum ein Ball aufzunehmen und in einen Korb zu werfen. Die nächste Prüfung brachte vielen Fahrern Strafpunkte ein: es mußte ein auf einem Tisch liegender Gonghammer mit der linken Hand aufgenommen werden, um gegen eine Gongscheibe zu schlagen. Große Schwierigkeit bot auch das Aufspannen eines Regenschirmes. Als letztes war das Durchfahren einer sandigen Kurve vorgesehen, die nur verschwindend wenige Fahrer ohne Aufsetzen der Füße auf den Boden zu durchfahren verstanden. Die zahlreich erschienenen Zuschauer verfolgten mit großem Interesse die zum Teil recht belustigenden Darbietungen.

Quelle: Rotenburger Anzeiger vom 18. Mai 1931

Selbst die Not des Krisenjahres 1932 hinderte den rührigen Rotenburger Club nicht daran, am 8. Mai einen Motorsporttag zu organisieren, an dem sich 200 Wagen und Krafträder aus dem ganzen ADAC-Gau Weser-Ems anläßlich einer Gaubecherfahrt in der Stadt trafen. Anschließend durfte der beliebte Geschicklichkeitswettbewerb nicht fehlen.



Rotenburg, 30. April. Der Motorsportklub des Kreises Rotenburg behandelte in seiner gestrigen Versammlung die Vorbereitungen für den Motorsporttag am Sonntag, den 8. Mai. An diesem Tage treffen sich hier in Rotenburg die Mitglieder des Gaues VIa Weser-Ems vom ADAC. anläßlich seiner Gaubecherfahrt. Anschließend veranstaltet unser Klub wieder seine so beliebte Geschicklichkeitsfahrt auf dem Sportplatz bei Wenhold. Da an der letzten Gaubecherfahrt nach Bremerhaven über 1000 Mitglieder mit ihren Angehörigen teilgenommen haben, steht zu erwarten, daß auch nach Rotenburg eine große Anzahl von Fahrzeugen starten wird. Der Klub bittet die Einwohner Rotenburgs, ihre Häuser zu beflaggen, um auf diese Weise den Gästen ein Willkommen darzubringen. Jeder Geschicklichkeitsfahrer wird bei seinen Uebungen einen kleinen Luftballon mit einer Werbekarte für den Luftkurort Rotenburg und den ADAC. aufsteigen lassen.

Quelle: Rotenburger Anzeiger vom 30. April 1932

Im Herbst 1932 fand die dritte Fuchsjagd um den Preis der Stadt Rotenburg, offen auch für Clubmannschaften der Umgebung sowie erstmals für Nicht-Clubmitglieder, statt.

Rotenburg, 26. Sept. Bei guter Beteiligung veranstaltete gestern der Motorsport-Club seine dritte Fuchsjagd um den Preis der Stadt Rotenburg. Der Fuchs unternahm seine Reise bereits um 12 Uhr. Die Meute startete um 2,05 Uhr vor dem Kreishause und machte sich mit größtem Eifer an die Verfolgung in Richtung Hemsbünde. Die Fahrer hatten drei Kontrollen zu passieren. Die erste Kontrolle befand sich in den Weißen Bergen, die zweite in Hassel und die dritte in Waffensen. Bei der zweiten Kontrolle trafen die ersten Teilnehmer um 2,42 Uhr und bei der dritten um 3,40 Uhr ein. Der Fuchs hatte sich im Hühnerstall eines Bauernhauses in Waffensen versteckt und wurde um 4,25 Uhr gefunden. Um 4,35 Uhr war die Fahrzeit vorschriftsmäßig beendet.

Quelle: Rotenburger Anzeiger vom 26. September 1932

Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten veränderte schon 1933 das Leben in Deutschland grundlegend. Der ADAC wurde aufgelöst, die Verantwortung für den Motorsport dem Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps (NSKK) übertragen. An die Stelle der traditionellen Zuverlässigkeits- und Geschicklichkeitsprüfungen traten nun Orientierungsfahrten im Gelände mit „Fahrerappell“ und Schießen mit scharfer Munition. Die militärische Zielsetzung ist eindeutig zu erkennen. Der Start zu einer solchen Heide-, Gelände- und Orientierungsfahrt der NSKK-Motorbrigade Nordsee erfolgte 1935 in Rotenburg.

175 km-Orientierungs-Fahrt der Motor-Brigade Nordsee

Rotenburg — Bremen: quer durchs Gelände

Für 113 Fahrer die Goldplakette

Immer stärker ist im Laufe der Zeit das Interesse für die „Orientierungsfahrten“ geworden. Dazu mag in allererster Linie der stete, sachliche Ausbau der Fahrten Anlaß gewesen sein. Daneben aber dürfte dem immer mehr anwachsenden Bedürfnis nach sportlicher Betätigung des Kraftfahrers, und hier wiederum dem zweifelsohne ebenso schwierigen wie schönen Fahrsport im Gelände der große Erfolg zuzuschreiben sein, der sich bei der letzten Heide-, Gelände- und Orientierungsfahrt der NSKK-Motorbrigade Nordsee in der überwältigenden

Beteiligung von rund 400 Fahrzeugen

ausdrückte. Alles war vertreten: die Solomaschine wie das Gespann, Personenwagen, Kübelwagen, geländegängige Sportwagen; Einzelfahrer und Mannschaften, Männer im Braunhemd, SS, HJ, NSAD, Angehörige der Wehrmacht der Polizei, des DDAC, der Reichsmarine, schuf so das Bild der Einheit und Einmütigkeit im Streben nach höchster sportlicher Leistung.

In Rotenburg i. H., dem diesjährigen Startort der Orientierungsfahrt, hatten sich bereits am Sonnabend eine große Anzahl von Teilnehmern eingefunden. In den späten Nachmittagsstunden wurde mit der Fahrzeugabnahme begonnen, für die Obertruppführer Aiermann und Rottenführer

Hofmann verantwortlich zeichneten. Währenddessen fand auf dem Marktplatz vor dem Rotenburger Rathaus ein Promenadenkonzert statt, das vom Musikzug der Motorbrigade Nordsee ausgeführt und sehr beifällig aufgenommen wurde. Den Schluß des Abends bildete ein kameradschaftliches Beisammensein der anwesenden Teilnehmer im „Deutschen Haus".

Der Sonntagmorgen begann mit der Fortsetzung der Fahrzeugabnahme und einem Fahrerappell auf dem Marktplatz. Um 7 Uhr erfolgte alsdann der

feierliche Akt der Flaggenhissung

der nun einmal überall dazugehört, wo Männer im Dienst am neuen Deutschland eine gemeinsame Veranstaltung in kameradschaftlichem Geiste begehen. Dann gehts an den Start. Die „Aufgaben" für den ersten Teil der Strecke, d. h. bis zum ersten Kontrollpunkt, werden verteilt; jeder Fahrer erhält seinen Kontrollzettel, seine Startnumer, und bald senkt sich die Startflagge zum ersten Male. Die ersten Fahrer sausen ab, in den herrlichen Sonntagmorgen, zur langen Fahrt in die „Heide". Wie die Heide aussah, dürften sie selbst kaum gemerkt haben. Wir andern sahen es an ihren Gesichtern überall, wo wir sie unterwegs trafen. Da war unter dem Sturzhelm ein „leichter Abglanz" von Heide, Wald, Moor, staubigen Straßen und dem von goldenen Sonnenstrahlen verursachten Schweiß festzustellen . . .

Nach dem Start wird aufgedreht. Zwar ist eine bestimmte Geschwindigkeit für alle Klassen vorgeschrieben, aber — der „kluge Mann baut vor". Zeitersparnisse lassen sich ausgleichen; Zeitverluste aufzuholen — das ist wesentlich schwerer! Und wie sie fahren! Das eine Auge auf die Karte, das andere auf die Straße gerichtet; irgendwo vergleicht man schnell noch den „Aufgabenzettel", und in der Brust- oder entgegengesetzten Tasche fühlt man schnell noch nach dem Vorhandensein des Kontrollblatts. Dann wiederholt man im Geiste die Vorschriften der Wettfahrt: „Start und Kontrollpunkte sind nach Empfang der Aufgabe sofort zu verlassen, damit eine Verstopfung der Punkte und Wege vermieden wird". Gottseidank — vom „Start" ist man weg und „verstopft" dort nichts mehr. Aber vom Kontrollpunkt . . wenn man nur erst den allerersten gefunden hätte! Die „Aufgabenplanung", Obertruppführer Koch-Bodes und Obermann, hat ihre Sache mit etwas Schweiß verknüpft, wie es scheint. Aber nichtsdestoweniger

die „Suche nach den Punkten",

die man sammeln muß, um zu Sieger- und Preisehren zu gelangen, beginnt. Manch alter „Sammler" weiß aus früheren Orientierungsfahrten mit der List und Tücke der Kontrollpunkte usw. Bescheid. Ihm macht die Aufgabe: „100 Meter südlich O von X-dorf im Wäldchen" und ähnliche Scherze nichts aus. In Seelenruhe sucht man sich X-dorf auf der Karte, studiert

das „O" gründlich, das Wäldchen; dann wird aufgedreht a la Carratsch oder Brauchitsch, daß die Karre sich wundert. Die Kontrollpunkte sind gut besetzt, wie überhaupt die Organisation dank der umfassenden und fürsorglichen Arbeit der Sportkommissare, Oberführers Uhde (NSKK Motorbrigade Nordsee) und Gausportleiter Wessels (DDAC Gau 19 Nordsee) ausgezeichnet klappte. Die Fahrtleitung lag bei Obertruppführer Mundt, dem Sportleiter der Motorbrigade Nordsee, in guten Händen; am Start und Ziel war Obersturmführer Wilder, Führer der Motorstaffel II/M 62 tätig. Als Leiter des Sanitätsdienstes waltete der Brigadearzt der Motorbrigade Nordsee Dr. Rohde seines Amtes. Bleibt der wackeren Sanitäter zu gedenken, die vom frühen Morgen bis in die späten Nachmittagsstunden auf dem Posten waren und hier und dort auch Gelegenheit hatten, bei gottlob nur leichteren Unfällen hilfreiche Hand anzulegen.

Rund 400 Fahrzeuge sausen auf Straßen erster und „letzter" Ordnung (manchmal auch Unordnung) einher. Fast immer gehts mit Vollgas, und wenn dann mangels Vorhandenseins eines stark nötigen Kurvenzeichens eine Kurve mit 70, 80 und noch mehr „Sachen" genommen wird, dann stehen für einen Augenblick die Haare zu Berge. Gleich gehts aber wieder geradeaus, nachdem es soeben hinten noch ein bißchen „rutschte"; man hat jetzt Gelegenheit, über die gehabte „Schreckſekunde" nachzudenken. Ein klobiger Knüppel liegt irgendwo auf der Straße, der bildschöne Gelegenheit zu einem Salto geben könnte. Noch viele andere Hindernisse winken, die teils zum Schieben, teils zum Absteigen nötigen, teils auch mit freundlichem Zuspruch an den Motor bewältigt werden. Sie tragen zur Belebung des Sportgeistes wesentlich bei und erhalten die kämpferische Stimmung. Fahrt durch die Heide.

Lönslieder singt kein Mensch

Nur ab und zu hört man als Zaungast im Hintergrunde einen nicht gerade sehr zarten Fluch. Oder ein kräftiges „Dussel", wenn ein unangenehmer Widersacher staubaufwirbelnd vorbeizieht oder in irgendwie unangenehmer Weise entgegenkommt. Dann fällt dem einen oder andern Fahrer auch angesichts des Schweißes auf der Stirne, der wüsten Sandmassen vorm Bug des Fahrzeugs oder des nicht zu erspähenden Kontrollpunktes im Wäldchen von Dingsda der „Zweck der Fahrt" ein, die auf Seite 3 der Ausschreibungen so schön und treffend geschildert wird: „Die Schwierigkeiten übersteigen nicht die Anforderungen, die im täglichen Verkehr an ein Gebrauchsfahrzeug gestellt werden können." Gottseidank, daß diese Heideorientierungsfahrt nicht zum „täglichen Verkehr" gehört.

Endlich, Kontrollpunkt 22 steht bevor. Motorsportschule der Motorbrigade Nordsee in Hülsen ist damit bezeichnet. Hier harren des eiligen Wanderers durch die Heide besondere Scherze. Angesichts der grauen Bergwand (Kalkbergwerk Rethem) heißt es: runter vom Rad, bzw. raus aus dem Wagen, melden, rauf auf die Pritsche, Knarre an die Backe, Peng, peng, peng —

Hier wird scharf geschossen

und zwar dreimal pro Nase, liegend freihändig aber aufgelegt, je nachdem, und dann — — gottseibank: eine halbe Stunde Zwangspause. Man hört die freundliche Aufforderung zu diesem Zwange mit Vergnügen, sieht sich den Ort der soeben ausgeübten Schießerei an, den Sturmhauptführer Stänkel von der Motorsportschule errichtet hat und jetzt fürsorglichst bestreut, um nunmehr der „Kantine" zuzuwanken. Allwo man um die leibliche Erfrischung der Heldepflüger bemüht ist. Schwarz wie die Mohren, die ganze Heidelandschaft 2 cm stark auf den Kummerfalten der gequälten Stirne. Erst einen Schlag aus der Goulaschkanone in der Schule, dann Wasser übers Gesicht, dann an die Maschine gedacht. Noch 20 Minuten. Man wirft einen Blick in die Motorsportschule, die mit ihren vorbildlichen Einrichtungen die Ausbildung unserer Fahrer zu hoher Stufe gewährleistet. Alles ist hier vorhanden: Sandkasten, Unterrichtsräume, Motorschlosserei, Tankstelle, Kantine. Sogar ein Klavier ist da. Der neugierige Musikbeflissene wandte sich jedoch mit Grausen; die Pianinte soll nunmehr in der Motorschlosserei einer völligen Überholung unterzogen werden. (Die Ventile sind abzuschleifen und Schnellgang neu einzubauen).

Die Anfahrt hier macht Schwierigkeiten. Ein Motorradfahrer kommt im 70-Kilometer-Tempo angesaust und trägt einen kleinen Denkzettel für diese" frevle Gebahren davon. Irgendwo hat ein Personenwagen vergebens den Versuch unternommen, einen im Wege stehenden Baum beiseite zu schieben, wobei es auch zu Schrammen am Außern (sowohl des Wagens als der Insassen) gekommen sein soll. Ein Vergnügen eigener Art ist so eine Heidefahrt! Mit besonderem Vergnügen nimmt man die einzige weibliche Teilnehmerin, Frau Meinecke aus Hannover mit ihrem schnittigen weißen Hanomag-Sportwagen wahr, die sich auch am Schießstande mit männlicher Tapferkeit betätigte und wohlbehalten und in guter Form ans Ziel kam. Langsam wird ein Punkt nach dem andern bewältigt.

Der Erste erreicht

das Ziel Messegelände Bremen

um 12.20 Uhr. Er hat leider nicht alle Kontrollpunkte „mitgekriegt". Nach und nach stellen sich die Teilnehmer, zuerst meist Wagen, hier ein, bis gegen 18 Uhr fast alle Fahrzeuge eingetroffen waren. Währenddessen wurde den vielen Zuschauern am Ziel ein besonderer Genuß geboten. Die Brieftaubenabteilung des Sturm 14 M 62 ließ um 16 Uhr rund 2000 Brieftauben auf dem Platze auf! In der späten Nachmittagsstunde boten zwei allerjüngste Nachwuchsfahrer eine seltene Vorstellung; der 12jährige Egon und der 7jährige Wolfgang Lehmann, Söhne des Standartenführers Lehmann von der Motorsportschule Hülsen, zeigten sich als Meister in der Beherrschung des Motorrads mit Seitenwagen (der sogar auf

zwei Rädern, mit hochgehobener Badewanne!) gefahren wurde; dann kam ein Sportwagen, zuletzt ein großer Lastwagen an die Reihe, der von „Egon" mit Vollgas auf dem Messegelände vorgeführt wurde. Die Besucher kargten nicht mit dem wohlverdienten Beifall!

Im Parkhaus fand am Abend die Preisverteilung durch den Führer der Motorbrigade Nordsee, Oberführer Uhde, statt.

Ein glänzender Erfolg war erreicht:

113 goldene Plaketten konnten denjenigen Teilnehmern überreicht werden, die das Ziel völlig strafpunktfrei erreicht hatten — eine Zahl, die in den vorhergehenden Orientierungsfahrten nicht annähernd erreicht sein dürfte. Auch die Zahl der Fahrer, die unter 50 Strafpunkten blieben, war sehr groß. 79 silberne Plaketten gelangten hierfür zur Verteilung. Unter 240 Strafpunkten, der Grenze für die Auszeichnung mit der Bronzeplakette, blieben 114 Teilnehmer. Daneben kamen 60 Ehrenpreise und 7 Wanderpreise an die Teilnehmer der Mannschaftskämpfe zur Verteilung. Die genauen Einzelergebnisse bringen wir nach Fertigstellung zur Kenntnis. Oberführer Uhde dankte allen Mithelfern und Fahrern für die so außerordentlich gelungene Fahrt und schloß seine Rede mit einem dreifachen „Sieg Heil!" auf Führer, Volk und Vaterland. Begeistert stimmten die Fahrtteilnehmer und die zahlreich erschienenen Gäste, die den großen Saal des Parkhauses füllten, ein; brausend klangen die Deutschland-Lieder durch den Saal. Bei Tanz und froher Geselligkeit zog sich der fröhliche Festabend bis in die späten Nachtstunden hin.

Quelle: Bremer Nachrichten vom 19. August 1935



NSKK-Abzeichen
Quelle: NISH-Bildarchiv

In seinem Bericht an den Landrat zog der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde eine positive Bilanz dieser Motorsportveranstaltung (und läßt uns einen Blick hinter die Kulissen der Organisation tun).

Bürgermeister
Ortspolizeibehörde

Rotenburg i. Hann. den 20. August 1935.

Abgef. 21/8.35. W.

J. Ang. Fernbrigade.

Betrifft: Heide-Gelände- und Orientierungsfahrt der Motorbrigade Nordsee am 18.8.35.
Zur Verfügung vom 14.8.1935 - Tgb.Nr. 1752.-

-.-.-.-

An obiger Veranstaltung beteiligten sich insgesamt 440 Kraftfahrzeuge - Personenkraftwagen und Motorräder mit und ohne Beiwagen. Der größte Teil der Fahrzeuge traf hier bereits am Sonnabend nachmittag ein, der Rest im Laufe der Nacht und Sonntag früh. Die Unterbringung der Fahrzeuge bereitete keinerlei Schwierigkeiten, da die meisten Fahrer teils selbst für Unterbringung ihrer Fahrzeuge sorgten bei den Quartierwirten, teils auf den freien Plätzen, Hotelhöfen und dergleichen.

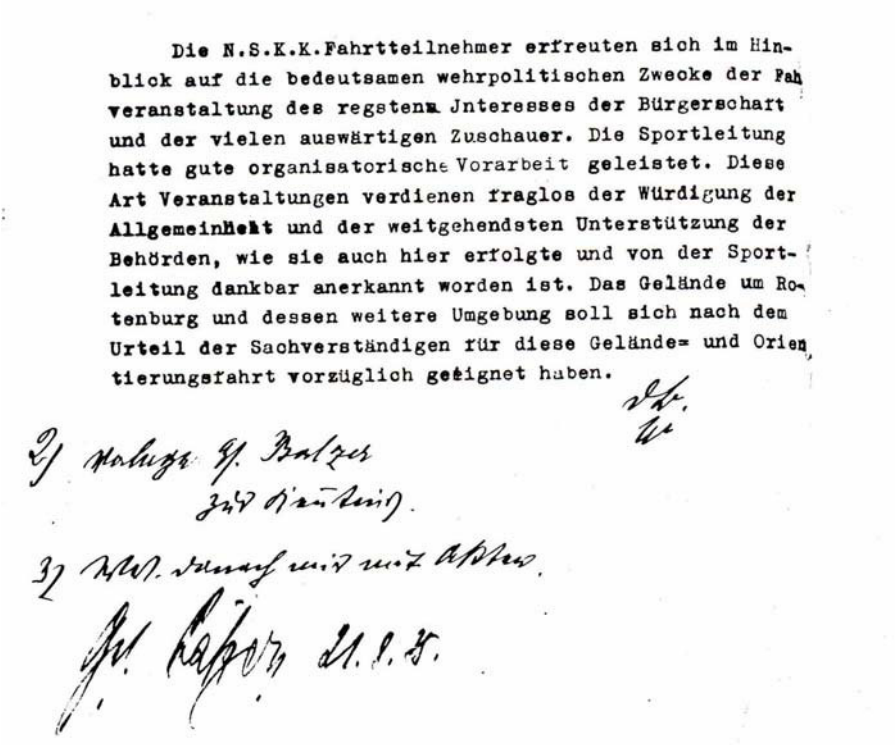
Der Ordnungsdienst wurde durch die hiesigen 4 Polizei-Beamten und Unterstützung einiger N.S.K.K. Männer durchgeführt. Der gesammte Verlauf vollzog sich ordnungsmäßig und ohne jeden Verkehrsunfall. Ein polizeiliches Einschreiten war wiederholt notwendig gegen durchfahrende Fahrzeuge, die bei der Tankstelle Fezer tankten, denn dadurch, daß die gegenüberliegende Seite am Rotenburger Hof ständig mit Fahrzeugen bestellt war und besonders dort ein äußerst starker Verkehr ständig herrschte, war die Straße durch die tankenden Wagen etwas sehr beengt und der Verkehr beeinträchtigt. Indessen war die Jnhaberin der Tankstelle, Witwe Fezer sichtlich bemüht, das Tanken der Wagen und Räder möglichst zu beschleunigen. Das Halten der Wagen - meist durchfahrender Wagen - vor dem Hotel Rotenburger Hof ließ sich auch schwerlich verhindern. Wagen die dort nicht in der Fahrtrichtung hielten, mußten belehrt werden. Auch der Teil der Großenstraße vor dem Rathaus war zeitweise durch Aufstellen der Fahrzeuge äußerst beengt, weil im Rathaus das Quartierbüro sich befand und ständig hier lebhafter Verkehr herrschte.

Jch werde dafür Sorge tragen, daß zukünftig bei derartigen Anlässen das Quartierbüro an einer anderen, freier gelegenen Stelle des Ortes untergebracht wird.

Gröbliche Verstöße seitens der N.S.K.K.Fahrer gegen die Verkehrsordnung sind nicht wahrgenommen.

Die

Herrn Landrat
hier.



Die N.S.K.K.Fahrtteilnehmer erfreuten sich im Hinblick auf die bedeutsamen wehrpolitischen Zwecke der Fahrveranstaltung des regsten Interesses der Bürgerschaft und der vielen auswärtigen Zuschauer. Die Sportleitung hatte gute organisatorische Vorarbeit geleistet. Diese Art Veranstaltungen verdienen fraglos der Würdigung der Allgemeinheit und der weitgehendsten Unterstützung der Behörden, wie sie auch hier erfolgte und von der Sportleitung dankbar anerkannt worden ist. Das Gelände um Rotenburg und dessen weitere Umgebung soll sich nach dem Urteil der Sachverständigen für diese Gelände- und Orientierungsfahrt vorzüglich geeignet haben.

Quelle: Stadtarchiv Rotenburg/Wümme

1954 nahm der Club als „Motor-Sport-Gemeinschaft Rotenburg e.V. (ADAC)“ seine Arbeit wieder auf, und seit 1955 findet auch die Veranstaltung „Rund um Rotenburg“ – nun als reine Zuverlässigkeitsfahrt – wieder alljährlich statt, bis heute.

Hans Langenfeld

Bernd Rosemeyer aus Lingen, ein Star der „braunen Dreißiger“

Die Legende lebt. – Klickt man heute *google* an, so wird man unter dem Stichwort „Bernd Rosemeyer“ auf zahlreiche deutsch-, aber auch englischsprachige Eintragungen im Internet verwiesen, die in einer bunten Mischung von historisch mehr oder weniger verläßlichen Angaben, unterhaltsamen Anekdoten und interessanten journalistischen Recherchen die kometenhafte Karriere und speziell den jähen Tod des jungen Rennfahrers aus Lingen zum Thema haben.

Das kurze Leben des Bernd Rosemeyer bietet in der Tat den Stoff, aus dem sich Legenden machen lassen. Doch Legenden behindern den Historiker, der einen Zugang zu der dahinter verborgenen Persönlichkeit sucht, denn mag der berühmte Rennfahrer auch kein Mann gewesen sein, der „Geschichte geschrieben hat“, wie uns die Fanliteratur wohl weis machen möchte: Eine Gestalt, in deren Schicksal sich seine Zeit spiegelt, ist er allemal gewesen.

Schon nach seiner zweiten, unvergleichlichen Automobil-Rennsaison 1936 hatte ein Insider das Interesse der Öffentlichkeit an dem gerade 27jährigen Star genutzt, um ein Buch über ihn auf den Markt zu bringen.[1] Als Rosemeyer Anfang 1938 tödlich verunglückte, kamen noch im selben Jahr zwei auflagenstarke Werke über ihn heraus, die sehr persönlich gefärbten Erinnerungen seiner Witwe an „(ihren) Mann, (den) Rennfahrer“, und die nicht geringere Begeisterung ausstrahlende Biographie von Hans Bretz. Auch ein anderer Insider, der Journalist Ernst Rosemann, nutzte 1938 die Konjunktur zur Verherrlichung des Kampfes der Motorsport-Heroen.[2] Diese Schilde-

[1] Hornickel, Ernst: Wer wußte das von Rosemeyer? Ein Tatsachenbericht aus dem Werden eines Meisters, Stuttgart 1937.

[2] Rosemeyer-Beinhorn, Elly: Mein Mann, der Rennfahrer. Der Lebensweg Bernd Rosemeyers, Berlin 1938. Das Buch wurde in über 200.000 Exemplaren verkauft und auch nach 1945 noch mehrfach nachgedruckt. - Bretz, Hans: Bernd Rosemeyer. Ein Leben für den deutschen Sport, 2. Auflage, Berlin [1938]. Zur (sport-) politischen „Laufbahn“ von Bretz: Reuß, Eberhard: Hitlers Rennschlachten. Die Sil-

rungen haben die Legende von dem „Sunny Boy“ aus dem fernen Emsland begründet und, vermittelt durch die bis heute beliebte Populärliteratur, wachgehalten. 14 Jahre nach Rosemeyers Tod, d.h. sieben Jahre nach dem Ende des Dritten Reiches, hat sein Monteur der Verherrlichung in seinen Memoiren weitere Details hinzugefügt.[3]

Die historische Aufarbeitung der Rennsport-Ära vor dem Zweiten Weltkrieg hat lange auf sich warten lassen und sich dann seit den 1990er Jahren vorrangig den politischen Hintergründen der nicht weniger von Legenden überwucherten „Silberpfeile“ zugewandt.[4] Damit ist auch eine historische Auseinandersetzung mit dem Phänomen Bernd Rosemeyer eingeleitet worden, die mit der Betonung seines Ranges als SS-Hauptsturmführer Verunsicherung – nicht zuletzt in seiner Heimatstadt Lingen, die für das Jahr 2009 dem Jubiläum ihres „größten Sohnes“ entgegensieht – ausgelöst hat. Eine Biographie, die alle relevanten Aspekte berücksichtigt, wäre eine reizvolle und aus der zeitlichen Distanz heute gewiß lösbare Aufgabe für einen Historiker, zumal sich in dem Leben Bernd Rosemeyers anschaulich die zeittypischen wie auch gegenläufige Tendenzen der 1930er Jahre spiegeln.

Eine solche Biographie kann und will ich hier nicht schreiben.[5] Ich beschränke mich auf vier Facetten seiner Persönlichkeit, die der künftige Biograph von höherer historischer Warte aus kritisch beurteilen und gegebe-

---

berpfeile unterm Hakenkreuz, Berlin 2006, S. 276-277. - Rosemann, Ernst: Um Kilometer und Sekunden, Stuttgart 1938.

[3] Sebastian, Ludwig: Hinter dröhnenden Motoren. Bernd Rosemeyers Monteur erzählt, Wien/Heidelberg 1952.

[4] Rehmet, Thomas / Schnur, Werner: Der Weg des deutschen Automobilsports von den Anfängen bis ins Dritte Reich oder Rennsport unterm Hakenkreuz, Frankfurt (Main) 1993. - Day, Uwe: Silberpfeil und Hakenkreuz. Autorennsport im Nationalsozialismus, Berlin 2005. - Reuß 2006 (siehe Anm. 2).

[5] Die Quellen für eine solche Biographie sind trotz Reuß’ ausgezeichneter Arbeit wohl noch nicht voll ausgeschöpft. Im Bestand Auto Union AG des Sächsischen Staatsarchivs, Staatsarchiv Chemnitz, existieren insgesamt 18 Akteneinheiten mit unterschiedlichen Angaben über Bernd Rosemeyer (Auskunft Dr. K. Müller, Chemnitz; allerdings ist seine Personalakte abhanden gekommen: Reuß 2006, S. 254), im Bundesarchiv Berlin eine RS-Akte Rosemeyer, und auch im Stadtarchiv Lingen dürften die laufenden Recherchen des Stadtarchivars Dr. Remling noch wertvolle Dokumente zutage fördern. Ob im Nachlaß der 2007 verstorbenen Elly Beinhorn historisch relevantes Material existiert, ist dagegen fraglich.

nenfalls anders deuten mag: den Jungen aus Lingen (der er zeitlebens blieb), den Rennfahrer (das war sein Beruf), den Star (den die Medien aus ihm gemacht haben) und den SS-Führer (zu dem ihn Heinrich Himmler gemacht hat).

Der Junge aus Lingen

Bernd Rosemeyer, Jahrgang 1909, stammte aus einem Milieu, das gemeinhin nicht als fortschrittlich galt: aus einer Kleinstadt im Emsland, einer gottverlassenen, oder vielmehr allzusehr Gott zugewandten Ecke Deutschlands, dort links oben, weitab von den dynamischen Zentren des Kaiserreiches, aus einer streng katholischen Familie – der bekannte, von 1914 bis 1955 amtierende Osnabrücker Bischof (und Preußische Staatsrat) Dr. Berning war ein naher Verwandter.[6]

Unmodern, die Rosemeyers? Irrtum! Konservativ mögen sie gewesen sein in ihrem Glauben, aber von gestern waren sie gewiß nicht. Bernds Großvater war Fabrikant und somit schon aus wirtschaftlichen Gründen neuen technischen Entwicklungen gegenüber aufgeschlossen. Einer seiner Söhne, Josef Rosemeyer, Bernds Onkel also, war ein passabler Radrennfahrer, 1895 vom Bund Deutscher Radfahrer sogar zu den 1. Weltmeisterschaften der Amateure in Köln gemeldet und 1896 bei den Olympischen Spielen in Athen am Start, wo er – jeweils als letzter im Ziel – bei den Bahnwettbewerben über 2.000 m und 10.000 m vierte Plätze belegte. Als Elektroingenieur wurde er später Direktor der Regina-Bogenlampen-Fabrik in Köln.[7] Bernds Vater und ein anderer Onkel führten Fabrikation und Werkstatt in Lingen weiter. Schon in den 1890er Jahren soll dort an einem motorisierten Fahrrad gebastelt worden sein, allerdings ohne überzeugendes Ergebnis. Im neuen Jahrhundert war Vater Rosemeyer die erste Adresse für Automobilhandel und -reparaturen sowie Treibstoffe im Kreis Lingen.[8]

---

[6] Zu Berning, der in Lingen geboren war und dort das Abitur abgelegt hatte: Recker, Klemens-August: Art. Berning, Wilhelm, in: Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte (Hg.), Emsländische Geschichte Bd. 6, Dohren 1997, S. 135-141; Hehl, Ulrich von: Art. Berning, Wilhelm, in: Staatslexikon. Hg. von der Görres-Gesellschaft. 7. Aufl., Bd. I, Freiburg 1985, Sp. 654-656.

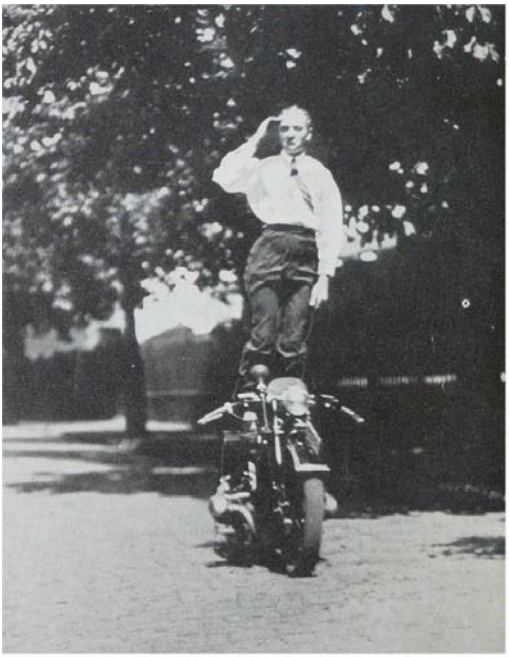
[7] Lennartz, Karl / Teutenberg, Walter (Hg.): Die deutsche Olympia-Mannschaft von 1896, Kassel 1992.

[8] Jahrbuch des Kaiserlichen Automobil-Clubs. [2.] Jahrgang 1908, Berlin und Glogau 1908, S. 407.

Der Erziehungsstil im Elternhaus war anscheinend nicht streng einengend, sondern recht liberal, denn Bernd konnte bei seinen Jungenstreichen immer mit Nachsicht rechnen und fand Verständnis, vielleicht sogar heimliche Anerkennung für seine sich zunehmend ausprägende Wesensart, mit ausgefallenen Kunststücken Eindruck auf die Altersgenossen zu machen. Dafür setzte er mit Vorliebe sein außergewöhnliches Balancegefühl ein. Schon als Schüler beherrschte er sein Fahrrad perfekt, und bald machte er alle nur möglichen Tricks bekannter Fahrradartisten nach.

Nach der Schulzeit, aus der sonst keine Ruhmestaten überliefert sind, blieb er im Elternhaus und wurde Lehrling in der Werkstatt seines Vaters. Dort scheint er sich vornehmlich mit Motorrädern beschäftigt zu haben, speziell mit seiner eigenen Maschine, nachdem er mit 16 Jahren, was damals möglich, aber anscheinend eine Ausnahme war, alle drei Führerscheine erworben hatte. Zunächst besaß er eine kleine DKW, die jedoch für seine (renn)sportlichen Ambitionen bald zu langsam war. Wie er seinen Traum verwirklicht hat, eine schnelle, aber auch ziemlich teure BMW-Tourenmaschine zu sein eigen zu nennen, ist bei seinem für solche Eskapaden viel zu geringen Einkommen nicht ganz klar. Da sein Vater nicht über soviel Bares verfügt zu haben scheint (und die bescheidenen Überschüsse wohl auch nicht in das Hobby seines Sohnes investiert hätte), dürfte der großzügige Spender außerhalb der engeren Familie zu suchen sein. Offenbar machte er dabei eine Erfahrung fürs Leben: Wenn er mit Beharrlichkeit an der richtigen Stelle vorstellig wurde, konnte er Sponsoren gewinnen, die seine Ambitionen finanzierten. Letztlich hing die Dauer dieses Engagements selbstverständlich davon ab, ob es ihm gelang, die erwarteten Erfolge zu erzielen.

Bernds Fahrten mit dieser BMW auf der Chaussee nach Rheine – das Ziel war anscheinend Nordhorn, wo er sich mit Motorrad-Freunden traf (oder war's vielleicht eine Freundin?) – in wahrem Höllentempo waren stadtbekannt. Noch mehr Aufsehen zu erregen gelang ihm, wenn er auf dem Sattel der Maschine stehend, die Zigarette lässig im Mundwinkel, mit angeblich 70 Sachen über das Kopfsteinpflaster der Heimatstadt brauste. Selbst wenn die Angaben über die Geschwindigkeit übertrieben gewesen sein sollten, verstieß er mit seiner Art des Fahrens gegen die Straßenverkehrsordnung, was ihn einige Monate Führerscheinentzug kostete. Anekdoten über allerhand derartige Heldentaten gingen in Lingen um und fanden sich später, als er zum Star aufgestiegen war, in den Bestsellern über sein Leben wieder.



Der siebzehnjährige Motorrad-Akrobat
in seiner Heimatstadt
Quelle: Bretz

Mit den Nöten und Hoffnungen der Weimarer Republik scheint Bernd Rosemeyer in seiner Jugend, fernab der politischen und sozialen Konflikte dieser Jahre, nicht unmittelbar in Berührung gekommen zu sein. Wie weit der durch die Illustrierten vermittelte Berliner Glanz der „goldenen Zwanziger" auf seine Lebensplanung Einfluß gewonnen hat, bliebe zu klären. Doch sein unkompliziertes, volksnahes Gemüt, das ihn später vor aufgesetzten Starallüren bewahrt hat, ist anscheinend vorrangig durch das Elternhaus und Lingens kleinstädtische Welt geprägt worden. Seine Bildung beschränkte sich auf das, was die solide preußische Volksschule damals vermittelte. Auch sein handwerkliches Können stammte wohl ganz aus der Heimatstadt und scheint kaum über das hinausgegangen zu sein, was ihn durch intensive Beschäftigung mit Motorrad- und Automotoren zum Experten auf diesem Spezialgebiet machte. Einmal soll er „bei Windhoff" in Berlin als Volontär gewesen sein. Wann und wie lange, sagt Ernst Rosemann nicht, der diese Nachricht als Aufhänger für Bernds Kunstfertigkeit auf dem Motorrad bringt.[9] Ob dieser Aufenthalt in der Reichshauptstadt für seine Berufsausbildung oder seine menschliche Entwicklung Bedeutung gehabt hat, ist nicht bekannt.

Bevor Rosemeyer mit 21 Jahren – wohl nicht so zufällig, wie uns Hans Bretz glauben machen möchte,[10] – seine motorsportliche Karriere begann,

[9] Motor und Sport 1935, Nr. 41, S. 15.
[10] Bretz 1938, S. 24-28.

hatte sich seine Persönlichkeit bereits weitgehend herausgebildet. Es war ihm gelungen, mit seinen außergewöhnlichen Kunststücken zunächst auf dem Fahrrad, später auf dem Motorrad eine große Zahl von Bewunderern in der Heimatstadt zu beeindrucken, und er fand offensichtlich auch in seinem Elternhaus Anerkennung. Die überlieferten Geschichten mußten ihn in seiner Überzeugung bestätigen, daß er das, was die gefeierten Akrobaten auf diesem Gebiet konnten, allemal könne. Seine tollkühnen Wagnisse gingen dank seiner überragenden Geschicklichkeit immer gut aus. So gewöhnte er sich daran, die Anforderungen stetig zu steigern, seine Grenzen auszutesten und vom Publikum gefeiert zu werden, entwickelte also eine ausgesprochene Aufsteigermentalität. Mit bedingungsloser Einseitigkeit konzentrierte er sich auf sein Talent.

Bernd Rosemeyers Rennfahrerkarriere begann 1931 – will man den populären Lebensbeschreibungen Glauben schenken – eher zufällig beim zweiten Grasbahnrennen in Oldenburg mit zwei überzeugenden Siegen, einem in seiner Hubraumklasse und einem in der höheren, was ihm gleich zu Anfang seiner Laufbahn (zumindest in der Retrospektive) die Aura des „Überfliegers“ verlieh. Im folgenden Jahr schied er übrigens, was diese Biographen geflissentlich übergehen, am selben Ort vorzeitig aus.[11] Zu seinem ersten Triumph sollen die Lingener Fans ihn in hellen Scharen ins benachbarte Oldenburg begleitet haben – Wahrheit oder Projektion des Motorsportjournalisten aus dem Eindruck der späteren Popularität? Über den weiteren Verlauf der Saison 1931 und die Rennen 1932 gehen Bretz und seine Nachfolger ziemlich pauschal hinweg.[12] Insgesamt soll er neun oder zehn weitere Grasbahnsiege gefeiert haben. Wo, wird nicht gesagt. Solange die Geschichte der Grasbahnrennen, die in der Region nicht verbreitet waren, noch nicht erforscht ist, bleiben Fragezeichen. Welche Sponsoren ihm dieses Hobby ermöglicht haben, ist ebenfalls bislang nicht bekannt. Auch an Rundstreckenrennen beteiligte er sich, noch als Ausweisfahrer. Berichtet wird von einem Sieg beim Hohensyburgrennen des ADAC-Gaues 5 West-

[11] Schachtschneider, Matthias: Oldenburger Sportgeschichte, Oldenburg 2006, S. 607: „Als ‚Held des Tages’ wurde [1931] der … ‚Zündapp-Akrobat’ Bernd Rosemeyer aus Lingen gefeiert.“ (mit Foto von Rosemeyers 350-ccm-Rennmaschine).

[12] Rosemeyer selbst hat auf einem offiziellen Fragebogen über seine Erfolge bis 1933 keine Angaben gemacht: Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt (Hg.): Der Kraftfahrsport im neuen Deutschland (Bearb.: Adolf Meurer), Berlin 1935 [im Folgenden zitiert: ONS 1935], Tabelle hinter S. 186.

falen-Lippe in der 500-ccm-Klasse, bei dem er „zugleich“ Zweiter der 1.000-ccm-Klasse wurde, sowie von einem Start bei einem Avus-Rennen (während seines Volontariats bei Windhoff?).[13]



Lingen empfängt seinen berühmtesten Bürger
Quelle: Bretz

Der Rennfahrer

Der große Durchbruch war das alles noch nicht. Immerhin brachten diese Erfolge dem jungen Talent 1933 einen Werksvertrag bei NSU ein. Er war nun also mit 23 Jahren Berufsrennfahrer, hatte ein festes Einkommen, noch nicht gerade „fürstlich“, aber eine solide Ausgangsposition für seine ehrgeizigen Träume. Und diese Chance hat er mit unvergleichlicher Konsequenz genutzt. „Er ging von Anfang an aufs Ganze … Entweder Sieg oder gar nichts, das war seine Parole“, wie Hans Bretz 1938 schrieb.[14] Man müßte sogar ergänzen: Sieg mit größtmöglicher Überlegenheit, denn selbst wenn er in Front lag, pflegte er nicht taktisch „auf Sieg“ zu fahren, sondern weiter das Letzte aus seiner Maschine herauszuholen.

[13] Sebastian 1952, S. 6; Bretz 1938, S. 32 (die Angaben sind unklar).
[14] Bretz 1938, S. 33.

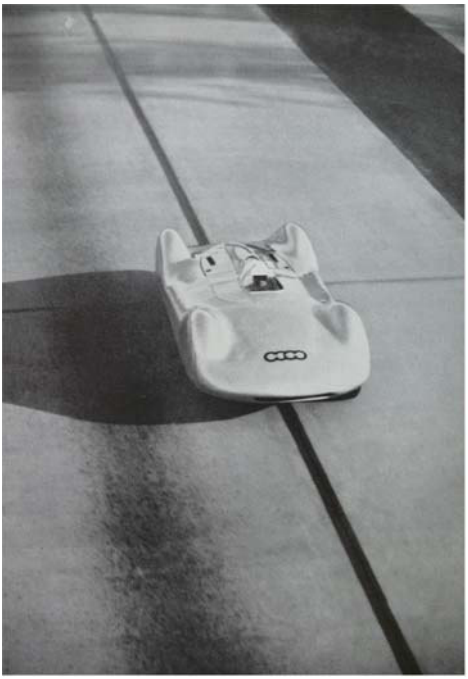
Mit dieser aggressiven Fahrweise, die Rosemeyers Markenzeichen blieb, erzielte er sehr häufig die schnellste Trainingsrunde (die seinerzeit noch nicht mit der *pole position* honoriert wurde) und den Streckenrekord. Sie verursachte aber auch technische Defekte, die ihn gelegentlich den Sieg kosteten. Dieser kompromißlose Rennstil war es, dem er seine großen Erfolge und seine Popularität verdankte, der letztlich aber auch für sein – wie die Rennfahrerkollegen an seinem Grabe meinten: absehbares – frühes Ende verantwortlich war. Schon 1933 erzielte er mit solchem Draufgängertum aufsehenerregende Erfolge, siegte in drei klassischen Motorradrennen in Deutschland und in drei internationalen Veranstaltungen in Ungarn, darunter zwei „Kilometerrennen", Geschwindigkeitsprüfungen, die seinen Ruf als Sprinter begründen. Andererseits trug er in Marienberg bei einem Trainingsunfall erhebliche Verletzungen davon, die ihn für einige Zeit außer Gefecht setzten.

1934 wechselt Rosemeyer nach Zschopau zur Versuchsabteilung von DKW, einem der vier sächsischen Werke, die sich 1932 zur Auto Union AG zusammengetan haben, einem Verbund, der nach Hitlers programmatischer Rede bei der Internationalen Automobil-Ausstellung 1933 in Berlin mit massiven staatlichen Subventionen ganz groß ins Rennwagen-Geschäft eingestiegen ist.[15] Bei DKW kann er die verheißungsvollen Anfänge auf NSU nicht in erhoffter Weise steigern. Es wird zwar keineswegs eine verkorkste Saison, doch fällt er des öfteren mit Defekten an der Maschine oder krankheitshalber aus. Immerhin, mit drei Siegen (Marienberger Dreieckrennen, Gabelbachrennen, Schleizer Dreieckrennen) und zwei zweiten Plätzen (Kesselbergrennen und Großer Bergpreis von Deutschland) in erstklassigen Rennen[16] bleibt er 1934 im Geschäft, und in der Rückschau wird ihm sogar attestiert: „Ist für den Sport geboren, hat ganz besondere Veranlagungen."[17] So kann er es verschmerzen, daß er einen Deutschen Meistertitel in einer der vier Motorrad-Soloklassen nicht erringt. Er macht sich aber einen Namen als Kämpfer, der nicht aufgibt (und verkörpert damit paßgenau einen hohen Wert der nationalsozialistischen Weltanschauung). Auch wenn Defekte – möglicherweise bedingt durch seine „schonungslose" Fahrweise

[15] Reuß 2006, S. 68-75 („Was haben die Silberpfeile wirklich gekostet?").
[16] ONS 1935, S. 174. – Fälschlich schreibt ihm die Tabelle hinter S. 186 einen vierten Sieg beim Hockenheimrennen zu, was durch die Ergebnisse auf S. 103 widerlegt wird.
[17] ONS 1935, S. 174.

– ihn aussichtslos zurückwerfen, gibt er nicht auf und kämpft sich wieder nach vorn, selbst wenn abzusehen ist, daß es nicht mehr zu einem Platz ganz vorn reicht. So beendet er das Hannoversche Eilenriederennen, das er 1933 souverän gewonnen hat,[18] diesmal nur als Vierter.

Als DKW-Werksfahrer ist er 1934 darüber hinaus bei verschiedenartigen anderen Veranstaltungen im Einsatz und gewinnt goldene Medaillen bei der Winterfahrt von Hohenstaufen, der Internationale Sechstagefahrt und der Harz-Dreitagefahrt, einer schweren Prüfung für Fahrer und Material, die der Erprobung der für den militärischen Einsatz entwickelten Geländemaschinen dient.[19] An der mit großem propagandistischem Aufwand in Szene gesetzten 2.000-km-Fahrt nimmt er „auf" einem Auto, einem Wanderer-Sportwagen, teil und erreicht natürlich die oberste Siegerkategorie.[20]



Rekordfahrt auf der Autobahn
Quelle: Rosemeyer-Beinhorn

Auffällig ist, daß Rosemeyer dem offiziellen Motorsportchronisten der Rennsaison 1934, obwohl er bereits in Zschopau ansässig ist, Lingen als seinen Wohnort angibt und „Rennfahrer" als seinen Beruf, während alle anderen Rennfahrer einen zivilen Beruf, meist in der Kfz-Branche, oder einen militärischen Dienstgrad nennen.[21] Mit souveräner Einseitigkeit hat er sein Leben ganz auf diese seine Bestimmung ausgerichtet und der bedingungslosen Ausschöpfung seines Talents gewidmet, bis zum frühen Ende.

[18] Bretz 1938, S- 29-30.
[19] ONS 1935, S. 27 und 122.
[20] Bretz 1938, nach S. 32 (Foto).
[21] ONS 1935, S. 174.

Im Oktober 1934 sitzt er bei einer Nachwuchsfahrerprüfung für Auto Union erstmals in einem der Rennwagen, mit denen der erfahrene Hans Stuck in dieser Saison die Siegespreise abräumt. Er demonstriert schon bei dieser Gelegenheit seinen tollkühnen, extrem riskanten Stil, hält sich nicht an die Anweisungen und bekommt trotzdem (oder deswegen?) seine Chance.

Die unvergleichliche sportliche Erfolgsgeschichte in den letzten drei Jahren seines Lebens soll hier nur knapp skizziert werden. Sie läßt sich in der Populärliteratur unschwer *in extenso* nachlesen. Schon beim ersten internationalen Autorennen, an dem er teilnimmt, dem Eifelrennen auf dem Nürburgring, sieht er aus wie der Sieger. Doch auf der Zielgeraden fängt ihn der alte Fuchs Caracciola noch ab, als Rosemeyer, in Führung liegend, nicht aufpaßt, angeblich, weil er den Zuschauern zuwinkt. Alle weiteren Großen Preise des Jahres 1935 fährt er mit und landet jedesmal auf vorderen Plätzen (zwei bis fünf). Für einen Anfänger ein phänomenaler Start, den er im letzten Grand Prix der Saison in der Tschechoslowakei mit einem überlegenen Sieg krönt.

Bernd Rosemeyer, das ist der neue Mann, der mit seiner Fahrweise Spannung in die von den routinierten Taktikern verbreitete Langeweile der Rundstreckenrennen bringt. Die Veranstalter und die Medien erkennen diese Chance, bauen ihn auf, und mit Können und Glück wird 1936 „sein Jahr“. Fast unglaublich: sieben der zehn großen internationalen Rennen beendet er als Sieger. Angesichts dieser Überlegenheit fällt ihm selbstverständlich der höchste Titel im Autorennsport zu: Bereits in seiner zweiten Saison ist er Europameister. Allerdings überstrahlen die Olympischen Spiele in Berlin und Max Schmelings Sieg über Joe Louis zeitweilig seine Triumphe, was die Werbestrategen der Auto Union herausfordert, ihren neuen Star um so leuchtender herauszustellen und auf die folgende Saison zu setzen.

Doch das nacholympische Jahr bringt Enttäuschungen. Mercedes-Benz, 1936 schließlich völlig abgemeldet, ist wieder da, und die Rennwagen der Auto Union zeigen ungewohnte Schwächen. Rosemeyers Bilanz bleibt deutlich hinter der seines Mercedes-Benz-Konkurrenten Caracciola zurück, so daß der Europameister-Titel diesmal an diesen fällt. Immerhin verbucht Rosemeyer vier Siege in 14 Rennen und fährt mehrmals den Wagen eines Stallgefährten, wenn sein eigener ausgefallen ist, noch aus dem Hinterfeld auf einen vorderen Platz. Das Siegerpodest bleibt ihm aus einer solchen

Ausgangsposition freilich unerreichbar. Eine Gelegenheit zu einem medienwirksamen Triumph versteht Auto Union jedoch zu nutzen, als Rosemeyer nach Abschluß der Rennsaison noch einmal das zeigen darf, was er am besten kann: schnell fahren. Es gelingt ihm, an drei Tagen insgesamt drei Weltrekorde und 16 internationale Klassenrekorde aufzustellen.[22] Auch wenn diese Veranstaltung nicht vor zahlenden Zuschauermassen in Szene gesetzt wird, publikumswirksam ist sie allemal, denn die magische Marke von 400 km/Std., die Rosemeyer bei dieser Gelegenheit als erster Mensch auf einer Straße überbietet (und das politisch auswertbar auf dem ersten fertiggestellten Autobahnabschnitt, dessen Einweihung durch Hitler noch allen lebendig vor Augen steht), ist dazu angetan, das ganze Volk zu beeindrucken. Selbstverständlich nutzen die Medien, ohne entsprechende Presseanweisungen abzuwarten, diese Gelegenheit weidlich.



Der Sieger
Quelle: Bretz

Der unbekümmerte junge Rennfahrer aus Lingen ist der Held der ONS-Rekordwoche und darüber hinaus. Doch die Konkurrenz schläft nicht. Mercedes-Benz muß sich vorzeitig chancenlos zurückziehen, erhält aber durch seine politischen Beziehungen die Chance, noch vor der Internationalen Berliner Automobilausstellung im Februar 1938 und natürlich mit Blick auf

[22] Bretz 1938, S. 107-117.

dieses werbewirksame Ereignis Rosemeyers Weltrekord weiter hochzuschrauben, was Caracciola wirklich gelingt. Die Auto Union muß gegenzuhalten und schickt Rosemeyer auf die Strecke, der bei noch höherer Geschwindigkeit von der Bahn abkommt und tödlich verunglückt – ein jähes Ende nach kometenhaftem Aufstieg.

Der Star

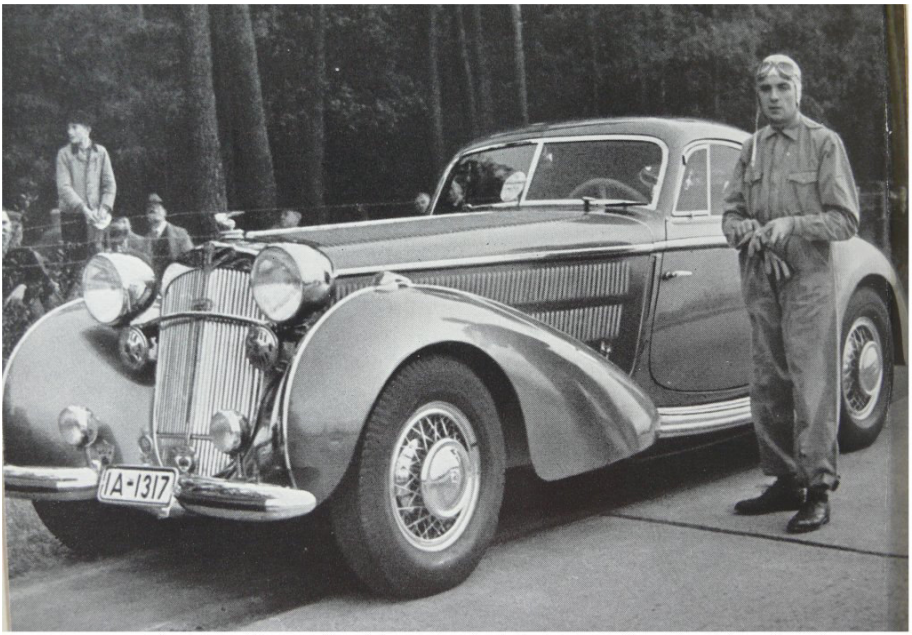
Bernd Rosemeyer war eine Ausnahmeerscheinung. Noch heute halten ihn Experten für einen der besten Autorennfahrer aller Zeiten, so problematisch ein solches Prädikat auch sein mag. Daß er auch ein Star war, liegt auf einer anderen Ebene. Zu einem Star wird ein Mensch gemacht, nicht geboren. Gewiß, er brachte wichtige Voraussetzungen für diese Rolle mit, konnte sich in den beiden glanzvollen Jahren seiner Laufbahn so häufig wie kein anderer als strahlender Sieger präsentieren. Ein gutaussehender, wohlerzogener großer Junge, so wie ihn sich jede Mama als Schwiegersohn gewünscht hätte, im Sport ein Draufgänger, am Rande der Piste von Fans bejubelt, umschwärmt von Teenagern und Frauen – wenn er mit einer schönen Italienerin an seiner Seite einmal den Rennkurs abfuhr,[23] dachte man sich so seinen Teil –, eben ein Siegertyp.

Doch wer hat ihn zum Star aufgebaut, wer hatte Interesse daran, ihn zu vermarkten? Zunächst sicher seine Firma, die Auto Union, die ihren erfolgreichen Werksfahrer einerseits mit rauschenden Siegesfeiern im Chemnitzer Luxushotel feierte, andererseits zusammen mit der silberglänzenden Stromlinien-Karosserie seines Arbeitsgerätes zu ihrem Aushängestück machte, um den Wettbewerbsvorteil des alteingeführten Konkurrenten Mercedes-Benz wettzumachen. Vermutlich hat diese Form der Reklame den Absatz erheblich gesteigert. Doch das war die Aufgabe der kühl kalkulierenden Marketing-Abteilung, und für die hätte eine Kampagne mit weniger *glamour* und Emotionen wohl ausgereicht, auch wenn man diese zusätzlichen Effekte gern mitnahm.

Produziert haben das Image des unwiderstehlichen *sunny boy* Bernd Rosemeyer jedoch zweifellos die Illustrierten, die trotz der „Volksempfänger" am weitesten verbreiteten Massenmedien der Zeit. Als Urahnen der heuti-

[23] Bretz 1938, S. 57. Selbst seine Frau, die in dieser Hinsicht sehr zurückhaltend berichtet, muß zugeben: „Das Kapitel ‚Bräute' hatte Bernd schon immer mit ungeheurer Passion behandelt." (Rosemeyer-Beinhorn 1938, S. 90).

gen Regenbogenpresse lieferten sie die Bilder, die stärker als das gesprochene Wort die Phantasie beflügelten, und hatten sich, wenn man ihr Spektrum heute überschaut, in diesen Jahren noch nicht bruchlos in die gleichgeschaltete Presselandschaft eingeordnet, wenn auch der Tenor der Berichterstattung selbstverständlich auf der Linie des Propagandaministerium liegen mußte. Ihr Bild von „unserem Bernd“ transportierte eine Botschaft, die über das Konterfei eines unbekümmerten jugendlichen Motorsportlers hinausging, und Rosemeyer paßte sich ihm offenbar gern an. Er war der unbekümmerte Junge, der vom Motorradfahrer aus dem fernen Lingen zum Stromlinien-Idol der neuen Generation aufgestiegen war. Er hatte es zu Reichtum gebracht,[24] fuhr privat eine Luxuslimousine, ja flog – zugleich



Die Luxuslimousine als Statussymbol des Stars
Quelle: Bretz

[24] Rosemeyer war sich seines Wertes durchaus bewußt und stellte mehrfach bei seinem Arbeitgeber Auto Union Forderungen nach kräftiger Aufbesserung seiner Bezahlung, denen auch entsprochen wurde: Reuß 2006, S. 212 und 254.

Krönung seines Wohlstandes und seiner Sportlichkeit – ein eigenes Flugzeug. Er „eroberte“ die weltbekannte Fliegerin Elly Beinhorn, als sportive Amazone ihrerseits Idol der Bubikopf-Generation,[25] bezog mit ihr eine „stargemäße“ Wohnung, und das Ehepaar, das oft getrennt irgendwo in der Welt dem Gelderwerb nachging, fand einen gemeinsamen Termin, um sich dort vor dem mit Pokalen hübsch dekorierten Kamin ablichten zu lassen. Im Jahr nach der Hochzeit konnte der stolze Vater mit seinem Säuglings-Sohn für den Fotografen posieren, beide in untadeliger, gepflegter Aufmachung.

Die Rosemeyers waren damit in den „Jet-Set“ der mittdreißiger Jahre aufgestiegen,[26] standen als „Traumpaar“ neben Max Schmeling und Anny Ondra, aber auch neben dem Rennfahrer-Ehepaar Stuck: Hans Stuck von Villiez, dem bald überflügelten Altmeister der Auto Union, und Paula, geschiedene von Reznicek, Spitzen-Tennisspielerin und Schriftstellerin, die ihrem Mann journalistisch zur Seite stand. Diese aus den Goldenen Zwanzigern stammende, auf Berlin zentrierte Szene, die bei der historischen Betrachtung der „braunen Dreißiger“ häufig übersehen wird, lebte im Dritten Reich noch fort,[27] auch wenn in diesen Kreisen nicht mehr Bertolt Brecht verkehrte, sondern der von dieser Atmosphäre ebenso faszinierte Josef Goebbels. Etliche Leitfiguren, speziell unter den Intellektuellen und den Künstlern, waren emigriert, aber viele andere, vor allem aus der Glitzerwelt des Films und des Berufssports, sorgten für Kontinuität, und die Hochglanz-Zeitschriften der besseren Welt ließen es sich angelegen sein, den schönen Schein fortzuführen. Blättert man etwa den Jahrgang 1935 von „Motor und Sport“ durch, so findet man dort nicht nur Nachrichten über den neuen Star Bernd Rosemeyer, sondern ebenso Bilder von wahrhaft erotisch stilisierten Luxuslimousinen mit lässig posierenden hochmodischen Damen im Stil der Zwanziger, Symbole einer Traumwelt, die auch

[25] Hochstetter, Dorothee: Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK) 1931-1945, München 2005, S. 218: „eine Art Idealbesetzung für die Traumrolle der sogenannten Neuen Frau“. Zur Rolle Elly Beinhorns in den 1930er Jahren: Day 2005, S. 174-179.

[26] Day 2005, S. 179-182; Reuß 2006, S. 20-22.

[27] Das Fortleben dieser „Szene“, die von den braunen Machthabern weitgehend toleriert wurde, allerdings auch zum beiderseitigen Vorteil mit ihnen kollaborierte, hat Reuß mit dem Schwerpunkt des Ehepaares (von) Stuck / von Reznicek (Reuß 2006, S. 183-244 u.ö.) scharfsichtig analysiert.

ein Rennfahrer in seinem eleganten technischen Wunderwerk verkörperte. Übrigens gehörte zu diesem Image auch die Zigarette, die der Lingener – wie übrigens Caracciola auch – seit seiner Jugend ständig zur Hand (beziehungsweise im Mundwinkel) hatte.[28] Wenn er sie bei dem für alle Sportveranstaltungen und beim Hissen der Hakenkreuzflagge vorgeschriebenen „deutschen Gruß“ (der ja keine bewußte Ehrenbezeugung für Hitler war, sondern eine sinnentleerte rituelle Geste) nicht ablegen konnte, weil ein Aschenbecher fehlte, so darf dies gewiß nicht als Zeichen eines „gespaltenen Bewußtseins“ interpretiert werden.[29]



Zivil und Uniform: Der Rennfahrer und „sein“ Korpsführer
Quelle: Bretz

[28] Caracciola, der „Mann ohne Nerven“ erzählt (Sonderdruck für die Luftwaffe). Riga, Ostland 1943, S. 19.

[29] In diesem Sinne interpretiert Day 2005, S. 147, ein Bild, das aus Bretz 1938 (zwischen den Seiten 32 und 33) stammt und dort sicher nicht aufgenommen worden wäre, wenn es auch nur den geringsten Verdacht einer nicht linientreuen Gesinnung hätte erwecken können.

Es ist nicht zu verkennen, daß Rosemeyer durch sein eigenwilliges Verhalten, dem jedoch jegliche Exzentrizität fern lag, seinen Starstatus gefestigt hat. Wie in seiner Jugend, nur weiter reichende Aufmerksamkeit erregend, sorgte er selbst für *publicity*, etwa wenn er mit seiner Privatmaschine vor den Kameras der Presse auf dem Nürburgring landete, was selbstverständlich untersagt war und jedem Anderen den Pilotenschein gekostet hätte. Eigenwillig wirkte auch seine bevorzugte Kopfbedeckung, ein kesser Trachtenhut mit einem Federbusch, den er selbst bei offiziellen Anlässen wie dem großen Empfang 1937 in seiner Heimatstadt trug.[30] Der Gegensatz zwischen solcher ostentativ zivilen Aufmachung und den Uniformen seiner Umgebung muß schon damals auffällig gewesen sein.[31]

Vielleicht war der zivile Habitus auch Ausdruck einer ostentativ einfachen Denkweise, die über alle braune und schwarze Einheitskleidung hinweg den Weg zu seinen Fans, nicht zu der bis zum Überdruß apostrophierten anonymen Masse der „Volksgenossen", suchte und fand. Als gewöhnlicher „Volksschul-Absolvent" war er gewiß kein Volksredner, wie das Bild suggeriert, das ihn auf einer mit Hakenkreuzfahne und Hitlerbüste drapierten Rednertribüne zeigt. Eher paßt zu ihm die Aufnahme, die ihn als korrekt gekleideten Zuhörer bei einem Vortrag seiner Frau Elly zeigt. Als im Januarheft 1937 der Zeitschrift „Deutsche Kraftfahrt" im Vorfeld der neuen Weltrekordversuche die beiden Aspiranten in Artikeln zu dem Thema Stellung nahmen, rückte der Oberrealschul-Abbrecher Caracciola die komplizierten technisch-physikalischen Probleme in den Mittelpunkt, während sich Rosemeyer auf seine persönlichen Erfahrungen mit den extremen körperlich-seelischen Beanspruchungen konzentrierte (falls denn die beiden diese Beiträge selbst verfaßt haben).[32] Sicher war seine Frau – ebenso wie das Ehepaar Stuck-Reznicek – ihm geistig überlegen. Doch er konnte offenbar damit gut umgehen, denn sein überragendes, hoch dotiertes Können auf seinem Gebiet, dem Autorennsport, gab ihm Selbstsicherheit.

Der SS-Führer

Es ist das gute Recht des Historikers und die moralische Verpflichtung jedes deutschen Historikers, bei der Untersuchung von Lebensschicksalen im Dritten Reich die Verbrechen des „NS-Regimes", d.h. deutscher Men-

[30] Bretz 1938, nach S. 16.
[31] Bretz 1938, nach S. 64 (im Gespräch mit NSKK-Korpsführer Hühnlein).
[32] Deutsche Kraftfahrt 1938, Januar, S. 55

schen, beim Völkermord an Juden, Zigeunern und Osteuropäern mitzubedenken und mögliche Verstrickungen aufzudecken und in Abwägung des individuellen Falles zu werten, ohne eine schematische Einstufung nach dem Vorbild der Entnazifizierungsverfahren vorzunehmen.

Bernd Rosemeyer war ein SS-Führer, allerdings nicht im ursprünglichen Wortsinn, denn er hat nie eine SS-Einheit geführt, sondern bekleidete lediglich (als Mitglied der SS) den Ehrenrang eines SS-Hauptsturmführers. Die Beförderungen erfolgten, wie seinerzeit (und auch später) bei Spitzensportlern üblich, als Auszeichnung für herausragende Erfolge. Andere Spitzenfahrer hatten höhere Ränge inne, z.B. Caracciola und Lang als Staffelführer im NSKK.[33] SS und NSKK waren insofern gleichrangig, als beide direkt dem Führer unterstanden. Beide trugen schwarze Uniformen, nur an den (späteren) Verbrechen war das NS-Kraftfahr-Korps entsprechend seiner Funktion zumindest nicht direkt beteiligt, während die SS, als Elite der Nation rekrutiert und von Heinrich Himmler als Orden aufgebaut, eine führende Rolle bei der „Ausmerzung" der Feinde des Regimes erhielt. Himmler, der Reichsführer der SS, strebte für sein „schwarzes Korps" wie in vielen innenpolitischen Schlüsselbereichen auch im Sport eine führende Rolle an. Natürlich lockte ihn besonders der prestigeträchtige Autorennsport. Allerdings hatte Korpsführer Hühnlein die Fahrerelite frühzeitig an das NSKK gebunden, so daß Himmler keine Profilierungsmöglichkeiten fand – bis der SS-Mann Rosemeyer Furore machte. Da jedoch Rennen nicht in Uniform gefahren wurden, Siegerehrungen am Ort des Triumphs in Fahrerkluft stattfanden und die Helden der Nation selbst bei Führerempfängen in Zivil oder in ihrer weißen Montur auftraten, höchstens mit dem Emblem ihrer Parteigliederung versehen,[34] waren die propagandistischen Möglichkeiten in dieser Hinsicht begrenzt.

Welche Bedeutung hat der Star Rosemeyer nun als Idol für das „Regime" gehabt? Über das Datum seines Eintritts in die SS ist keine Klarheit zu gewinnen, über die Motive genauso wenig.[35] Mitte 1934 erscheint er in seiner Personalakte als einfacher SS-Mann ohne Bezeichnung einer bestimmten Formation. Die Angabe „Stab/XIV" deutet vielmehr auf eine rein nominelle Zuordnung ohne konkrete Dienstverpflichtungen. Bald darauf

[33] Rehmet/Schnur (1993), S. 143. Das entsprach dem Majorsrang der Wehrmacht.
[34] Reuß 2006, Abb. 18, 31 und 32.
[35] Reuß 2006, S. 104-105 mit detaillierten Quellennachweisen.

folgen, auffälligerweise zum Abschluß der Rennsaison 1934, innerhalb von zwei Monaten zwei Beförderungen bis zum Unterscharführer, die mit seinen Erfolgen als Motorradrennfahrer zusammenhängen dürften. Immerhin hatte er 1934 beim Winterwettbewerb München-Oberstaufen in der Kategorie „Wehrmachtsangehörige auf Dienstfahrzeugen" den Ehrenpreis des Reichswehrministers für den „besten Kraftfahrer (Solo) der Motor-SA und Motor-SS" gewonnen.[36] Das war freilich eine merkwürdige Auszeichnung für einen Werksfahrer, der für die Firma DKW startete, vermutlich weder auf einem Dienstfahrzeug noch in Uniform, sondern in Werkskluft. Ein dokumentarisches Foto ist allerdings nicht bekannt. Die weiteren Beförderungen lassen sich unschwer seinen Rennsiegen zuordnen: nach dem ersten Grand-Prix-Sieg 1935 Hauptscharführer und nach dem Sieg im Großen Preis von Deutschland 1936 Sturmführer, ein Offiziersrang (einem Leutnant entsprechend), wie es einem Sieger gebührt, der den „Preis des Führers" gewonnen hat.[37] Kein halbes Jahr später kommt nach dem sensationellen Nebelsieg auf dem Nürburgring ein zweiter Stern auf dem Kragenspiegel hinzu: Obersturmführer, und 1937 nach dem politisch so wertvollen Sieg beim Vanderbilt Cup in den USA der dritte: Hauptsturmführer.[38] Das liegt auf der Ebene eines Hauptmanns, eigentlich keine besonders hohe Stellung, aber für einen 27jährigen, dem noch eine lange, steile Karriere bevorzustehen schien, die Ausgangsposition zu höheren Ehren.

Bezeichnend für Rosemeyers Verhältnis zu dieser Ehrung und indirekt auch zur Politik und zur nationalsozialistischen Weltanschauung ist, daß er die vom SS-Sippenamt mit bürokratischer Pedanterie gehandhabte Vorschrift eines Nachweises seiner arischen Abstammung seit 1750, der mit dem Verlobungs- und Heiratsgesuch zu erbringen war, trotz mehrfacher Mahnung ziemlich nachlässig erfüllte.[39] Als er schließlich mit erheblicher Verspätung die anscheinend immer noch unvollständigen Unterlagen einreichte, gab er im Anschreiben als Dienstgrad zunächst fälschlich „SS-Obersturmführer" angegeben, was er handschriftlich in „Haupt-" korrigierte.[40] Für einen SS-Führer ein peinliches Versehen, und wenn er es nicht für nötig befand, deswegen dieses kurze Schriftstück noch einmal fehlerfrei zu tippen, so

[36] ONS 1935, S. 122.
[37] Reuß 2006, S. 351, Anm. 99; Bretz 1938, S. 76-77.
[38] Reuß 2006, S. 277-278; Rosemeyer-Beinhorn 1938, S. 150.
[39] Reuß 2006, S. 279-281.
[40] Reuß 2006, S. 281.

zeigt das schlaglichtartig, welchen Wert der populäre Rennfahrer seinem SS-Rang zumaß. Auffällig ist auch, daß bislang keine Fotos vorliegen, die ihn in SS-Uniform zeigen. Gewiß, auch die berühmten Rennfahrer-Kollegen tragen auf den mir bekannten Bildern keine (NSKK-)Uniform, doch die SS hatte in der Öffentlichkeit einen unvergleichlich höheren Stellenwert. Das einzige Foto, das Rosemeyer als SS-Führer zeigt, ist das Paßbild (offenbar aus der Personalakte), das im „Schwarzen Korps", dem Organ der SS, mit dem Nachruf veröffentlicht worden ist. Von seiner Uniform ist darauf lediglich der Kragenspiegel mit den drei Sternen und ein kleiner Ausschnitt der schwarzen Jacke zu erkennen. Bei öffentlichen Auftritten erschien er, wie erwähnt, in Zivil oder im weißen Overall des Rennfahrers, oft in auffälligem Unterschied zu den ihn umgebenden Uniformträgern.[41]



Konstrukteur, Rennfahrer und SS
Quelle: Bretz

Eindeutige Argumente für Bernd Rosemeyers Verhältnis zum Nationalsozialismus existieren, soweit ich sehe, nicht. Nach seinem Tode hat

[41] Übrigens läßt sich auch der legendäre Konstrukteur Ferdinand Porsche nie in der ihm als SS-Oberführer zustehenden Uniform sehen (Reuß 2006, S. 183).

man ihn verständlicherweise bis 1945 zu einem überzeugten SS-Führer zu stilisieren versucht,[42] nach 1945 als ohne eigenes Zutun in die (nunmehr von den Siegermächten als verbrecherisch verurteilte) SS übernommenen apolitischen Motorradfahrer.[43] Wägt man sein Verhalten und öffentliches Auftreten vorsichtig ab, so wird man bei allen Vorbehalten gegen ein solches *argumentum e silentio* die Vermutung wagen dürfen, daß der ehrgeizige Rennfahrer an der SS-*connection* kein wirkliches Interesse hatte, weil er sie für seine Lebensplanung für belanglos hielt. Das bedeutet natürlich nicht, daß er nicht für „das Regime" beziehungsweise die SS hätte sehr wertvoll sein können, wie es Day anzunehmen scheint mit Verweis auf ein Foto, das Rosemeyer (und Porsche!) mit drei SS-Führern zeigt.[44] Dieses Bild, das erstmalig bei Bretz wiedergegeben ist – Kommentar: „SS-Kameraden begrüßen ihren ersten Fahrer" [45] –, beweist gar nichts außer der Linientreue des Schreibers. Da es augenscheinlich eine für die Kamera gestellte Szene ist und offenbar kein geeigneteres Foto aufzutreiben war, um die Verbindung mit der SS zu dokumentieren, spricht es vielmehr dagegen, daß sich der Rennfahrer mit seinem SS-Rang identifizierte.

Schließlich ist zu erwägen, ob die SS aus dem Tod ihres Helden hat Kapital schlagen können und ob die „religiöse Verklärung", die Rosemeyer nach seinem tödlichen Unfall erfuhr und die Day für „bezeichnend für den NS-Heldenkult" hält, der SS irgendwie genützt hat.[46] Höhne hat ihn in seinem Klassiker über die SS nicht erwähnt, ihm also keine Bedeutung zugemessen.[47] Sicher hat die SS seine Beisetzung als Gelegenheit ausgenutzt, ihn zu vereinnahmen. Das stand ihr nach den Regeln des NS-Staates zu. Der Nachruf im „Schwarzen Korps" ist im Vorgriff auf die spätere Kriegsberichterstattung überschrieben: „Bernd Rosemeyer fiel im Kampf um den Sieg". Die SS inszenierte auch die Aufbahrung in Frankfurt, die Überführung nach Berlin und die Beisetzung in Dahlem (nicht in Lingen), für die sie die Hälfte der Kosten übernahm (die andere Hälfte trug der Arbeitgeber,

[42] Bretz 1938, S. 77; Rosemeyer-Beinhorn 1938, S. 150.
[43] Reuß 2006, S. 350-351, Anm. 97.
[44] Day 2005, S. 185; Reuß 2006, S.
[45] Bretz 1938, zusammen mit 18 anderen Bildern zwischen den Seiten 32 und 33.
[46] Day 2995, S. 184.
[47] Höhne, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf, Hamburg 1966 (Namensregister).

die Auto Union).[48] Nach dem Ende des Dritten Reiches erinnert sich sein Monteur übrigens nicht mehr dieses Staatsaktes unter der doppelten Siegrune, sondern berichtet von der „stillen Gedenkstunde in Frankfurt“ und der Trauerfeier in Berlin, an der außer den Angehörigen „Vertreter des öffentlichen Lebens“ und „seine Kameraden in den Rennen“ (die Werksfahrer von Auto Union und Mercedes-Benz) teilgenommen hätten.[49]

Konkret faßbare weiterreichende Wirkungen zugunsten der SS lassen sich nicht nachweisen. Wenn der kritische Philologe Klemperer 1946 notierte, daß Rosemeyer nach seinem Tode „eine Zeitlang fast gleichwertig mit Horst Wessel vor den Augen der Volksphantasie“ gestanden habe,[50] so findet die damit ausgedrückte Gleichsetzung von „in SA-Uniform steckenden Kriegergestalten“ und Rennfahrern zumindest in der Ikonographie der Illustrierten keine Bestätigung. Die Behauptung „gemeinsam ist beiden Heldenverkörperungen der starre Blick, in dem sich vorwärtsgerichtete harte Entschlossenheit und Eroberungswille ausdrücken“ steht in eklatantem Widerspruch zu den Illustrationen in den beiden Büchern, die das Bild Bernd Rosemeyers für die Mit- und Nachwelt geprägt haben.[51] Auch die Illustrierten betonen in ihren Fotos zu seinen Lebzeiten, soweit ich sehe, das Menschliche und stellen keineswegs die Ikone des Kämpfers dar. Nach seinem Tod bald verschwindet er bald aus der Presse.

Wer die Frage stellt, wer von Rosemeyers Tod profitiert haben könnte, sollte nicht darauf verzichten, zu untersuchen, wer – von dem menschlichen Verlust für die Angehörigen abgesehen – dadurch ideellen oder materiellen Schaden davongetragen hat. Das Problem ist aufs Engste mit der Frage verbunden, wer für den Unfall verantwortlich zu machen war, und diese Frage läßt sich nicht eindeutig beantworten, weil eine kriminalistisch einwandfreie Untersuchung nicht stattgefunden hat, sondern offensichtlich verhindert worden ist. Von wem, ist nicht mit letzter Klarheit zu ermitteln. Schon die Pressepolitik in Zusammenhang mit der Todesmeldung bleibt undurchsichtig. Die Nachricht war zunächst freigegeben, dann aber wieder

[48] Reuß 2006, S. 284.
[49] Sebastian, 1952, S. 154-155.
[50] Zitiert nach Reuß 2006, S. 9.
[51] Bretz 1938 und Rosemeyer-Beinhorn 1938. Klemperers Voreingenommenheit enthüllt sich auch in der Verwendung des Begriffs „Kampfwagen“ für die Rennautos.

zurückgehalten worden, wurde jedoch von einigen Zeitungen trotzdem gebracht, was den verantwortlichen Schriftleitern einen scharfen Verweis von Goebbels eintrug.[52] Der Vermerk, die Anordnung sei „auf ausdrücklichen Wunsch des Führers ergangen", eröffnet Spekulationen weiten Raum, da die gegebene Begründung (taktvolle Rücksicht auf die Witwe) wenig überzeugend ist.

Die bis heute offizielle Version besagt, daß Rosemeyers Wagen bei einer Geschwindigkeit von etwa 430 km/Std. von einer Bö aus der Bahn geworfen und völlig zerstört worden ist, wobei der Fahrer hinausgeschleudert und tödlich verletzt wurde. Eine andere Version, nach der die Karosserie schon beim Start Verformungen aufgewiesen habe, die den Unfall verursacht hätten, wurde unterdrückt,[53] wird aber noch heute von Motorsportjournalisten vertreten, die alle erreichbaren Quellen für ihre Rekonstruktion ausgewertet haben.[54]

Wer sollte Interesse daran gehabt haben, die vorbehaltlose Aufklärung zu hintertreiben? Die Parteigrößen, allen voran Himmler (oder gar Hitler), wohl kaum, zumal sie nicht dafür verantwortlich zu machen waren, daß ihre Autobahn für solche Raserei ungeeignet war. Ihnen lag allenfalls an der Heroisierung eines SS-Führers, die sie jedoch (aus welchen Gründen auch immer) nicht mit vollem Einsatz betrieben haben. Einen Imageverlust und wirtschaftlichen Schaden hatte jedoch die Auto Union zu befürchten, wenn sich herausgestellt hätte, daß der Unfall auf konstruktive oder technische Mängel zurückzuführen gewesen wäre. Schlimm genug, daß sie ihren Spitzenfahrer verloren hatte! So reagierte die Auto Union ausgesprochen allergisch auf die „Inszenierung" des Unfallberichts in der Ufa-Wochenschau, der den Eindruck zu erwecken schien, ein Motordefekt sei die Ursache gewesen.[55] Als Entlastung für die Firma waren wohl auch die

[52] Bohrmann, Hans / Toepser-Ziegert, Gabriele (Hg.): NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Band 6/I: 1938, München 1999, Dok. 305; vgl. Dok. 273.

[53] Bohrmann/Toepser-Ziegert 1999, Dok. Nr. 288 („Die Schuldfrage an dem Unfall Rosemeyers soll in der Presse nicht erörtert werden"); vgl. Dok. 400.

[54] Im Internet: http://www.kolumbus.fi/leif.snellman/rose.htm; http://www.kolumbus.fi/leif.snellman/zana.htm („Tentative Explanation of Bernd Rosemeyer's January 28, 1938 Accident.").

[55] Day 2005, S. 187; Reuß 2006, S. 285; vgl. Osteroth, Reinhard, in: „Die Zeit" vom 18.2.1999, S. 82.

von einem Werksmechaniker zu Protokoll gegebenen letzten Worte Rosemeyers gemeint: „Wilhelm, Du kannst versichert sein, ich merke es alleine, wenn es nicht geht.“[56]



Rosemeyers Siegesjahr –
ein Siegesjahr für die Auto-Union
Quelle: Allgemeine Automobil-Zeitung 1936

War also der entthronte Weltrekordfahrer selbst schuld? Hatte er die Bedingungen falsch eingeschätzt? Das durfte nicht sein. Ein Held irrt nicht. Mithin konnte nur die Naturgewalt der übermächtigen Bö die Ursache gewesen sein, die diese Lichtgestalt entrückt hatten.[57] Und so liest man die Geschichte bis heute. Mag sein. Doch die extrem risikoreiche, ja verantwortungslose Raserei mußte einen Sinn gehabt haben, und den stiftete niemand Geringeres als der Führer, der Rosemeyers Witwe mit dem Gedanken zu trösten bemüht war, daß ihr Mann „im Einsatz für deutsche Geltung fiel.“[58] Mit anderen Worten: Der hochbezahlte Werksfahrer hatte sein Äußerstes getan, um die Exportchancen der deutschen Auto-Industrie zu verbessern, und war dabei ums Leben gekommen. Ein „tragisches“ Geschick, wie es Hitler und Göring in ihren Kondolenzschreiben formulierten, war das wohl nicht, zumindest nicht im Sinne des Aristoteles.

[56] http://www.kolumbus.fi/leif.snellman/zana.htm.
[57] Zur Flucht in den Mythos: Day 2005, S. 184-187.
[58] Rosemeyer-Beinhorn 1938, S. 200.

Manfred Lux

Faustball-Meisterschaften bis 1945. Erfolge niedersächsischer / bremischer Vereine

Faustball-Kreismeisterschaften der Deutschen Turnerschaft (DT) 1919 - 1933

Turnkreis V: Unterweser-Ems

(Gaue: Bremen, Oldenburg, Osnabrück, Ostfriesland, Wesermündung, Hunte)

1912
Männer: TV Bremerhaven von 1859
Frauen: nicht ausgetragen (im Folgenden abgekürzt: n.a.)
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): n.a.

1913
Männer: TV Bremerhaven von 1859
Frauen: n.a.
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): n.a.

1919
Männer: Oldenburger TB von 1859
Frauen: n.a.
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): n.a.

1920
Männer: MTV 1875 Bremen
Frauen: TV Vorwärts Bremen
Männer II (ab 32 J.): Bürgerfelder TB
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK Osternburg
Frauen II (ab 32 J.): ATV Bremen von 1860
männliche Jugend 18: TV Vorwärts Rüstringen

1921
Männer: MTV 1875 Bremen
Frauen: TV Vorwärts Bremen
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK Osternburg

1922
Männer: MTV 1875 Bremen
Frauen: Oldenburger TB von 1859
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): Oldenburger TB von 1859

1923
Männer:
Frauen:
Männer II (ab 32 J.):,
Männer-Ält. (ab 40 J.): n.a.

1924
Männer: ATS Bremerhaven von 1859
Frauen: ATS Bremerhaven von 1859
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): Oldenburger TB von 1859

1925
Männer: Emder TV
Frauen: DTV 1856 Delmenhorst
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): DTV 1856 Delmenhorst

1926
Männer: MTV 1875 Bremen
Frauen: MTV Verden
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): Oldenburger TB von 1859

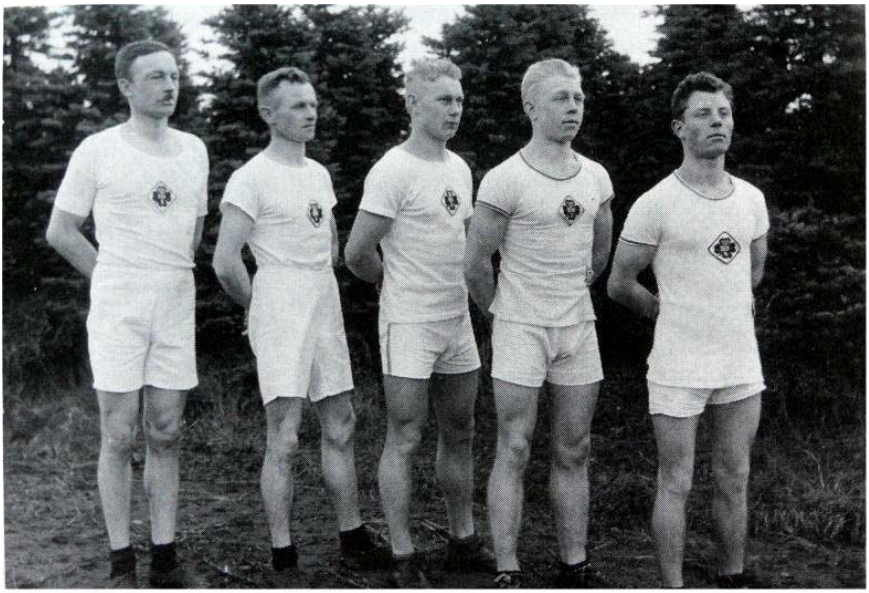
1927
Männer: MTV 1875 Bremen
Frauen: ATS Bremerhaven von 1859
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): Oldenburger TB von 1859

1928
Männer: ATV Bremen von 1860
Frauen: ATS Bremerhaven von 1859
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): Oldenburger TB von 1859

1929
Männer: ATS Bremerhaven von 1859
Frauen: ATS Bremerhaven von 1859
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): MTV 1875 Bremen

1930
Männer: ATV Bremen von 1860
Frauen: ATS Bremerhaven von 1859
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): MTV 1875 Bremen

1931
Männer: ATV Bremen von 1860
Frauen: TV Einigkeit Wilhelmshaven
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): MTV 1875 Bremen



Faustballmannschaft des Bürgerfelder Turnerbundes (Oldenburg)
errang 1925 den Titel eines Gaumeisters
Quelle: NISH-Bildarchiv

1932
Männer: Bürgerfelder TB
Frauen: ATS Bremerhaven von 1859
Männer II (ab 32 J.): Bürgerfelder TB
Männer-Ält. (ab 40 J.): MTV 1875 Bremen

1933
Männer: ATS Bremerhaven von 1859
Frauen: ATS Bremerhaven von 1859
Männer II (ab 32 J.): ATV Bremen von 1860
Männer-Ält. (ab 40 J.): MTV 1875 Bremen

1934
Im Jahre 1934 erfolgte eine Neuordnung. Aus den Kreisen der Deutschen Turnerschaft wurden Gaue im „Fachamt I des Reichsausschusses für Leibesübungen“

Turnkreis VI: Hannover-Braunschweig
(Gaue: Braunschweig, Deister-Schaumburg-Leine, Elbmündung, Hannover, Nordharz, Unter-Elbe, Weser-Leine)

1912
Männer: TV Jahn Stade
Frauen: n.a.
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): n.a.

1913
Männer: TV Jahn Stade
Frauen: n.a.
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): n.a.

1919
Männer: MTV Braunschweig
Frauen: n.a.
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): n.a.

1920
Männer: TS 1852 Hannover
Frauen: TK zu Hannover
Männer II (ab 32 J.): Harburger TB
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover

1921
Männer: TS 1852 Hannover
Frauen: TK zu Hannover
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1922
Männer: TK zu Hannover
Frauen: TV Jahn Linden Hannover
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1923
Männer:
Frauen:
Männer II (ab 32 J.):
Männer-Ält. (ab 40 J.): n.a.
1924
Männer: MTV Braunschweig
Frauen: TV Jahn Linden Hannover
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1925
Männer: MTV Braunschweig
Frauen: MTV Braunschweig
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1926
Männer: TK zu Hannover
Frauen: MTV Braunschweig
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1927
Männer: MTV Braunschweig
Frauen: TK zu Hannover
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1928
Männer: TK zu Hannover
Frauen: TK zu Hannover

Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1929
Männer: TK zu Hannover
Frauen: TK zu Hannover
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1930
Männer: TK zu Hannover
Frauen: TK zu Hannover
Männer II (ab 32 J.): n.a.
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1931
Männer: TK zu Hannover
Frauen: TK zu Hannover
Männer II (ab 32 J.): Harburger TB „Phönix“
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1932
Männer: TK zu Hannover
Frauen: TK zu Hannover
Männer II (ab 32 J.): MTV Braunschweig
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1933
Männer: TK zu Hannover
Frauen: TK zu Hannover
Männer II (ab 32 J.): TK zu Hannover
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1934
Neuordnung, s. oben

Turnkreis VII: Oberweser
(umfasste die Gaue: Harz, Oberleine, Werra, Nordhessen, Waldeck, Oberfulda-Werra-Rhön-Solling, Fulda-Eder, Weser-Diemel, Diemel)

- hier werden nur Vereine aus dem heutigen Bundesland Niedersachsen aufgeführt

1922
Frauen: TuSVgg. 1861 Göttingen

1923
Frauen: TuSVgg. 1861 Göttingen
1925
Frauen: TuSVgg. 1861 Göttingen
1926
Frauen: TuSVgg. 1861 Göttingen
1927
Männer: TV Jahn Eschershausen
Frauen: MTV Osterode/Harz
1929
Männer: TV Jahn Eschershausen
Frauen: MTV Hannoversch-Münden
1930
Männer: TV Jahn Eschershausen
Männer-Ält. (ab 40 J.): TG 1848 Göttingen
1931
Männer: TV Jahn Eschershausen
1933
Männer: TV Jahn Eschershausen

Faustball-Gaumeisterschaften des Fachamtes I des Reichsausschusses für Leibesübungen 1934 -1945

Gau VIII: Niedersachsen (Bremen, Hannover, Braunschweig, Lüneburg, Oldenburg, Stade, Osnabrück)

1934
Männer: MTV Braunschweig
Frauen: TK zu Hannover
Männer II (ab 32 J.): TS 1852 Hannover
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1935
Männer: TK zu Hannover
Frauen: TK zu Hannover
Männer II (ab 32 J.): TS 1852 Hannover
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1936
Männer: MTV Braunschweig
Frauen: MTV Braunschweig

Männer II (ab 32 J.):
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1937
Männer: MTV Braunschweig
Frauen: MTV Braunschweig
Männer II (ab 32 J.): ATS Bremerhaven
Männer-Ält. (ab 40 J.): TK zu Hannover
1938
Männer: MTV Braunschweig
Frauen:
Männer II (ab 32 J.):
Männer-Ält. (ab 40 J.):
1939
Männer: MTV Braunschweig
Frauen:
Männer II (ab 32 J.):
Männer-Ält. (ab 40 J.):
1940
Männer: MTV Braunschweig
Frauen:
Männer II (ab 32 J.):
Männer-Ält. (ab 40 J.):
1941
Männer: Blumenthaler TV
Frauen: MTV Braunschweig
Männer II (ab 32 J.):
Männer-Ält. (ab 40 J.): MTV Braunschweig
1942
Männer: MTV Braunschweig
Frauen: MTV Braunschweig
Männer II (ab 32 J.): MTV Braunschweig
Männer-Ält. (ab 40 J.): MTV Braunschweig
1943
Männer: TK zu Hannover
Frauen:
Männer II (ab 32 J.):
Männer-Ält. (ab 40 J.):

1944
Männer:
Frauen: MTV Braunschweig
Männer II (ab 32 J.):
Männer-Ält. (ab 40 J.):

Deutsche Meisterschaften im Feldfaustball der Frauen

1928	TK zu Hannover	Deutscher Meister
	ATS Bremerhaven	3. Platz
1929	TK zu Hannover	Vizemeister
1930	TK zu Hannover	3. Platz
1933	TK zu Hannover	3. Platz
1935	TK zu Hannover	Vizemeister
1937	MTV Braunschweig	Vizemeister

Deutsche Meisterschaften im Feldfaustball der Männer

1924	MTV Braunschweig	Vizemeister
1927	MTV Braunschweig	3. Platz
1934	MTV Braunschweig	Deutscher Meister
1937	MTV Braunschweig	Deutscher Meister
1938	MTV Braunschweig	Deutscher Meister
1940	MTV Braunschweig	Deutscher Meister
1942	MTV Braunschweig	Vizemeister
1943	TK zu Hannover	3. Platz

Quelle: Manfred Lux (Lüneburg): Faustball-Daten, Lüneburg 2007

Dieser Beitrag wurde nicht zur digitalen Veröffentlichung freigegeben

Unsere Satzung

Alle aufgeführten Funktionen stehen unabhängig von ihrer sprachlichen Beziehung in gleicher Weise für weibliche Bewerber offen.

§ 1 Name, Zweck und Sitz des Vereins

1. Der Verein führt den Namen:

„Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e.V." (NISH).

2. Zweck des Instituts ist es, die Geschichte des Sports – vor allem in Niedersachsen – zu dokumentieren, anschaulich darzustellen und für die Weiterbildung nutzbar zu machen.

3. Das NISH ist selbstlos tätig, es verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel des Vereins werden ausschließlich und unmittelbar für gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke" der Abgabenordnung verwendet. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Keine Person darf durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

4. Es ist weltanschaulich und politisch neutral.

5. Das NISH hat seinen Sitz in Hoya und ist im Vereinsregister des Amtsgerichtes Walsrode unter der Nr. VR 130065 (geändert ab 01.08.2005) eingetragen.

§ 2 Erwerb der Mitgliedschaft

Mitglieder können volljährige natürliche Personen, juristische Personen und Körperschaften des öffentlichen Rechts werden.

Der Aufnahmeantrag ist schriftlich zu stellen. Mit dem Antrag erkennt der Antragsteller die Satzungsbestimmungen an.

Über die Aufnahme entscheidet abschließend der Vorstand.

§ 3 Rechte und Pflichten der Mitglieder

1. Alle Mitglieder haben das Recht, Anträge an die Mitgliederversammlung zu stellen, an deren Sitzungen sie stimmberechtigt teilnehmen können.

2. Alle Mitglieder sind verpflichtet:

a) die Ziele des Vereins nach besten Kräften zu fördern,

b) die Beiträge rechtzeitig zu entrichten.

§ 4 Beendigung der Mitgliedschaft

1. Die Mitgliedschaft endet:

a) durch Austritt
b) durch Ausschluss
c) durch Tod

2. Die Austrittserklärung hat schriftlich gegenüber dem Vorstand zu erfolgen. Hierbei ist eine dreimonatige Kündigungsfrist zum Ende des Kalenderjahres einzuhalten.

3. Der Ausschluss ist zulässig,

a) wenn ein Vereinsmitglied trotz erfolgter Mahnung mit der Beitragszahlung länger als zwei Jahre im Rückstand ist,
b) bei groben oder wiederholten Verstößen gegen die Satzung oder gegen die Interessen des NISH.

4. Über den Ausschluss, der mit sofortiger Wirkung erfolgt, entscheidet der Vorstand mit einfacher Stimmenmehrheit. Vor der Entscheidung ist dem Mitglied mit einer Frist von mindestens vier Wochen Gelegenheit zu geben, sich zu den Vorwürfen zu äußern. Der Ausschluss ist dem Mitglied unter Darlegung der Gründe schriftlich mitzuteilen.

5. Gegen den Beschluss ist die Berufung an die Mitgliederversammlung zulässig. Die Berufung muss innerhalb einer Frist von einem Monat nach Zugang des Ausschlussbescheides beim Vorstand eingegangen sein. In der Mitgliederversammlung ist dem Mitglied Gelegenheit zu persönlicher Rechtfertigung zu geben.

6. Mit Beendigung der Mitgliedschaft erlöschen alle Ansprüche an das NISH. Der Anspruch des Vereins auf rückständige Beiträge bleibt bestehen. Eine Rückgewähr von Beiträgen, Sacheinlagen oder Spenden ist ausgeschlossen.

§ 5 **Mitgliedsbeiträge**

1. Von den Mitgliedern werden Beiträge erhoben.

Die Höhe des Jahresbeitrages und dessen Fälligkeit sowie Sonderbeiträge oder Umlagen werden von der Mitgliederversammlung bestimmt.

Der Vorstand kann in Sonderfällen Beiträge ermäßigen oder stunden.

2. Ehrenmitglieder sind von der Beitragspflicht befreit.

§ 6 Organe des Vereins

Die Organe des NISH sind:

a) die Mitgliederversammlung
b) der Vorstand
c) der Wissenschaftliche Beirat

§ 7 Die Mitgliederversammlung

1. Die ordentliche Mitgliederversammlung ist mindestens alle zwei Jahre unter Bekanntgabe der Tagesordnung und unter Einhaltung einer Frist von vier Wochen schriftlich durch den Vorsitzenden einzuberufen. Sie soll im ersten Quartal stattfinden.

2. Der Vorsitzende ist verpflichtet, eine außerordentliche Mitgliederversammlung einzuberufen, wenn ein Fünftel der Mitglieder dies schriftlich begründet verlangen. In diesem Fall sind die Mitglieder unter Bekanntgabe der Tagesordnung und Einhaltung einer Frist von mindestens zwei Wochen einzuladen.

§ 8 Aufgaben der Mitgliederversammlung

Die ordentliche Mitgliederversammlung hat folgende Aufgaben:

a. Genehmigung der Niederschrift der letzten Mitgliederversammlung.
b. Entgegennahme der Berichte des Vorstandes, des Wissenschaftlichen Beirates und der Kassenprüfer.
c. Festsetzung des Jahresbeitrages bzw. der Umlagen.
d. Genehmigung des Haushaltsplanes.
e. Entlastung des Vorstandes.
f. Wahl bzw. Bestätigung der Vorstandsmitglieder
g. Wahl von zwei Kassenprüfern und eines Vertreters für die Dauer der Wahlperiode.
h. Beschlussfassung über Satzungsänderungen und sonstige Anträge.
   Anträge auf Satzungsänderungen sind mit Begründung zusammen mit der Einladung bekannt zu geben.
   Die weiteren Anträge müssen mindestens zwei Wochen vor der Mitgliederversammlung dem Vorstand vorliegen.
   Dringlichkeitsanträge sind bei Zustimmung von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder zulässig.
i. Ernennung von Ehrenmitgliedern auf Vorschlag des Vorstandes.

§ 9 Durchführung der Mitgliederversammlung

1. Den Vorsitz in der Mitgliederversammlung führt der Vorsitzende, bei seiner Verhinderung ein Stellvertretender Vorsitzender.

2. Die Mitgliederversammlung fasst ihre Beschlüsse durch offene Abstimmung mit einfacher Stimmenmehrheit der erschienenen Mitglieder. Eine Stimmenübertragung ist unzulässig.

Anträge auf Satzungsänderungen bedürfen zu ihrer Annahme einer Stimmenmehrheit von drei Vierteln der anwesenden Mitglieder.

3. Wahlen erfolgen geheim, sofern ein Mitglied dies beantragt.

4. Über jede Mitgliederversammlung wird eine Niederschrift angefertigt, die vom Versammlungsleiter und vom Protokollführer zu unterzeichnen ist.

§ 10 Der Vorstand

1. Der Vorstand besteht aus:
   a. dem Vorsitzenden
   b. zwei Stellvertretenden Vorsitzenden
   c. dem Schatzmeister
   d. dem Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats
   e. bis zu acht Beisitzern.

Vorstand im Sinne von § 26 BGB sind der Vorsitzende, die Stellvertretenden Vorsitzenden und der Schatzmeister. Zwei von ihnen vertreten das NISH gemeinsam handelnd.

2. Die Mitglieder des Vorstandes gem. Ziff. 1.a)-c) werden von der Mitgliederversammlung gewählt.

Der Beisitzer gem. Ziff. 1.d) wird vom Wissenschaftlichen Beirat vorgeschlagen und von der Mitgliederversammlung bestätigt.

Beisitzer des Vorstandes gem. Ziff. 1.e) sind:

- ein Vertreter vom Landessportbund Niedersachsen e.V.,
- je ein Vertreter vom Land Niedersachsen, vom Landkreis Nienburg/Weser und von der Stadt Hoya.

Sie sind von der Mitgliederversammlung zu bestätigen.

Weitere bis zu vier Beisitzer werden von der Mitgliederversammlung gewählt.

Der Vorstand bleibt solange im Amt, bis ein neuer Vorstand gebildet ist.

3. Die Mitglieder des Vorstandes gem. Ziff. 1.a)-d) und die nicht entsandten Beisitzer müssen Mitglied des Vereins sein.

4. Der Vorstand beschließt in Sitzungen, die vom Vorsitzenden oder bei seiner Verhinderung von einem seiner Stellvertreter einberufen werden.

5. Eine Vorstandssitzung muss einberufen werden, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder dies verlangen.

6. Eine Einberufungsfrist von einer Woche soll eingehalten werden.

7. Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Die Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit gefasst. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

8. Über jede Sitzung ist ein Protokoll zu fertigen, das als angenommen gilt wenn nicht innerhalb von 14 Tagen nach Zustellung Einspruch eingelegt wird. Die Einsprüche sind der nächsten Vorstandssitzung vorzulegen.

9. Die Mitglieder des Vorstandes und des Wissenschaftlichen Beirats sind ehrenamtlich tätig. Bare Auslagen können erstattet werden.

§ 11 Der Wissenschaftliche Beirat

1. Der Wissenschaftliche Beirat hat die Aufgabe, den Vorstand und die Geschäftsführung bei der Erfüllung der Aufgaben nach § 1 Abs. 2 dieser Satzung zu unterstützen.

2. Der Vorstand beruft bis zu 21 sporthistorisch interessierte und qualifizierte Personen in den „Wissenschaftlichen Beirat“. Dieser wählt einen Vorsitzenden aus seiner Mitte.

Der Berufungszeitraum ist an die Wahlperiode des Vorstandes gebunden.

3. Die Mitglieder - mit Ausnahme des Vorsitzenden - brauchen nicht Mitglied des Vereins zu sein.

4. Der Beirat handelt entsprechend den Satzungsvorschriften.

§ 12 Geschäftsführer

Der Vorstand beruft einen hauptamtlichen Geschäftsführer, der mit beratender Stimme an allen Sitzungen teilnimmt.

Er ist zeichnungsberechtigt für alle routinemäßigen Vorgänge des Geschäftsbetriebes. Dies gilt insbesondere bei Schriftverkehr mit Behörden, Vereinen und Verbänden und beim Ausstellen von Quittungen, Bescheinigungen und Bestätigungen.

Geschäftsvorgänge von grundsätzlicher Bedeutung sind dem Vorstand vorbehalten.

§ 13 Prüfungsrecht öffentlicher Stellen

Juristische Personen des öffentlichen Rechts, die das NISH durch finanzielle Zuwendungen maßgeblich unterstützen, haben das Recht, die ordnungsgemäße Verwendung ihrer Mittel durch ihre Prüfungsinstitutionen prüfen zu lassen, sofern sie sich dies durch Bewilligungsbescheid oder Vereinbarung vorbehalten.

§ 14 Vereinsauflösung

1. Die Auflösung des NISH erfolgt durch Beschluss der Mitgliederversammlung, wobei drei Viertel der anwesenden Mitglieder für die Auflösung stimmen müssen.

2. Sofern die Mitgliederversammlung nichts anderes beschließt, sind der Vorsitzende und einer seiner Stellvertreter gemeinsam vertretungsberechtigte Liquidatoren.

3. Die vorstehenden Bestimmungen gelten entsprechend für den Fall, dass der Verein aus einem anderen Grund aufgelöst wird oder seine Rechtsfähigkeit verliert.

4. Bei Auflösung des NISH oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vereinsvermögen nach Begleichung evtl. Verbindlichkeiten an den Landessportbund Niedersachsen e.V. oder ggf. eine Nachfolgeorganisation, verbunden mit der Auflage, es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke zu verwenden.

Stand: 21. März 2003

Mitgliedsbeiträge

Es gelten folgende Jahresbeiträge:

- Einzelpersonen **€ 20,00**
- Ehepaare **€ 30,00**
- Vereine und andere Institutionen **€ 60,00**

Unsere Wanderausstellungen

Kurzbeschreibungen

Klootschießen und Boßeln - Vom Heimatspiel zum Wettkampfsport

Die Ausstellung gibt einen Einblick in die Entwicklung des friesischen „Nationalsports“, der über Jahrhunderte davon geprägt war, vom Volk geliebt, von der Obrigkeit aber verboten oder allenfalls geduldet zu werden. Bis Ende des 19. Jh. als Heimatspiel mit lokal unterschiedlichen Wettkampfgebräuchen ohne feste Organisationsformen gepflegt, vollzog sich mit Gründung des Friesischen Klootschießer-Verbandes im Jahre 1902 ein Wandel. Der feste organisatorische Zusammenschluss ermöglichte eine Vereinheitlichung der Wettkampfregeln und trug dazu bei, Klootschießen und Boßeln gezielt zu fördern und zu pflegen.

Nach dem 2. Weltkrieg erhielt das Klootschießen und Boßeln zunehmend einen sportlichen Charakter, der äußerlich u. a. in regelmäßigem Übungsbetrieb, messbaren Einzel- und Mannschaftsleistungen so wie Wettkämpfen auf allen Ebenen bis hin zu den Europameisterschaften sichtbar wurde. Auch der Anschluss des FKV an den Landessportbund macht dies deutlich.

Die Ausstellung wurde anlässlich der Europameisterschaften 1988 in Norden zusammengestellt und vor dem Hintergrund des 100jährigen Jubiläums des Friesischen Klootschießer-Verbandes inhaltlich überarbeitet, aktualisiert und neu gestaltet.

Ausstellungssystem:	42 Bildträger 50 x 70 cm mit integrierten Texten, Vitrinenmaterial
Platzbedarf:	ca. 20 bis 30 lfd.m. Wandflächen bzw. mobiles Trägersystem (vom Leihnehmer zu stellen), 1-2 Vitrinen

Wintersport im Harz

Die Geschichte des Skilaufens in Deutschland ist auf das Engste mit der Geschichte des Skilaufs im Harz verknüpft. Früher als in anderen Mittelgebirgen wurde das Skilaufen bei der Harzer Bevölkerung verbreitet.

Zu verdanken ist dies Oberförster Arthur Ulrichs, der 1883 in Braunlage die ersten Skier im Harz und in Deutschland herstellen ließ und damit den Grundstein für den Skisport legte. Er erkannte schon früh den praktischen,

gesundheitlichen und sportlichen Wert des Skilaufens und hat sich mit unermüdlichem Eifer für die Verbreitung eingesetzt. 1892 entstand auf seine Initiative der Skiklub Braunlage, der als der älteste Skiklub Deutschlands gilt. 1896 wurde er zum Mitbegründer des Oberharzer Skiklubs (ab 1827 Harzer Skiverband). Auf seine Anregung hin haben schon früh Winterfeste und Wettkämpfe stattgefunden, die zur Verbreitung des Skilaufs und zur Förderung des Tourismus beigetragen haben.

Die Ausstellung dokumentiert ausführlich die Pionierzeit Ende des 19. Jahrhunderts und nimmt die weitere Geschichte des Wintersports im Harz in all seinen unterschiedlichen Facetten in den Blick - die späteren sportlichen Disziplinen Skilaufen, Eislaufen, Bob- und Schlittensport, die „Harzer Winterfeste“, den Oberharzer Skiklub und Großereignisse.

Ausstellungssystem:	Bildträger 50 x 70 und Texttafeln, Vitrinenmaterial, Sportgeräte
Platzbedarf:	ca. 40 - 50 lfd.m. Wandflächen bzw. mobiles Trägersystem (vom Leihnehmer zu stellen), 1-2 Vitrinen

50 Jahre und mehr - Geschichte des LandesSportBundes Niedersachsen und Stationen der Entwicklung des Deutschen Sportbundes

Als die Vereine der Turn- und Sportbewegung 1946 in Niedersachsen aufeinander zugingen, um sich eine Dachorganisation zu schaffen, wurde für die Nachkriegsgesellschaft auch ein neues Kapitel politischer Kultur aufgeschlagen. Historische Erfahrungen standen Pate, als im Sport alle gesellschaftlichen Klassen und Schichten vereint wurden, über frühere ideologische und konfessionelle Schranken der bürgerlichen und der Arbeiter Turn- und Sportvereine hinweg: zunächst im „Sportausschuß Niedersachsen“, aus dem schließlich der „Landessportbund Niedersachsen“ hervorging.

Die Ausstellung zeichnet Wege nach, die vom Juli 1946 in die Gegenwart führen. Es geht dabei nicht um ein Gesamtbild des niedersächsischen Sports, sondern um die vielfältigen Aspekte der Sportentwicklung im und um den Landessportbund herum. Ausgewählte Themenschwerpunkte beschreiben den Weg aus dem Trümmerfeld bis zur Jahrtausendwende, Fotos und Plakate verdeutlichen den Wandel. Erfolgreiche Sportlerinnen und Sportlern sowie ehrenamtlich im Sport engagierte Persönlichkeiten vervollständigen die Dokumentation.

Die Ergänzung um Stationen der Entwicklung des Deutschen Sportbundes erfolgte vor dem Hintergrund der Jubiläumsfeiern zum 50jährigen Bestehen des DSB in Hannover. Dabei stehen vor allem die Jahre 1950 und 1990 im Mittelpunkt sowie eine Chronologie der 50jährigen Verbandsgeschichte. Zur Vervollständigung wird die Entwicklung in der DDR eingeblendet.

Ausstellungssystem: 80 Bildträger 50 x 70 mit integrierten Texten
Platzbedarf: ca. 40 - 50 lfd.m. Wandflächen bzw. mobiles Trägersystem (vom Leihnehmer zu stellen)

Reduzierung auf einzelne Themenschwerpunkte ist möglich.

Dr. Bernhard Christoph Faust und die Leibesübungen in seiner Zeit

Die Ausstellung stellt die sportgeschichtliche Bedeutung Dr. Bernhard Christoph Fausts (1755 - 1842) heraus und beleuchtet gleichzeitig die Leibesübungen in seiner Zeit.

Der Bückeburger Mediziner hat sich nicht nur große Verdienste als Arzt erworben, sondern nimmt auch in der niedersächsischen Sportgeschichte einen bedeutenden Platz ein. Er errichtete 1816 am Harrl in Bückeburg einen Turnplatz, der als ältester in Niedersachsen gilt. Sein unermüdliches Engagement zur Förderung der körperlichen Ertüchtigung sowie die Initiierung weiterer Turnplätze in Rinteln und Minden innerhalb kürzester Zeit haben ihn zum „Turnvater“ des westfälisch - niedersächsischen Raumes werden lassen. Auch mit einer 1822 unter seinem Einfluss gegründeten Schwimmschule hat er entscheidende Impulse gesetzt.

Ausstellungssystem: 3 mobile Stellwände
Platzbedarf: ca. 10 lfd.m. freistehend

Illustrierte Turngeschichte Niedersachsens

Die Ausstellung reflektiert zwei Jahrhunderte Turnen in Niedersachsen. Mit der Dokumentation über Dr. Bernhard Christoph Faust, der 1816 in Bückeburg den ersten Turnplatz im heutigen Niedersachsen einrichtete, beginnt die Zeitreise, die Stationen der Entwicklung bis in die Gegenwart nachzeichnet. Dabei werden vor allem die Vielfalt des Turnens dargestellt, die organisatorischen wie inhaltlichen Veränderungen, die frühen Turnplätze und -hallen, große Feste, Persönlichkeiten, die das Turnen prägten, und vieles mehr. 400 Fotos vermitteln einen Eindruck vom Turngeschehen im

ganzen Land, wobei Motive ländlicher und städtischer, kleiner und großer Vereine gleichermaßen berücksichtigt wurden. Kurze erläuternde Texte und kommentierte Geschichtszahlen ergänzen die Bilddokumentation und runden sie ab.

Ausstellungssystem:	Bildträger verschiedener Größe 20 x 30 bis 50 x 70 und Texttafeln, 3 mobile Stellwände
Platzbedarf:	ca. 45 lfd.m. (davon ca.10 m freistehend) Wandflächen bzw. Trägersystem (vom Leihnehmer zu stellen)

Reduzierung auf einzelne Themenschwerpunkte ist möglich.

Fußball. Der Siegeszug begann in Braunschweig

Die Ausstellung zeigt die Anfänge des Fußballspiels in Deutschland, das vor 130 Jahren von niedersächsischem Boden aus seinen Siegeszug antrat. Initiatoren waren die Braunschweiger Lehrer Konrad Koch und August Hermann, die aus England einen „richtigen“ Fußball kommen ließen und ihn 1874 unter spielende Schüler warfen. Das war die Geburtsstunde des Fußballs in Deutschland.

Die Ausstellung beschreibt die Frühphase der Fußballbewegung: von den ersten Fußballregeln, die Konrad Koch 1875 vorlegte, den ersten Fußballverein am Gymnasium Martino-Katharineum bis hin zur ersten Verbandsgründung. Gleichzeitig werden auch fußballähnliche Spiele und die Verhältnisse im Mutterland England vorgestellt.

Ausstellungssystem:	27 Tafeln DIN A 3, Bild und Text 5 Tafeln wahlweise auch in DIN A 2
Platzbedarf:	ca. 10 - 15 lfd.m. Wandflächen bzw. mobiles Trägersystem (vom Leihnehmer zu stellen)

Leihbedingungen für Ausstellungen

Der Leihnehmer übernimmt Kosten für Transport, Auf- und Abbau der Ausstellung:

- Reisekosten der NISH - Mitarbeiter nach Bundesreisekostengesetz
- Kosten für Leihwagen bei Bedarf
- Arbeitspauschale in Höhe von 130,-- Euro
- Die Arbeiten können vom Leihnehmer selbst durchgeführt werden.

Werbung (Plakate, Einladungen) erfolgen durch den Leihnehmer, Vorlagen stellt das NISH bei Bedarf zur Verfügung.

Der Leihnehmer übernimmt ein festes Kontingent an Ausstellungskatalogen / Kataloge in Kommission.

Die Ausstellung ist gegen Beschädigung und Diebstahl über die Generalversicherung des NISH zu versichern. Die Mindestpauschale beträgt z. Zt. 36,-- Euro.

Ausschreibungen

Dr. - Bernhard - Zimmermann - Preis

1. Das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. (NISH) verleiht den „Dr.-Bernhard-Zimmermann-Preis“ alle zwei Jahre für eine hervorragende sporthistorische oder volkskundliche Arbeit mit einem Norddeutschland und insbesondere Niedersachsen betreffenden Thema.

2. Der Wettbewerb soll Historiker/innen und Volkskundler/innen ermutigen, sich mit dem Thema Sport zu beschäftigen, Sporthistoriker/innen anregen, sich mit der niedersächsischen Sportgeschichte zu befassen und den wissenschaftlichen Nachwuchs an Fragen der Sportgeschichte Niedersachsens heranführen.

3. Die eingereichten Arbeiten sollen unveröffentlichte oder seit der letzten Preisverleihung erschienene wissenschaftliche Untersuchungen sein, die neue Erkenntnisse enthalten und die sich durch Originalität und Aktualität auszeichnen. Das Manuskript soll einen Umfang von wenigstens 80 Schreibmaschinenseiten (1 1/2zeilig) haben.

4. Die Preisträger erhalten folgende Auszeichnungen:

1. Preis:	€ 1.100,-- und „Dr .-Bernhard-Zimmermann-Plakette“
2. Preis:	€ 550,-- und Urkunde
3. Preis:	€ 275,-- und Urkunde

Weiterhin können lobende Anerkennungen ausgesprochen werden.

5. Bis dahin unveröffentlichte und mit Preis und Anerkennung ausgezeichnete Arbeiten können in der Schriftenreihe des NISH aufgenommen werden.

6. Die Arbeiten sind eingeschrieben, in vierfacher Ausfertigung an folgende Anschrift einzureichen:

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e.V.
Hasseler Steinweg 2, 27318 Hoya

Einsendeschluss ist der 31.12. (Poststempel) eines jeden ungeraden Jahres (2009, 2011 ...). Später eingereichte Arbeiten können erst beim folgenden Wettbewerb berücksichtigt werden.

7. Von den ausgezeichneten Arbeiten gehen vier Belegstücke, von allen anderen Arbeiten zwei Belegstücke als Archivexemplare in den Besitz des NISH über.

8. Der eingereichten Arbeit sind folgende Angaben beizufügen:

- Name, Anschrift, kurz gefasster Lebenslauf des Verfassers/der Verfasserin;
- eine eidesstattliche Erklärung, dass die Arbeit selbständig vom/von der Verfasser/in unter Verwendung keiner anderen, als den angegebenen Hilfsmitteln verfasst wurde;
- eine Bestätigung, dass der/die Bewerber/in die Bedingungen der Ausschreibung anerkennt;
- eine Erklärung, ob, wo und mit welchem Erfolg die Arbeit bereits Gegenstand eine Wettbewerbs, eines Examens oder einer Promotion ist oder war.

9. Die Entscheidung des Auswahlgremiums des NISH ist bindend. Der Rechtsweg, eine andere Entscheidung herbeizuführen, ist ausgeschlossen.

10. Die Preisträger/innen des Wettbewerbs werden in einer Veranstaltung des NISH geehrt.

„Wir suchen die beste Jubiläumsschrift“

1. Das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. vergibt alle zwei Jahre im Wettbewerb „Wir suchen die beste Jubiläumsschrift“ Preise für die besten Chroniken.

2. Teilnehmen können alle Sportvereine und -verbände in Niedersachsen, die ein Jubiläum feiern. Ältere Jubiläumsschriften können ebenfalls eingereicht werden, sofern sie noch nicht an den vorangegangenen Wettbewerben teilgenommen haben.

3. Der Wettbewerb soll Vereine und Verbände anregen, sich mit ihrer eigenen Geschichte auseinanderzusetzen und diese zu dokumentieren.

4. Bewertet werden neben dem historischen Gehalt, die Quellendokumentation, Stil, Gestaltung, Originalität sowie der Gesamteindruck der Festschrift.

5. Als Preise werden vergeben:

1. Preis € 300,--
2. Preis € 200,--
3. Preis € 100,--

sowie eine bestimme Zahl von Buchpreisen als lobende Anerkennung. Alle Preisträger erhalten außerdem eine Urkunde.

6. Die Jubiläumsschriften sind in 3-facher Ausfertigung formlos bis zum 31.12. eine jeden geraden Jahres (2006, 2008, ...) einzureichen bei:

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e.V.
Hasseler Steinweg 2, 27318 Hoya

Ein Exemplar geht als Belegstück in den Besitz des NISH über, die übrigen werden auf Wunsch zurückgeschickt.

7. Es wird gebeten, die Jubiläumsschriften auch dann einzureichen, wenn sich ein Verein oder Verband keinen Preis verspricht. Die Jubiläumsschriften werden im Niedersächsischen Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. archiviert und dienen dem weiteren Ausbau des Dokumentationszentrums.

8. Die Entscheidung des Auswahlgremiums des NISH ist bindend. Der Rechtsweg, eine andere Entscheidung herbeizuführen ist ausgeschlossen.

9. Die Preisträger des Wettbewerbs werden in einer Veranstaltung des NISH geehrt.

„Wir suchen niedersächsische Erinnerungsorte des Turnens und Sports im Bild“

1. Das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. vergibt alle 2 Jahre im Wettbewerb „Wir suchen niedersächsische Erinnerungsorte des Turnens und Sports im Bild“ Preise für die besten Bildeinsendungen (Fotos, Karikaturen, Aquarelle etc., sowie Videobänder, Filme, DVD).

2. Teilnehmen können alle Interessierten, die ein Bild nicht nur einsenden, sondern das - hoffentlich weitgehend für sich selber sprechende - Bild / Filmmaterial auch auf maximal einer DIN A4 Druckseite kurz kommentieren (wann und wo durch wen aufgenommen / gezeichnet, was stellt es dar, warum ist es ein Erinnerungsort). Ältere Bilder / Filmmaterialien kön-

nen ebenfalls eingereicht werden, sofern sie noch nicht an diesem Wettbewerb teilgenommen haben.

3. Der Wettbewerb soll Interessierte anregen, sich mit der niedersächsischen Turn- und Sportgeschichte auseinanderzusetzen und diese zu dokumentieren (ggf. ergänzend durch historisches Archivbildmaterial aus Stadt-/ Vereins-/ etc. - Archiv).

4. Bewertet werden neben dem historischen Gehalt, die Quellendokumentation, Stil, Gestaltung, Originalität sowie der Gesamteindruck der Präsentation.

5. Als Preise werden vergeben:

1. Preis:	€ 300,--	und Abdruck im nachfolgenden NISH - Jahrbuch, sofern die Nachdruckrechte eingeräumt werden.
2. Preis:	€ 150,-	
3. Preis:	€ 75,-	

Alle Preisträger erhalten außerdem eine Urkunde.

6. Die Bild- bzw. Filmeinsendungen sind als Reproduktionen / Kopien in 1-facher Ausfertigung formlos bis zum 31.12. eines jeden geraden Jahres (2006, 2008, ...) einzureichen bei:

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e.V.
Hasseler Steinweg 2, 27318 Hoya

Sie gehen nach Abschluss des Wettbewerbs in den Besitz des NISH über.

7. Es wird gebeten, die Bildeinreichungen auch dann vorzunehmen, wenn sich ein Verein oder Verband keinen Preis verspricht. Die Bilder / Fotos etc. werden im Niedersächsischen Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. archiviert und dienen dem weiteren Ausbau des Dokumentationszentrums.

8. Die Entscheidung des Auswahlgremiums des NISH ist bindend. Der Rechtsweg, eine andere Entscheidung herbeizuführen ist ausgeschlossen.

9. Die Preisträger des Wettbewerbs werden in einer Veranstaltung des NISH geehrt.

Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya e. V.

Reihe I - Wissenschaftliche Reihe

Band 1 Wolfgang Buss (Hg.): *Die Entwicklung des Sports in Nordwestdeutschland 1945 - 1949.* 1985. 260 Seiten.
ISBN 978-3-932423-93-2 € 10,25

Band 2 Wolfgang Buss/Arnd Krüger (Hg.): *Sportgeschichte: Traditionspflege und Wertewandel.* Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. W. Henze. 1985. 284 Seiten
ISBN 978-3-932423-96-3 € 15,35

Band 3 Wilhelm Braungardt: *Geschichte der Deutschen Turnerschaft in Niedersachsen.* Reprint von 1938 mit einem Nachwort von Peter Wilhelm. 1985. 183 Seiten
ISBN 978-3-932423-99-4 € 12,80

Band 4 Arnd Krüger (Hg.): *Beiträge zur niedersächsischen Sportgeschichte.* Der Dr. Bernhard-Zimmermann-Preis 1984/85. 1986. 120 Seiten
ISBN 978-3-932423-92-5 € 10,25

Band 5 Hajo Bernett (Hg.): *Nikolaus Bernett - Ein Turnerleben in Niedersachsen.* 1988. 194 Seiten
ISBN 978-3-932423-98-7 € 15,35

Band 6 Wolfgang Buss (Hg.): *Von den ritterlichen Exercitien zur modernen Bewegungskultur. 250 Jahre Leibesübungen und Sport an der Universität Göttingen.* 1988. 293 Seiten
ISBN 978-3-932423-91-8 € 15,35

Band 7 Lorenz Peiffer (Hg.): *Die erstrittene Einheit. Von der ADS zum DSB 1948 - 1950.* 1988. 228 Seiten,
ISBN 978-3-932423-25-3 € 10,25

Band 8 Viola Denecke: *Die Arbeitersportgemeinschaft. Eine kulturhistorische Studie über die Arbeitersportbewegung in den zwanziger Jahren.* 1990. 292 Seiten,
ISBN 978-3-932423-26-0 € 15,35

Band 9 Wilhelm Henze (Hg.): *Bernhard Zimmermann - Hermann Nohl - Kurt Hahn. Ein Beitrag zur Reformpädagogik*. 1991.212 Seiten
ISBN 978-3-932423-95-6 € 10,25

Band 10 Jürgen Schultz: *"Sport Heil" - Gründung und Etablierung eines Braunschweiger Sportvereins vor dem Hintergrund der Jahre 1933/34.* 1993.164 Seiten
ISBN 978-3-932423-94-9 € 10,25

Band 11 Klaus Reinartz: *Sport in Hamburg. Die Entwicklung der freien Selbstorganisation und der öffentlichen Sportverwaltung des modernen Sports von 1816 bis 1933.* 1997. 312 Seiten
ISBN 978-3-932423-00-0 € 15,35

Band 12 Hans Langenfeld/Stefan Nielsen (Hg.): *Beiträge zur Sportgeschichte Niedersachsens. Teil 2: Weimarer Republik*. 1998. 270 Seiten
ISBN 978-3-932423-02-4 € 14,30

Band 13 Hans Langenfeld (Hg.): *Beiträge zur Sportgeschichte Niedersachsens. Teil 1: 19. Jahrhundert.* 1999. 286 Seiten
ISBN 978-3-932423-04-8 € 15,35

Band 14 Arnd Krüger/Bernd Wedemeyer (Hg.): *Aus Biographien Sportgeschichte lernen. Festschrift zum 90. Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Henze.* 2000. 305 Seiten
ISBN 978-3-932423-07-9 € 16,35

Band 15 Friedrich Mevert: *50 Jahre Deutscher Sportbund. Geschichte - Entwicklung - Persönlichkeiten*. 2000. 282 Seiten
ISBN 978-3-932423-08-6 € 15,35

Band 16 Wolfgang Buss/Arnd Krüger (Hg.): *Transformationen: Kontinuitäten und Veränderungen in der Sportgeschichte Transformations: Continuity and Change in Sport History.* Band I. 2002. 270 Seiten
ISBN 978-3-932423-11-6 € 22,00

Band 17 Arnd Krüger/Wolfgang Buss (Hg.): *Transformationen: Kontinuitäten und Veränderungen in der Sportgeschichte Transformations: Continuity and Change in Sport History.* Band II. 2002. 228 Seiten

ISBN 978-3-932423-12-3 € 18,00

Band 18 Sandra Günter: *Historische Untersuchung über die soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport. Eine Fallbeispielanalyse bremischer Frauenturn- und Sportgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*. 2005, 336 Seiten
ISBN 978-3-932423-16-1 € 26,00

Band 19 Reinhild Fuhrmann: *Die sex res non naturales. Zur Rolle eines antiken Begründungsmusters für Leibesübungen im pädagogischen und medizinischen Diskurs des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des "Niedersächsischen Turnvaters" Dr. Bernhard Christoph Faust.* 2005. 267 Seiten
ISBN 978-3-932423-17-8 € 22,00

Reihe II - Materialien zur niedersächsischen Sportgeschichte

Band 1 Helmut Loges: *Freiheit und Form der menschlichen Bewegung. Carl Loges, 1887 - 1987.* 1987. 154 Seiten
ISBN 978-3-932423-27-7 € 15,35

Band 2 Kurt Hoffmeister: *Ehrengalerie - Persönlichkeiten und Meister des Sports in Niedersachsen.* 1988. 120 Seiten
ISBN 978-3-932423-97-0 € 10,25

Band 3 Herbert Dierker/Gertrud Pfister (Hg.): *"Frisch heran - Brüder, hört ihr das Klingen!" Zur Alltagsgeschichte des Berliner Arbeitersportvereins Fichte. Erinnerungen des ehemaligen Fichtesportlers Walter Giese.* 1991. 240 Seiten
ISBN 978-3-932423-28-4 € 12,75

Band 4 Bernhard Engelhardt: *Geschichtliches über den 7. Deutschen Turnkreis.* Reprint von 1938 mit einer Vorbemerkung von Swantje Scharenberg. 1991. 160 Seiten
ISBN 978-3-932423-29-1 € 10,25

Band 5 Wilhelm Henze: *Schützenwesen und Schießsport in Niedersachsen. Bürgerwehr - Tradition - Sport.* 1997. 412 Seiten
ISBN 978-3-932423-01-7 € 23,00

Band 6 Eerke U. Hamer: *Arthur Ulrichs oder die Entdeckung sportlicher Winterfrische im Harz.* 1998. 163 Seiten
ISBN 978-3-932423-03-1 € 10,25

Band 7 Kurt Hoffmeister: *Für Verdienste um den niedersächsischen Sport. Mit der niedersächsischen Sportmedaille ausgezeichnet.* 2004. 172 Seiten
ISBN 978-3-932423-20-8 € 7,00

Band 8 Bernd Wedemeyer-Kolwe: *Das Archiv des LandesSportBundes Niedersachsen. Forschungsübersicht und Bestandskatalog*. 2006. 99 Seiten
ISBN 978-3-932423-31-4 € 8,00

Einzelveröffentlichungen

Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e. V. - Wissenschaftlicher Beirat (Hg.): *Sport in Hannover - Von der Stadtgründung bis heute.* 1991. 320 Seiten
ISBN 978-3-932423-30-7 € 19,95

Jahrbücher

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 1998.* 220 Seiten
ISBN 978-3-932423-05-5 € 11,75

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 1999.* 253 Seiten
ISBN 978-3-932423-06-2 € 13,30

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2000.* 201 Seiten
ISBN 978-3-932423-09-3 € 10,75

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2001.* 243 Seiten
ISBN 978-3-932423-10-9 € 12,75

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2002.* 223 Seiten
ISBN 978-3-932423-13-0 € 14,00

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2003.* 213 Seiten
ISBN 978-3-932423-19-2 € 10,00

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2004.* 145 Seiten
ISBN 978-3-932423-21-5 € 12,50

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2005.* 246 Seiten
ISBN 978-3-932423-23-9 € 16,00

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2006.* 288 Seiten
Jubiläumsausgabe zum 25jährigen Bestehen des NISH
ISBN 978-3-932423-32-1 € 18,50

Marianne Helms/Hans Langenfeld (Red.): *Jahrbuch 2007.* 306 Seiten
ISBN 978-3-932423-33-8 € 20,00

Kataloge zu Ausstellungen des NISH

Zur Geschichte des Radsports in Südniedersachsen. 1985. 44 Seiten, mit Abbildungen € 1,55

Klootschießen und Boßeln - Vom Heimatsport zum Wettkampfsport. 3. Auflage. 1989. 64 Seiten, mit Abbildungen € 2,05

Wintersport im Harz - Stationen einer Entwicklung. 1989. 58 Seiten, mit Abbildungen € 3,10

Hoya – Eine Stadt in Bewegung. 2003. 77 Seiten, mit Abbildungen
ISBN 978-3-932423-15-4 € 5,00

Sonstiges

Kurt Hoffmeister: *In alten Chroniken geblättert. Geschichte - Begebenheiten - Stilblüten niedersächsischer Turn- und Sportvereine*. 1994. 190 Seiten € 6,15

Kurt Hoffmeister: *Wegbereiter - Macher - Sieger des niedersächsischen Sports*. 160 Kurzbiographien. 1998. 128 Seiten € 5,10

Kurt Hoffmeister: *Fußball. Der Siegeszug begann in Braunschweig*. 2004. 84 Seiten € 5,00

Bernd Wedemeyer: *Der Kraftsportnachlaß Schaefer - Eine Bestandsübersicht*. 47 Seiten € 2,55

Marianne Helms: *Arbeitshilfe für Vereinsarchivare*. 24 Seiten € 2,55

Jahrbuch der Vereinigung der europäischen Sporthistoriker

(European Committee for the History of Sport - CESH)

Jim Riordan/Swantje Scharenberg: *Annual of CESH 2002*. 2002. 148 Seiten
ISBN 978-3-932423-14-7 € 20,00

Jim Riordan/Swantje Scharenberg: *Annual of CESH 2003*. 2003. 135 Seiten
ISBN 978-3-932423-18-5 € 20,00

Jim Riordan/Swantje Scharenberg: *Annual of CESH 2004*. 2004. 158 Seiten
ISBN 978-3-932423-22-2 € 20,00

Jim Riordan/Swantje Scharenberg: *Annual of CESH 2005*. 2006.
ISBN 978-3-932423-24-6 € 20,00